

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus: geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Regulär-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Eingelassen. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts
beihaltend. — Bezugs-Beziehungen nehmen auswärts entgegen: in Wiesbaden die Kreisliche Dis-
triktsverwaltung, sowie die 12 Kreisämter in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen 22 Aus-
gabenstellen und in den benachbarten Kantons und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für totale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen totalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle übrigen Anzeigen; 1 Pfg. für totale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärts
befindliche. — Ganze, halbe, viertel, sowie alle anderen Teile, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unwiederholter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 607.

Wiesbaden, Freitag, 30. Dezember 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Selbsthilfe zur Bekämpfung der Fleischnot.

Da die Regierung hinsichtlich der Fleischnot in absoluter Untätigkeit verharrt und damit zeigt, wie stark sie unter der agrarischen Fuchtel steht, entsteht für die Städte die Frage: Können sie sich vielleicht selber helfen? Was könnte da geschehen?

Man hat den Städten empfohlen, die Schlachtgebühren herabzusetzen, damit ist aber kaum etwas anzufangen. Die Gebühren dürfen noch den Gegebenen „so bemessen werden, daß die Kosten der Unterhaltung und des Betriebes, sowie ein Betrag von 8 Proz. des Anlagekapitals und der etwa gezahlten Entschädigungssumme gedeckt werden.“ Die Behörden haben die Gebühren zu genehmigen. Bei Annahme der üblichen Gebühren von 5 M. für ein Rind, 2,75 für ein Schwein, 60 Pf. für ein Schaf, wird das Kilogramm Rindfleisch um 2,5 Pf., das Schweinefleisch um 3,3 Pf. und das Hammelfleisch um 2,4 Pf. verteuert. Die private Fleischbeschaffung ohne Schlachthäuser ist fast nicht billiger. Sie stellt sich für die drei Fleischsorten auf 1,4, 1,9 und 2,0 Pf. Also mit der Verbilligung der Schlachthausgebühren ist's Effig.

Man hat den Städten weiterhin empfohlen, selbst den Schlächter zu spielen. Die Städte sollen das Vieh aufkaufen, abhachten und es an das Publikum verteilen. Das könnte natürlich nur eine vorübergehende Maßregel sein, die dann Zweck hätte, wenn das Vieh durch einen Händler und das Fleisch durch die Schlächter verteuert wäre. Solche Fälle kommen ja vor. Und ein städtisches Konsumunternehmen ist dann ganz am Platze. Es ist unter diesen Umständen auch erforderlich, und wenn es auch nur dazu dient, die Fleischpreise zu bremsen, zu zwingen.

Kleinere Städte besonders, wo die Wirkungen übersehbar sind, haben auf diese Weise hier und da Gutes gestiftet. Selbst eine Großstadt wie Wien, das doch seit langen Jahren unter christlich-sozialer Herrschaft steht, die einer Konfurrenz des Handwerks gar nicht besonders gewogen ist, machte 1904 eine Großschlachtereier auf Aktien unter kommunaler Mitwirkung auf. Die Stadt beteiligte sich an dem Kapital von 5 Millionen Kronen mit einer Million. In jedem Stadtteil wurde mindestens eine Verkaufsstelle eingerichtet, wo das Fleisch mit 5 Proz. Aufschlag verkauft wurde.

Doch diese Aktiengesellschaft hat nicht viel erreicht. Nur Verbilligung des Fleisches hat sie kaum etwas bei-

getragen. Dadurch, daß die Stadt selbst 75 Proz. des Bedarfs für ihre Anstalten von der Gesellschaft entnahm, hatte sie stets einen sicheren Absatz. Die Verwaltungen haben ja heute für ihre Krankenhäuser, Arbeitshäuser, Obdach- und etwaige Schulpeisungen einen starken Fleischbedarf. Insofern läßt sich darüber reden, ob die Städte gut tun, für ihren Verbrauch selbst zu schlachten. Für das große Publikum zu schlachten muß man ihnen im allgemeinen streng abtun. Die Agrarier reden da heute nur deshalb gut zu, weil sie den Zwischenhandel sowohl im Vieh wie im Fleisch für die Teuerung verantwortlich machen wollen. Heute können sie aber damit keinen Beifall finden. Denn die jetzige Teuerung entspringt lediglich der Viehknappheit. Wenn das nicht so wäre, könnten ja die Agrarier selbst Schlachthäuser aufmachen und den Fleischbedarf in die Hand nehmen. Sie haben das ja früher gelegentlich versucht. Man braucht nur an die Berliner Genossenschaftsschlachtereier zu erinnern, die mit viel Lärm aufgemacht worden war.

Den Fleischbedarf zu organisieren, ist gar keine so ganz einfache Sache. Selbst den Konsumvereinen, die doch eine feste Kundenschaft haben, gelingt das längst nicht immer. Eine Genossenschaftsschlachtereier läßt sich viel leichter betreiben als eine Fleischerei. Brot ist eine glatte Ware, Mehleinlauf, Brotpreis, Absatz machen keine Schwierigkeiten. Den Vieheinkauf muß man verstehen. Vom Zerteilen, davon, daß möglichst wertvolle Fleischsorten herausgehacht und daß die weniger wichtigen Fleischsorten zu Würstchen verarbeitet werden, hängt der Gewinn ab. Im Sommer muß der Fleischlieferant seinen Absatz besonders genau berechnen, namentlich bei wechselndem Wetter. Sonst verdirbt ihm leicht etwas. In Konsumvereinstreiken weiß man heute genau, ein Schwein gibt keine glatte genossenschaftliche Ware, und ein Rind ebenso wenig. Man hat da zu viele Erfahrungen gemacht. Nur ganz große erfahrene Konsumvereine wagen sich heute noch an Schlachtereien. Stadtverwaltungen müssen aber noch viel bürokratischer verfahren als Konsumvereine.

Kurz, als allgemeine Abhilfsmittel in der jetzigen Fleischnot können städtische Schlachtungen in keiner Weise in Betracht kommen. Gerade jetzt nicht. Denn es ist bekannt, daß bei teuren Viehpreisen die Schlächter am schlimmsten dran sind. Kürzlich wurden in Breslau unter amtlicher Aufsicht Probeabchlachtungen ausgeführt. Unter Aufsicht von Vertretern der Stadt und Landwirtschaftskammer kauft, schlachtet und verkaufte Fleischmeister etliche Tiere. Das Ergebnis war überraschend. Zum Teil ergab sich ein Minus, zum Teil ein ganz geringes Plus.

Ganz anders liegt die Frage, wenn es sich um Viehproduktion durch die Gemeinden handelt. Die Viehzucht zu übernehmen, ist entschieden für die Gemeinden leichter als die Viehverarbeitung. Zwar hat sich die Viehzucht bisher im großen viel weniger bewährt als im kleinen. Das ist ja ein Hauptgrund der Viehknappheit bei uns, daß in Preußen, namentlich im Osten, zu viel Großgrundbesitz vorhanden ist, und der Großgrundbesitzer auf den Gemarkung viel weniger Vieh hält als der Kleinbauer. Das Vieh braucht liebevolle Pflege, und die kann ihm natürlich der Kleinbauer viel eher angedeihen lassen als der Herr Baron, der lediglich mit fremden Leuten arbeiten muß.

Aber unmöglich ist die Massenviehzucht nicht. Der gute Bod, der frühere Minister, besitzt Ställe mit Hunderten von Schweinen. Und er hat Glück damit. Er ist auch nicht ohne Nachfolger geküßt. Mit Kapital und mit rationeller Erfassung läßt sich die liebevolle Pflege ersetzen.

Durch die Rieselfelder sind ja manche Städte rechte Latifundienbesitzer geworden. Berlin ist heute einer der größten Landbesitzer. Und seine Landwirtschaft ist nicht übel. Es ist deshalb gut, daß es sich neuerdings auch der Viehzucht zugewendet hat. Es gewinnt schon einen großen Teil der Milch für seine Anstalten, und zwar recht gute. Auch mit dem Schlachtreis Vieh hat es bisher Glück gehabt. Die städtischen Anstalten sind mit dem Vieh aus den Rieselfeldern durchaus zufrieden.

Die Stadt Charlottenburg hat für die Müllabfuhr das Treibungssystem durchgesetzt. So bekommt es die Speiseabfälle getrennt gesammelt und läßt damit eine Schweinemästerei betreiben — allerdings nicht in eigener Regie.

Auch Industrieunternehmen begeben sich heute durch die Not ihrer Arbeiter veranlaßt, auf dieses Gebiet. So hat die große Essener Konsumgenossenschaft Eintracht der Firma Krupp kürzlich den Beschluß gefaßt, eine Schweinemastanstalt zu gründen. Ebenso hat die Harpener Bergbaugesellschaft bereits im Herbst 1907 ein riesiges, großes Seidelgelände erworben und dort eine Schweinezucht eingerichtet. Bei Aufstellung des Geschäftsberichts 1909 waren die Ställe mit 1085 Schweinen belegt.

Die Gemeinden, die Land besitzen, sollten die jetzige Teuerung benutzen, durchweg dem Plane eigener Viehzucht näherzutreten. Viehzucht ist einträglicher als Getreidebau. Und wenn man verhältnismäßig klein anfängt, lassen sich Vieh und Sorgfalt wohl erlernen. Besonders ist auch die getrennte Müllsammlung zu empfehlen. Denn hier

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Wiener Streiflichter.

I.

Paris hatte seinen Chantecler, New York hat seinen neuen Puccini und Wien — anscheinend — seinen Medardus. Das Burgtheater ausverkauft — bisher wenigstens bei jeder Vorstellung dieses Schauspiel in fünf Akten und einem Vorspiel. Für die Dauer eines fast ungestrichenen „Don Carlos“ sitzen die Wiener und lauschen. Und Baron Berger reißt sich vergnügt die Hände. Solchamkeiten genug — um nach ihren Urteilen zu forschen. Selbstmorden, — denn darüber ist die literarische Kritik sich einig: Tiefe poetische Worte, erschütternde Gewalt des Gedankens, die von 7 bis um 11½ Uhr das Publikum hängen. Außerdem — glaubt mir — wären solche vorhanden, sie würden nicht dauern, nicht so viele wenigstens. „Man“ würde vielleicht hineingehen, der Mode zu Liebe, — weil die Sache halt von unsrem Schnitzler ist, — aber bei der dritten, vierten Aufführung würden in den Reihen bedenkliche Lücken klaffen — endlich noch eine kleine Schar schmerzhafter Seelen erscheinen — und aus wäre es wieder. Leider! Es geht in Wien wie überall. Die Leute wollen sich amüsieren und lachen — oder Sensationen auskosten. Nur keine leisen Herrlichkeiten, keine verschwiegenen Tiefen! Ein Blick auf die Vergnügungsliste Wiens. Von ca. 20 Theatern sind knapp vier nicht auf Operetten, Schwänke oder Schmarren eingestellt! Aber wo verzehrt man das Lieber, als gerade in Wien.

In Wien, das reich ist an Goldschmücken des Lebens als alle anderen Städte der Welt, reich an alter Kultur und jungem Blut, an edlen Frauen und süßen Mädchen, an wehmütigen Liebern und goldigem Humor. Versteht die ihren Träumen, ihren Stimmungen nachzugehen wie einer Geliebten, wird dich diese Stadt in ihre weichen Arme nehmen und ihr Herz für immer neue Schönheiten offenbaren. O ihr Frühlingsschönen im Prater, zum blauen Donauström, ihr schweigenden Herbstwälder von Meyerslust und Seiligen-

kreuz, ihr herrlichen Konturen der dunklen ehrwürdigen Burg in hellen Sternennächten, du alter Stillesturm und ihr lieben Leute — vom guten Kaiser hinab bis zu den Gannern, den Fialern, wie lieb seid's ihr alle! Und du Peter Altenberg und du Luise Karasch vom Theater an der Wien... (doch von dieser später!) Wo verzehrt man Lieber als in Wien?

Und wem verzehrt man leichter als Arthur Schnitzler, dem Autor des „Anatol“, der „Lillemor“, dem himmlischen Maler der Welt des süßen Mädels, dem Schenker von allerhand Nützlichkeiten, die unvergänglich bleiben, dem Wiener Trummer und Poeten Arthur Schnitzler!

„Der junge Medardus“: im Vorspiel schon geben zwei in Wasser, der Prinz von Balois und die bürgerliche Buchhändlerstochter Agathe, Medardus' Schwester. Geradesvorne, unglückliche Liebe, Selbstmord. Außerdem schreibt man 1809. Die Franzosen sind vor Wien. Alles zieht in den Krieg. Medardus auch. Das heißt jetzt, da seine Schwester tot ist, bleibt er zurück, — sie zu rächen. An wem, da der Prinz auch tot ist? An den Standesvorurteilen, an den Balois — sagt Schnitzler. Zunächst jedoch — im ersten Akt — verliert er sich auf Tod und Leben in die Prinzessin Helene, die Schwester des Prinzen von Balois — anlässlich der Beerdigung der beiderseitigen Geschwister. Helene liebt ihn wieder. Natürlich! Nebenbei ist sie in eine Verschönerung verwickelt. Der Herzog, ihr Vater, aspiriert auf den französischen Königsthron. Hoffst auf eine Verschönerung in Frankreich, während Napoleon vor Wien steht. Aufregende Fäden von Wien nach Paris. Belagerung von Wien. Einzug Napoleons. Prinzessin Helene heiratet den jungen Marquis von Balois, entfesselt ihn aber vor der Brautnacht nach Paris, zur letzten Rettung der Verschönerung. Inzwischen tritt sie in den Armen von Medardus. Doch dieser hat im dritten Akt genug davon. Das heißt: man weiß das nicht genau. Ob es nur die Nachgeborenen sind, die mit der Liebe kämpfen, ob er etwas anderes sumt?

„Mir ist, als hätten unbekannte Mächte mich bis heute durch einen rätselhaften Dämmerngang getrieben.“ Bis heute, da Napoleon seinen Oufel erschaffen läßt. Napoleon hat inzwischen überhaupt sehr viel schiefen lassen, auf

Wien durch Granaten, heimlich auf die Hofschleier der Balois, kriegsgerichtlich auf verdächtige Wiener Bürger usw. Endlich reist in Medardus die Tat. Er will Napoleon erschießen. Unglücklicherweise hat Helene von Balois dieselbe Idee und will Medardus zu dem bereiten, wozu sein Herz schon entschlossen war. Dadurch verliert der junge Medardus wieder alle Lust. Im fünften Akt erzählt man sich, Helene sei die Geliebte Napoleons geworden. Medardus glaubt das, während Helene Napoleon nun selbst erschrecken will, und erschießt Helene. Napoleon will Medardus begnadigen, dieser aber — aufgestellt über die Absicht Helens — droht, Napoleon zu töten, und — wird erschossen! —

Das Stück hat 68 nennenswerte Rollen — ohne Napoleon, der allerdings nicht auftritt, von dem aber mindestens zehn verschiedene Leute berichten. Von seinen entsetzlichen Augen berichten sie. Und Ähnliches. Das Stück hat ferner als dramatische Momente: Selbstmorde, Morde, Erschießungen, Verschönerungen, Verschönerungen, Volksmurmur in allen Variationen, Massenläufe, Einzelkämpfe, Liebesabenteuer, Begräbnisse... uff!

Geradezu ein Sensationsfall für die Regie. Und Berger, dieser eminent begabte Regisseur für Außerlichkeiten, hat ihn mit Enthusiasmus aufgegriffen.

Man merkt schon, wo des Pudels Kern steckt! Der dankbare Wiener bewundert die Meisterleistung — denn eine solche ist es — seines neuen Burgtheaterdirektors, steht an einem Abend fast das ganze Personal, alle seine Lieblinge, und von 7 bis nach 11½ Uhr passiert ununterbrochen irgend etwas „furchtbar Aufregendes“.

Nur wenn er, wie jener alte König in der „schönen Rasette“, fragen wollte, „warum“ das alles eigentlich „geschähe“, — ein Glück, daß es im nächsten Augenblick irgendwo schiefen oder stehen würde und der Nachbar einer Antwort entgehen wäre, die — er nicht geben könnte!

Und doch ist vieles nicht ungeschick gemacht. Es finden sich wunderbare Szenen von Volksstimmungen und ergreifende, rührende Einzelheiten. J. A. wenn der alte, fast blinde Herr mit dem kleinen Mädchen an der Hand auf der Waise erscheint während der Belagerung, das Kind schilt, weil es nicht weitergehen will, und gar nicht merkt, daß

wird sehr viel Viehfutter gewonnen, das sonst verloren geht. Und die Futtermittel sind ja leider recht teuer. Vielleicht sind aber hierfür bei den nächsten Zollverhandlungen die Zölle am ehesten herunterzubekommen. Sonst ist leider kaum mit einer erheblichen Ermäßigung der Agrarzölle zu rechnen.

Jedenfalls werden die Viehpreise wohl noch lange ziemlich hoch bleiben. Die Landwirtschaft ist nicht mehr imstande, das erforderliche Vieh zu erzeugen. Folglich müssen sich die Städte selber helfen und sehen, wieviel sie in die Produktion mit eintreten können.

Priesternot.

Zu dem Münchener Aufruf für Bildung von Hilfsfonds zur Unterstützung der Opfer des Modernismus schreibt ein ehemaliger katholischer Geistlicher dem „B. Z.“:

„Wer die Bedingungen kennt, unter denen der katholische Klerus existiert, der muß der Behauptung des Aufrufs beipflichten, daß der deutsche katholische Klerus heute mitten in einer Katastrophe der allerhöchsten Art sich befindet. Denn er steht zwischen der Verfassung seines Gewissens in einer viel größeren Zahl von Ämtern, als man gewöhnlich annimmt und dem Verlust von Stellung und Lebensunterhalt. Was er beibringen soll, ist die Verleugnung des ganzen Bildungsinhalts unserer Zeit. Aber was soll er machen? Es gibt keine vornehmere und hilflosere Existenz als die eines katholischen Geistlichen, und gerät er gar in Konflikt mit seiner geistlichen Behörde, so ist er tollends allein. Für seinen Konflikt findet er in seiner Gemeinde keine Unterstützung, wenn er auch noch so berechtigt ist. Das, was das Gewissen des Geistlichen belastet, darum kümmert sich die große Masse nicht. Ihr ist es um den Kultus zu tun, mit dem sie verwachsen ist, um das, was dem Geistlichen an Glaubenssätzen aufgelegt wird, kümmert sie sich wenig, das läßt sie die Kirche mit ihren Priestern abmachen, sie versteht es kaum, und für die Gewissensnot des Geistlichen hat sie keinen Sinn. Die Gebildeten, soweit sie nicht spezifisch kirchlich und ultramontane Parteigänger sein mögen, sind über die ganzen Dogmen hinaus. Halten an dem äußeren Verhältnis zu der Kirche fest und wollen in diesem Verhältnis nicht gestört werden. So sieht der Priester, dem es mit seiner Überzeugung Ernst ist, regelmäßig ganz allein, und wenn er geht, folgt ihm niemand nach. Wohin soll er aber gehen? Er kommt regelmäßig aus niederen Ständen, wird meistens auf geistliche Überzeugung der Eltern seinem Beruf zugeführt, ohne daß er eine Abneigung hat, welche Anforderungen derselbe an ihn stellt. Ist er aber einmal eingeweiht, so zieht die Sache mechanisch weiter, er erhält eine Ausbildung, die ihn spezifisch zum Geistlichen vorbereitet, aber zu nichts anderem in der Welt. Er spürt erkennt er oft, daß er eine Last auf sich genommen hat, die er mit aufrechtstehendem Haupt nicht tragen kann. Aber nun gibt es keine Rückkehr, denn was erwartet ihn, wenn er enttrifft? Nur selten gelingt es einem ausgeübten Priester, sich einen neuen Lebensweg zu gründen. Mißtrauen empfängt ihn auf allen Seiten, selbst bei den Protestanten, die häufig nur einen Deklassierten in ihm sehen. Er könnte so vielleicht hier oder da „unterkriechen“, wenn er sich, nachdem er der einen Geistesknechtschaft entsprungen ist, einer anderen unterwerfen wollte. So bleibt er, da

er für den Kampf ums Dasein nicht ausgerüstet ist, hilflos und verlassen. Der Staat verfährt vollständig, hat er ja selbst das ultramontane Joch auf sich genommen und sucht seine Stütze bei dem Zentrum, mit dem auch die Konservativen rechnen müssen. Auf diese Zwangslage des deutschen katholischen Klerus rechnet ja die römische Kurie, wenn sie den ihr Unterworfenen neue zentnerschwere Lasten auferlegt, und ihre Rechnung wird sie leider im großen und ganzen nicht trügen. Die meisten innerlich Protestierenden suchen sich mit ihrem Gewissen so gut wie möglich abzufinden, auch wenn sie ihre Selbstachtung aufgeben müssen. Vielen hat, wie der Münchener Aufruf zugeht, auch der aufgelegte Eid keinerlei Schwierigkeiten gemacht. Aber, so betont der Aufruf mit Recht weiter: auf eine kleine Schar darf man rechnen, die fest entschlossen ist, aber alle Drangsale zu erdulden, als sich mit einem Schwur zu belasten, gegen den ihr Gewissen sich sträubt. Weiter können noch im letzten Augenblick vor dumpfer Resignation bewahrt bleiben, wenn sie erfahren, daß sie nicht allein stehen, sondern daß ihnen eine hilfreiche Hand geleistet wird.

Der Münchener Aufruf will einen Fonds schaffen, der in den Stand setzt, Geistlichen und Kandidaten durch Stipendien und Darlehen neue Berufe zu erschließen und Einrichtungen für Vermittlung von Unterkommen zu schaffen. Wer wie der Schreiber dieses an sich erprobt hat, wie hart der Kampf ist, den ein um seine geistliche Freiheit ringender katholischer Kleriker zu bestehen hat, der wird den Aufruf, der sich an alle Volksgenossen richtet, mit freudiger Dankbarkeit begrüßen und der bei der Bayerischen Handelsbank eröffneten Sammlung reichen Erfolg wünschen. Möge das Maß der Hilfe dem Maß der Not entsprechen.“

Deutsches Reich.

tz. Zwei neue Denkschriften zum preussischen Etat. Wie uns mitgeteilt wird, werden dem Landtage mit dem Etat zwei Denkschriften zugehen, von denen eine im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und die andere auf Veranlassung des Landwirtschaftsministeriums verfaßt worden ist. Die Denkschrift der Eisenbahnverwaltung beschäftigt sich mit der Darlegung der Grundsätze, die bei der Aufstellung des Betriebsplans maßgebend sein sollen. Es handelt sich im wesentlichen darum, auseinanderzusetzen, nach welchen Grundsätzen die Ausgaben für Bauausführungen und Beschaffungen auf das Ordinarium und auf das Extraordinarium des Etats übernommen werden sollen. Die auf Veranlassung des Landwirtschaftsministeriums ausgearbeitete Denkschrift hängt mit der Erledigung des Domänenetats zusammen. Während der Beratungen des letzten Domänenetats wurde ein von den Konservativen und National Liberalen unterstützter Antrag des Abgeordneten Schmieding (Zentrum) angenommen, der die Regierung ersuchte, dem Abgeordnetenhaus eine zweckentsprechende Darstellung der Domänenverwaltung unterstellten Werte und deren wirtschaftliche Ergebnisse vorzulegen. Diesem Antrag ist die Domänenverwaltung nachgekommen, und es ist eine Denkschrift ausgearbeitet worden, die sämtliche Wertlagen der geschlossenen Domänen des preussischen Staates enthält. Der im Abgeordnetenhaus erfolgten Anregung, neue Schätzungen der Domänenwerte vorzunehmen, konnte nicht Folge gegeben werden, da sich dies nur mit außerordentlichen Kosten durchführen lassen würde und eine Wiederholung der Schätzungen nach einer Reihe von Jahren für gemäß zur Voraussetzung hätte. Ebenso konnte der Wunsch

nach einer Etasaufstellung für die einzelnen Domänen nicht erfüllt werden, da der preussische Etat als Unitarierat gesonderte Berechnungen für einzelne Objekte, wie Domänen, nicht enthalten kann.

* Der Landesausschuß für die festliche Begehung des 90. Geburtstags des Prinzregenten von Bayern erläßt einen längeren Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Winnen kurzem wird es dem Bayernde Volk vergönnt sein, vereint mit seiner angestammten Dynastie, ein seltenes Jubelfest zu feiern. Nur wenige Monate trennen uns noch von dem Tage, an dem Prinzregent Luitpold sein 90. Lebensjahr vollendet. Nicht in prunkvollen Geschenken oder Festlichkeiten sollen diese Empfindungen sich offenbaren, sondern der hochsinnigen und edlen Willensmeinung des Prinzregenten entsprechend in der Aufbringung von Mitteln für gemeinnützige und wohltätige Zwecke. Hierzu soll im ganzen Lande eine Sammlung veranstaltet werden, deren Betrag dem Prinzregenten dargebracht wird.“

* Wahlstatistische Vergleiche. Ein alter Wahlstatistiker stellt in der „Frankf. Ztg.“ die Wahlkreise mit den größten Stimmensahlen für bürgerliche Kandidaten zusammen.

Wahlkreis Charlottenburg-Bodden (kons.)	52 409
Bochum-Bitten-Haarmann (natl.)	40 390
Essen (Ruhr)-Giesberts (Zentr.)	39 689
Leipzig-Sand-Hälsner (natl.)	39 634
Charlottenburg-Neuffer (Fortschr. Bpt.)	39 066
Borken-Schiffer (Zentr.)	35 295
Niederbarnim-Bieten (Bpt.)	34 694
Duisburg-Zung (natl.)	32 045
Niel-Rendsburg-Steller (Fortschr. Bpt.)	30 813
Hamburg 3-Brabant (Fortschr. Bpt.)	30 569

Statistisch interessant und für die Ungerechtigkeit der Wahlkreiseinteilung charakteristisch ist übrigens, daß von diesen zehn höchstbestimmten bürgerlichen Kandidaten nur die beiden Zentrumsleute Schiffer und Giesberts in den Reichstag gelangt sind. Die anderen acht unterlagen, obwohl sie mehr Stimmen erhielten als die große Mehrheit der gewählten Abgeordneten. Am schärfsten tritt die Anomalie hervor, wenn man sieht, daß im Wahlkreis Charlottenburg 52 409 Stimmen zur Wahl nicht ausreichten, während in Schaumburg-Blippe der reichsparteiliche Kandidat mit 5049 Stimmen gewählt wurde.

sh. Berliner Bau- und Verkehrsfragen. Die Lösung verschiedener einschneidender Bau- und Verkehrsfragen von Groß-Berlin ist in nächster Zeit zu erwarten, bezw. wenigstens in greifbare Nähe gerückt. Es soll zunächst der schon so lange in Aussicht genommene Bebauungsplan des alten Fontanischen Gartens verwirklicht werden. Professor Hesse, der Schöpfer des Bayerischen Platzes in Schöneberg, der als eine selten gelungene Lösung der gestellten Aufgabe betrachtet wird, hat bereits einen Bebauungsplan ausgearbeitet, wonach dem umfangreichen Terrain in der Potsdamer Straße bei der Bebauung die Gestalt eines Forums gegeben werden soll. Vorgeesehen sind auch ein städtischer Straßenbahnhof und ein städtisches Verkehrsbureau. Die Gesamtkosten des Planes werden auf 20 Millionen veranschlagt. Auch in der Frage der Verstaatlichung der Verkehrsmittel soll ein schnelleres Tempo eingeschlagen werden. Die einschlägigen Stellen der Stadtverwaltung haben den Beschluß gefaßt, die Kontrakte mit den Straßenbahn- und Omnibusgesellschaften nicht mehr zu erneuern, sondern diese Betriebe in eigene Regie zu übernehmen. Die Verwaltung steht dabei auf dem Standpunkt, daß der Zeitpunkt für das Ablaufen der Kontrakte das Jahr 1920 sei. — Endlich hat noch der preussische Minister des Innern beschlossen, einem dringenden Verkehrsbedürfnis Rechnung zu tragen. Es sollen, zunächst in Berlin, dann aber auch in allen Städten über 100 000 Einwohner der Monarchie umfangreiche amtliche Verkehrsbureaus geschaffen werden, die in ihren Ausgaben von den bestehenden erheblich abweichen würden. Diese amt-

es, von einem Granatsplitter getroffen, tot zusammengeknickt ist, stumm wie eine kleine Wunde. Oder wie die Prinzessin in dunkler Leidenschaft, in schmerzhafter Liebe über eine fremden Welt hinweg dem Medardus zuzust:

„Die Stunde ist unser, Medardus! — Ich vergesse, was war — und was sein wird! Du und ich — und diese Stunde. — Ich weiß nichts anderes . . . Ich liebe dich, Medardus!“

Ober wenn beim Medardus etwas vom melancholischen Trümmern, etwas vom Anato durchschaut, bis er zum Schluß doch zum Helben wird, zu „dieses Krieges letztem und seltsamsten Helben.“

Aber im ganzen: tant do bruit — tant do bruit! — — Alfred Herr — der Dichter — (ich nenne ihn nicht mit dem schlichten Titel Kritiker) — hat 1904 etwas über Schnitzler gesagt, das geradezu als Prophezeiung für diese Historie gelten kann:

„Ach, die hohe Klarheit der lateinischen Prosa fehlt. Der Dichter fehlt nicht die Darstellung des Wirklichen, sondern das Wirkliche in der Darstellung. So ist es, nicht anders; oder ich will ein schlechter Kritiker sein.“

Aus dem Volksgewirr — wie sollte man da anfangen oder aufhören — nenne ich mir eine Medardus: die der Helene. Weil in ihr etwas leuchtet und leuchten wird, unvergänglich. Unvergänglich wird die Künstlerin für jeden, der sie einmal gesehen oder besser gehört hat — trotz ihrer Fehler, trotzdem die Bewegungen dieser etwas mächtigen Gestalt zuweilen unbeholfen, noch undiscipliniert erscheinen. Elsa Wohlgemuth. Ich sah sie zuerst am Hoftheater in Schwerin. Ein wundervoller Kopf mit römischer Prosil, Augen wie aus glühender Sommernächte dunklem Samt, von langen Wimpern überschattet. Eine edle Stirn, ein fein gezeichnete weicher Mund und lebende Nasenflügel. (Wie liebe ich dieses Leben der Nasenflügel!) Aber das ist es nicht. In der Stimme liegt der Zauber. In dieser Stimme!

Als ob jemand im Dunkeln auf einem Cello spielt — so klingt diese Stimme, ein solches Zittern von verhaltener Kraft ist darin. Schauderhaft singt in ihr, wenn sie bittet, flammend leidet sie empör, wenn sie leidet, und wenn sie flucht, schaudert sie in Frühlingssgärten irgendwo eine Nachtigall. Dieses glaubt man dieser Stimme, tiefste Leidenschaft und stille Tränen. Immer aber ist es, als wenn jemand im Dunkeln auf einem Cello spielt. Schon damals in Schwerin schien sie aus der Welt derer, die offenbaren. Hier als Helene war sie ein Erlebnis. Wie lebte das, wenn

se sprach: „Den Duft dieses Gartens will ich atmen, eintrinken die Stille der Nacht, meine Arme ausbreiten, meinen Gürtel lösen für den Erwarteten, den Geliebten. Medardus . . . Ich fühle sein Kommen. Vergangenes und künftiges schwebt! Nur die Stunde klingt und rauscht durch die Nacht. Heilige Stunde, losgelöst, einsame in der Zeit, du bist mein.“

II.

Eines anderen Theaters muß ich gedenken, bevor wir Walzer tanzen können. Eines ersten Theaters, wo künstlerisch gearbeitet wird, von würdigen Leuten, — des Deutschen Volkstheaters. Aber — aber . . . „Don Carlos“. Ich greife eine Szene heraus — die Kerkerszene. Herr Kutschera erscheint als Posa — mit blondem Vollbart und edler Geste — weiter edler Geste. (Schon wird man mißtraulich.) Wie er mit Carlos spielt — zieht er Register! Etwa wie Posa. Eine Weile lyrischer Bariton, plötzlich Bass. (Was, denkt man, gleich — da ist es schon.) Steigerung, Leidenschaft, — eine Oktave geht es hinauf. Doch das wird alles sehr edel gemacht, gemacht. Und glaubt man diesem Posa sein Wort, aber auch keines. Und das ist der berühmte Aufschrei! Don Carlos — Herr Klisch. Natürlich der Bleibende des Publikums. Hier ist es umgekehrt. Man fühlt, wie sich dieser Künstler sagt: Um Gotteswillen nur natürlich, keine Schreierei. Das ist im Prinzip äußerst sympathisch. Aber es gibt eben Momente, in denen die menschliche Stimme rast wie ein Ozean, brüllt, meinetwegen wie ein Stier, gemein, roh, aber das einem die letzte Seelenfaser zittert — und in denen irgend ein gewollter Schönsinn wie eine Ohrfeige ist. Und das ist für Don Carlos ein solcher Moment, da man ihn den liebsten Freund erschossen, da er in Maseri sein Geheimnis preisgibt, da er den Degen zieht gegen seinen Vater und König. Hier aber geschieht etwas Furchtbares. Vor den Worten: „Dein Geruch ist Nord“, neigt sich Herr Klisch dicht zum König (Kinder, Kinder!), dann arbeitet er mit Verhalten, mit Posen, „macht“ in Naturschreier! Und wie er den Degen zieht, natürlich auch verhalten — ziehen die Gronden — nebenbei stehen diese Gronden hübsch in zwei Reihen halbfremd — ziehen die Gronden mit schöner Gleichmäßigkeit vom Leder. Man hört förmlich, wie sie „eins, zwei, drei, Königsmord“ sagen. Aber alles, ohne sich von der Stelle zu rühren. Nachher, wenn der König Philipp (nunmehr glaube ich, daß dieser Philipp — Herr Wisl — als Wallenstein irgend erschüttern kann) sagt: „Tretet alle einen Schritt zurück“, erinnert sich einer oder der andere, daß

se ja keinen vorgezogen sind und versucht, einen halben Fuß rückwärts . . . (Kinder, Kinder, sollte keiner von euch den Namen Reinhardt . . . ?)

Rein, das geht wirklich nicht. Das ist einfach ägerlich. Unverständlich. Ein Jammer um das schöne Künstlermaterial, um die ausgezeichnete Sprechkunst. Wo ist der Regisseur?

III.

Schnell, ihr lieben Walzerkiste herbei, verschoncht mir die schlechte Laune. Da kommt sie schon angehangt, die, die meine Feder jetzt umjirkeln soll, tanzend umjirkeln in sonniger Heiterkeit.

Dulce Kartouf. Das Herz lacht jedem schon bei dem Namen, jedem, der sie gesehen — oder, hol mich der Teufel, er ist ein Fadian. Ach, könnte ich sie auch zeichnen, könnte ich es festhalten, dieses ewig wechselnde Bild anmutiger Drolligkeit und komischer Grazie. Keine kleine ich wie sie in dem weiten Operettengarten. Keine in Wien, von Berlin zu schweben. Am nächsten kommt ihr noch Emmy Horst in Hamburg. Aber mit all ihrer Liebslichkeit und Grazie ist sie nur ein Abganz jenes Robolds aller guten Geister. Ich hab's! Den guten Geist der Operette werde ich sie taufen. So war sie der gute Geist im „Grafen von Luxemburg“ als Juliette Vermont, so ist sie es jetzt als Prinzessin Margot in Leo Fall's neuem Werk: „Die schöne Nisette“, das im Theater an der Wien gegeben wird. Denn da, wo die Kartouf ihren Namen die Fügel schiefen lassen kann, im zweiten Akt, schmeichelt sich diese Operette, die mit romantisch schwärmerischer Müß beginnt, ganz in unser Herz. Reizende Einfälle sind zu verzeichnen, graziose Melodien. Auch das Zerbüch ist — o Wunder — verständig und voll heiterer Erfindungen. Dort oben auf der Bühne aber weilt die zierliche Gestalt mit den unbegreiflich drolligen Bewegungen mit Dichter und Komponist in lachenden Einfällen, und ihre großen, schwarzen Teufelsaugen scheinen immer neue Späße erspähen zu wollen. Freilich hat sie einen Partner aus dem echten Lustigen Wien: Herrn Willen. Und Lauten haben steht als ihr Vater Thomasus II., Herzog von Aquitanien, als zweckfahrscheinlicher Komik einen ganz neuen Typus eines alten Seronismus auf die Beine. — Noch während ich dieses schreibe, muß ich lachen, lachen, mit ganzer Seele lachen.

a. Schmidt-Pauli jun.

lichen Bureau's sollen drei Abteilungen erhalten; eine für Verkehrsmittel, eine zweite für städtische Anlagen, wie Museen, Theater usw. und eine dritte für Einrichtungen, die die Verheirathung von Massen bezwecken, z. B. Herbergen und Wohltätigkeitsanstalten. Diese Verkehrsbureau's sollen neben dem amtlichen Leiter einen städtischen Beirat erhalten.

* Deutschland und die Vertreibung der Jesuiten aus Portugal. Der Protest Deutschlands gegen die von der Lissaboner Regierung verhängte Ausweisung der deutschen Jesuiten aus den portugiesischen Kolonien hat neue Beschlüsse des portugiesischen Kabinetts in der Angelegenheit herbeigeführt. Es soll gestattet sein, daß die bisher in den Missionsstationen tätig gewesen deutschen Jesuiten durch andere deutsche katholische Geistliche ersetzt werden. Es soll eine angemessene Frist zur Durchführung dieser Personalumschichtung eingeräumt werden. Es sind auch alle Maßnahmen getroffen, um bei der Durchführung des Ausweisbefehles jede Gewaltthat zu vermeiden.

* Der erzbischöfliche Erlass gegen den bayerischen Lehrerverein. Die Mitglieder des Bezirkslehrervereins in München haben fast durchweg den erzbischöflichen Erlass gegen den bayerischen Lehrerverein und die bayerische Lehrerbildung zurückgeschickt mit dem Bemerkten, daß die Einmischung in die persönlichen Verhältnisse und Anschauungen zurückgewiesen werde.

* Bismarck über seinen Anteil an der Raigefechgebung. Der dritte Band der Memoiren des Königl. sächsischen Ministers Richard Freytag ist erschienen. Die „Germania“ teilt aus ihm zunächst eine eingehende Unterhaltung des Ministers mit Bismarck mit, in der der Reichskanzler über seinen Anteil an der Raigefechgebung sich ausführlich äußert: „Man macht mich“, so sagte der Fürst, der wegen Unwohlseins den sächsischen Kollegen im Bette liegend empfing, „verantwortlich für alles, was in den letzten zwei Jahren in Preußen geschehen ist, und doch bin ich ganz unschuldig daran, ja zum größten Teil damit gar nicht einverstanden. Da ist z. B. der Kampf gegen die katholische Kirche, mit dem bin ich gar nicht einverstanden, er ist ganz gegen meine Absicht entstanden! Ich wollte die Zentrumsformation als politische Partei bekämpfen, weiter nichts. Wenn man sich darauf beschränkt hätte, so wäre es gewiß auch von Erfolg gewesen. Daran, daß man weiter gegangen ist und die ganze katholische Bevölkerung aufgeregt hat, bin ich ganz unschuldig. Was die sogenannten Raigefechge angeht, so habe ich das Ministerium die dicken Entwürfe mit noch viel dickeren Notizen und Erläuterungen auf das Land geschickt; er sei gerade sehr unwohl und gar nicht ausgelegt und kräftig genug zu einer solchen Arbeit gewesen; auch wäre ihm die ganze Sache sehr bedenklich vorgekommen; er habe daher Einwendungen gemacht. Hier aber habe das ganze Ministerium — Camphausen und Fall — immer voran — mit seinem sofortigen Abgange gedroht, wenn er sich nicht füge, und da er den Zerfall dieses Ministeriums damals für ein großes Unglück für Preußen gehalten hätte, so habe er nachgegeben und, um nur Ruhe zu haben und den Zerfall des Ministeriums zu verhindern, die Entwürfe unterzeichnet, ohne sie gelesen zu haben. „Jetzt“, fügte er wörtlich hinzu, „bedauere ich freilich, daß ich jene Gesetze, die ich sie unterschrieb, nicht wenigstens gelesen habe, es steht doch gar zu viel dummes Zeug darin, was ich gewiß herausgerufen hätte.“

Deutsche Kolonien.

Δ Rückreise des Gouverneurs von Neu-Guinea. Der auf Urlaub befindliche Gouverneur von Neu-Guinea, Dr. Gahl, der sich zurzeit in Süddeutschland befindet, wird demnächst in Berlin eintreffen, um vor seiner Ausreise nach dem Schutzgebiet Rücksprache im Reichskolonialamt zu nehmen, wobei die Vorgänge in Ponape naturgemäß erörtert werden. Nach den letzten Dispositionen sollte seine Rückreise nach dem Schutzgebiet am 7. Januar von Neapel aus erfolgen.

tz. Weiß- Anseher und örtliche Verhältnisse auf Ponape. Über die Ansiedlung von Weißen und örtliche Verhältnisse auf Ponape wird uns an ununterrichteter Stelle folgendes mitgeteilt: Die letzten eingetroffenen Nachrichten lassen erkennen, daß lediglich die Fokos-Lente unruhig sind, während die übrigen Eingeborenen, die sich auf im ganzen 6 Landschaften verteilen, ruhig geblieben sind. Anfang 1910 waren auf Ponape im ganzen 51 Weiße, davon 34 männliche und 17 weibliche Personen, vorhanden. Fünf Anseher waren verheiratet. Mit Ausnahme der Missionare, die im Innern der Insel verteilt sind, wohnen die Weißen in der Kolonie Ponape, wo sie sich meist durch Koprahandel mit den Eingeborenen ernähren. Der Regierungssitz, in dem der ermordete Bezirksamtmann Böder selbst wohnte, befindet sich etwa eine halbe Stunde weit von der Kolonie. Die Gutsstellen sind durch kleinere Mauern, die noch aus spanischer Zeit stammen, gegen Überfälle geschützt. Die Insel ist ca. 260 Quadratmeilen groß, und die Zahl der sie bewohnenden Eingeborenen beträgt nicht, wie in einzelnen Blättern zu lesen war, ca. 15.000, sondern nur etwas über 5000 Köpfe. Dagegen hat die Gruppe der Truk-Inseln etwa 13.000 Einwohner. Die Inseln und Ponape sind die wichtigsten Gruppen der Ost-Kolonien. Die Eingeborenen auf Ponape sind sehr kriegerisch, aber keine Menschenfresser, wie die Insulaner der Admiraltäts-Inseln. Sie rechnen zu den Mikronesiern und stehen etwa zwischen den Samoanern und Melanesiern. In geschichtlicher Beziehung kann noch nachgetragen werden, daß Ponape im Jahre 1905 durch einen Tsunami verwüstet wurde. Die Regierung half den Eingeborenen mit Lebensmitteln aus, worauf diese später eine größere Zahl von Gewehren abliefernten. — Der neue Kolonialrat für 1911 steht speziell für Ponape die Forderung für einen Landmesser vor, wobei bemerkt ist, daß die Unsicherheit der Rechtsverhältnisse der Eingeborenen am Grundbesitz und der Landnutzung auf Ponape zu fortwährenden Reibungen und Unruhen unter der eingeborenen Bevölkerung geführt hat. Eine nachhaltige Besserung kann nur durch Feststellung der den einzelnen Stämmen und Dorfschaften gehörenden Gebiete erzielt werden. Für das gesamte Schutzgebiet, zu dem Ponape gehört, werden 700 farbige Polizisten angefordert, von denen auf die Ost-Kolonien, also Ponape, Truk-Inseln usw., 50 Mann entfallen. Für die ganze Polizeitruppe wird ein Oberleutnant angefordert, da die Truppe bisher der sachmännlich-militärischen Lei-

tung und Ausbildung entbehrt hat. Namentlich im Hinblick auf die oft nicht leichten Aufgaben, die an die Expeditionstruppe herantreten, erscheint eine militärische Ausbildung und Führung angezeigt.

Ansland.

Dänemark.

Fremdes Kapital in Island. Die einzige bisher angetroffene Doppelpat-Mine befindet sich bekanntlich in Island und sie wurde vorigen Sommer an einige Geschäftsleute in Reikjavik (Hauptstadt der Insel) gegen eine Abgabe von 55 Prozent der Einnahme verpachtet. Die Zeitung „Isafold“ erzählt nun, daß die isländischen Pächter jedoch ihre Rechte und Verpflichtungen an eine französische Bank übertragen haben, und zwar gegen Zahlung von 50.000 skandinavischen Kronen. Aberhaupt fängt man in der letzten Zeit an, sich sowohl in England als in Frankreich recht lebhaft für Island zu interessieren. Franzosen kaufen im Süden Islands bedeutende Landstrecken, und für Rechnung eines englischen Konzerns kauft ein Isländer zurzeit große Strecken, die wegen ihrer Reichtümer an Mineralien und ihrer Fischerei Bedeutung haben.

Türkei.

Der Thronfolger geht nach Rom? Wie aus Rom verlautet, wird der türkische Thronfolger in kurzem zum Besuch dort eintreffen. Während seines Aufenthaltes in Rom gedenkt er dem König sowie dem Papst einen Besuch abzustatten. Diese Nachricht wird von der Presse mit großer Befriedigung aufgenommen. Die Beziehungen zwischen Italien und der Pforte haben in den letzten Monaten viel zu wünschen übrig gelassen. Man hofft daher, daß der Besuch des Kronprinzen Jussuf Izzedin die alten herzlichen Beziehungen wieder herstellen wird. Von Rom wird der Thronfolger nach Paris reisen.

Ans Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 30. Dezember.

Die „Krise“ im Rathaus

Seit unserem Artikel über Geheimrat Gläffing und die angebliche Krise im Rathaus sind zwei Wochen vergangen, ohne daß irgend etwas verlautet über das Ergebnis der Unterhandlungen mit unserem zweiten Bürgermeister. Denn wir dürfen doch wohl mit Recht annehmen, daß sowohl die Stadtverordneten es nicht bei der Besprechung im „Prinz Nikolaus“ haben bewenden lassen, sondern daß sie und auch die städtische Verwaltung mit Herrn Geheimrat Gläffing in Verbindung getreten sind, um dessen schätzbare Kraft für Wiesbaden zu erhalten.

Wenn auch an leitender Stelle der Stadtverwaltung die Meinung verbreitet ist, daß solche Personalfragen nicht in die Öffentlichkeit gehören, so wird diese Auffassung von der Bürgerschaft im allgemeinen nicht geteilt, wiewohl ein Teil der Stadtverordneten-Versammlung glaubte, ihr Zutritt zu müssen. Die Bürgerschaft hat ein großes Interesse daran, zu erfahren, ob ein Mann wie Gläffing weiterhin seine Arbeitskraft der Stadt Wiesbaden zuwenden wird, weil sie in einem Wechsel einmal gerade im gegenwärtigen Augenblick keinen Vorteil sehen und weil zum anderen es ihr nicht gleichgültig sein kann, wer an hervorragender Stelle in der Leitung der Stadtverwaltung tätig ist. Es wäre vielleicht nützlich gewesen, wenn die Bürgerschaft und die hiesige Presse früher öfter schon die Vorgänge im Magistrat zum Gegenstand der sachlichen und unbeeinflussten Erörterung gemacht hätte, wenn dann wohl Vorurteile vermieden worden wären, unter denen die Stadt schwer zu leiden hat und hatte, und die zu vermeiden die Stadtverordneten-Versammlung aus sich selbst heraus nicht immer die rechte Initiative zeigte. Wir brauchen solche Fälle nicht anzuführen, um so weniger, als der eine eben erst vor seiner Verabschiedung steht.

Es ist ganz unzweifelhaft, daß die Bürgerschaft ein Recht hat, über solche wichtige Angelegenheiten im Schoß der Kommune unterrichtet zu sein, und daß es eigentlich eine Pflicht der städtischen Körperschaften wäre, nicht erst durch die Presse zu aufläuternden Mitteilungen veranlaßt zu werden. Wir brauchen nicht noch einmal darzulegen, welche eine Bedeutung die Person und Arbeitskraft Geheimrat Gläffings für Wiesbaden hat, denn das ist vor zwei Wochen ebenso gründlich als sachlich geschehen. Aber wir möchten, bei aller Anerkennung der Verdienste, der Tatkraft und Begabung unseres Oberbürgermeisters doch unsere Verwunderung darüber aussprechen, daß bisher noch gar nichts bekannt gegeben wurde über das Ergebnis der Verhandlungen mit Herrn Geheimrat Gläffing. Gerade bei der Veranschaulichung, deren sich die Person unseres zweiten Bürgermeisters in allen Kreisen der Stadt und besonders bei den Stadtverordneten erfreut, hätte man erwarten sollen, daß die Unterhandlungen rascher fortgeschritten und daß über deren Ergebnis bereits öffentliche Mitteilung gemacht worden wäre. Wir können heute schon mitteilen, daß es gelungen ist, Herrn Geheimrat Gläffing zum Bleiben zu bewegen und daß unser zweiter Bürgermeister seine Abtrittspläne fallen gelassen hat, aber es wäre sehr erwünscht, wenn eine solche Erklärung in der manifestationslustigen Stadtverordnetenversammlung von maßgebender Stelle erfolgte; sie läßt sich leicht in eine Form bringen, die auch ein Vertrauensvotum für den Oberbürgermeister in sich schließt — wenn das überhaupt erst notwendig sein sollte —, dessen Amtstätigkeit niemand in Wiesbaden so bald wird beenden sehen wollen. L. A.

Direktor Halbertsma.

Im Verfolg der Reorganisation der Wasser- und Lichtwerke, die durch die bekannte Mißstände in diesem Verwaltungszweig notwendig wurde, wurde der bisherige Direktor Halbertsma nach siebenjähriger Dienstzeit vorläufig zur Disposition gestellt. Es hatte sich bei den Untersuchungen ergeben, daß die organisatorischen Maßnahmen

des leitenden Beamten ebensowenig als seine übrige Tätigkeit geeignet waren, die Interessen der Stadtgemeinde Wiesbaden so wahrzunehmen, als diese angeht die Bedeutung dieser kommunalen Wirtschaftsbetriebe für die Finanzen der Stadt zu erwarten ein Recht hatte, namentlich auch im Hinblick auf deren große und andauernde Entwicklung. Es war voranzusehen, daß nach diesem für Herrn Direktor Halbertsma ungünstigen Ergebnis der Untersuchungen von seiner weiteren dauernden Beschäftigung abgesehen werden würde, und demgemäß hat die mit der Reorganisation dieses Verwaltungszweigs beauftragte Kommission auch beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung und dem Magistrat die Pensionierung vorzuschlagen. Direktor Halbertsma gehört zu jenen städtischen Beamten, die nur auf einjährige Kündigung angestellt worden sind. Es war ursprünglich beabsichtigt gewesen, auch ihn auf Lebenszeit anzustellen. Man darf es heute wohl als ein Glück für die Stadt Wiesbaden bezeichnen, daß diese dem damals neuen Mann wohlwollende Auffassung nicht der Beifall der Stadtverordneten-Versammlung erringen konnte, denn in diesem Fall wären die finanziellen Lasten, welche die Kündigung Direktor Halbertsmas zur Folge hätte, ganz unverhältnismäßig hohe. Nach dem Beschluß der Kommission soll Direktor Halbertsma zum 31. Dezember 1912 gekündigt werden. Die städtische Verwaltung wäre wohl in der Lage, die Kündigung bereits am kommenden 1. Januar 1911 vorzunehmen, aber sie will mit Rücksicht auf Direktor Halbertsma und in Anerkennung seiner guten Absichten davon Abstand nehmen. Direktor Halbertsma wird während der beiden folgenden Jahre seinen Dienst mehr verrichten, sondern nur auf ausdrückliches Verlangen der städtischen Verwaltung sich gutachtlich äußern. Nach dem 31. Dezember 1912 tritt Direktor Halbertsma in den Ruhestand mit der seinem Dienstalter angemessenen Pension, die etwa 45 Prozent des Gehalts ausmachen wird.

Man darf diesen Vorschlägen der Kommission, die Energie mit Rücksicht in einer Weise zu paaren weiß, die den wohlverstandenen Interessen der Beteiligten entspricht und darum überall einen guten Eindruck machen wird, den verdienten Beifall zollen. Daß Direktor Halbertsma im Amt verbleiben würde, war angesichts der negativen Ergebnisse seiner hiesigen Wirksamkeit vollkommen ausgeschlossen. Wir erinnern nur an die unglückliche und kostspielige Wasserwerkanlage bei Schierlein, die nicht weniger mißglückten Geländeentwürfe im Hefischen, wo die Stadt Wiesbaden keine Schlingungsrechte erwerben kam, und wovon von den Zuständen in Kaffe und Buchhaltung gar nicht sprechen, um jene allgemein verbreitete Auffassung zu stützen. So darf erwartet werden, daß die Stadtverordneten-Versammlung heute nachmittag in geheimer Sitzung diesen Vorschlägen zustimmen werde, die bereits vom Finanzausschuß gutgeheißen worden sind, und daß damit eines der unerquicklichsten Kapitel des Wiesbadener Verwaltungslebens sein Ende findet — ein Ende, mit dem man sich allgemein zufrieden geben kann. —

— Kirchenbaumeister Medel. Das „Frankfurter Volksblatt“ widmet dem verstorbenen Freiburger erzbischöflichen Baudirektor Max Medel einen längeren Nachruf, dem wir folgende Ausführungen entnehmen: Medel verband die erste Kenntnis der gotischen Formensprache (besonders der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts), in deren Geist er wie wenige eingebunden war und deren er sich nicht nur bei seinen Wiederherstellungsarbeiten, sondern auch bei seinen Reichsungen bediente, dem Unterricht des gotischen Meisters Vinzenz Stah, in dessen Bureau er im Jahre 1865 eintrat. Unter seines Lehrers hunderter Leitung und seiner Anregung August Reichenspergers lernte er durch Zeichnung und praktische Arbeit in Zeichenstube und Steinmetzhütte den Wert des Selbstgesehenen kennen. Späterhin machte Medel auf Wunsch von Stah, der besonders viel auf praktische Ausbildung hielt, bei der Zimmungsprüfungscommission in Köln sein Gesellen- und Meisterstück als Steinmetz und Maurer und erhielt nach wohlbestandener Prüfung den Meistertitel in beiden Handwerken. Nachdem er sich bei Stah in manchen schwierigeren Aufgabe erprobt hatte, ging er 1870 zu Dombaumeister Weisden nach Mainz und kam im Mai 1871 auf Wunsch des Dombaumeisters Denzinger nach Frankfurt. Hier leitete er zwei Jahre als Baumeister die Wiederherstellungsarbeiten am Pfarrturm, um dann nach kürzerer Beschäftigung auf einem größeren Bureau für Profanbauten sich in der alten Reichsstadt selbstständig zu machen. In 20-jährigem, fruchtbarem Künstlerleben pflegte Medel fast ausschließlich den Kirchenbau. 1894 folgte er, unter gleichzeitiger Ablehnung zweier Berufungen auf den Lehrstuhl für mittelalterliche Baukunst an den Technischen Hochschulen Karlsruhe und Berlin, dem Ruf des Erzbischofs Roos, der als Bischof von Limburg seine Kunst schätzen gelernt, als erzbischöflicher Baudirektor des gesamten kirchlichen Bauwesens der Erzbischöfe nach Freiburg und entfaltete dort durch sieben Jahre eine rege kirchenbauliche Tätigkeit. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1901 nahm er in Gemeinschaft mit seinem Sohn Karl Anton wieder seine Privatpraxis auf. 1902 wurde er Mitglied der neuerrichteten Ministerialkommission für das Hochbauwesen in Baden und erstattete dort u. a. das wichtigste Gutachten über das Heidelberger Schloss. 1908 wurde er Obergutachter im Ministerium des Innern. Aus Medels in dem Jahrzehnt 1883 bis 1893 ausgeführten Bauten sind vor allem zu nennen die viel bewunderte Rochuskapelle über Wingen a. Rh., die Pfarrkirche zu Wierges im Westertal, die romanische Maria-Hilf-Kirche in Wiesbaden.

— Wiesbaden auf der Hygiene-Ausstellung. Im kommenden Jahr findet in Dresden eine allgemeine deutsche Hygiene-Ausstellung statt, das erste großartige Unternehmen dieser Art. Die deutschen Städte haben ihre Beteiligung zugesagt und auch die Stadtverwaltung Wiesbaden beschloß, die Ausstellung zu besuchen. Es werden auf der Ausstellung große Abbildungen unserer Kanalanlage, besonders des Hauptkanals in der Kaiser- und Wilhelmstraße zu sehen sein, und ferner Schaubilder, Grundrisse usw. verschiedener sanitärer und hygienischer städtischer Anlagen neben Landschaftspartien aus Wiesbaden und seiner Umgebung. Stadtsanitat Perri weist zurzeit in Dresden, um an Ort und Stelle die Verhandlungen wegen der Beteiligung der Stadt zu führen, für welche die Stadtverordneten-Versammlung 3000 M. bewilligt hat.

— Zugefroren sind in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag der Schiefersteiner Hofen und die Gewässer im Anbau zwischen Schieferstein und Niederwalluf. Die Eisbede ist bereits über 2 Zentimeter stark. Gleichzeitig ist das Wasser infolge der regnerischen Weihnachtswache wieder steigend und steht am Schiefersteiner Pegel auf 2,70 Meter; über 2 Meter höher als sonst um die Frostzeit. Die Eisbede wird daher bei fallendem Wasser aufbrechen, und es wird Wasser darauf treten, so daß für eine tadellose Eisbahn anhaltender Frost nötig ist. Der Hofen ist in diesem Winter nicht sehr stark belegt und das Floßholz ist dicht zusammengepackt, so daß große Flächen freigeblieben sind. In anerkannter Weise hat auch die Wasserbauverwaltung ihre Angestellten und Arbeiter angewiesen, die Eisbede nicht mit Rachen aufzubrechen, sondern den Weg zum Bauhof über den Damm zu nehmen. Die Schiefersteiner Eisbahn dürfte daher großen Zuspruch finden, wenn sie genügend stark geworden ist.

— Sonderzüge für Rodler. Dem Rodelsport, der jetzt täglich Tausende in unsere Wälder führt, trägt auch die Stadt Wiesbaden Rechnung, insofern nämlich, als sie von heute ab auf der Dohheimer Linie außer den fahrplanmäßigen 7½ Minutenverkehr noch Extrazüge für die abends auf der Station Dohheim aus der Richtung Schaafhausen ankommenden Eisenbahnzüge einstellt.

— Die hygienische Reinigung der Eisenbahnwagen, die im vorigen Jahr versuchsweise vom Eisenbahnministerium zur Einführung gelangte, hat sich nach jeder Richtung hin bewährt. Während früher das Reinigen der Wagen 1. und 2. Klasse, der Schlafwagen usw. durch Mistklopfen, Bürsten, Kustföhren usw. bewerkstelligt wurde, geschieht die Reinigung nunmehr durchweg durch Staubsaugapparate, um der Gefahr, ansteckende Krankheiten durch die Eisenbahnwagen zu verbreiten, wirksam entgegenzutreten zu können. Auch sind die Heizvorrichtungen, namentlich in den Wagen 4. Klasse, gegen früher wesentlich verbessert worden. Eins aber fehlt noch vielfach in diesen Wagen: genügende Sälen zum Aufhängen von Überziehern usw.

— Postalisches. Zu diesem Bericht in Nr. 605 schreibt uns das Kaiserl. Postamt: „Diese Notiz ist, soweit Einrichtungen des Postamts in Frage kommen, nicht zutreffend. In der Eingangshalle zum Schalterraum hat sich nur ein Verkaufsfond für Wertzeichen befinden, der vor kurzem in die Schalterhalle verlegt worden ist. Die Ausstellung von Briefmarken- oder Postkartenautomaten in der Eingangshalle ist nicht beabsichtigt. Dagegen ist in Aussicht genommen, daselbst zwei Fernsprechkabellen zur allgemeinen Benutzung (Fernsprechkabellen) einzubauen.“

— Postgenossenschaft in Bad Nauheim. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Verwalterstelle des Genossenschafts für Angehörige der Reichspost- und Telegraphenverwaltung in Bad Nauheim zum 1. April 1911 neu zu besetzen. Bewerber haben sich an das Postamt in Bad Nauheim zu wenden. Beamte im Ruhestand oder Witwen von solchen Beamten werden bevorzugt.

— Briefpost und Reichspost. Die Reichspostverwaltung beschäftigt den Eilbestellungs- in größeren Städten dahin zu erweitern, daß die Postanstalten auf Fernsprechanruf oder schriftliches oder mündliches Verlangen den Auftraggebern zur Abholung von Briefsendungen Boten zuschicken, die diese Sendungen unmittelbar daran anschließend bestellen. Dies wird dem Publikum die gesetzlich unzulässige Briefbeförderung durch private Eilbotenstellung (Messengerboy-Institute) ersparen. Außerdem will die Reichspost einrichten, daß gewöhnliche Briefsendungen bei den Abnehmern auf Wunsch durch Eilboten gegen eine Gebühr von 25 Pf. abgeholt werden können. Beide Vorrichtungen sind zum 1. April 1911 geplant.

— Postpakete nach Rumänien. Seit dem 1. Oktober muß den Begleitpapieren zu Postpaketen nach Rumänien eine Originalfaktura beigegeben werden. Diese recht harte Vorschrift hat neuerdings durch eine Verfügung des Reichspostamts eine Milderung erfahren: Bis auf weiteres braucht bei Postpaketen nach Rumänien im Fall gleichzeitiger Auslieferung mehrerer Pakete von demselben Absender an denselben Empfänger nicht mehr jeder Begleitadresse eine besondere Rechnung in Umschrift beigelegt werden; es genügt vielmehr die Beibringung einer Gesamtrechnung für alle Pakete. — Die Geschäftswelt würde es der Reichspostverwaltung Dank wissen, wenn sie die rumänische Zollverwaltung noch veranlassen könnte, auf die offene Beifügung von Rechnungen im Original zu verzichten. Rechnungen enthalten so oft Angaben, die der Geschäftswelt der Öffentlichkeit nur sehr ungern preisgibt.

— Philatelistisches. Die am 9. Dezember seitens der Reichspostverwaltung in Berlin veranstaltete Versteigerung von Postwertzeichen — die erste ihrer Art — brachte einen vollen Erfolg. Das Versteigerungstotal vermehrte die erfahrenen Sammler und Interessierten kaum zu fassen. Die zur Versteigerung gekommenen alten Hannover-Marken von 1859 bis 1864 erzielten besonders hohe Preise, namentlich die Marke zu 10 Groschen, grün, von der im ganzen 1560 Stück angeboten wurden, die ca. 35.000 M. erbrachten. Der Gesamterlös für die versteigerten Hannover-Marken betrug ca. 89.000 M. Außerdem kamen noch zur Versteigerung gebrauchte Marken einiger deutscher Kolonien, die von Postpalestaden und Postanweisungen herührten. Für diese wurden ca. 22.500 M. erzielt. Der Gesamterlös der Versteigerung betrug demnach ca. 110.500 M.; ein Resultat, mit dem die Reichspostverwaltung wohl zufrieden sein kann.

— Die Brussefische, die schon während der diesjährigen Herbstmanöver den Pferdebestand des Dragoner-Regiments in Mainz ergriff, hat sich, wie der „Reichsanz.“ meldet, jetzt auch über die sämtlichen übrigen berittenen Truppenteile der Garnison Mainz ausgebreitet. Zuerst brach die Krankheit unter dem Pferdebestand des Feldartillerie-Regiments Nr. 27 aus, dessen beide Abteilungen zu Gosenheim und Wiesbaden davon ergriffen wurden. In der Gosenheimer Artillerielasche ergriffen schon 18 Pferde isoliert werden. Zwei Tiere dieser Abteilung gingen bereits ein. Einen geradezu unheimlichen Verlauf nimmt indes die Krankheit bei dem Pferdebestand des Dragoner-Regiments. Trotz der strengsten Vorsichtsmaßnahmen und der völligen Isolierung der erkrankten Tiere in

besonders erbauten Zellbaracken hat sich die Krankheit jetzt über die sämtlichen Pferde ausgebreitet. Fast alle Tiere sind schwer erkrankt, mehr als 20 Pferde fielen der Seuche seit Herbst schon zum Opfer, und in jeder Woche gehen weitere Tiere ein. Der regelmäßige Reibdienst fällt seit vielen Wochen fast gänzlich aus. Seit einigen Tagen ist die bössartige Krankheit auch in die Stallungen des Feldartillerie-Regiments Nr. 63 eingezogen und selbst die Gepäckabteilung des Fußartillerie-Regiments Nr. 3 blieb von der Seuche nicht verschont. Man glaubt, daß die Brussefische gelegentlich der diesjährigen Kavalleriemänöver zu Eisenborn auf das 6. Dragoner-Regiment übertragen und durch dieses während der Herbstmanöver die übrigen Regimenter angesteckt wurden.

— Personal-Nachrichten. Dem Weinbaulehrer Joseph Fischer an der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Weidenheim a. M. ist der Titel Weinbauinspektor verliehen worden. — Die pensionierten Rabinwörter Anton Diehl zu Ems, Cornelius Fischer zu Griesheim, Christian Krieger zu Nied und Anton Mohr zu Eddersheim, sowie der bisherige Eisenbahnmaschinenpuffer Peter Marx zu Königsborn im Untertaunuskreis erhielten das Allgemeine Ehrenzeichen. — Dem Oberlehrer am hiesigen Reform-Realgymnasium (Oranienstraße, Herrn Dr. Reusch, ist der Charakter als Professor verliehen worden.

— Reinigung der Bürgersteige. Am 1. Januar 1911 tritt eine neue verschärfte Polizei-Verordnung in Kraft, laut welcher sich die Polizei bei etwaigen Strafen wegen mangelhafter Reinigung der Bürgersteige von Schmutz, Schnee und Eis, ebenso wegen Nichtreinens der Glatteis, von nun an an die Hauseigentümer oder Vorbesitzer der Grundstücke hält. (§ 85 der P.-O.) Die Gerichte, bis in die letzten Instanzen, stehen auch auf dem Standpunkt, daß ein Hausbesitzer auch dann, wenn er die ordnungsgemäße Reinigung anderen Personen oder Gesellschaften übertragen hat, verantwortlich zu machen ist. Den Hausbesitzer treffen also nicht nur bei unterlassener oder mangelhafter Reinigung etwaige Polizeistrafen, er wird auch verantwortlich gemacht für Unglücksfälle, die sich vor seinem Eigentum im Winter ereignen. Stürzt z. B. ein Passant beim Begehen des Trottoirs bei Schneefall oder Glatteis infolge Nichtreinens oder Nichtreinens mit Sand oder Asche, so kann er den betreffenden Hausbesitzer für den Schaden verantwortlich machen; derselbe haftet mit seinem ganzen Vermögen. Wohl nicht alle Hauseigentümer sind in dieser Weise bedacht. Es ist darum im eigenen Interesse dringend geraten, sich für diese Fälle vorzusehen. Empfehlenswert ist, sich bei irgend einer Gesellschaft, welche die Reinigung des Trottoirs wie auch die Beseitigung von Schnee und Eis, sowie Bestreuen der Glatteis, wie es vorgeschrieben ist, übernimmt, zu abonnieren. Von dieser Vorsichtsmaßnahme muß ausdrücklich verlangt werden, daß sie ebenf. Polizeistrafen sowohl als auch die Gaspflicht übernimmt. Bedingung ist natürlich, sich zu versichern, daß diese Gesellschaft genügend hoch gegen Gaspflicht versichert ist, daß nicht dennoch auf den Hausbesitzer zurückgegriffen werden muß. Wir weisen auf eine Anzeige in der vorliegenden „Tagblatt“-Ausgabe, in welcher das Wiesbadener Trottoir-Reinigungs-Institut erklärt, bis zu 200.000 M. gegen Gaspflicht versichert zu sein und welches die Gaspflicht, ebenso wie ebenf. Polizeistrafen, für den Hausbesitzer übernehmen will.

— Kleine Notizen. Im „Deutschen Hof“, Goldgasse 2a, werden am 1. Januar die täglichen Konzerte wieder beginnen, und zwar mit Pierre Birrongs Damen-Salon-Orchester (6 Damen, 2 Herren).

— Israelitische Gottesdienste. Alt-Israeltische Kultusgemeinde. (Synagoge: Friedrichstraße 33.) Freitag: abends 7¼ Uhr, Sabbat: morgens 8½ Uhr, Predigt 10 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 5.25 Uhr. Wochentage: morgens 7¼ Uhr, abends 4¼ Uhr.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Gastspiel Poffin-Lipski und Rudolf Berger. Wie bereits mitgeteilt, wird die frühere Raive des Hoftheaters, Frau Poffin-Lipski, morgen (Sabbat) hier ein Gastspiel in einer ihrer Glanzrollen, und zwar als Fainette im „Engelbildeten Kranken“, absolvieren. Bei der Beliebtheit, deren sich die Künstlerin von ihrer früheren Tätigkeit am Hoftheater bei dem hiesigen Publikum erfreut, dürfte ihr Auftreten nach so langer Zeit an der Stadt ihrer früheren Wirksamkeit allgemein interessieren. Die Vorstellung beginnt, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird, bereits um 6 Uhr (Abonnement D) und findet bei gewöhnlichen Preisen statt. — Ein weiteres interessantes Gastspiel steht für Sonntag (Neujahrstag) in Aussicht: Rudolf Berger, der bekannte Solisten der Berliner königlichen Oper, der vor einiger Zeit den überaus großen Erfolg zum Tenor mit großem Erfolg vollzog, wird als „Johann von Leiden“ in Menckers „Propheet“ auftreten. Berger ist zurzeit der alleinige Vertreter dieser Partie in Berlin und hat den „Johann“ in letzter Zeit wiederholt vor dem Kaiser gesungen. Diese Vorstellung findet bei erhöhten Preisen im Abonnement B statt und beginnt um 6¼ Uhr. Vorbestellungen nimmt die Theaterkasse noch entgegen.

* Albert-Schumann-Theater in Frankfurt a. M. Kommen Sonntag, den 1. Januar 1911, abends 8 Uhr, findet im Frankfurter Albert-Schumann-Theater eine Premiere statt, die alle bisherigen Darbietungen und Programme dieses Theaters in den Schatten stellen soll.

Vereins-Feste.

(Aufnahme frei bis zu 20 Seiten.)

* Der Verein der Büttelberger veranstaltete am zweiten Feiertag sein Weihnachtsfest mit darauffolgendem Ball im „Admorsaal“, Stiftstraße 3 (Besitzer H. Weisstein), unter Mitwirkung des Schauerischen Männer-Quartetts. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Beweis, daß der junge Verein sich einer großen Beliebtheit erfreut. Durch die Mitwirkung der Familien Kiser, Herren Grabherr, Schum, Wellig, Haber, sowie Fel. Rehger in Violon und Theateraufführung waren die anwesenden Gäste stets in fröhlicher Stimmung. Originell war die Aufführung des Stücks „Der kleine Cohn“. Mit einem Längchen schloß die wohlgelungene Veranstaltung.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

[?] Dohheim, 28. Dezember. Dem Tüncher Fritz Wagner, welcher seit 31 Jahren den Vorsitz in dem Kriegerverein führt, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen und durch den königlichen Landrat, Kammerherr v. Heimbach, überreicht worden. — Die Fabrikantenklasse der Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H., hat in der am 23. d. M. abgehaltenen Generalversammlung die Einführung der Familienversicherung einstimmig beschlossen. — Wie alljährlich wurden am zweiten Weihnachtstag wieder aus dem Reichsausschuss 140 kleine Kuchen an die Ortsarmen verteilt.

* Schierstein, 29. Dezember. Herr Rentner A. Berges aus Wiesbaden, der früher hier begütert war, hat auch diesmal wieder in dem von ihm gestifteten katholischen Schwesternhaus eine Weihnachtsfeier für arme alte Leute der hiesigen Gemeinde veranstaltet. Besucht wurden 82 Personen ohne Unterschied der Konfession; jeder erhielt 2 M., 1 Pfund Reis, 1 Pfund Kaffee, 1 Pfund Butter, Konfekt und zwei Brote.

* Bredenheim, 28. Dezember. Am 2. Weihnachtstag fand das Konzert des Gesangsvereins „Eintracht“ statt. Der geräumige Saal im Gasthaus „Zum Löwen“ war bis auf den letzten Platz besetzt. Die allgemein bewiesene Sympathie war für den Verein der beste Beweis, daß er mit seinen Bestrebungen auf dem rechten Wege ist. Reicher Beifall ward den Sängern zuteil. Die beiden Theaterstücke wurden flott gespielt. Zwei Droller sangen ihre Alpenlieder so natürlich, daß

man sie hätte für echt halten können. Nicht unerwähnt bleiben sollen die beiden Reigen, welche Frau Bacher meisterhaft einstudiert hatte und die mit größter Sicherheit zur Aufführung gelangten. Es waren zwei Gänge, welche da capo gegeben werden mußten. Ein anschließender Tanz hielt die Anwesenden noch lange zusammen. — Auch hier ist man der Einführung des elektrischen Lichtes der Main-Kraftwerke zu Höchst nahe getreten. Beratungen mit den Vertretern derselben haben stattgefunden; danach wird sich die Zahl der vorläufig geschätzten Lampen auf etwa 1000 stellen, so daß die Anlage geistig erscheint. Allgemein erstaunt ist man darüber, daß der Abfluß mit den Kraftwerken solange auf sich warten läßt, nachdem die umliegenden Orte denselben schon seit einigen Wochen bewerkstelligt haben.

Wassanische Nachrichten.

Geschäftsjubiläum.

— Montabaur, 29. Dezember. Am Montag, den 2. Jan. 1911, sind es 50 Jahre, daß die Sauerbornsche Buchdruckerei in Montabaur gegründet wurde. Aus Anlaß dieses goldenen Jubiläums wird die Firma (Kreisblatt-Druckerei Montabaur, Georg Sauerborn) ein kleines Fest veranstalten. Gründer der Buchdruckerei war Herr Adam Sauerborn, welcher am 11. Dezember 1856 verstarb. Der jetzige Besitzer, Herr Georg Sauerborn, trat am 2. Januar 1874 in das Geschäft ein, wurde am 22. Oktober 1891 Teilhaber und ist seit 1. März 1896 alleiniger Besitzer. Mit dieser Feier wird auch eine Ehrung des seit 30 Jahren (davon 30 Jahre ununterbrochen) in genannter Buchdruckerei tätigen Faktors Herrn August Bernerskirch verbunden werden.

ss. Höchst a. M., 28. Dezember. Entschieden Bedauern hat ein junger Mann, der hier von der Polizei festgenommen wurde, weil sein Aushang mit der Beschreibung des Attentäters des Griesheimer Raubankfalls Ähnlichkeit aufwies. Da er sich bei der Festnahme recht verlegen benahm, schritt man zu seiner Disziplin, wobei sich ergab, daß er allerlei Gegenstände bei sich hatte, die er in einem gewissen Geschäft mitgenommen hatte. Dadurch konnte er zwar sein Alibi für den Griesheimer Fall nachweisen, allein erwies sich das als doch. — Der Kleiderhändler Ludwig Jabolisch, dessen Eingekerkung zu einer längeren Gefängnisstrafe bedurfte, wird seit einigen Tagen vermisst. — Einem hiesigen Verein ist bei seiner Weihnachtsfeier ein hübscher Irrtum passiert. Er hatte nämlich sein Programm bereits verteilt, als man erst merkte, daß die betreffende Druckerei die bestellten Programme durch ein Versehen vertauscht hatte, so daß man hier diejenigen eines Singsänger Vereins verteilte, während dort die Programme des hiesigen Vereins hingeklebt waren.

6. Vom Rain, 28. Dezember. Der Fahrplan für den am 1. Januar er. aufzunehmenden Triebwagenverkehr ist aufgestellt. Es fahren die Triebwagen ab Höchst über Griesheim: früh 4.46 (nur Werktags), 5.45 (nur Sonntags), 7.05, 9.20, 11.40, 1.16, 3.24, 5.25, 5.43, 8.53, 11.27. Die Wagen 9.20 morgens, 8.53 und 11.27 abends geben an den Hauptbahnhof, die Wagen früh 4.46 (Werktags), 5.45 (Sonntags) und nachmittags 5.43 nach Frankfurt-Süd, alle übrigen nach dem Bahnhof. Von Frankfurt ab nach Höchst fahren die Wagen Hauptbahnhof 10.40 morgens, sowie abends 10.05 und 12.00; ab Frankfurt-Süd 1.55 mittags und abends 8.53. Die Wagen führen nur 3. und 4. Klasse; Rauchen ist in denselben verboten.

— Giesberg, 29. Dezember. Der bisherige Oberarzt an der Irrenanstalt zu Frankfurt a. M., Dr. Wachs muth, ist vom 1. März 1911 ab zum Direktor der hiesigen Anstalt ernannt worden.

— Braunbach, 29. Dezember. Das Endergebnis der Volkszählung ist 2210 Einwohner gegen 2280 im Jahre 1905. Zunahme 300 Personen. — Im kommenden Jahre soll die Befestigung des Neu- und Sauerwurms in hiesiger Flur mit allen Vorarbeiten fertig durchgeführt werden. Als erste Arbeit gilt das Abreißen der alten Rinde an den Weinstöcken, das eine sehr zeitraubende Beschäftigung bildet. Da jedoch staatlicherseits Beihilfen zu erwarten sind, will man sich der mühseligen Arbeiten gern unterziehen.

S. Altkirchen, 27. Dezember. Der Baufonds für den Bismarckturm auf dem „Dorn“ hat die Höhe von 2950 M. erreicht. Zum Besten des Fonds sollen im Januar ein Weihnachtskonzert und im Lauf des Winters zwei Theateraufführungen veranstaltet werden. Für die letzteren hat man das Theater des Rhein-Weinischen Bundes in Aussicht genommen.

a. Altwiesbach, 28. Dezember. Der Krieger- und Militärverein zu Alt- und Neuwiesbach brachte seinem nach Cambra verstorbenen Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Kaiser, zu dessen Abschied einen Fackelzug und überreichte ihm zum Andenken ein sinniges Geschenk mit Widmung. In Anerkennung seiner Verdienste um den Verein wurde Herr Pfarrer Kaiser zum Ehrenmitglied ernannt.

Aus der Umgebung.

Verhängnisvolle Tat.

ss. Offenbach a. M., 28. Dezember. Ein bei der Firma Meyer beschäftigter 15-jähriger Lehrling hat heute nachmittags einen um 2 Jahre älteren Arbeitskollegen erschossen. Ob Fahrlässigkeit vorliegt oder ob die Tat mit Vorbedacht geschehen ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

su. Kassel, 28. Dezember. In der Wilhelmstraße (früher Bismarckstraße), die kaum 200 Meter lang ist, befinden sich jetzt in 14 Wohnhäusern 6 Birtischen und eine Brauerei nebeneinander. In der Straße liegt die Pionierkaserne.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

ag. Gewerbevergehen. Unter der Auflage des Vergehens gegen die Reichsgewerbeordnung und der Übertragung derselben stand die Inhaberin einer Damenschneiderei vor dem Schöffengericht. Die Polizeibehörde hatte in Erfahrung gebracht, daß die Beschuldigte jugendliche Lehrlinge länger als fünf Stunden in ihrem Geschäftsbetriebe beschäftigte, sowie an Tagen vor Festtagen länger als bis 5 Uhr abends. Zu ihrer Rechtfertigung führte sie aus, daß die Mädchen nach der gesetzlich festgesetzten Zeit keine Arbeit mehr zu verrichten brauchten, ihnen aber die Gelegenheit geboten wurde, den angestellten Arbeiterinnen zuzusehen und dadurch ihre Kenntnisse zu bereichern. Das Gericht vertrat aber die Ansicht, daß die Beschuldigte die Verpflichtung habe, nach Schluß der Arbeitszeit die Lehrlinge zum Betreten der Geschäftsräume zu veranlassen, und erkannte in jedem Fall auf Grund der Reichsgewerbeordnung auf eine Geldstrafe von 3 M.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Ein Mordprozess.

— Mainz, 28. Dezember. In der Verleumdungs-klage der Bürgermeisterei und der Polizeikommissionen Frau Schapiro gegen den „Neuesten Mainzer Anzeiger“ haben die ersten Vernehmungen stattgefunden. Die beklagten Redakteure wälen zu ihrer Entlastung nicht weniger als 150 Zeugen, bis hinauf zu heftigen Märschmärschen, leben lassen.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Auf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-58.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangobrief. — 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich
Beitrag. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Vertriebs-Be-
ziehungsstelle, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Weiblich: die dortigen 38 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitermarkt“ und „Wiesbadener Tagblatt“
in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1. — für lokale Anzeigen; 2. — für auswärtige
Anzeigen. — Ganz, halbe, dritte und vierte Seiten, durchgehend, nach besonderer Vereinbarung.
— Wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zeitraume entbehrender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 2 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an veranschaulichten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 608.

Wiesbaden. Freitag 30. Dezember 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für das 1. Quartal 1911

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 2 Mk. vierteljährlich

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 21,
in der Zweigstelle Bismarckring 29,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 3 Mk. vierteljährlich
bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Im Ponape-Hafen.

Im Anschluß an die Mitteilungen über die bluti-
gen Ereignisse in Ponape gewinnt ein Bericht über
den diesjährigen Aufenthalt der beiden Kreuzer
„Scharnhorst“ und „Münberg“ im Hafen von Ponape,
den das Dezember-Heft der „Marine-Rundschau“
veröffentlicht, besonders deshalb erhöhte Bedeutung,
weil er erkennen läßt, wie richtig der damalige Chef
des ostasiatischen Kreuzergeschwaders Vizeadmiral von
Tangen so die Lage auf Ponape beurteilt hat. Der
Bericht lautet:

Am 2. Juli liefen „Scharnhorst“ und „Münberg“
im Ponape-Hafen, dem Sitz der Regierung, ein.
Der Geschwader-Begleitdampfer „Titania“ lag bereits
im Hafen, da er den Umweg über das Truk-Stoll nicht
mitgemacht hatte. Der von Shanghai kommende ge-
harterte Kohlendampfer „Germania“ der Reederei
W. Jepsen, Apentade, traf gleichzeitig ein. Die Hafen-
einfahrt und die zahlreichen Untiefen im dem Hafen
sind recht gut bezeichnet, so daß es keine Schwierig-
keiten bot, die Schiffe in dem wenig geräumigen Becken
zwischen den Korallenriffen zu Anker und an die Boje
zu bringen. Der schlechte Ankergrund jedoch und der
geringe Platz, die einem großen Schiff beim Schwoien
und bei etwaigen Treiben zur Verfügung stehen,
warfen den Hafen für große Schiffe unsicher.

„Scharnhorst“ trieb denn auch während der stürmi-
schen ersten Nacht bei einer Regenbö ein kurzes Stück
vor seinem Anker und legte sich mit dem Ruder leicht
gegen eine Korallenwand. Beschädigungen sind dadurch
aber nicht entstanden.

Das planmäßige Eintreffen der deutschen Schiffe
war für den Bezirksamtman der Karolinen, Regie-
rungsrat Böder, besonders wertvoll, da er es nötig ge-
habt hatte, den Eingeborenen mit der Ankunft großer
deutscher Kreuzer zu drohen. Im Frühjahr
dieses Jahres hatten die Eingeborenen, während der
Bezirksamtman mit dem Regierungschoner „Delphin“

und dem größten Teil der aus Melanesiern bestehenden
Polizeitruppe zu einer vierwöchigen Rundfahrt im
Schutzgebiete von Ponape abwesend war, angeblich mit
der Ermordung der Weißen gedroht. Wenn nun auch
dieses Gerücht sich sehr bald als stark übertrieben er-
wies, so mußte ihm doch Beachtung geschenkt werden,
weil bei den beweglichen und heißblütigen Eingebore-
nen die Erinnerung an ihren erfolgreichen Überfall der
spanischen Besatzung, dem alle Weißen einschließlich des
Gouverneurs zum Opfer fielen, noch immer eine ge-
wisse Rolle spielt. Der Stolz auf jene Waffentat darf
noch keineswegs als gebrochen gelten. Auch die neu
eingeführte Kopfsteuer hatte die Gemüter etwas er-
regt, und die innerpolitischen Reibereien, die das Ein-
greifen des Kanonenbootes „Jaguar“ im Winter 1908
nötig gemacht hatten, waren noch nicht gänzlich be-
seitigt.

Der Bezirksamtman mußte sich damals darauf be-
schränken, die Leute vor unüberlegten Handlungen zu
warnen und mit dem möglichen Erscheinen großer deut-
scher Kriegsschiffe zu drohen, deren Kanonen sie an
jedem beliebigen Punkt der Insel erreichen könnten.
Nach den Angaben des Regierungsrats Böder hat das
prompte Erscheinen der Schiffe und die augenfällige
Wirkung ihrer Größe auf die Eingeborenen einen
tiefen Eindruck gemacht, der durch das Aufschiffen
des ganzen Landungs-Korps vom „Scharn-
horst“ noch verstärkt wurde. Eine Beteiligung der
„Münberg“ an dieser Demonstration verbot sich durch
die unausschießbare Befohlung dieses Schiffes.

Es darf bei den Ponapesen für die nächste Zeit die
Überzeugung vorausgesetzt werden, daß der deutschen
Regierung ausreichende Machtmittel zur Verfügung
stehen, um sie zum Gehorjam zu zwingen, falls dies
nötig werden sollte. Dennoch wird es gut sein, dem
unabhängigen Stolz der Eingeborenen weiter die ge-
bührende Aufmerksamkeit zu schenken. Die-
sen unberechenbaren Naturfindern fehlt jeglicher Maß-
stab der Dinge bei ihrem Handeln. Fragten sie doch
allen Ernstes vor dem Eintreffen der Schiffe, deren
Größe ihnen gebührend geschildert war, ob auf diesen
alle deutschen Männer seien, die es überhaupt
gäbe. Ähnliche Fragen wie die, „ob Deutschland ebenso
groß wie Ponape sei“, sind nichts Seltenes.

Ein wichtiges Mittel für die Erschließung der
Kolonie und die Verhütung der Einwohnern wird in
der Eröffnung eines vollwertigen Wegenetzes zu er-
blicken sein, um jederzeit und schnell von einer Seite
der Insel zur anderen gelangen zu können. Der von
dem Kanonenboot „Jaguar“ im vorigen Jahre traf-
ferte und unter der Leitung des damaligen Kommandanten
mit beträchtlichem Arbeitsaufwand geschlagene Pusch-
weg von der Regierungstation Ponape nach Kiti, an
der Südküste, ist nicht mehr als Weg zu bezeichnen.
Er gestattet höchstens ein Passieren Mann hinter Mann;
die üppige Vegetation hat ihn überwuchert. Der von
der Regierung geplante und bereits begonnene Wege-

ausbau, im besonderen die Anlage eines vollwertigen
Weges von Ponape nach Kiti, erscheint daher eine drin-
gende Notwendigkeit.

Mit Hilfe eines guten Wegenetzes wird auch die
wirtschaftliche Erschließung der Insel
möglich werden. Die Spuren des großen verwüstenden
Tajuns von 1905 sind verwischt und seine Schäden
überwunden, aber die Unmöglichkeit, die Eingeborenen
der Insel zu regelmäßiger Arbeit anzuhalten, setzt
allen Erschließungsbestrebungen größeren Maßstab
heute noch einen Damm entgegen. Der durch die
frühere spanische Herrschaft nicht zur Arbeit erzogene
Eingeborene findet auch ohne Arbeit reichliche Nahrung.

Ebenso wichtig wie das Arbeiterproblem erscheint
jenes andere, durch ärztliche Kunst ein schnelleres
Tempo der Bevölkerungszunahme zu schaffen, und er-
freulicherweise hat es den Anschein, als ob die bisher-
gen Bemühungen nach dieser Richtung schon Früchte
tragen.

Den Bemühungen der Kapuzinermission, die Kinder
nach Art eines Kindergartens in Mummien zu regel-
mäßigem Schulbesuch und zu ernster Arbeit anzuhalten,
kann die Anerkennung nicht versagt werden. Es wird
hier auch mit Betonung nationaler Tendenzen ge-
arbeitet. Die katholische Mission nahm sofort Gelegen-
heit, ihren Jünglingen das Flaggenschiff zu zeigen. Brüder
und Schwestern ließen sich bei dieser Gelegenheit dem
Geschwaderchef vorstellen.

Die infolge des schlechten Gewissens anfäng-
liche gedrückte Stimmung der Ponapesen wird bald ihrer
unwüßigen Fremdbillichkeit und ihrer Freude an Fest
und Tanz. Am 2. und 3. Juli feierten geschmückte
Männer beilegt, die mit großer Exaktheit und be-
sonderem Eifer ihre rhythmischen Tänze vorführten,
die sie durch die schwerwütigen Weisen aller überlie-
ter Geldlieder begleiteten, deren Worte sie selbst
nicht verstanden. Eine mit großem Zeremoniell bereite-
te Koma, die in Kolossalküchen heringerichtet wurde,
bildete den Abschluß dieser Feier, die den besten Ein-
druck von diesem Volke hinterlassen hat, das neben
den Samoanern wohl eines der interessantesten der
Südsee zu nennen ist.

Am Abend des 6. Juli war das Kohlennehmen der
Schiffe beendet, die am Morgen des 7. Juli Ponape
verließen.

Das war am 6. Juli. Am 18. Oktober war das Er-
scheinen des deutschen Kreuzers von Ponape schon so
weit vergessen, daß die Dschadischleute den Bezirks-
amtman mit drei Beamten und fünf Bootsknechten
niedermachten.

Die Schwierigkeiten der Nachrichtenübermittlung.

wb. Berlin, 29. Dezember. Die „Norddeutsche Allge-
meine Zeitung“ schreibt: Die Presse hat der Annahme Aus-
druck verliehen, daß die Nachricht über den Aufstand in
Ponape bereits seit längerer Zeit an amtlicher Stelle

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Rückblicke.

(Für das „Wiesbadener Tagblatt“.)
Von Julius Rosenthal.

Der Reichstag hat Festwochenpause gemacht,
Das war ihm und uns wohl zu gönnen.
Bald wird da, wo Ruhe jetzt herrscht, die Schlacht,
Die blutige, wieder beginnen.

Auß neu' wird der schwarzblaue Ritter sich bald
Auf das röstliche Hingertum werfen,
Werden geistige Schwerter verschieden' Gestalt
An den geistlichen Schwertern sich schärfen.

Es war grad' kein Friedensanfangengetön',
Unter dem Herr'n Reichsboten schieden.
Der Sighngen lehte im bösen Jahr 10
Hat den Schein selbst des Friedens gemieden.

Bei, war das ein mähernmordender Streit
Von den „Höfsten“ zu den „Geringssten“,
Von des Reichstags allerhöchsten Seit'
Zu den Linken, Linken und Linken.

Zum Kampfe bereit und dem Kampfe geweiht,
So sah man sie stehen und schlagen,
Wie bakte das übel zur Feiertagesfreud',
Die den Anlaß doch gab zum Vertagen.

Die ehrbaren Pächter von Thron und Altar
Sie suchten auf Brechen und Biegen,
Denn „Lobian-Wehlan“ war ganz offenbar
Den Herr'n in die Köpfe gestiegen.

Es war von der Linken auch gar nicht honett,
Die Junter vom Fuß zu den Ohren,
Man möchte fast sagen, — im eigenen Fetz,
Ganz ohne Erbarmen zu schmoren.

O le hlo — ach — war es, wo neulich sie noch
Zhr Glück (nah' bei Lhd) sahen weichen,
Und nun wieder das, ei, da mußte sie doch
Ein Lobian-Wehleid beschreiben.

Ja, „wanke die Berge selbst“ (heißt es im „Zell“),
„Es liehet nichts fest mehr auf Erden“.
Sehr wader benahmen auf alle Fall'
Sich wieder mal uns're Behörden.

Sie haben in andauernd enstiger Lat,
(Wofür sie der Kanzler wird loben)
Den riesigen preussischen Amtsaparat
Nach rechts hin gedreht und geschoben.

Sie haben geschmeichelt, gedroht und rumort
Voll ernstlichen Wollens und Strebens,
Doch, wenn solch ein Wählervolk gar zu verbohrt,
Dann kämpft selbst ein Landrat vergebens.

Und, wie es nun nicht gehen sollte, so ging's
Trotz all dieser Amtsbutenfüßen,
Der Landrat rief: „rechts“, die Landrat' lief links,
Man nennt das Imponderabilien.

Was Mähler, der fromme, als einst er veranfaßt,
Gefungen mit Freiheitsgeberden,
Das „rechter Hand, linker Hand, alles
vertauscht“.

Es scheint wieder Wahrheit zu werden.

Die Herr'n der Verwaltung sind da ran nicht schuld,
Ehr' umgekehrt, will uns bedürken.
Noch nie kam von eines Landrates Puls
Ein Schriftstück zugunsten der Linken.

Als „Rechts“-Kandidat trägt der Würde und Last
Und sammelt nur rechts gültige Stimmen,
Das alles sein weitschauend Auge erfäßt,
Das lehrt der Gerichtsfall in Grimen.

Dem köstlichen östlichen Landrat entgeht
Von des Landkreises Wohl und Gebrechen
Auch nicht das geringste, und hoch, wie er steht,
So weiß er auch alles am besten.

Diese, — sagen wir mal — Zufälligkeit,
Läßt der westliche Landrat vermissen,
Da das Volk hier an sich etwas Wissen verrät,
Braucht' der Landrat nicht alles zu wissen.

So ist und so war es denn auch von jeher
Mit des hohen Beamten Einfluß,
Der ist an der Trebel und Warthe noch höh'r,
Als am bunteren, munteren Rheinfluß.

Natürlich, wer nur seines gleichen erblickt
In diesem von hoch her Entsandten,
Und gar nicht ein wenig sich duckt und sich schickt,
Der macht sich zum Land-Queralanten.

Herr Beder, Sie wurden sehr unangenehm,
Wer hat Sie den heißen geheißen?
Man löst heutzutage kein politisch Problem,
Man fagt sich und schweigt in Preußen.

Man kämpft nicht draußlos für ein Gleichheits-
Phantom,

Auch Freiheit schmückt nur in Verdämmung,
Man schwimmt auch nur mit und nicht gegen den
Strom

Und zeigt so den Mann von Gesinnung.

Und kommt uns ein Landrat ein bißchen furios,
So nehme man das als Verhängnis,
Man spart dann viel Ärger, man stellt sich nicht bloß,
Und kommt beinahe nie ins Gefängnis.

bekannt sei, aber der Öffentlichkeit vorenthalten wurde. Demgegenüber sei festgestellt, daß die erste Nachricht durch das am 26. Dezember hier eingetroffene Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs aus Jap. hier gelangte. Am gleichen Tage wurde den Angehörigen der Ernordeten durch behördliche Vermittlung Mitteilung davon gemacht und am folgenden Tage der Inhalt des Telegramms veröffentlicht. Ein aus Rabaul über Sydney abgegangenes Telegramm über die gleichen Vorgänge ist erst am 27. Dezember eingetroffen. Das späte Eintreffen der Nachrichten erklärt sich daraus, daß weder in Ponape noch in Rabaul irgendwelche telegraphische Verbindung ist. Der einzige Ort im ganzen Schutzgebiet, der eine Kabelverbindung besitzt, ist Jap in den Westsalomonen, welche Insel von Ponape über 1000 Seemeilen entfernt ist. Der Postdampfer „Germania“, welcher die regelmäßige Verbindung der Hauptplätze des Inselgebietes untereinander mit Hongkong einerseits und mit Sydney andererseits vermittelt, traf im November in Ponape ein. Bis dahin hatte es jedenfalls an irgendwelcher Möglichkeit für Ponape gefehlt, eine Verbindung mit der Außenwelt herzustellen. Die „Germania“ lief nun, als sie die bedrohte Lage der Europäer in Ponape erkannte, anstatt die Reise fortzusetzen, von Ponape nach Rabaul, dem Hauptort des Schutzgebietes, um Hilfe herbeizuholen. Darauf begab sich, wie in dem Telegramm gemeldet wird, der stellvertretende Gouverneur mit den verfügbaren farbigen Polizeisoldaten wiederum auf direktem Wege nach Ponape und requirierte gleichzeitig den in Neuguinea befindlichen Kreuzer „Cormoran“ zur Unterstützung. Nachdem die Polizeisoldaten in Ponape gelandet waren, begab sich die „Germania“ nach Jap. Rummehr war erst die Abreise des am 26. Dezember hierher gelangten Rabels möglich. In Rabaul ist das Telegramm mit dieser Nachricht mit der „Germania“ am 30. November eingetroffen. Die erste Verbindung mit einem Orte mit Kabelverbindung stellte der am 17. Dezember von Rabaul nach Sydney abfahrende Lloyd-Dampfer her, welcher fahrtplanmäßig am 26. Dezember in Sydney eintreffen sollte.

Vier Kriegsschiffe vor Ponape!

Mit der nachträglich noch erfolgten Beorderung des Kreuzers „Nürnberg“ von Hongkong nach Ponape werden in einigen Tagen dort vier Kriegsschiffe versammelt sein, die im ganzen etwa 900 Mann an Bord haben. Die von Tsingtau nach Ponape ausgelaufene „Cormoran“ und die „Nürnberg“ von Hongkong werden ziemlich gleichzeitig das Gebiet der Karolinen Inseln erreichen können. Die Hauptsache ist es indessen, daß jetzt bereits der „Cormoran“ und der „Planet“ vor Ponape liegen. Die „Nürnberg“ hat den Fregattenkapitän Karl Träger zum Kommandanten. Erst im Juli d. J. hat dieser Kreuzer gemeinsam mit dem Flaggschiff „Scharnhorst“ Ponape besucht. Die lokalen Verhältnisse auf Ponape liegen derart, daß die Geschütze der Kriegsschiffe jeden beliebigen Punkt der kleinen Inseln erreichen können. Von größeren Schiffen sind auf der ostasiatischen Station jetzt nur die „Scharnhorst“ und die „Leipzig“ zurückgeblieben, die gegenwärtig in Hongkong und Tsingtau anker.

Politische Übersicht.

Zur preussischen Wahlreform.

L. Berlin, 29. Dezember.

Es war und ist nichts Neues, daß Herr v. Bethmann-Hollweg das für ihn so heiße Eisen der preussischen Wahlreform nicht anfassen möchte, bevor die nächsten Reichstagswahlen haben erkennen lassen, welche Mehrheitsmöglichkeiten der Regierung zur Verfügung stehen werden. Es war also ziemlich überflüssig, wenn ein hiesiges Lokalblatt diese Selbstverständlichkeit mit offiziellem Anstrich abermals verbreitete. Indessen kann man der wichtigstuerischen „Nachricht“ nicht so

gram sein, da sie, wie sich jetzt herausstellt, bei den Konservativen allerlei Beklemmungen verursacht. Die Konservativen sind natürlich nicht darüber ungehalten, daß die Wahlreform vertagt bleiben soll, aber die Begründung für die Vertagung beunruhigt sie. Es will ihnen so vorkommen, als könnte die Regierung den Entwurf je nachdem den liberalen Forderungen anpassen, wenn die Reichstagsneuwahlen zur Schwächung der Rechten, und zwar zu einer empfindlichen Schwächung führen sollte. In gereiztem Tone stellt die „Kreuzzeitung“ Herrn v. Bethmann-Hollweg wieder einmal eine schlechte Konjur aus. Sollte er die Wahlreform mit den Reichstagswahlen in Verbindung bringen wollen, so wäre das „nicht nur unangehörig, sondern auch faktisch außerordentlich ungeschickt und politisch inkonsequent“. Da hat also der Kanzler seine neueste Verwarnung. Offenbar kann Herr v. Bethmann-Hollweg sich nicht daran gewöhnen, ihn zu lieben.

Vom Okkultismus.

Zum nächsten Monat soll, wie bekannt, die „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften“, diese bedeutsame Gründung, die der Kaiser bei der Universitätsfeier ankündigte, konstituiert werden. Aus diesem Anlaß eignet sich die „Kreuzzeitung“ die Anregung eines Herrn Dr. Sachs an, der an der Spitze des konservativen Blattes empfiehlt, es mögen aus den Mitteln der neuen Gesellschaft auch die Forschungen unterstützt werden, die sich mit den sogenannten okkulten Phänomenen beschäftigen. Der Verfasser schreibt u. a.: „In den höchsten Gesellschaftskreisen gleicher Weise wie im Volke, das durch Betrügereien aller Art irreführt und gebrandschagt wird, herrscht ein lebhaftes Interesse an der Lösung dieser Fragen. Nun sind allerdings die Forscher, die — zum Teil seit Jahrzehnten — vorurteilslos und ergötzt die Phänomene wissenschaftlich prüfen, recht skeptisch bezüglich der Deutung einzelner. Aber was heute noch nicht möglich ist, kann morgen gelingen. Und ferner handelt es sich nicht nur um das höchste Ziel der naturwissenschaftlichen Erklärung. Es wäre schon von großem Wert, wenn die Tatsachen als solche festgestellt und in weiterem Umfang geprüft würden. Das Volk hat einen Anspruch darauf, zu erfahren, ob es phantastische Gespenster eines betrügerischen Hofkuchens oder ob es tatsächliche, vielfach noch unerklärliche Phänomene sind, die aus dem Haus der Naturwissenschaften verweisen, ihren verwirrenden Tanz um seine Pfosten weben.“ Mit dieser Fassung der Aufgabe kann man sich immerhin einverstanden erklären. Ein leiser Verdacht, als ob noch dem Wunsch des Verfassers die Erforschung des Okkultismus auf dessen Anerkennung hinauslaufen solle, regt sich aber doch zugleich, und er wird bestätigt durch den ungemein vorsichtigen Kommentar, mit dem die „Kreuzzeitung“ die ihr zugegangene Anregung begleitet. Das konservative Blatt spricht von einem „Zurückbleiben“ Deutschlands auf diesem Gebiete und erklärt sich dies Zurückbleiben dadurch, daß die unter dem Namen „Okkultismus“ zusammengefaßten Vorgänge weder in tatsächlicher Hinsicht noch hinsichtlich der Erklärungsgründe genügend durchforscht sind, um für die Universitäten, deren Hauptzweck doch in der Lehraufgabe liegt, als Lehrgegenstand berücksichtigt werden zu können, und daß dadurch ganz von selbst auch die Forschung mehr in den Hintergrund tritt. Hiernach könnte es scheinen, als sei der Okkultismus in anderen Ländern bereits so weit durchforscht, also anerkannt, daß er an den Universitäten „Lehrgegenstand“ werden könnte. Aber davon ist doch nirgends ernsthaft die Rede, sondern soweit sich die Fachwissenschaft mit die-

sen Problemen beschäftigt, wird sie sie in England und Frankreich wohl ebenso wie bei uns stets nur eben als ein problematisches Grenzgebiet, behandelt haben. Auch möchten wir bezweifeln, daß anderwärts irgend ein staatlich-wissenschaftliches Institut die Möglichkeit zur kritischen Behandlung des Okkultismus durch Darstellung von Arbeitsräumen, Hilfskräften und Apparaten gewährt hätte; vermutlich werden die betreffenden Forscher, die sich mit den genannten Phänomenen beschäftigen, in den westlichen Ländern ebenso wie bei uns auf private Unternehmungen angewiesen sein. So interessant also die Anregung der „Kreuzzeitung“ ist, so wird ihr gegenüber doch wohl ein beträchtliches Mißtrauen am Platz sein, und wir können uns auch nicht vorstellen, daß die Männer, die das Arbeitsprogramm der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu entwerfen haben, die Neigung verspüren werden, eine Erweiterung der Forschungsinstitute nach der angegebenen, nicht ungeschicklichen Richtung hin zu empfehlen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Dampfer „Mahlowe“ mit der Kronprinzessin an Bord ist von Abu Simbel nach Assuan abgefahren.

Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Biderlen-Bachier wurde vom König von Württemberg in Audienz empfangen.

* Trauerfeier für den Grafen Balleskreim. Nachdem früh um 7 Uhr in der mit reichem Trauerschmuck ausgestatteten St. Josephskirche zu Ruda in Oberschlesien ein feierliches Requiem für den Grafen Balleskreim stattgefunden hatte, dem die gräfliche Familie, die Angestellten und eine sehr große Trauerversammlung beiwohnten, begann um 10 Uhr vormittags die Trauerfeier. In Vertretung des Kardinalbischofs von Breslau zelebrierte der Weihbischof Augustin-Breslau das Totenamt. Ansprachen hielten der Pfarrer von Ruda in polnischer Sprache und der Pfarrer von Jäbze in deutscher Sprache. Die Gedächtnisrede hielt der Berliner Kanzleirevisor Paier Vöckentura. Er schloß die Verdienste des Verstorbenen und gedachte der wohltätigen Stiftungen für seine Angestellten und Arbeiter. Als Vertreter des Kaisers nahm der Fürst von Hatzfeld an der Trauerfeier teil. Ferner waren vertreten die Präsidien des Reichstags, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses. Um 12 Uhr wurde der Sarg, während draußen Böllerschüsse ertönten, vom Katafalk gehoben, nach der Krypta in der Kirche getragen und beigesetzt.

* Prinz Max in Rom. Die Einzelheiten, die über die Audienz des Prinzen Max beim Papste verschiedentlich berichtet worden sind, sind nach einer römischen Meldung der „Abn. Volksztg.“ nachgeschriebene Phantasiegebilde italienischer Zeitungen. Der Prinz hatte eine zweimalige Audienz. In der ersten wies der Papst in väterlichen Ermahnungen den Prinzen auf seine Irthümer hin. Der Prinz entschuldigte sich und nahm dieselben zurück. In einer zweiten Audienz empfing ihn der Papst liebedevoll. Der Prinz äußerte seine große Zufriedenheit über den herzlichen Empfang anderer Personen gegenüber. Den Kardinalstaatssekretär Merry del Val hat der Prinz jedoch nicht besucht. — Etwas anders wird der Verlauf der Audienz in einem Drahtbericht der „Z. N. N.“ dargestellt. Darin heißt es: Die Audienz des Prinzen Max bei dem Papste gestaltete sich kurz und faß, obwohl die vatikanischen Kreise absichtlich das Gegenteil verbreiteten. Nach der Besuch des Prinzen beim Staatssekretär verlief sehr förmlich. — Jedenfalls darf man damit wohl die Angelegenheit als erledigt betrachten. Der Prinz wird in Freiburg seine Lehrtätigkeit wieder aufnehmen.

* Zum ostermüßigen Eintreten für die liberalen Ideale mahnt mit Recht die Frankfurter Halbmonatsschrift „Das freie Wort“. Es führt u. a. aus: „Nur wenn der Liberalismus vom Gegner lernt, wird er sich durchringen

Man sage dem Herrn nie ein drohendes Wort,
Nicht offen und auch nicht verstoßen,
So'n Landrat ist eben ein „höherer Ort“,
Man kann sich da halt'zahnwech holen.

Die Mahnungen sind für Herrn Becker verhallt,
Wenn nicht, war' vielleicht er im Norden,
Im herrlichen Landkreise Grimmen-Greifswald
Einst selbst Quers-Landrat geworden.

Dem hier in dem Pracht-Saum cuique-Staat —
Steht jeder im gleichen Genuße,
Es hat gleiches Recht und sind' gleiche Snab'
Jeder Preuße (lateinisch) Doruffe).

Dem gleichen auch uns're Gerichte, sie sind
Bekannt in den weitesten Zonen,
Das herrliche „Fiat justitia“ find't
Jimmer schönere Illustrationen.

Wie hat nicht Frau Themis, ob streng sie auch schien,
Das Urteil so milde gestaltet
Den Fürsorge-Weinigen, die in Milizien,
Des Amtes so tapfer gewaltet!

Das rührte die Bölinge selbst, die ihr Fell
Der Fürsorge hingeben schändlich,
Sie rieben sich äußerst befriedigt die Stell',
An der grade sie so empfindlich.

Ein Jahr bekam Becker, sechs Monate die,
Die Kinder zu Krüppeln verhaun,
Und da gibt es immer noch Paiken, die nie
Die Weisheit der Richter durchschauen.

Da zeigt sich der einfältige Latenverstand,
Der alles nur so, wie es ist, sieht,
Die Form nicht und niemals das Schema erkannt,
Und kein Ding so, wie ein Jurist sieht.

Da wären die Mob-Whobiter schön froh,
Wenn Laien zu Richtern sie hätten,
Die legten sofort Paragraphenlos roh
Das Sytem statt der Leute in Ketten.

Da wär's mit der Staatsmaison unzulässig ex
Und die Disziplin lag' begraben,
Das Strafrecht, es wäre ein riesiger Alex,
Und das will Herr v. Bethmann nicht haben.

Da schlage kein schmauchbärt'ger Schutzmann mehr dreißt
Mit dem Säbel hinein in den Pöbel,
Die preussische Ordnung war' jählings entgleist,
Für die Freiheit nur gab's noch ein Fädel.

Aller Straßenverkehr wäre Unlug und Schwoof,
Der das Spießervolk schwer wär' gefährdet,
Herr v. Bethmann war' höchstensfalls noch Philosoph,
Doch er würde nie Kanzler mehr werden.

Das wäre entsehlisch und darum fürwahr
Wird's sicherlich uns nicht beschieden,
Und nun: Allen Lesern ein Prost! Neujahr:
Ein Jahr sei's in Freiheit und Frieden.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 29. Dezember: Zum zweiten Male: „Kavaliere.“ Komödie in 3 Akten von Rudolf Lothar und Robert Sander. Spielleitung: Ernst Bertram.

Ein Nichts, aber doch ein vielfach recht unterhaltendes Nichts, das mit einem absolut überflüssigen Akt begann. Aber da sich dieser Akt in einem fahrenden Eisenbahnzuge, im Speisewagen abspielte, war schon durch die Neuheit der Situation ein gewisses Interesse gefischt. Das Milieu tut ja vieles, zumal, wenn es so reich geblendet wird wie hier. Mit Pfeifen und Schnauben der Maschine und Nähergeräuschen war es so echt, daß man öfter wie im Zuge die Unterhaltung der am Hinterbord Interessierten kaum verstand. Einige Bonmots blieben doch hängen und das genügte zumal dem Unfand, daß ein als Kellner verkleideter Kriminalkommissar einen Baron im Zuge verhaftete, der beim Turlaule Sachen getrieben haben sollte. Im zweiten Akte ist er zwar wieder entlassen, aber seine Klubmitglieder sitzen über ihn zu Gericht, ob er noch satisfaktionsfähig sei. Dies wird ihm schließlich nach langem Sit und Her zugebilligt, nachdem er indistret genug gewesen, eine russische Fürstin bloßzustellen, durch die er sein Miß in der Zeit der lieben Tat nachweisen lassen kann. Diese Fürstin hat natürlich genug von einem solchen Kavaller, und da sie — sie ist eine geborene Bence aus Berlin C., da, wo es am Gehesten ist (der Wit ist ein Wit der Autoren) — in dem Akt der

Ebens gleichfalls einen Berliner und geborenen Bence und früheren Spielfamern wiedererkennt, so ist die Freude groß. Jählings werden verwitwete Fürstin und Jodel Liebesleute, und eben so jählings wird der verschuldete Kavaller, jener indistrete Baron, der Jodel dieses edlen Baarés. Changement de décoration. Die dreifache Komödie der beiden bekannten Autoren schien, vornehmlich durch ihre Eigenart, dem Publikum recht zu gefallen; der Kritik bietet sie wenig Anlaß, sich pro oder contra zu äußern; diese verwundert sich nur über die Sprünge in der Psychologie der Hauptpersonen, verwundert sich über diese Kavaliere, aber sie tröstet sich damit, daß in der Welt des Sports wohl kein Ding unmöglich ist.

Die Aufmachung war hübsch, das Spiel sehr flott, die Fürstin des Fris. Hammer von gesunden Trieben und Berliner Lebensrealität erfüllt, der entgleiste Baron des Herrn Tauß voll chevaleresker Leichtigkeit und Strupflosigkeit, und der Jodel des Herrn Resselträger von etwas brutaler Latmenlichkeit, jener zugreifenden Art, welche Naturen wie die Fürstin so sehr lieben — kurz, alles Menschen von kräftigen Instinkten, aber — ohne jede Höflichkeit. Diese sucht man wohl auch in anderen Schichten. Die übrige Besetzung fügte sich dem entsprechend an, aber es hat absolut keinen Zweck, auf weitere Einzelheiten in dem langen Personenspiegel einzugehen. Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

* Englische Neujahrs- und Volksbräuche. In einigen englischen Grafschaften wird der Silvester, die Einleitung zum neuen Jahr, auf eine ganz sonderbare Art gefeiert. Schlag 12 Uhr mitternachts stürzen die jungen Burtschen und Mädchen zu dem jeweiligen Brunnen des Ortes, um aus der Quelle den Schaum abzuschöpfen. Wer allen zuvorgekommen ist und den Schaum in seinem Krüge aufgefassen hat, dem lächelt das Glück im kommenden Jahre. Die übrigen Mitglieder dieser Brunnengefellschaft gießen also unter Gesang, trotz der mitternächtlichen Stunde, in den Dörfern umher und verkünden mit lauter Stimme, wer so glücklich gewesen ist, den Schaum aufzufangen. Paarweise ziehen sie einher, und nicht selten lächelt der Liebesgott diesen Paaren schon in der Silvesternacht, so manche Ehe wurde bei diesem Brunnenspielergang ge-

können. Es gilt das ganze Leben, aber auch wirklich das ganze, mit freien Ideen zu durchdringen — das ist das einzige Geheimnis des Erfolges. Seine Anhänger glauben schon wunders was getan zu haben, wenn sie überhaupt schon Bahnen gehen; kleine Opfer an Geld und Zeit bringen vielleicht noch einige, aber „Liberalismus leben“, das verstehen leider verschwindend wenige. Liberal sein muß heißen: mit eiserner Konsequenz, in jeder Stunde des Lebens und Sterbens die großen Ideen der freien Weltanschauung ebenso hochhalten, wie der Klerikale seine vermoderten Hochaltäre. Ein Liberaler, der keine Opfer bringt, ist überhaupt kein Liberaler, mag er auch mit freien Ideen hebeln. Es gilt alle Kräfte anzuspannen, um in unserer charakterlosen Zeit, die nur den Erfolg anbetet und für die daher alles imponierend ist, was gerade die Herrschaft hat, die großen Ideale des 18. Jahrhunderts wieder auf den Schild zu heben. Wer sich den Mächten beugt, die jede liberale Bewegung mit Raffinement und brutaler Gewalt niederhalten, ist nicht wert, der Segnungen der modernen Gesellschaft teilhaftig zu werden, die aus liberalen Ideen entspringen. Es gilt gewaltige Opfer zu bringen für die liberale Presse, für die liberalen Parteien, für alles, was voran will.“

* „Komitee Konfessionslos.“ In der Wohnung des früheren Korvettenkapitän v. Koppelow in Berlin fand eine Vorbesprechung behufs Gründung eines „Komitees Konfessionslos“ statt, welches die Kirchenaus-treittsbewegung fördern und die Gleichstellung der Dissidenten mit den Angehörigen der Religionsgemeinschaften anstrebt. Ernst Hädel wohnte der Sitzung bei. Er sprach die Befürchtung aus, daß der neue Verein anderen Vereinen Konkurrenz machen könne; vielleicht empfehle es sich, abzuwarten, wie der Deutsche Monistenbund wirken werde, wenn er zu einer internationalen Organisation erweitert sei. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

* Die Folgen einer Denunziation. Aus dem Elsaß wird einem Berliner Mittagsblatt gemeldet: Das Schleit-städter Gymnasium verwies einen Oberprimaner kurz vor dem Abiturium von der Anstalt, weil er im Gespräch mit einem Untersekundaner einige scharfe Ausdrücke über den Kaiser gebrauchte. Der Untersekundaner erzählte dieselben seinem Vater, der Offizier ist, sie als Majestätsbeleidigung ansah und die Sache weiter verfolgte.

* Die Schöneberger Wertzuwachssteuer. Fast 3/4 Millionen Wertzuwachs, Umsatz- und Grundbesitzsteuer hat die Stadt Schöneberg an die sogenannten Millionen-häuser zurückbezahlt, die im Prozeß gegen die Kommune bei dem Oberverwaltungsgericht ein obliegen-des Erkenntnis erstritten haben.

* Spionage mittels Luftballons? Über die Meyer Forts von Chesny und Orny soll ein Luftballon geflogen sein und sich mittels Scheinwerfer orientiert haben. Der Ballon sei mit drei Personen besetzt gewesen. Es blieb unbekannt, ob er ein deutscher oder ein französischer war. Es wurden nach dem „Lorrain“ mehrere Schiffe abge-geben, die das Fahrzeug aber nicht trafen.

* Ein Millionenverlust des bayerischen Staates. Wie der „Bayer. Kurier“ meldet, sind die von der bayerischen Bergwerksverwaltung unternommenen Versuche zur Aus-nutzung des Bergwerks Stockheim in der Oberpfalz ge-scheitert. Der Staat verliert 2 Millionen Mark.

— Über die Entwicklung der Städte im niederrheini-schen Industriegebiet gibt das Monatsblatt der Düssel-dorfer Handelskammer in einer statistischen Übersicht inter-essante Aufschlüsse. Danach stand im Jahre 1880 Köln mit rund 141 800 Einwohnern an der Spitze. Auch im Jahre 1905 — bis zu welchem Zeitpunkt sich die Statistik erstreckt — hat Köln seine erste Stellung mit 428 000 Einwohnern behauptet. Anders erging es der Stadt Witten, die im Jahre 1880 die zweitgrößte Stadt war. In dem Zeitraum von 25 Jahren ist sie bis in die siebente Stelle gerückt worden. Außer von Düsseldorf wurde sie von Duisburg, Essen, Dortmund und auch von der Schweste-

stadt Elberfeld überflügelt. Aber auch Elberfeld ist aus der vierten in die sechste Stelle gelangt. In Prozenten ausge-drückt, nahmen die Einwohnerzahlen in der Zeit von 1880 bis 1905 zu u. a. in Erfeld 49,3, Barmen 62,5, Elberfeld 74,1, Remscheid 114,2, Dortmund 169,8, Hagen 191,9, Köln 196. In Duisburg und Essen betrug die Bevölkerungszu-nahme weit über 200 Prozent. In Gelsenkirchen stieg die Einwohnerzahl in dem angegebenen Zeitraum gar um 305,3 Prozent. Die Bevölkerungsziffer ist eben in hohem Maße von den Entwicklungstendenzen in der Industrie abhängig.

Herr und Flotte.

Wegfall des Schwebriemens (Schleppriemens) und Verbesserungen am Degen-(Säbel-)Koppel für Offiziere usw. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht nun-mehr die schon angekündigten neuen Bestimmungen über die Degenkoppel: An den Degen-(Säbel-)Koppeln der Offiziere, der Sanitäts- und der Veterinär-Offiziere sowie der Beamten der Militärverwaltung kommt der Schwebriemen (Schleppriemen) und demgemäß am Degen (Säbel) das untere Ringband in Fortfall. Es ist freigestellt: a) zu dem Trageriemen und Tröschel-Juchentleder, zu dem Trage-riemen außerdem rotes, unten mit rotem Leder eingefasstes Gurtsband und b) statt des Hiltstrageriemen eine Kette zu verwenden. Das Kriegsministerium weist ausdrücklich darauf hin, daß es sich nicht um die Einführung neuer Koppel handelt, daß vielmehr die jetzigen Koppel nach Ent-fernung des Schwebriemens (Schleppriemens) und An-bringung eines geschwärtzen Karabinerhakens am Tröschel weiter getragen werden können. Auch das Oberkoppel für Kürassieroffiziere bleibt bis auf den Wegfall des Schlepp-riemens und den Ersatz des jetzigen Karabinerhakens am Tröschel durch einen geschwärtzen unverändert.

Deutsche Kolonien.

Die Differenzen an der deutsch-chinesischen Hochschule. Zu den Meldungen von einer an der deutsch-chinesischen Hochschule in Tientsin ausgebrochenen Krise wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß den Herren Jersch und Gutherz seitens des Reichsmarineamts ge-schickt wurde, weil das Unterbleiben der Kündigung vor Ablauf der vereinbarten Probejahre eine langfristige Bindung zur Folge gehabt hätte, die angesichts der noch im Werden begriffenen Verhältnisse inopportun erschien. Im übrigen handelt es sich um gewisse Mißlichkeiten in bezug auf die Schulordnung, die derzeit einer Revision unterzogen wird, und es ist mit Bestimmtheit zu hoffen, daß die Revision zu einem für alle Teile befriedigenden Ergebnis führe.

Ansland.

Österreich-Ungarn.

Eröffnung der Delegationen. Die Delegationen wurden in Budapest mit einer Ansprache des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand eröffnet. Bei dem feierlichen Empfang der Delegationen in der Hofburg erwiderte auf die Kul-digungsansprachen der Präsidenten der Delegationen Erz-herzog Franz Ferdinand im Namen des Kaisers und Königs: „Es ist mir der ehrenvolle Auftrag zuteil ge-worden, Seine Kaiserliche und Königlich apostolische Majestät heute zu vertreten. Die Gefühle treuer Anhäng-lichkeit an die allerhöchste Person Ihrer Majestät, welche Sie eben zum Ausdruck gebracht haben, werde ich nicht verfehlen, Ihrer Majestät zur Kenntnis zu bringen. Indem ich Sie am Beginn der Ihrem Wirkungskreis vorbehaltenen wichtigen Tätigkeit im Namen Ihrer Majestät begrüße, hebe ich zunächst allerhöchstdessen wahre Genugtuung darüber hervor, daß die auswärtigen Verhältnisse sich durchaus er-freulich gestalten. Gestützt auf ihre Allianzen und dank den guten Beziehungen zu allen Mächten wird die Monarchie auch künftighin ihre bisherigen erfolgreichen Bemühungen für die Erhaltung und Befestigung des Friedens nachdrück-

lich fortsetzen. Das Erfordernis der Kriegsbewäl-tung für das Heer weist gegen das Vorjahr eine Steige-rung auf, welche die endliche Richtigstellung der einzelnen Budgetposten bezweckt. Die Kriegsmarine hingegen benötigt die Bewilligung größerer Mittel, um sich angesichts der einschlägigen Vorbereitungen aller anderen Mächte auf der Höhe ihrer Aufgabe zu erhalten. Diese Kreditforderung wird aber nicht bloß die Schlagfertigkeit der Kriegsmarine erhöhen, sondern auch wirtschaftlichen Nutzen bringen. Von Seiner k. u. k. apostolischen Majestät beauftragt, Ihnen den Ausdruck des allerhöchsten Vertrauens in Ihre bewährte Einsicht und Ihren patriotischen Eifer kundzugeben, wünsche ich Ihren Arbeiten besten Erfolg und heiße Sie herzlich willkommen.“ — Der Thronfolger empfing auch in Budapest den ungarischen Ministerpräsidenten in Audienz. Im Ver-laufe der Audienz kam auch die Armeeangelegenheit zur Sprache. Der Thronfolger hob hervor, daß Ungarn, wenn es im Rahmen des neuen Beheerungssystems der Monarchie und der Heeresverwaltung alles bewillige, was für die Großmacht-stellung der Monarchie und die Kriegsbereitschaft des Heeres unerlässlich sei, jenes große politische Ansehen welches es früher besaß, und den Glanz seines politischen Prestiges, das in den letzten Jahren etwas gelitten habe, wieder gewinnen. Der Thronfolger erklärte, er sehe der politischen Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Tschechische nationale Opferwilligkeit. Der Eisenbahn-inspektor Rudinka zu Teplicz hinterließ sein gesamtes Ver-mögen von 300 000 Kronen dem tschechischen Schulverein mit Übergehung seiner Verwandten.

Frankreich.

El Mokri beim Präsidenten. Präsident Fallières empfing El Mokri, der ihm das Großkreuz des Hahnbordens mit Brillanten überreichte und die Neujahrswünsche des Sultans übermittelte.

Portugal.

Antirepublikanische Bestrebungen? Dem „Temps“ zu-folge habe man in Madrid Nachrichten aus Lissabon er-halten, welche die Lage in Portugal als ziemlich gespannt darstellten. Die Handwerkerzünfte erhoben Forderungen, welche man unmöglich befriedigen könne. In der Armee seien zahlreiche Fälle von Disziplinlosigkeit vor-gekommen. Drei Kreuzer seien unter verschiedenen Vor-wänden entfernt worden. Die provisorische Regierung sei weder der Armee noch der Marine sicher. Die Bevölkerung sei sichtlich beunruhigt. „Diario de Noticias“ behauptet, die Regierung in Lissabon habe eine geheime Gesellschaft entdeckt, welche ein Komplott zur Wieder-einsetzung des Königs Manuel geplant angezettelt hätten. Mehrere Verschwörer seien verhaftet. — Ob diese Darstellung zutrifft, erscheint einstweilen fraglich. Die pro-visorische Regierung läßt bereits diese über Madrid ver-breiteten Nachrichten dementieren. Die Entfernung dreier Kriegsschiffe aus den Lissaboner Gewässern wird mit Rück-sicht des Dienstes erklärt. Gleichwohl erhält sich die Mei-nung, daß das Ministerium nicht mehr nach Wunsch be-dient wird, um die gegen das bestehende Regime gerichteten geheimen Pläne seiner Gegner im monarchistischen wie im republikanischen Lager zu vereiteln. Der Regierung fällt es überaus schwer, ihr Hauptprogramm, nämlich Er-sparungen in der Militär- und Zivilverwaltung, durchzu-führen, da jeder ernsthafte Versuch hierzu einen Sturm in den betreffenden Kreisen hervorrufen und den Mißvergnügten neuen Anhang zuführt.

Persien.

Die Antwort auf die britische Note vom 17. November, betreffend die im südlichen Persien herrschende Unsicher-heit, wendet sich zunächst gegen die Behauptung der britischen Regierung, daß die Frage der Anwesenheit der fremden Truppen in Persien ohne Bedeutung sei, und zählt sodann die verschiedenen Maßnahmen auf, die zur Wiederherstellung der Ordnung getroffen worden seien. Darunter befinden sich die Ernennung eines neuen General-

schlossen. In anderen Ortschaften wiederum spielt die so-genannte Lammswolle in der Silvesternacht eine hervor-ragende Rolle. Es werden nämlich gebratene Äpfel so über einen Strich geworfen, daß sie in ein Gefäß mit heißem und gewürztem Bier fallen. Dieses Bier wird durch die Beigabe der Äpfel so mild, daß es den Namen Lamm-swolle bekommt. Man trinkt es in großen Mengen, und die Wirkung bleibt freilich nicht immer eine so befriedigende, wie der Name des Bieres ausläßt. In anderen Or-tschaften wird in der Silvesternacht ein großes Brot, ge-füllt mit Früchten und Gewürzen, gebacken. Dieses Brot hat ein Loch in der Mitte, und sobald es 12 Uhr schlägt, begibt sich die ganze bürgerliche Familie und der dazugehörige Hausstand nach dem Stalle und das Brot wird dem schönsten Ochsen auf das Horn gestülpt. Nun wird das Tier zu einigen hühen Sprüngen gereizt, wirft es das Brot dabei nach vorne ab, so gehört es der Haus-frau, stürzt es das Brot nach hinten, so fällt es dem Groß-nichst anheim. — In Pembrokehire tragen Knaben und selbst erwachsene Männer in der Silvesternacht einen Zaun-könig in einem geschmückten Kasten von Tür zu Tür und singen dabei ein Lied vom Zaunkönig ab. Zeigt sich an der Tür oder im Fenster ein Mädchen, so muß es sich, der alten Volkslage gemäß, dem Burschen anverloben, der der Tür am nächsten steht. In fast sämtlichen Familien Eng-lands schmücken die Frauen des Hauses und die Töchter Haus, Hof, den Garten und die Küche mit Blumen, so daß der ganze Wohnsitz der Familie einem wunderbaren Garten gleicht. Die Tafel der Wohlhabenden ist mit Speisen so beladet, daß man glaubt, sie müsse unter der Last der Speisen und Getränke zusammenbrechen. Fast auf jedem Tisch thront ein Wildschweinkopf, der annuit eine Krone in der Schnauze hält. Noch einer anderen Sitte Englands sei gedacht, die früher hauptsächlich am Oster-sonntag ihren Ausdruck fand, die aber in den letzten Jahren auch am Neujahrsmorgen geübt wird. Uraltem Brauche gemäß marschieren sämtliche Jünglinge von Christi Hospital in London mit dem Vorstande und den Bedienten durch die Gassen zum Lordmayor. Von diesem erhält jeder Jög-ling zwei kleine Runden, ein Glas Wein und ein Geld-stück zum Geschenk. Die Größe des Geldstücks richtet sich nach dem Alter der Jöglinge, die großen Kinder bekommen 5 Schilling, die kleinen Burschen erhalten 3 Schilling.

* Der „Spion“. Zu dem betreffenden Artikel in Nr. 601 des „Tagblatts“ schreibt uns ein Leser: „Dem „Spion“ einen Nachruf zu schreiben, dürfte verfrüht sein; ich habe diesen Außer-Hausrat der Alten noch in diesem Frühjahr in der anhaltischen Kreisstadt Göttingen (etwa 24 000 Einwohner) fast Haus für Haus gesehen. — Inter-essant und überraschend aber dürfte es sein, daß diese Wiederbesichtigung der Außenvorgänge schon vor 2 Jahr-gezeiten und seither wiederholt Eingang in das Eisenbahn-sicherungsweien gefunden hat. Um den Beamten in den Signal- und Weichenstellwerken solche Signale und Weichen sichtbar zu machen, ohne daß sie sich zeitraubend von ihrem gewöhnlichen Standpunkt im Stellwerk entfernen brauchen, hat man vor den Fronten dieser Gebäude Spiegel ange-bracht — oder Kombinationen von Spiegeln unter verschie-denen Einfall- und Lichtbrechungswinkel — auf die einwirkend genügt, um dem Beamten ersichtlich zu machen, ob Weichen und Fahrstrahlen frei von Fahrzeugen sind, oder in welcher Stellung sich ein Signal befindet. — Diese Vorrichtung hat natürlich nur bei gutem Tageslicht Wert, aber dann einen unbedingten, da durch sie sogar ermöglicht werden kann, Bahnanlagen in den Gesichtskreis des Beamten zu rücken, die ihm ansonst vom Gebäude aus unsichtbar bleiben würden.“

* Richard Wagner als Sänger. Zu dem Aufsatz in der gestrigen Abendzeitung wird uns folgende Mitgeteilt, daß der Verfasser des Buches Hans Hey kein anderer ist als Herr Erwin, das geschätzte Mitglied unserer hiesigen Oper. Hans Hey singt hier unter dem Namen Erwin und ist der Sohn des verstorbenen Prof. Hey in München. Jedenfalls wird das gutgeschriebene Buch durch diese Mitteilung noch an Interesse gewinnen.

Theater und Literatur.

Konrad Dreher hat für sein Münchener Gast-spiel eine bereits von Girardi für sein Gastspiel akzep-tierte Fosse der Autoren von „Wann der Auerbach halz“ zur Aufführung angenommen. Die Gesangsposse hat den Titel „Weh dem, der fliegt“ und ist vom Kapell-meister Franz Ziegler und Herrn Kuthouh verfaßt.

Alece Sandrod hat in Wien die kleine Bühne für den Monat Februar gepachtet und wird dort mit einem eigenen Ensemble in Hofmannsthal's „Elektra“ und in

dem Schauspiel „Jeanne“ ihres Bruders Christel Sandrod gastieren. Außerdem wird sie die Titelfigur in Sandrod's neuem Schauspiel „Micaela“ darstellen.

Peter Altenberg, der bekannte Wiener Poet, ist erneut von einem Anfall seines schweren Leidens heimge-sucht worden und hat sich zum zweitenmal in die Nerven-heilanstalt nach Jnzerzdorf begeben.

Direktor Gregor aus Berlin hat eine Reise durch die größeren Städte Deutschlands angetreten, um Künstler zu hören, die er eventuell für die Wiener Hofoper engagie-ren könnte.

Bildende Kunst und Musik.

Im Théâtre Lyrique zu Paris hatte Massenet's bereits in Monte Carlo gegebene neue Oper „Don Quichotte“ bei der Generalprobe einen großen Erfolg.

Die bei einem Antiquar in Florenz aufgefundenen, bisher unbekannten Oper „Gabrielle“ von Donizetti, sowie mehrere kleinere Kompositionen des Meisters werden gegenwärtig von römischen Musikfachverständigen auf ihre Echtheit sowie ihren künstlerischen Wert geprüft. Eine Aufführung der Oper in der Originalbesetzung ist geplant.

Engelbert Humperdinck hat eine neue Oper in Angriff genommen: „Das Wunder zu Köln“. Das Libretto ist von Reiner Simon's, dem Direktor der Volks-oper in Wien. Da beide, der Komponist und der Librettist, Rheinländer sind, darf man wohl besonders hier dem Werk mit Spannung entgegensehen.

Ferdinand Hodler soll im Waffensaal des Landes-museums von Zürich nun eine zweite Wand zu seiner monumentalen Freskenkunst eingeräumt werden.

Siegfried Wagner trifft am 12. Januar aus Bay-reuth in Wien ein und wird am 16. Januar im großen Musikvereinsaal das verstärkte Tonkünstlerorchester diri-gieren.

Enrico Caruso wird im nächsten Herbst an 15 bis 20 Abenden in Europa als Gast auftreten. Es liegen von europäischen Bühnen bisher Anträge für etwa 80 Gast-spielen vor.

Wissenschaft und Technik.

Die Berliner Universität wird in diesem Winter von 9586 Personen besucht (im Vorjahr waren es 9242); darunter sind 806 Studentinnen (gegen 632).

gouverneurs für Kots und die Bildung einer starken Polizeitruppe. Auch wird die Organisation einer tüchtigen Gendarmerie unter fremden Instrukteuren vorgeschlagen.

Vereinigte Staaten.

Befestigung des Panamakanals oder nicht? Bei einer Konferenz im weißen Hause bezüglich des Panamakanals erhoben sich gewichtige Stimmen gegen die Befestigung. Der Vorsitzende des auswärtigen Komitees des Repräsentantenhauses, Foster, ist für die Neutralisierung.

Mexiko.

Die Insurgenten. Nach merikanischen Berichten ist der neue Aufstand in Tabasco bedenklich. Auch machen die Indianer in Yucatan große Schwierigkeiten. Die Hälfte des merikanischen Militärs steht jetzt in Chihuahua. Dort eruchten die Insurgenten die amerikanischen Korrespondenten, sich durch eine Reise durch das Aufstandsgebiet zu überzeugen, daß die Insurrektion lebenskräftig sei.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 30. Dezember.

Die Telephongebühren.

Der Vorstand des Zweigvereins Wiesbaden des Hanfverbandes hat kürzlich einstimmig beschlossen, sich der Resolution des Zentralkomitees des Hanfverbandes Berlin gegen die beabsichtigte Veränderung der Fernsprechnormenordnung und gegen die von der Reichstagskommission beschlossene Modifikation anzuschließen. Die Resolution lautet wie folgt: „Der jetzt vorliegende Kommissionsentwurf der Fernsprechnormenordnung zeigt wiederum, daß ein der gewerblichen Entwicklung fremd und unfreundlich gegenüberstehender Geist in der deutschen Gesetzgebung zur Herrschaft gelangt ist. Bereits gegenüber dem Regierungsentwurf vom 29. November v. J. und ebenso von seinen Zweigorganisationen und anderen großen gewerblichen Körperschaften darauf hingewiesen worden, daß die beabsichtigte Abschaffung der Pauschalgebühr eine durchaus ungerücksichtigte Belastung von Handel, Gewerbe und Industrie, besonders des städtischen Mittelstandes und Handwerks, mit sich bringen müßte. Die Beschlüsse der Reichstagskommission haben zwar den Regierungsentwurf abgeändert, jedoch ist der Grundgedanke des Gesetzes, eine unverhältnismäßig starke Heranziehung von Industrie, Handel und Gewerbe zu den Kosten des Fernsprechwesens, der gleiche geblieben. Der Fernsprecher als wichtiges Werkzeug des täglichen Gebrauchs und modernen Verkehrs darf nicht vorwiegend ein Gegenstand fiskalischer Interessen werden. Dahin geht jedoch das Bestreben; denn die Fernsprechnormenordnung dient offensichtlich der Schaffung neuer Finanzmittel zu Lasten der gewerblichen Kreise und besonders wiederum des Mittelstandes. Hiergegen muß energisch und nachdrücklich Protest erhoben werden. Die heutigen Sätze dürfen unter keinen Umständen wesentlich erhöht, vielmehr muß im allgemeinen auf eine Verbilligung der Fernsprechnormen hingewirkt werden. Vor allem muß die Pauschalgebühr beibehalten werden, eventuell unter Festsetzung eines Höchstbetrags der Gespräche. Ferner muß unter Aufrechterhaltung der — niedriger als es im Entwurf vorgesehen ist — zu bemessenden — Grundgebühr die Pauschalgebühr, die der Teilnehmer an Stelle der Gesprächsgebühr wählen kann, herabgesetzt werden, wobei eine Staffelung nach Zahl der Gespräche gerechtfertigt erscheint. Daß im übrigen eine Verbilligung der Sätze möglich ist, zeigt das Beispiel der meisten außerdeutschen Länder, insbesondere auch der nordischen (Schweden und Norwegen), deren Fernsprechnormen weit hinter den deutschen zurückbleiben. Um die vortigen Einrichtungen kennen zu lernen, wird vorgeschlagen, eine Kommission aus Beamten, Technikern und Industriellen von Reichs wegen zu ernennen, deren Erfahrungen in Zukunft dem deutschen Fernsprechnormenvergleich zugrunde gelegt werden sollen. Nur eine Verbilligung der Fernsprechnormen wird nach kaufmännischen Erfahrungen eine Steigerung der Einnahmen aus dem Fernsprechnormen mit sich bringen.“

— Die „Krise“ im Rathaus. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wird — wir verweisen auf unseren Artikel in der Morgennummer — eine Erklärung des Inhalts abgegeben werden, daß Geheimrat Kläffing in Diensten der städtischen Verwaltung bleibt. Die Stadtverordneten-Versammlung wird dabei die Hoffnung durchblicken lassen, daß Herr Geheimrat Kläffing bereit ist, wenn Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jöckel die Resignation haben sollte, aus seinem Amt zu scheiden, die Leitung der Geschäfte Wiesbadens übernehmen wird und sich als erster Beamter der mächtig ausstehenden Kommune ebenso vorzüglich bewähren wird als in der kurzen Zeit schon auf seinem jetzigen Posten. Dem Herrn Oberbürgermeister wird in der Erklärung das einseitige Vertrauen der städtischen Körperschaften und der Bürgerschaft ausgesprochen und die Hoffnung verlautbart, daß er seine ausgezeichnete Kraft, seine reichen Erfahrungen und seine vorzüglichen Fähigkeiten noch recht lange der Stadt Wiesbaden widmen möge. Die Bürgerschaft wird sich dieser — von uns heute morgen schon angebeuteten — Lösung der ersten Bürgermeistersfrage freuen und die städtischen Körperschaften ebenso wie der Oberbürgermeister und der Bürgermeister zu diesem Ausgang der vermeintlichen Krise beglückwünschen. —

— Das 60. Lebensjahr vollendet morgen in jugendlicher Frische Stadtrat Hermann Weidmann. Ein Wiesbadener Kind, wußte er schon früher dem Beruf seines Vaters, der eine angesehene Metzgerei auf dem Michelberg betrieb, machte als Einjährig-Freiwilliger den Feldzug 1870/71 im heftigsten Infanterie-Regiment Nr. 80 mit und übernahm späterhin im väterlichen Haus das Metzgergeschäft, das er bis vor wenigen Jahren fortführte. Wie angesehener er unter seinen ehemaligen Kameraden ist, beweist der Umstand, daß er noch heute, trotzdem er sich längst in das Privatleben zurückgezogen hat, Obermeister der Wiesbadener Metzgerinnung ist. Im städtischen Ehrenamt

befindet er sich seit geraumer Zeit, und zwar war er zunächst Stadtratsordner, jetzt ist er Mitglied des Magistrats. In letzterer Stellung hat sich Stadtrat Weidmann besonders in der Schlachthofdeputation viele Verdienste erworben, nicht minder aber auch schätzte man seine Mitarbeit in anderen Deputationen und Ausschüssen, so als Finanzkommissar des Magistrats, als Mitglied der Marktkommission usw. u. v. m. Möge er als tüchtige Kraft noch recht lange dem Dienst unserer Stadt erhalten bleiben.

— Kirchliches. Die evangelische Marktkirchen-gemeinde wird mit dem 1. Januar 1911, entsprechend der Zahl ihrer Pfarrer, in folgende drei Pfarr- oder Seelsorgebezirke eingeteilt, wobei zu beachten ist, daß die Grenzen der einzelnen Bezirke mitten durch die Straßen laufen: 1. Bezirk: Derselbe umfaßt den durch die Sonnenberger, Lammstraße, Kranzplatz, Langgasse, Markt, Museums-, Frankfurter- und Wiesbadener Straße begrenzten Teil der Gemeinde. Der im 1. Bezirk zuständige Pfarrer ist Stefan Vökel, Luthenstraße 34. 2. Bezirk: Derselbe umfaßt den von der Schwalbacher, Friedrich-, Wilhelm-, Museums-, Marktstraße und Michelberg begrenzten Teil der Innenstadt, sowie den zwischen der Frankfurter- und Wiesbadener Straße liegenden Teil der Außenstadt. Der im 2. Bezirk zuständige Pfarrer ist Pfarrer Schüller, Esmer Straße 21. 3. Bezirk: Derselbe umfaßt den zwischen der Frankfurter, Friedrich-, Schwalbacher, Rhein- und Kaiserstraße, sowie dem Gelände der Staatsbahn liegenden Teil der Gemeinde. Der im 3. Bezirk zuständige Pfarrer ist Pfarrer Beckmann, Marktplatz 7. Mit dieser neuen Bezirkseinteilung soll jedoch den Gemeindegliedern kein Zwang auferlegt werden, aber wo rein persönliche Beziehungen und Wünsche nicht in Frage kommen, sollen die Gemeindeglieder sich der Ordnung halber in allen Fällen an ihren zuständigen Bezirkspfarrer halten.

— Saison- und Inventurausverkäufe. Der „Verein selbständiger Kaufleute, e. V.“ teilt uns folgendes mit: Die Zeit der Saison- und Saisonverkaufe steht bevor. Zur Vermeidung unliebsamer Weiterungen empfiehlt es sich, die Geschäftswelt auf die §§ 7 und 8 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und die am 29. November erlassene Regierungsverordnung aufmerksam zu machen. Auf Saison- und Inventurausverkäufe, die in der Ankündigung ausdrücklich als solche bezeichnet und im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind, finden die strengen Vorschriften bezüglich der sonstigen Ausverkäufe (Angabe des Grundes, Vor- und Nachschubverbot, Anmeldepflicht, Auffstellung eines genauen Warenverzeichnis usw.) keine Anwendung. Also diese Ankündigungen haben klar und unmissverständlich die Worte Saison- oder Inventurausverkauf zu enthalten. Ein wesentlicher Erfordernis ist ferner, daß dieser angekündigte Verkauf im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich ist. Inventur- und Saisonverkäufe dürfen nach der erwähnten Regierungsverordnung die Dauer von zwei Wochen nicht übersteigen und können nur so gelegt werden, daß der eine in die Zeit vom 2. Januar bis 15. Februar, der andere in die Zeit vom 1. Juli bis 15. August fällt. Die Zahl der verkauften Saison- und Inventurausverkäufe innerhalb eines Kalenderjahres darf in keinem Geschäft mehr als zwei betragen. Vieles findet man noch in Gewerbetreiben die Auffassung, daß das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb nur kaufmännische, insbesondere Ladengeschäfte treffe. Dies ist ein schwerer Irrtum. Das Gesetz umfaßt die Wettbewerbsbedingungen des gesamten geschäftlichen Verkehrs.

— Zum Wälderwerb. Der Vorstand der Wälderinnung schreibt uns: „Auf die Artikel betreffend Wälderwerb in der Abend-Ausgabe vom 27. Dezember und in der Morgen-Ausgabe vom 28. Dezember 1910 gestützt hat die Wälderinnung folgendes zu erwidern: Daß die erwähnte Verordnung im allgemeinen freundlich von Seiten des Publikums aufgenommen wurde, muß zugegeben werden, ja, es wurden sogar viele Stimmen laut, daß endlich einmal etwas wirklich Gutes geschaffen sei. Daß aber die Verordnung geeignet sei, für die Hotelbesitzer und Gastwirte Verlegenheiten zu bereiten, ist nicht ganz richtig, denn erstens ist es gar nicht so schlimm, einmal im Jahr ein recht gutes Geschäft zu verzeichnen, und außerdem ist es auch nicht nötig gewesen, sich die erforderlichen großen Vorräte für „mehrere“ Tage anzuhäufen, sondern nur für einen Tag im Voraus, und es wird dafür wohl nicht an dem nötigen Raum gemangelt haben; im übrigen sind Wälderwaren überhaupt nicht so rasch dem Verderben ausgesetzt. Daß das einmalige Nachliefern von frischen Wälderwaren geeignet sei, Unannehmlichkeiten hervorzurufen, muß ebenfalls verneint werden, und es stehen dafür die Aussagen mehrerer Hotelbesitzer der allerersten Hotels hier am Plage ein. Im übrigen ist es ja bereits bekannt, daß in ganz England, Frankreich, Schweden, Norwegen und einem großen Teil Italiens, woselbst doch auch Städte mit großem Fremdenverkehr sind, eine derartige Einrichtung bereits seit Jahrzehnten besteht, und was wo anders möglich ist, ist doch wohl auch hier durchzuführen. Daß die „edle“ Absicht der bekannten hiesigen Wäldermeister, ihre Abnehmer mit frischer Ware zu versehen, nur aus dem Grunde geschah, diesen ihren Gästen nicht zumuten, ein Stück alten Gebäcks zu verzehren, ist anzuerkennen, aber doch leicht zu durchschauen und keinesfalls geeignet, diese Verordnung, wie beabsichtigt, zu einer dauernden Einrichtung zu machen, und ist es nur im Interesse der Sache selbst zu bedauern, daß diese soziale Fürsorge für die Tag und Nacht, Sonntag und Feiertag arbeitenden Wäldergehilfen — denn hierum handelt es sich doch in erster Linie — durch solches einseitiges unkollegiales Vorgehen einzelner wieder von der Bildfläche verschwinden müßte. Im weiteren ist es entschieden zu verneinen, daß diese Verordnung in ihrem eigentlichen Zweck unfruchtbar verlaufen sei, und ist dieselbe außerdem kein Sieg der Kleinmeister über die Großbetriebe, da bereits 7/8 der hiesigen Wäldermeister, und darunter gerade die Kleinmeister, bereits seit einer Reihe von Jahren überhaupt nicht während den drei hohen Festtagen baden.“

— Prüfung der Waage und Gewichte. Laut Bekanntmachung der Königl. Polizeidirektion finden in den Monaten April, Mai und Juni 1911 hier die wiederkehrenden technischen Revisionen der Waage, Gewichte und Wagen statt. Die beteiligten Gewerbetreibenden werden deshalb aufgefordert, ihre Waage, Gewichte und Wagen, soweit deren Wichtigkeit zweifelhaft erscheint, rechtzeitig dem Eichamt zur Prüfung vorzulegen. Erfahrungsgemäß wird jedoch diese

Nachprüfung seitens vieler Gewerbetreibenden bis kurz vor die Revision hinausgeschoben. Der Andrang zum Eichamt steigert sich dann derart, daß es dem Eichmeister, der gefälligst jede Prüfung persönlich vornehmen muß, unmöglich wird, allen Anträgen zu entsprechen. Um dies zu vermeiden, ist es unbedingt erforderlich, daß die Interessenten ihre Waagen, Gewichte usw. schon jetzt zur Nachprüfung vorlegen. Vom 2. Januar bis 30. März ist das Eichamt geöffnet an jedem Montag- und Donnerstagsvormittag von 8 bis 11 Uhr zur Abgabe der zu prüfenden Gegenstände. Die Zeit des Abholens wird bei der Abgabe bekanntgegeben. Vom 1. April ab ist wegen der dann stattfindenden postzeitlichen Revisionen das Eichamt nur noch Donnerstags geöffnet.

— Eine größere Arbeitseinstellung steht in der „Wiesbadener Stahl- und Metallkapsel-Fabrik A. Flach“ bevor, wenn die Angelegenheit nicht noch zweiseitig, wie zu wünschen wäre, auf gutem Wege ihre Erledigung finden sollte. Wir erfahren darüber, daß etwa 145 Angehörige des Arbeiterpersonals des genannten Establishments, denen noch mehrere folgen dürften, zum 7. Januar 1911 gekündigt haben, und zwar, weil Mitglieder des Arbeiterausschusses der Fabrik infolge ihrer Bestrebungen, die im Laufe des Sommers und Herbstes um etwa 30 Prozent gekürzten Löhne wieder in ihrer früheren Höhe hergestellt zu sehen, von der Fabrikleitung durch Kündigung gemahnt worden sein sollen. Von einer sofortigen Niederlegung der Arbeit wurde abgesehen, um keinen Konflikt zu beugen. Im städtischen Arbeitsnachweis ist aus partiellistischen Rücksichten die Einrichtung getroffen, daß Arbeitsuchende natürlich auf die freiverbende Arbeitsgelegenheit aufmerksam gemacht werden, daß aber den Leuten auch gleichzeitig Mitteilung vom dem bevorstehenden Ausstand in entsprechender Weise gemacht wird.

— Traurige Folgen eines Bankrotts. Von Herrn C. A. K. liegt hier selbst mit, daß er eines der Opfer des Zusammenbruchs der Berliner Bankkommandite, Lachner u. K. ist, der zum Konkurs dieser Firma geführt hat. Herr K. dürfte allerdings von dieser Katastrophe wie kaum ein zweiter betroffen worden sein, denn er und seine Frau haben ihr ganzes, erhebliches Vermögen dabei eingebüßt. Die Dividende aus dem Konkurs kommt ja bekanntlich kaum in Betracht. Das alte Ehepaar von 80 Jahren kam vor zwei Jahren von New-Zealand hierher mit 400 000 M. und gab diese ganze Summe vertrauensvoll bei Lachner u. K. ins Depot. „An dem 12. September v. J.“ — so schreibt uns Herr K. selbst — „ging ich hin, um meine monatliche Rente mit 500 M. zu holen, aber zu meinem großen Schrecken erhielt ich von dem Kassierer die Antwort, es sei kein Geld mehr zu haben.“ Herr K. übt dann noch eine begriffliche, bittere Kritik an dem Verfahren gewisser Leute, die frei umhergingen und es sich gut sein ließen, und deutet etwas an von Lynchjustiz, die in ähnlichem Fall an solchen Menschen in seiner Heimat geübt würde. Zu einem solchen Akt der Selbsthilfe, der ihm ebenfalls auch kein Geld nicht wieder herbeischaffen würde, möchten wir dem so schwer Heringesetzten nun nicht gerade raten, aber allen, die Werte in größerem Umfang anzulegen haben, möge der trostlose Fall K. eine neue, eindringliche Warnung sein. Bei solchen Gelegenheiten alles auf eine Karte zu setzen, hat schon oftmals zu schweren Enttäuschungen, Not und Elend geführt.

— Die technischen Privatangelegenheiten sind ungehalten über die Behandlung, welche der Reichstag seit geraumer Zeit ihren Wünschen und Forderungen angedeihen ließ. Die hochgehende Erregung, die zurzeit in diesen Kreisen herrscht, zeigt sich durch die Eindrücke von Versammlungen in allen größeren Städten Deutschlands. Insbesondere sind es die Fragen der Pensions- und Reichsversicherungsordnung, der Gewerbeordnung, des Arbeitsamters- und Patengesetzes, welche eine eingehende Erörterung finden sollen. Die für Frankfurt anberaumte Versammlung findet am Donnerstag, den 5. Januar 1911, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal der Börse bei freiem Eintritt statt. Den Referenten des Abends stellt der soziale Ausschuss von Vereinen technischer Privatangestellter, welchem Ausschuss alle größeren Verbände angeschlossen sind. Zu diesem Abend sind die Abgeordneten des hiesigen und der benachbarten Reichstagswahlkreise eingeladen worden, und es dürfte daher die Teilnahme an dieser Veranstaltung sich für alle Interessenten sehr empfehlen.

— Gebühren für katasteramtliche Arbeiten. Die Königl. Regierung ist ermächtigt, in geeigneten Fällen eine Ermäßigung der Gebühren für katasteramtliche Arbeiten zu gewähren. Entsprechende Anträge der Interessenten des hiesigen Bezirks sind an die Königl. Regierung in Wiesbaden zu richten.

— Die wechselseitige Vertretung der Rechtsanwälte soll im Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt a. M. aufhören. Das ist die Ansicht des neuen Frankfurter Oberlandesgerichtspräsidenten, der sich kürzlich in einem Prozeß beim Oberlandesgericht, wo ein nur beim Landgericht zugelassener Rechtsanwalt einen Kollegen vertrat, in diesem Sinn äußerte. Es ist klar, daß ein Rechtsanwalt nicht zur gleichen Stunde bei den verschiedensten Gerichten tätig sein kann, und bisher halfen sich dann die Rechtsanwälte gegenseitig aus, wodurch einmal die Verhandlung des betreffenden Prozesses ermöglicht, die betreffende Partei aber auch nicht geschädigt wurde. Der Grund für die Haltung des Oberlandesgerichtspräsidenten ist in einer Entscheidung des Ehrengerichtshofs für deutsche Rechtsanwälte zu suchen, in der es heißt: „Aus dem Geist der Rechtsordnung ergibt sich zweifellos der Grundsatz, daß bei allen Prozeßhandlungen, bei denen eine Vertretung durch Anwälte geboten ist, diese Vertretung durch einen beim Prozeßgericht zugelassenen Anwalt die Regel bilden soll. Die vorerwähnte Vorschrift gestattet eine Ausnahme von dieser Regel in den nach Lage der Umstände hierfür geeigneten Fällen. Eine Ausnahme soll nur eine Ausnahme bleiben. Eine generelle, sei es vornehmlich so beabsichtigte, sei es gewohnheitsmäßig getroffene Vereinbarung zweier Rechtsanwälte, von der Befugnis des § 27 Abs. 2 der Rechtsanwaltsordnung Gebrauch zu machen, ohne Rücksicht auf das Interesse der Parteien und die Bedürfnisse des einzelnen Falls, ist keine Ausnahme mehr, sondern eine Umgehung der Rechtsordnung, die keine Billigung finden kann.“ — Wie man hört, wollen die Rechtsanwälte im Oberlandesgericht Frankfurt dem

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Hand“.

Schalter-Office geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ruf:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wegzugs-Preis für beide Ausgaben: 10 Bz. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch die Postämter. — Wegzugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Kreisstraße 112, sowie die 112 Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Siebisch: die dortigen 32 Hauptstellen und in den benachbarten Gemeinden und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Entnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenem Tage nach Preis-Verzeichnis.

Nr. 607.

Wiesbaden, Freitag, 30. Dezember 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Selbsthilfe zur Bekämpfung der Fleischnot.

Da die Regierung hinsichtlich der Fleischnot in absoluter Untätigkeit verharrt und damit zeigt, wie stark sie unter der agrarischen Zucht steht, entsteht für die Städte die Frage: Können sie sich vielleicht selber helfen? Was könnte da geschehen?

Man hat den Städten empfohlen, die Schlachtgebühren herabzusetzen, damit ist aber kaum etwas anzufangen. Die Gebühren dürfen noch den Gelehen „so bemessen werden, daß die Kosten der Unterhaltung und des Betriebes, sowie ein Betrag von 8 Proz. des Anlagekapitals und der etwa gezahlten Entschädigungssumme gedeckt werden.“ Die Behörden haben die Gebühren zu genehmigen. Bei Annahme der üblichen Gebühren von 5 M. für ein Kind, 2,75 für ein Schwein, 60 Pf. für ein Schaf, wird das Kilogramm Rindfleisch um 2,5 Pf., das Schweinefleisch um 3,3 Pf. und das Hammelfleisch um 2,4 Pf. verteuert. Die private Fleischbeschaffung ohne Schlachthäuser ist fast nicht billiger. Sie stellt sich für die drei Fleischsorten auf 1,4, 1,9 und 3,0 Pf. Also mit der Verbilligung der Schlachthausgebühren ist's Enig.

Man hat den Städten weiterhin empfohlen, selbst den Schlächter zu spielen. Die Städte sollen das Vieh aufkaufen, abschachten und es an das Publikum verteilen. Das könnte natürlich nur eine vorübergehende Maßregel sein, die dann wieder hätte, wenn das Vieh durch einen Händler und das Fleisch durch die Schlächter verteuert wäre. Solche Fälle kommen ja vor. Und ein städtisches Konkurrenzunternehmen ist auch erforderlich, und wenn es auch nur dazu dient, die Fleischpreise zu vermindern zu zwingen.

Kleinere Städte besonders, wo die Wirkungen übersehbar sind, haben auf diese Weise hier und da Gutes gestiftet. Selbst eine Großstadt wie Wien, das doch seit langen Jahren unter aristokratischer Herrschaft steht, die einer Konkurrenz des Handwerks gar nicht besonders geneigt ist, machte 1904 eine Großschlachtereier auf Aktien unter kommunaler Mitwirkung auf. Die Stadt beteiligte sich an dem Kapital von 5 Millionen Kronen mit einer Million. In jedem Stadtteil wurde mindestens eine Verkaufsstelle eingerichtet, wo das Fleisch mit 5 Proz. Aufschlag verkauft wurde.

Doch diese Aktiengesellschaft hat nicht viel erreicht. Nur Verbilligung des Fleisches hat sie kaum etwas bei-

getragen. Dadurch aber, daß die Stadt selbst 75 Proz. des Bedarfs für ihre Anstalten von der Gesellschaft entnahm, hatte sie stets einen sicheren Absatz. Die Verwaltungen haben ja heute für ihre Krankenhäuser, Arbeitshäuser, Obdach- und etwaige Schulspeisungen einen starken Fleischbedarf. Insofern läßt sich darüber reden, ob die Städte gut tun, für ihren Verbrauch selbst zu schlachten. Für das große Publikum zu schlachten muß man ihnen im allgemeinen streng abreden. Die Agrarier reden da heute nur deshalb gut zu, weil sie den Zwischenhandel sowohl im Vieh wie im Fleisch für die Teuerung verantwortlich machen wollen. Heute können sie aber damit keinen Beifall finden. Denn die jetzige Teuerung entspringt lediglich der Viehknappheit. Wenn das nicht so wäre, könnten ja die Agrarier selbst Schlachthäuser aufmachen und den Fleischbedarf in die Hand nehmen. Sie haben das ja früher gelegentlich versucht. Man braucht nur an die Berliner Genossenschaftsschlachtereien zu erinnern, die mit viel Lärm aufgemacht worden war.

Den Fleischbedarf zu organisieren, ist gar keine so ganz einfache Sache. Selbst den Konsumvereinen, die doch eine feste Kundenschaft haben, gelingt das längst nicht immer. Eine Genossenschaftsschlachtereier läßt sich viel leichter betreiben als eine Fleischerei. Brot ist eine glatte Ware, Mehleinkauf, Brotpreis, Absatz machen keine Schwierigkeiten. Den Vieheinkauf muß man verstehen. Vom Verteilen, davon, daß möglichst wertvolle Fleischsorten herausgeholt und daß die weniger wichtigen Fleischsorten zu Wurst verarbeitet werden, hängt der Gewinn ab. Im Sommer muß der Fleischlieferant seinen Absatz besonders genau berechnen, namentlich bei wechselndem Wetter. Sonst verdirbt ihm leicht etwas. An Konsumvereinskreisen weiß man heute genau, ein Schwein gibt keine glatte genossenschaftliche Ware, und ein Rind ebensowenig. Man hat da zu viele Erfahrungen gemacht. Nur ganz große erfahrene Konsumvereine wagen sich heute noch an Schlachtereien. Stadtverwaltungen müssen aber noch viel bürokratischer verfahren als Konsumvereine.

Kurz, als allgemeine Abhilfsmittel in der jetzigen Fleischnot können städtische Schlachtungen in keiner Weise in Betracht kommen. Gerade jetzt nicht. Denn es ist bekannt, daß bei teuren Viehpreisen die Schlächter am schlimmsten dran sind. Kürzlich wurden in Breslau unter amtlicher Aufsicht Probebeschläge ausgeführt. Unter Aufsicht von Vertretern der Stadt und Landwirtschaftskammer kauften, schlachteten und verkauften Fleischermeister etliche Tiere. Das Ergebnis war überraschend. Zum Teil ergab sich ein Minus, zum Teil ein ganz geringes Plus.

Ganz anders liegt die Frage, wenn es sich um Viehproduktion durch die Gemeinden handelt. Die Viehzucht zu übernehmen, ist entschieden für die Gemeinden leichter als die Viehverarbeitung. Zwar hat sich die Viehzucht bisher im großen viel weniger bewährt als im kleinen. Das ist ja ein Hauptgrund der Viehknappheit bei uns, daß in Preußen, namentlich im Osten, zu viel Großgrundbesitz vorhanden ist, und der Großgrundbesitzer auf den Heftler Land viel weniger Vieh hält als der Kleinbauer. Das Vieh braucht liebevolle Pflege, und die kann ihm natürlich der Kleinbauer viel eher angedeihen lassen als der Herr Baron, der lediglich mit fremden Renten arbeiten muß.

Aber unmöglich ist die Massenviehzucht nicht. Der gute Pöbel, der frühere Minister, besitzt Ställe mit Hunderten von Schweinen. Und er hat Glück damit. Er ist auch nicht ohne Nachfolger geliebt. Mit Kapital und mit rationeller Erfassung läßt sich die liebevolle Pflege ersetzen.

Durch die Riefelder sind ja manche Städte recht Latifundienbesitzer geworden. Berlin ist heute einer der größten Landbesitzer. Und seine Landwirtschaft ist nicht übel. Es ist deshalb gut, daß es sich neuerdings auch der Viehzucht zugewendet hat. Es gewinnt schon einen großen Teil der Milch für seine Anstalten, und zwar recht gute. Auch mit dem schlachtreifen Vieh hat es bisher Glück gehabt. Die städtischen Anstalten sind mit dem Vieh aus den Riefeldern durchaus zufrieden.

Die Stadt Charlottenburg hat für die Milchabfuhr das Treibungssystem durchgesetzt. So bekommt es die Speisefälle getrennt gesammelt und läßt damit eine Schweinemästerei betreiben — allerdings nicht in eigener Regie.

Auch Industrieunternehmen begeben sich heute, durch die Not ihrer Arbeiter veranlaßt, auf dieses Gebiet. So hat die große Essener Konsumgenossenschaft Eintracht der Firma Krupp kürzlich den Beschluß gefaßt, eine Schweinemastanstalt zu gründen. Ebenso hat die Harpener Bergbau-Gesellschaft bereits im Herbst 1907 ein riesiges, großes Geseleland erworben und dort eine Schweinezucht eingerichtet. Bei Abschaffung des Geschäftsberichts 1909 waren die Ställe mit 1885 Schweinen belegt.

Die Gemeinden, die Land besitzen, sollten die jetzige Teuerung benutzen, durchweg dem Plane eigener Viehzucht näherzutreten. Viehzucht ist einträglicher als Getreidebau. Und wenn man verhältnismäßig klein anfängt, lassen sich Geschick und Sorgfalt wohl erlernen. Besonders ist auch die getrennte Milcheinsammlung zu empfehlen. Denn hier

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Wiener Streiflichter.

I.

Paris hatte seinen Chantecler, New York hat seinen neuesten Buccini und Wien — anscheinend — seinen Medardus. Das Burgtheater ausverkauft — bisher wenigstens bei jeder Vorstellung dieses Schauspielers in fünf Akten und einem Vorspiel. Für die Dauer eines fast ungestrichenen „Don Carlos“ sitzen die Wiener und lauschen. Und Baron Berger reißt sich vergnügt die Hände. Selbstmitleiden genug — um nach ihren Ursachen zu forschen. Selbstmitleiden — denn darüber ist die literarische Kritik sich einig: Tiefe poetische Worte, erschütternde Gedanken sind es nicht, die von 7 bis um 11½ Uhr das Publikum bannen. Außerdem — glaubt mir — wären solche vorhanden, sie würden nicht kommen, nicht so viele wenigstens. „Man“ würde vielleicht hineingehen, der Mode zu Liebe, — weil die Sache halt von unsrem Schnitzler ist, — aber bei der dritten, vierten Aufführung würden in den Reihen bedenkliche Lücken kaffen — endlich noch eine kleine Schar schönheitsgünstiger Seelen erscheinen — und aus wäre es wieder. Leider! Es geht in Wien wie überall. Die Leute wollen sich amüsieren und lachen — oder Sensationen auskosten. Nur keine leisen Herrlichkeiten, keine verschwiegenen Tiefen! Ein Blick auf die Vergnügungssucht Wiens. Von ca. 20 Theatern sind knapp vier nicht auf Operetten, Schwänke oder Schmarren eingestellt!

Aber wo vergeht man das Lieber, als gerade in Wien. In Wien, das reich ist an Goldschmuck des Lebens als alle anderen Städte der Welt, reich an alter Kultur und jungem Wert, an edlen Frauen und süßen Mädchen, an wehmütigen Liebern und aufdringlichen Humor. Versteht ihr ihren Träumen, ihren Stimmungen nachzugehen wie einer Geliebten, wird dich diese Stadt in ihre weichen Arme nehmen und ihr Herz für immer neue Schönheiten offenbaren. O ihr Frühlingsschönten im Prater, zum blauen Donauström, ihr schweigenden Herdswälder von Mehlstein und Heiligen-

kreuz, ihr herrlichen Konturen der dunklen ehrwürdigen Burg in hellen Sternennächten, du alter Stiefturm und ihr lieben Leute — vom guten Kaiser hinab bis zu den Gaunern, den Plätern, wie lieb seid's ihr alle! Und du Peter Alteneberg und du Luise Kartousch vom Theater an der Wien... (doch von dieser später!) Wo vergeht man lieber als in Wien?

Und wenn vergeht man leichter als Arthur Schnitzler, dem Autor des „Medardus“, der „Libelle“, dem himmlischen Kaiser der Welt des süßen Mädels, dem Schenker von allerhand Köstlichkeiten, die unversehrt bleiben, dem Wiener Trummer und Poeten Arthur Schnitzler!

„Der junge Medardus“: im Vorspiel schon gehen zwei ins Wasser, der Prinz von Valois und die bürgerliche Buchhändlerstochter Agathe, Medardus' Schwester. Ständesvorurteile, unglückliche Liebe, Selbstmord. Außerdem schreibt man 1899. Die Franzosen sind vor Wien. Alles zieht in den Krieg. Medardus auch. Das heißt jetzt, da seine Schwester tot ist, bleibt er zurück, — sie zu rächen. An wem, da der Prinz auch tot ist? An den Ständesvorurteilen, an den Valois — sagt Schnitzler. Zunächst jedoch — im ersten Akt — verliert er sich auf Tod und Leben in die Prinzessin Helene, die Schwester des Prinzen von Valois — anlässlich der Verlobung der beiden verstorbenen Geschwister. Helene liebt ihn wieder. Natürlich! Nebenbei ist sie in eine Verführung verwickelt. Der Herzog, ihr Vater, aspiriert auf den französischen Kaiserthron. Hoffst auf eine Verführung in Frankreich, während Napoleon vor Wien steht. Aufregende Fäden von Wien nach Paris. Belagerung von Wien. Einzug Napoleons. Prinzessin Helene heiratet den jungen Marquis von Valois, entfesselt aber vor der Brautnacht nach Paris, zur letzten Rettung der Verführung. Inzwischen ruht sie in den Armen von Medardus. Doch dieser hat im dritten Akt genug davon. Das heißt: man weiß das nicht genau. Ob es nur die Nachgedanken sind, die mit der Liebe kämpfen, ob er etwas anderes fühlt?

Mir ist, als hätten unbekannte Mächte mich bis heute durch einen rätselhaften Dämmergang getrieben. Was heute da Napoleon seinen Dämon erschaffen läßt. Napoleon hat inzwischen überhaupt sehr viel schlechten lassen, auf

Wien durch Granaten, heimlich auf die Hofherbster der Valois, kriegsgerichtlich auf verdächtige Wiener Bürger usw. Endlich reißt in Medardus die Lot. Er will Napoleon erschießen. Unglücklicherweise hat Helene von Valois dieselbe Idee und will Medardus zu dem bereiten, wozu sein Herz schon entschlossen war. Dadurch verliert der junge Medardus wieder alle Lust. Im fünften Akt erzählt man sich, Helene sei die Geliebte Napoleons geworden. Medardus glaubt das, während Helene Napoleon nun selbst erschießen will, und erschießt Helene. Napoleon will Medardus begnadigen, dieser aber — aufgebracht über die Absicht Helene's — droht, Napoleon zu töten, und — wird erschossen!

Das Stück hat 68 nennenswerte Rollen — ohne Napoleon, der allerdings nicht auftritt, von dem aber mindestens zehn verschiedene Leute berichten. Von seinen entsetzlichen Augen berichten sie. Und Ähnliches. Das Stück hat ferner als dramatische Momente: Selbstmorde, Morde, Erschießungen, Verführungen, Verführungen, Volksgemurmel in allen Variationen, Massenkämpfe, Einzelkämpfe, Liebesabenteuer, Verdrüßnisse... uff!

Geradezu ein Sensationsfall für die Regie. Und Berger, dieser eminent begabte Regisseur für Außerordlichkeiten, hat ihn mit Enthusiasmus aufgegriffen.

Man merkt schon, wo das Publikum steht! Der dankbare Wiener bewundert die Meisterleistung — denn eine solche ist es — seines neuen Burgtheaterdirektors, sieht an einem Abend fast das ganze Personal, alle seine Lieblinge, und von 7 bis nach 11½ Uhr passiert ununterbrochen irgend etwas „furchtbar Aufregendes“.

Nur wenn er, wie jener alte König in der „schönen Riese“, fragen wollte, „warum“ das alles eigentlich „geschäht“, — ein Glück, daß es im nächsten Augenblick irgendwo schließen oder stehen würde und der Nachbar einer Antwort entgehen wäre, die — er nicht geben könnte!

Und doch ist vieles nicht ungeachtet gemacht. Es finden sich wunderbare Skizzen von Volksstimmungen und ergreifende, rührende Einzelheiten. 3. B. wenn der alte, fast blinde Herr mit dem kleinen Mädchen an der Hand auf der Bank erscheint während der Belagerung, das Kind schill, weil es nicht weitergehen will und gar nicht merkt, daß

wird sehr viel Viehfutter gewonnen, das sonst verloren geht. Und die Futtermittel sind ja leider recht teuer. Vielleicht sind aber hierfür bei den nächsten Zollverhandlungen die Hölle am ehesten herunterzubekommen. Sonst ist leider kaum mit einer erheblichen Ermäßigung der Agrarzölle zu rechnen.

Nedenfalls werden die Viehpreise wohl noch lange ziemlich hoch bleiben. Die Landwirtschaft ist nicht mehr in der Lage, das erforderliche Vieh zu erzeugen. Folglich müssen sich die Städte selber helfen und sehen, wie weit sie in die Produktion mit eintreten können.

Priesternot.

Zu dem Münchener Aufruf für Bildung von Hilfsfonds zur Unterstützung der Opfer des Modernisteneides schreibt ein ehemaliger katholischer Geistlicher dem „B. Z.“:

„Wer die Bedingungen kennt, unter denen der katholische Klerus existiert, der muß der Behauptung des Aufrufs beipflichten, daß der deutsche katholische Klerus heute mitten in einer Katastrophe der allerhöchsten Art sich befindet. Denn er steht zwischen der Belastung seines Gewissens in einer viel größeren Zahl von Klerrern, als man gewöhnlich annimmt und dem Verlust von Stellung und Lebensunterhalt. Was er beschließen soll, ist die Verleugnung des ganzen Bildungsinhalts unserer Zeit. Aber was soll er machen? Es gibt keine vereinbarere und hilflosere Existenz als die eines katholischen Geistlichen, und gerät er gar in Konflikt mit seiner geistlichen Behörde, so ist er vollends allein. Für seinen Konflikt findet er in seiner Gemeinde keine Unterstützung. Wenn er auch noch so berechtigt ist, das, was das Gewissen des Geistlichen belastet, darum künmernt sich die große Masse nicht. Ihr ist es um den Kultus zu tun, mit dem sie verwohnen ist, um das, was dem Geistlichen an Glaubenssätzen aufgelegt wird, kümmert sie sich wenig. Das läßt sie die Kirche mit ihren Priestern abmachen, sie versteht es kaum, und für die Gewissensnot des Geistlichen hat sie keinen Sinn. Die Gebildeten, soweit sie nicht spezifisch kirchlich und ultramontane Parteigänger sein mögen, sind über die ganzen Dogmen hinaus. Halten an dem äußeren Verhältnis zu der Kirche fest und wollen in diesem Verhältnis nicht gestört werden. So steht der Priester, dem es mit seiner Überzeugung Ernst ist, regelmäßig ganz allein, und wenn er geht, folgt ihm niemand nach. Wohin soll er aber gehen? Er kommt regelmäßig aus niederen Ständen, wird meistens auf geistliche Überzeugung der Eltern seinem Beruf zugeführt, ohne daß er eine Ahnung hat, welche Anforderungen derselbe an ihn stellt. Ist er aber einmal eingegliedert, so geht die Sache mechanisch weiter, er erhält eine Ausbildung, die ihn spezifisch zum Geistlichen vorbereitet, aber zu nichts anderem in der Welt. Zu spät erkennt er oft, daß er eine Last auf sich genommen hat, die er mit aufrechtstem Haupt nicht tragen kann. Aber nun gibt es keine Rückkehr, dann was erwartet ihn, wenn er austritt? Nur selten gelingt es einem ausgeschiedenen Priester, sich einen neuen Lebensweg zu erfinden. Mißtrauen empfängt ihn auf allen Seiten, selbst bei den Protestanten, die häufig nur einen Deklassierten in ihm sehen. Er könnte ja vielleicht hier oder da „unterkriechen“, wenn er sich, nachdem er der einen Geistes knechtschaft entsprungen ist, einer anderen unterwerfen wollte. So bleibt er, da

er für den Kampf ums Dasein nicht ausgerüstet ist, hilflos und verlassen. Der Staat verläßt vollständig, hat er ja selbst das ultramontane Joch auf sich genommen und sucht seine Stütze bei dem Zentrum, mit dem auch die Konserverativen rechnen müssen. Auf diese Zwangslage des deutschen katholischen Klerus rechnet ja die römische Kurie, wenn sie den ihr unterworfenen neue zentriertere Lasten auferlegt, und ihre Rechnung wird sie leider im großen und ganzen nicht trügen. Die meisten innerlich Protestierenden suchen sich mit ihrem Gewissen so gut wie möglich abzufinden, auch wenn sie ihre Selbstachtung aufgeben müssen. Vielen hat, wie der Münchener Aufruf zugeht, auch der aufgelegte Eid keinerlei Schwierigkeiten gemacht. Aber, so betont der Aufruf mit Recht weiter: auf eine kleine Schar darf man rechnen, die fest entschlossen ist, eher alle Drangsale zu erdulden, als sich mit einem Schwur zu belasten, gegen den ihr Gewissen sich sträubt. Weitere können noch im letzten Augenblick vor dumpfer Resignation bewahrt bleiben, wenn sie erfahren, daß sie nicht allein stehen, sondern daß ihnen eine hilfreiche Hand geleistet wird.

Der Münchener Aufruf will einen Fonds schaffen, der in den Stand setzt, Geistlichen und Kandidaten durch Stipendien und Darlehen neue Berufe zu erschließen und Einrichtungen für Vermittlung von Unterkommen zu schaffen. Wer wie der Schreiber dieses an sich erprobt hat, wie hart der Kampf ist, den ein um seine geistliche Freiheit ringender katholischer Kleriker zu bestehen hat, der wird den Aufruf, der sich an alle Volksmassen richtet, mit freudiger Dankbarkeit begrüßen und der bei der Bayerischen Handelsbank eröffneten Sammlung reichen Erfolg wünschen. Möge das Maß der Hilfe dem Maß der Not entsprechen.“

Deutsches Reich.

12. Zwei neue Denkschriften zum preussischen Etat. Wie uns mitgeteilt wird, werden dem Landtage mit dem Etat zwei Denkschriften zugehen, von denen eine im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und die andere auf Veranlassung des Landwirtschaftsministeriums verfaßt worden ist. Die Denkschrift der Eisenbahnverwaltung beschäftigt sich mit der Darlegung der Grundsätze, die bei der Aufstellung des Betriebsplans maßgebend sein sollen. Es handelt sich um wesentlichen darum, auseinanderzusetzen, nach welchen Grundsätzen die Ausgaben für Bauausführungen und Beschaffungen auf das Ordinarium und auf das Extraordinarium des Etats übernommen werden sollen. Die auf Veranlassung des Landwirtschaftsministeriums ausgearbeitete Denkschrift hängt mit der Erledigung des Domänenetats zusammen. Während der Beratungen des letzten Domänenetats wurde ein von den Konservativen und Nationalliberalen unterstützter Antrag des Abgeordneten Schmiedding (Zentrum) angenommen, der die Regierung ersuchte, dem Abgeordnetenhaus eine zweckentsprechende Darstellung der Domänenverwaltung unterstellten Werte und deren wirtschaftliche Ergebnisse vorzulegen. Diesem Antrage ist die Domänenverwaltung nachgekommen, und es ist eine Denkschrift ausgearbeitet worden, die sämtliche Wertlagen der geschlossenen Domänen des preussischen Staates enthält. Der im Abgeordnetenhaus erfolgten Anregung, neue Schätzungen der Domänenwerte vorzunehmen, konnte nicht Folge gegeben werden, da sich dies nur mit außerordentlichen Kosten durchführen lassen würde und eine Wiederholung der Schätzungen nach einer Reihe von Jahren im gemäß zur Voraussetzung hätte. Ebenso konnte der Wunsch

nach einer Glasaufstellung für die einzelnen Domänen nicht erfüllt werden, da der preussische Etat als Budgetetat gesonderte Berechnungen für einzelne Objekte, wie Domänen, nicht enthalten kann.

* Der Landesausschuß für die festliche Begehung des 90. Geburtstags des Prinzregenten von Bayern erläßt einen längeren Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Binnen kurzem wird es dem Bayernvolke vergönnt sein, vereint mit seiner angestammten Dynastie, ein seltenes Jubelfest zu feiern. Nur wenige Monate trennen uns noch von dem Tage, an dem Prinzregent Luitpold sein 90. Lebensjahr vollendet. Nicht in prunkvollen Gesehnissen oder festlichen feilen sollen diese Empfindungen sich offenbaren, sondern der hochsinnigen und edlen Willensmeinung des Prinzregenten entsprechend in der Ausbringung von Mitteln für gemeinnützige und wohltätige Zwecke. Hierzu soll im ganzen Lande eine Sammlung veranstaltet werden, deren Betrag dem Prinzregenten dargebracht wird.“

* Wahlstatistische Vergleiche. Ein alter Wahlstatistiker stellt in der „Frankf. Zig.“ die Wahlkreise mit den größten Stimmengahlen für bürgerliche Kandidaten zusammen.

Wahlkreis Charlottenburg-Hohhin (Konf.)	52 406
„Dachau-Bitten-Haarmann (natl.)	40 390
„Essen (Ruhr)-Giesberts (Zentr.)	39 689
„Leipzig-Land-Hülner (natl.)	39 634
„Charlottenburg-Neuffert (Fortfchr. Wpt.)	39 066
„Borken-Schiffer (Zentr.)	35 295
„Niederbarnim-Jelen (Wpt.)	34 694
„Duisburg-Rung (natl.)	32 045
„Riel-Rendsburg-Stellert (Fortfchr. Wpt.)	30 813
„Hamburg 3-Brabant (Fortfchr. Wpt.)	30 569

Statistisch interessant und für die Ungerechtigkeit der Wahlkreisverteilung charakteristisch ist übrigens, daß von diesen zehn höchstbestimmten bürgerlichen Kandidaten nur die beiden Zentrumsleute Schiffer und Giesberts in den Reichstag gelangt sind. Die anderen acht unterlagen, obwohl sie mehr Stimmen erhielten als die große Mehrheit der gewählten Abgeordneten. Am schärfsten tritt die Anomalie hervor, wenn man sieht, daß im Wahlkreis Charlottenburg 52 400 Stimmen zur Wahl nicht ausreichten, während in Schaumburg-Lippe der reichsparteiliche Kandidat mit 5049 Stimmen gewählt wurde.

h. Berliner Bau- und Verkehrsfragen. Die Lösung verschiedener einschneidender Bau- und Verkehrsfragen von Groß-Berlin ist in nächster Zeit zu erwarten, bezw. wenigstens in greifbare Nähe gerückt. Es soll zunächst der schon so lange in Aussicht genommene Bebauungsplan des alten Botanischen Gartens verwirklicht werden. Professor Hesse, der Schöpfer des Bayerischen Platzes in Schöneberg, der als eine selten gelungene Lösung der gestellten Aufgabe betrachtet wird, hat bereits einen Bebauungsplan ausgearbeitet, wonach dem umfangreichen Terrain in der Potsdamer Straße bei der Bebauung die Gestalt eines Forums gegeben werden soll. Vorgesehen sind auch ein städtischer Straßenbahnhof und ein städtisches Verkehrs-bureau. Die Gesamtkosten des Planes werden auf 20 Millionen veranschlagt. Auch in der Frage der Verstädtlichung der Verkehrsmittel soll ein schnelleres Tempo eingeschlagen werden. Die einschlägigen Stellen der Stadtverwaltung haben den Beschluß gefaßt, die Kontrakte mit den Straßenbahn- und Omnibusgesellschaften nicht mehr zu erneuern, sondern diese Betriebe in eigene Regie zu übernehmen. Die Verwaltung steht dabei auf dem Standpunkt, daß der Zeitpunkt für das Ablaufen der Kontrakte das Jahr 1920 sei. — Endlich hat noch der preussische Minister des Innern beschloffen, einem bringenden Verkehrsbedürfnis Rechnung zu tragen. Es sollen, zunächst in Berlin, dann aber auch in allen Städten über 100 000 Einwohner der Monarchie umfangreiche amtliche Verkehrsbureaus geschaffen werden, die in ihren Aufgaben von den bestehenden erheblich abweichen würden. Diese amt-

es, von einem Granatplitter getroffen, tot zusammengeknickt ist, frunzt wie eine kleine Blume. Oder wie die Prinzessin in dunkler Seidenkleidung, im schmücklichen Liebes über eine trennende Welt hinweg dem Medardus zuzuf:

„Die Stunde ist unser, Medardus! — Ich vergesse, was war — und was sein wird! Du und ich — und diese Stunde. — Ich weiß nichts anderes . . . Ich liebe dich, Medardus!“

Oder wenn beim Medardus etwas vom melancholischen Träumen, etwas vom Unatlos durchschaut, bis er zum Schluß doch zum Heiden wird, zu „dieses Krieges letztem und festsamstem Heiden.“

Aber im ganzen: tant do bruit — tant do bruit! — Alfred Kerr — der Dichter — (ich nenne ihn nicht mit dem schlichten Titel Kritiker) — hat 1904 etwas über Schnitzler gesagt, das geradezu als Prophezeiung für diese Distorie gelten kann:

„Ach, die holde Klarheit der lateinischen Massen fehlt. Der Dichter gibt nicht die Darstellung des Werts, sondern das Werts in der Darstellung. So ist es, nicht anders; oder ich will ein schlechter Kerl sein.“

Aus dem Kollengebirg — wie sollte man da anfangen oder aufhören — nenne ich nur eine Wiedergabe: die der Helene. Weil in ihr etwas leuchtet und leuchtet wird, unvergänglich. Unvergänglich wird die Künstlerin für jeden, der sie einmal gesehen oder besser gehört hat — trotz ihrer Fehler, trotzdem die Bewegungen dieser etwas mächtigen Gestalt zuweilen unbeholfen, noch undiscipliniert erscheinen. Elsa Wohlge-muth. Ich sah sie zuerst am Hoftheater in Schwerin. Ein wundervoller Kopf mit römischen Profil, Augen wie aus glühender Sommernächte dunklem Samt, von langen Wimpern überschattet. Eine edle Stirn, ein fein gezeichnete weiche Mund und bebende Rosenlippen. (Wie habe ich dieses Leben der Rosenlippen!) Aber das ist es nicht. In der Stimme liegt der Zauber. In dieser Stimme!

Als ob jemand im Dunklen auf einem Cello spielt — so klingt diese Stimme, ein solches Zittern von verhaltener Kraft ist darin. Sehnsucht singt in ihr, wenn sie bittet, Klammern loben sich empor, wenn sie liebt, und wenn sie klagt, schluchzt fern in Frühlingssgärten irgendwo eine Nachtigall. Vieles glaubt man dieser Stimme, tiefste Leidenschaft und stille Tränen. Immer aber ist es, als wenn jemand im Dunkeln auf einem Cello spielt. Schon damals in Schwerin schien sie aus der Welt her, die offenbaren. Hier als Helene war sie ein Erlebnis. Wie lebte das, wenn

sie sprach: „Der Duft dieses Gartens will ich atmen, eintrinken die Stille der Nacht, meine Arme ausbreiten, meinen Gürtel lösen für den Erwarteten, den Geliebten. Medardus . . . Ich fühle sein Kommen. Vergangenes und Künftiges schweigt! Nur die Stunde klingt und rauscht durch die Nacht. Heilige Stunde, losgelöst, einsame in der Zeit, du bist mein.“

II.

Eines anderen Theaters muß ich gedenken, bevor wir Walzer tanzen können. Eines ernsten Theaters, wo künstlerisch gearbeitet wird, von würdigen Leuten, — des Deutschen Volkstheaters. Aber — aber . . . „Don Carlos“. Ich greife eine Szene heraus — die Ackerzene. Herr Kutschera erscheint als Posa — mit blondem Vollbart und edler Geste — weiter edler Geste. (Schon wird man mißtrauisch.) Wie er mit Carlos spielt — zieht er Regier! Etwa wie Poffart. Eine Weile lyrischer Bariton, plötzlich Baß. (Wpa, denkt man, gleich — da ist es schon.) Steigerung, Leidenschaft, — eine Oktave geht es hinauf. Doch das wird alles sehr edel gemacht, gemacht. Nur glaubt man diesem Posa kein Wort, aber auch keines. Und das ist der berühmte Kutschera! Don Carlos — Herr Kutschera. Natürlich der Kutschera des Publikums. Hier ist es umgekehrt. Man fühlt, wie sich dieser Künstler sagt: Am Gotteswillen nur natürlich, keine Schreierei. Das ist im Prinzip äußerst sympathisch. Aber es gibt eben Momente, in denen die menschliche Stimme rast wie ein Orkan, brüllt, meinetwegen wie ein Stier, gemein, roh, aber daß einem die letzte Seelenfaser zittert — und in denen irgend ein gewollter Schönklang wie eine Ohrfeige ist. Und das ist für Don Carlos ein solcher Moment, da man ihm den liebsten Freund erschossen, da er in Maferei sein Geheimnis preisgibt, da er den Degen zieht gegen seinen Vater und König. Hier aber geschieht etwas Furchtbares. Vor den Worten: „Dein Geruch ist Mord“, neigt sich Herr Kutschera zum König (Kinder, Kinder!), dann arbeitet er mit Verhalten, mit Pausen, „macht“ in Natürlichkeit! Und wie er den Degen zieht, natürlich auch verhalten — ziehen die Gronden — nebenbei stehen diese Gronden hübsch in zwei Reihen halbfremt — ziehen die Gronden mit schöner Gleichmäßigkeit vom Leder. Man hört förmlich, wie sie „eins, zwei, drei, Königsmord“ sagen. Aber alles, ohne sich von der Stelle zu rühren. Nachher, wenn der König Philipp (nimmermehr glaube ich, daß dieser Philipp — Herr Weich — als Wallenstein irgend einschüttern kann) sagt: „Tretet alle einen Schritt zurück“, erinnert sich einer oder der andere, daß

sie ja keinen vorgetreten sind und versucht, einen halben Fuß rückwärts . . . (Kinder, Kinder, sollte keiner von euch den Namen Reinhardt . . . ?)

Nein, das geht wirklich nicht. Das ist einfach ängstlich. Unverständlich. Ein Jammer um das schöne Künstlermaterial, um die ausgezeichnete Sprechkunst. Wo ist der Regisseur?

III.

Schnell, ihr lieben Walzerstake herbei, verschleucht mir die schlechte Laune. Da kommt sie schon angelangt, die, die meine Feder jetzt umjirkeln soll, tanzend umjirkeln in sonni-ger Heiterkeit.

Lulise Kartouf. Das Herz lacht jedem schon bei dem Namen, jedem, der sie gesehen — oder, hol mich der Teufel, er ist ein Zebian. Ach, könnte ich sie auch zeichnen, könnte ich es festhalten, dieses ewig wechselnde Bild anmutiger Drolligkeit und komischer Grazie. Keine Lulle ich wie sie in dem weiten Operettengarten. Keine in Wien, von Berlin zu schweigen. Am nächsten kommt ihr noch Emmy Horst in Hamburg. Aber mit all ihrer Liebslichkeit und Grazie ist sie nur ein Abglanz jenes Kobolds aller guten Geister. Ich hab's! Den guten Geist der Operette werde ich sie taufen. So war sie der gute Geist im „Grafen von Luxemburg“ als Juliette Vermont, so ist sie es jetzt als Prinzessin Margot in Leo Fall's neuem Werk: „Die schöne Wifette“, das im Theater an der Wien gegeben wird. Denn da, wo die Kartouf ihren Launen die Flügel schließen lassen kann, im zweiten Akt, schmachtet sich diese Operette, die mit romantisch schwärmerischer Musik beginnt, ganz in unser Herz. Reizende Einfälle sind zu verzeichnen, graziöse Melodien. Auch das Zerbüch ist — o Wunder — verständig. Ich und voll heiterer Erfindungen. Dort oben auf der Bühne aber weitest die zierliche Gestalt mit den umschreiblich drolligen Bewegungen mit Dächern und Kompositionen in lachenden Einfällen, und ihre großen, schwarzen Teufelsaugen scheinen immer neue Späße erfassen zu wollen. Freilich hat sie einen Partner aus dem ersten Lustigen Wien: Herrn Willen. Und Lauten haben stellt als ihr Vater Thomasus II., Herzog von Aquitanien, mit zwerghafter Schattender Komik einen ganz neuen Typus eines alten Serenissimus auf die Beine. — Noch während ich dieses schreibe, muß ich lachen, lachen, mit ganzer Seele lachen.

v. Schmidt-Pauli jun.

ischen Bureaus sollen drei Abteilungen erhalten; eine für Verkehrsmittel, eine zweite für städtische Anlagen, wie Museen, Theater usw. und eine dritte für Einrichtungen, die die Beherbergung von Massen bezwecken, z. B. Herbergen und Wohltätigkeitsanstalten. Diese Verkehrs-Bureaus sollen neben dem amtlichen Zettel einen städtischen Zettel erhalten.

* Deutschland und die Vertreibung der Jesuiten aus Portugal. Der Protest Deutschlands gegen die von der portugiesischen Regierung verfügte Austreibung der deutschen Jesuiten aus den portugiesischen Kolonien hat neue Verschärfungen des portugiesischen Kabinetts in der Angelegenheit herbeigeführt. Es soll gestattet sein, daß die bisher in den Missionsstationen tätig gewesen deutschen Jesuiten durch andere deutsche katholische Geistliche ersetzt werden. Es soll eine angemessene Frist zur Durchführung dieser Personalumschichtung eingeräumt werden. Es sind auch alle Maßnahmen getroffen, um bei der Durchführung des Ausweises jedes Verfalls zu vermeiden.

* Der erzbischöfliche Erlass gegen den bayerischen Lehrerverein. Die Mitglieder des Bezirkslehrervereins in München haben fast durchweg den erzbischöflichen Erlass gegen den bayerischen Lehrerverein und die bayerische Lehrerzeitung zurückgeschickt mit dem Bemerkten, daß die Einmischung in die persönlichen Verhältnisse und Anschauungen zurückgewiesen werde.

* Bismarck über seinen Anteil an der Maßgebungsgebung. Der dritte Band der Memoiren des Königl. sächsischen Ministers Richard Freih. v. Briesen ist erschienen. Die „Germania“ teilt aus ihm zunächst eine eingehende Unterhaltung des Ministers mit Bismarck mit, in der der Reichskanzler über seinen Anteil an der Maßgebungsgebung sich ausführlich ausspricht: „Man macht mich“, so sagt der Fürst, der wegen Unwohlseins den sächsischen Kollegen im Bette liegend empfing, „verantwortlich für alles, was in den letzten zwei Jahren in Preußen geschehen ist, und doch bin ich ganz unschuldig daran, ja zum größten Teil damit gar nicht einverstanden. Da ist z. B. der Kampf gegen die katholische Kirche, mit dem ich gar nicht einverstanden bin, er ist ganz gegen meine Absicht entstanden! Ich wollte die Zentrumsformation als politische Partei bekämpfen, weiter nichts. Wenn man sich darauf beschränkt hätte, so wäre es gewiß auch von Erfolg gewesen. Daran, daß man weiter gegangen ist und die ganze katholische Bevölkerung aufgeregt hat, bin ich ganz unschuldig. Was die sogenannten Maßgebungsarbeiten angeht, so habe ich das Ministerium die besten Entwürfe mit noch viel dickeren Notizen und Erläuterungen auf das Land geschickt; er sei gerade sehr unwohl und gar nicht aufgeleitet und kräftig genug zu einer solchen Arbeit gewesen; auch wäre ihm die ganze Sache sehr bedenklich vorgekommen; er habe daher Einwendungen gemacht. Hier aber habe das ganze Ministerium — Camphausen und Fall — immer voran — mit seinem sofortigen Abgange gedroht, wenn er sich nicht füge, und da er den Verfall dieses Ministeriums damals für ein großes Unglück für Preußen gehalten hätte, so habe er nachgegeben und, um nur Ruhe zu haben und den Verfall des Ministeriums zu verhindern, die Entwürfe unterzeichnet, ohne sie gelesen zu haben. „Zeit“, fügte er wörtlich hinzu, „bedauere ich freilich, daß ich jene Gesetze, ehe ich sie unterschrieb, nicht wenigstens gelesen habe, es steht doch gar zu viel dummes Zeug darin, was ich gewiß herausgestrichen hätte.“

Deutsche Kolonien.

Δ Reise des Gouverneurs von Neu-Guinea. Der auf Urlaub befindliche Gouverneur von Neu-Guinea, Dr. Gahl, der sich zurzeit in Süddeutschland befindet, wird demnächst in Berlin eintreffen, um vor seiner Ausreise nach dem Schutzgebiet Neuguinea im Reichskolonialamt zu nehmen, wobei die Vorgänge in Ponape naturgemäß erörtert werden. Nach den letzten Dispositionen sollte seine Ausreise nach dem Schutzgebiet am 7. Januar von Neapel aus erfolgen.

tz. Weiß: Ansiedler und örtliche Verhältnisse auf Ponape. Über die Ansiedlung von Weißen und örtliche Verhältnisse auf Ponape wird uns an unterrichteter Stelle folgendes mitgeteilt: Die letzten eingetroffenen Nachrichten lassen erkennen, daß lebhaftig die Jolo-Deute unruhig sind, während die übrigen Eingeborenen, die sich auf im ganzen 6 Landschaften verteilen, ruhig geblieben sind. Anfang 1910 waren auf Ponape im ganzen 51 Weiße, davon 24 männliche und 17 weibliche Personen, vorhanden. Fünf Ansiedler waren verheiratet. Mit Ausnahme der Missionare, die im Innern der Insel verteilt sind, wohnen die Weißen in der Kolonie Ponape, wo sie sich meist durch Koprahandel mit den Eingeborenen ernähren. Der Regierungssitz, in dem der ernannte Bezirksamtmann Vöder selbst wohnt, befindet sich etwa eine halbe Stunde weit von der Kolonie. Die Schwierigkeiten sind durch fehlende Mauern, die noch aus spanischer Zeit stammen, gegen Überfälle geschützt. Die Insel ist ca. 360 Quadratmeilen groß, und die Zahl der sie bewohnenden Eingeborenen beträgt nicht, wie in einzelnen Mätern zu lesen war, ca. 15.000, sondern nur etwas über 3000 Köpfe. Dagegen hat die Gruppe der Truk-Inseln etwa 13.000 Einwohner. Diese Inseln und Ponape sind die wichtigsten Gruppen der Ost-Karolinen. Die Eingeborenen auf Ponape sind sehr kriegerisch, aber keine Menschenfresser, wie die Insulaner der Admiraltäts-Inseln. Sie rechnen zu den Mikronesiern und stehen etwa zwischen den Samoanern und Melanesiern. In geschichtlicher Beziehung kann noch nachgetragen werden, daß Ponape im Jahre 1905 durch einen Tsunami verwüstet wurde. Die Regierung half den Eingeborenen mit Lebensmitteln aus, worauf diese später eine größere Zahl von Gewehren ablieferen. — Der neue Kolonialrat für 1911 sieht speziell für Ponape die Forderung für einen Landmesser vor, wobei bemerkt ist, daß die Unsicherheit der Rechtsverhältnisse der Eingeborenen am Grundbesitz und der Landnutzung auf Ponape zu fortwährenden Feinden und Unruhen unter der eingeborenen Bevölkerung geführt hat. Eine nachhaltige Besserung kann nur durch Feststellung der den einzelnen Stämmen und Dorfschaften gehörenden Gebiete erzielt werden. Für das gesamte Schutzgebiet, zu dem Ponape gehört, werden 700 farbige Polizisten angefordert, von denen auf die Ost-Karolinen, also Ponape, Truk-Inseln usw., 50 Mann entfallen. Für die ganze Polizeitruppe wird ein Oberleutnant angefordert, da die Truppe bisher der sachmännlich-militärischen Lei-

tung und Ausbildung entbehrt hat. Namentlich im Hinblick auf die oft nicht leichten Aufgaben, die an die Expeditionstruppe herangetragen, erscheint eine militärische Ausbildung und Führung angezeigt.

Ausland.

Dänemark.

Fremdes Kapital in Island. Die einzige bisher angetroffene Doppelspat-Mine befindet sich bekanntlich in Island und sie wurde vorigen Sommer an einige Geschäftskreise in Kopenhagen (Hauptstadt der Insel) gegen eine Abgabe von 55 Prozent der Einnahme verpachtet. Die Zeitung „Nasjöld“ erzählt nun, daß die isländischen Pächter soeben ihre Rechte und Verpflichtungen an eine französische Bank übertragen haben, und zwar gegen Zahlung von 50.000 skandinavischen Kronen. Aberhaupt fängt man in der letzten Zeit an, sich sowohl in England als in Frankreich recht lebhaft für Island zu interessieren. Franzosen kaufen im Süden Islands bedeutende Landstrecken, und für Rechnung eines englischen Konsortiums kauft ein Isländer zurzeit große Strecken, die wegen ihrer Reichtümer an Mineralien und ihrer Fischerei Bedeutung haben.

Türkei.

Der Thronfolger geht nach Rom? Wie aus Rom verlautet, wird der türkische Thronfolger in kurzem zum Besuch dort eintreffen. Während seines Aufenthaltes in Rom gedenkt er dem König sowie dem Papst einen Besuch abzustatten. Diese Nachricht wird von der Presse mit großer Befriedigung aufgenommen. Die Beziehungen zwischen Italien und der Türkei haben in den letzten Monaten viel zu wünschen übrig gelassen. Man hofft daher, daß der Besuch des Kronprinzen Jussuf Izzedin die alten herzlichen Beziehungen wieder herstellen wird. Von Rom wird der Thronfolger nach Paris reisen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 30. Dezember

Die „Krise“ im Rathaus.

Seit unserem Artikel über Geheimrat Gläffling und die angebliche Krise im Rathaus sind zwei Wochen vergangen, ohne daß irgend etwas verlautet über das Ergebnis der Unterhandlungen mit unserem zweiten Bürgermeister. Denn wir dürfen doch wohl mit Recht annehmen, daß sowohl die Stadtverordneten als nicht bei der Versprechung im „Prinz Nikolaus“ haben beenden lassen, sondern daß sie und auch die städtische Verwaltung mit Herrn Geheimrat Gläffling in Verbindung getreten sind, um dessen schädliche Kräfte für Wiesbaden zu erhalten.

Wenn auch an leitender Stelle der Stadtverwaltung die Meinung verbreitet ist, daß solche Personalfragen nicht in die Öffentlichkeit gehören, so wird diese Auffassung von der Bürgerschaft im allgemeinen nicht geteilt, vielmehr ein Teil der Stadtverordneten-Versammlung glaubte, ihr Befehl zu folgen zu müssen. Die Bürgerschaft hat ein großes Interesse daran, zu erfahren, ob ein Mann wie Gläffling weiterhin seine Arbeitskraft der Stadt Wiesbaden zuwenden wird, weil sie in einem Wechsel einmal gerade im gegenwärtigen Augenblick keinen Vorteil sehen und weil zum anderen es ihr nicht gleichgültig sein kann, wer an hervorragender Stelle in der Leitung der Stadtverwaltung tätig ist. Es wäre vielleicht nützlich gewesen, wenn die Bürgerschaft und die hiesige Presse früher schon die Vorgänge im Magistrat zum Gegenstand der sachlichen und unbefangenen Erörterung gemacht hätte, wenn dann wohl Vorurteile vermieden worden wären, unter denen die Stadt schwer zu leiden hat und hatte, und die zu vermeiden die Stadtverordneten-Versammlung aus sich selbst heraus nicht immer die rechte Initiative zeigte. Wir brauchen solche Fälle nicht anzuführen, um so weniger, als der eine eben erst vor seiner Verabschiedung steht.

Es ist ganz ungewiss, daß die Bürgerschaft ein Recht hat, über solche wichtige Angelegenheiten im Schoß der Kommune unterrichtet zu sein, und daß es eigentlich eine Pflicht der städtischen Körperschaften wäre, nicht erst durch die Presse zu auftretenden Mitteilungen veranlaßt zu werden. Wir brauchen nicht noch einmal darzulegen, welche eine Bedeutung die Person und Arbeitskraft Geheimrat Gläfflings für Wiesbaden hat, denn das ist vor zwei Wochen ebenso gründlich als sachlich geschehen. Aber wir möchten, bei aller Anerkennung der Verdienste, der Laikraft und Begabung unseres Oberbürgermeisters doch unsere Verwunderung darüber ausdrücken, daß bisher noch gar nichts bekannt gegeben wurde über das Ergebnis der Verhandlungen mit Herrn Geheimrat Gläffling. Gerade bei der Vertuschung, deren sich die Person unseres zweiten Bürgermeisters in allen Kreisen der Stadt und besonders bei den Stadtverordneten erfreut, hätte man erwarten sollen, daß die Unterhandlungen rascher fortgeschritten und daß über deren Ergebnis bereits öffentlich Mitteilung gemacht worden wäre. Wir können heute schon mitteilen, daß es gelungen ist, Herrn Geheimrat Gläffling zum Bleiben zu bewegen und daß unser zweiter Bürgermeister seine Rücktrittspläne fallen gelassen hat, aber es wäre sehr erwünscht, wenn eine solche Erklärung in der manifestationsfähigen Stadtverordnetenversammlung von maßgebender Stelle erfolgte: sie läßt sich leicht in eine Form bringen, die auch ein Vertrauensvotum für den Oberbürgermeister in sich schließt — wenn das überhaupt erst notwendig sein sollte —, dessen Amtstätigkeit niemand in Wiesbaden so bald wird beenden sehen wollen. L. A.

Direktor Halbertsma.

Im Verfolg der Reorganisation der Wasser- und Lichtwerke, die durch die bekannten Mängel in diesem Verwaltungszweig notwendig wurde, wurde der bisherige Direktor Halbertsma nach siebenjähriger Dienstzeit vorläufig zur Disposition gestellt. Es hatte sich bei den Untersuchungen ergeben, daß die organisatorischen Maßnahmen

des leitenden Beamten ebenso wenig als seine übrige Tätigkeit geeignet waren, die Interessen der Stadtbewohner Wiesbadens so wahrzunehmen, als diese angeht. Die Bedeutung dieser kommunalen Wirtschaftsbetriebe für die Finanzen der Stadt zu erwarten ein Recht hatte, vornehmlich auch im Hinblick auf deren große und dauernde Entwicklung. Es war vorzuziehen, daß nach diesem für Herrn Direktor Halbertsma ungünstigen Ergebnis der Untersuchungen von seiner weiteren dauernden Beschäftigung abgesehen werden würde, und demgemäß hat die mit der Reorganisation dieses Verwaltungszweigs beauftragte Kommission auch beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung und dem Magistrat die Pensionierung vorzuschlagen. Direktor Halbertsma gehört zu jenen städtischen Beamten, die nur auf einjährige Kündigung angestellt worden sind. Es war anzunehmen, daß er sich auf diese Weise auf Lebenszeit anstellen ließe, und das ist heute wohl als ein Glück für die Stadt Wiesbaden beizubehalten, daß diese dem damals neuen Mann wohlwollende Auffassung nicht den Beifall der Stadtverordneten-Versammlung ertönen konnte, denn in diesem Fall wären die finanziellen Lasten, welche die Kündigung Direktor Halbertsmas zur Folge hätte, ganz unverhältnismäßig hoch. Nach dem Beschluß der Kommission soll Direktor Halbertsma zum 31. Dezember 1912 gekündigt werden. Die städtische Verwaltung wäre wohl in der Lage, die Kündigung bereits am kommenden 1. Januar 1911 vorzunehmen, aber sie will mit Rücksicht auf Direktor Halbertsma und in Anerkennung seiner guten Absichten davon Abstand nehmen. Direktor Halbertsma wird während der beiden folgenden Jahre seinen Dienst mehr verrichten, sondern nur auf ausdrückliches Verlangen der städtischen Verwaltung sich gutachtlich äußern. Nach dem 31. Dezember 1912 tritt Direktor Halbertsma in den Ruhestand mit der seinem Dienstalter angemessenen Pension, die etwa 45 Prozent des Gehalts ausmachen wird.

Man darf diesen Vorschlägen der Kommission, die Energie mit Rücksicht in einer Weise zu paaren weiß, die den wohlverstandenen Interessen der Beteiligten entspricht und darum überall einen guten Eindruck machen wird, den verdienten Beifall zollen. Daß Direktor Halbertsma im Amt verbleiben würde, war angesichts der negativen Ergebnisse seiner hiesigen Wirtschaft vollkommen ausgeschlossen. Wir erinnern nur an die unglückliche und kostspielige Wasserwerkanlage bei Schierstein, die nicht weniger mangelhaften Geländeansprüche im Gefolge hatte, als die Stadt Wiesbaden keine Schürfsrechte erwerben kann, und wollen von den Zuständen in Kasse und Buchhaltung gar nicht sprechen, um jene allgemein verbreitete Auffassung zu klären. So darf erwartet werden, daß die Stadtverordneten-Versammlung heute nachmittag in geheimer Sitzung diesen Vorschlägen zustimmen werde, die bereits vom Finanzausschuß gutgeheißen worden sind, und daß damit eines der unerquicklichsten Kapitel des Wiesbadener Verwaltungswesens sein Ende findet — ein Ende, mit dem man sich allgemein zufrieden geben kann.

— Kirchenbaumeister Meckel. Das „Frankfurter Volksblatt“ widmet dem verstorbenen Freiburger erzbischöflichen Baudirektor Max Meckel einen längeren Nachruf, dem wir folgende Ausführungen entnehmen: Meckel verband die erste Kenntnis der gotischen Formensprache (besonders der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts), in deren Geist er wie wenige eingebunden war und deren er sich nicht nur bei seinen Wiederherstellungsarbeiten, sondern auch bei seinen Neuschöpfungen bediente, dem Unterricht des gotischen Meisters Vinzenz Stah, in dessen Bureau er im Jahre 1865 eintrat. Unter seines Lehrers kundiger Leitung und steter Anregung August Reichenspergers lernte er durch Zeichnung und praktische Arbeit in Zeichenstube und Steinmetzhütte den Wert des Selbstgeschaffenen kennen. Späterhin machte Meckel auf Wunsch von Stah, der besonders viel auf praktische Ausbildung hielt, bei der Zimmungsprüfungs-Kommission in Köln sein Gesellen- und Meisterstück als Steinmetz und Maurer und erhielt nach wohlbestandener Prüfung den Meisterbrief in beiden Handwerken. Nachdem er sich bei Stah in manch schwieriger Aufgabe erprobt hatte, ging er 1870 zu Dombaumeister Weisden nach Mainz und kam im Mai 1871 auf Wunsch des Dombaumeisters Denzinger nach Frankfurt. Hier leitete er zwei Jahre als Baumeister die Wiederherstellungsarbeiten am Pfarrturm, um dann nach kürzerer Beschäftigung auf einem größeren Bureau für Profanbauten sich in der alten Reichsstadt selbstständig zu machen. In 20jährigem, fruchtbarstem Künstlerleben pflegte Meckel jetzt fast ausschließlich den Kirchenbau. 1894 folgte er, unter gleichzeitiger Ablehnung zweier Berufungen auf den Lehrstuhl für mittelalterliche Baukunst an den Technischen Hochschulen Karlsruhe und Berlin, dem Ruf des Erzbischöflichen Raths, der als Bischof von Limburg seine Kunst schätzen gelernt, als erzbischöflicher Baudirektor des gesamten kirchlichen Bauwesens der Erzbischöfe nach Freiburg und entfaltete dort durch sieben Jahre eine rege kirchenbauliche Tätigkeit. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1901 nahm er in Gemeinschaft mit seinem Sohn Karl Anton wieder seine Privatpraxis auf. 1902 wurde er Mitglied der neuerrichteten Ministerialkommission für das Hochbauwesen in Baden und erstattete dort u. a. das vielumstrittene Gutachten über das Heidelberger Schloß. 1908 wurde er Obergutachter im Ministerium des Innern. Aus Meckels in dem Jahrzehnt 1883 bis 1893 ausgeführten Bauten sind vor allem zu nennen die viel bewunderte Rochuskapelle über Vingen a. Rh., die Pfarrkirche zu Wiggis im Westerwald, die romanische Maria-Hilfskirche in Wiesbaden.

— Wiesbaden auf der Hygiene-Ausstellung. Im kommenden Jahr findet in Dresden eine allgemeine deutsche Hygiene-Ausstellung statt, das erste großstädtische Unternehmen dieser Art. Die deutschen Städte haben ihre Beteiligung zugesagt und auch die Stadtverwaltung Wiesbadens beschloß, die Ausstellung zu besuchen. Es werden auf der Ausstellung große Abbildungen unserer Wasser- und Lichtwerke, besonders des Hauptkanals in der Kaiser- und Wilhelmstraße zu sehen sein, und ferner Schaubilder, Grundrisse usw. verschiedener sanitärer und hygienischer städtischer Anlagen neben Landschaftspartien aus Wiesbaden und seiner Umgebung. Stadtbaurat Petri weist zuzeit in Dresden, um an Ort und Stelle die Verhandlungen wegen der Beteiligung der Stadt zu führen, für welche die Stadtverordneten-Versammlung 3000 M. bewilligt hat.

— **Ingeloren** sind in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag der Schiersteiner Gassen und die Gewässer im Anbau zwischen Schierstein und Niederwall. Die Eisdecke ist bereits über 2 Zentimeter stark. Gleichzeitig jedoch ist das Wasser infolge der regnerischen Weihnachtswitterung wieder steigend und steht die Schiersteiner Regel auf 2,70 Meter; über 2 Meter höher als sonst um die Frostzeit. Die Eisdecke wird daher bei fallendem Wasser aufbrechen, und es wird Wasser darauf treten, so daß für eine tadellose Eisbahn anhaltender Frost nötig ist. Der Gassen ist in diesem Winter nicht sehr stark belegt und das Floßholz ist dicht zusammengepackt, so daß große Flächen freigeblieben sind. In anerkennenswerter Weise hat auch die Wasserbauverwaltung ihre Angehörigen und Arbeiter angewiesen, die Eisdecke nicht mit Rachen auszubringen, sondern den Weg zum Baufeld über den Damm zu nehmen. Die Schiersteiner Eisbahn dürfte daher großen Zuspruch finden, wenn sie genügend stark geworden ist.

— **Sonderzüge für Rodder.** Dem Roddersport, der jetzt täglich Tausende in unsere Wälder führt, trägt auch die Stadt Wiesbaden Rechnung, insofern nämlich, als sie heute ab auf der Dohheimer Linie außer den fahrplanmäßigen 7½-Minutenverkehren noch Extrawagen für die abends auf der Station Dohheim aus der Richtung Schaafhaus ankommenden Eisenbahnzüge einstellt.

— **Die hygienische Reinigung der Eisenbahnwagen,** die im vorigen Jahr versuchsweise vom Eisenbahnministerium zur Einführung gelangte, hat sich nach jeder Richtung hin bewährt. Während früher das Reinigen der Wagen 1. und 2. Klasse, der Schlafwagen usw. durch Ausklopfen, Bürsten, Auskehren usw. bewerkstelligt wurde, geschieht die Reinigung nunmehr durchweg durch Staubsaugapparate, um der Gefahr, ansteckende Krankheiten durch die Eisenbahnwagen zu verbreiten, wirksam entgegenzutreten zu können. Auch sind die Heizvorrichtungen, namentlich in den Wagen 1. Klasse, gegen früher weitestgehend verbessert worden. Eins aber fehlt noch vielfach in diesen Wagen: genügende Plätze zum Aufhängen von Überziehern usw.

— **Postalesches.** Zu diesem Bericht in Nr. 605 schreibt uns das Kaiserl. Postamt: „Diese Notiz ist, soweit Einrichtungen des Postamts in Frage kommen, nicht zutreffend. In der Eingangshalle zum Schalteraum hat sich nur ein Verkaufsstand für Wertzeichen befunden, der vor kurzem in die Schalterhalle verlegt worden ist. Die Ausstellung von Briefmarken- oder Postkartenautomaten in der Eingangshalle ist nicht beabsichtigt. Dagegen ist in Aussicht genommen, daselbst zwei Fernsprechautomaten zur allgemeinen Benutzung (Fernsprechautomaten) einzubauen.“

— **Postgenossenschaft in Bad Nauheim.** Wie uns mitgeteilt wird, ist die Verwalterstelle des Genossenschafts für Angehörige der Reichspost- und Telegraphenverwaltung in Bad Nauheim zum 1. April 1911 neu zu besetzen. Bewerber haben sich an das Postamt in Bad Nauheim zu wenden. Beamtete im Ruhestand oder Witwen von solchen Beamten werden bevorzugt.

— **Reichspost und Reichspost.** Die Reichspostverwaltung beschäftigt den Eisenbahndienst in größeren Städten dahin zu erwirken, daß die Postanstalten auf Fernsprechanruf oder schriftliches oder mündliches Verlangen den Auftrag geben zur Abholung von Briefsendungen Boten zuschicken, die diese Sendungen unmittelbar daran anschließend bestellen. Dies wird dem Publikum die gesetzlich unzulässige Briefbeförderung durch private Eilbotenbestellung (Messengerpost) ersparen. Außerdem will die Reichspost einrichten, daß gewöhnliche Briefsendungen bei den Abenden auf Wunsch durch Eilboten gegen eine Gebühr von 25 Pf. abgeholt werden können. Beide Vorschläge sind zum 1. April 1911 geplant.

— **Postpakete nach Rumänien.** Seit dem 1. Oktober muß den Begleitpapieren zu Postpaketen nach Rumänien eine Originalkassette beigegeben werden. Diese recht harte Vorschrift hat neuerdings durch eine Verfügung des Reichspostamts eine Milderung erfahren: Bis auf weiteres braucht bei Postpaketen nach Rumänien im Fall gleichzeitiger Auslieferung mehrerer Pakete von demselben Absender an denselben Empfänger nicht mehr jeder Belegadresse eine besondere Rechnung in Umschrift beigegeben zu werden; es genügt vielmehr die Beibringung einer Gesamtrechnung für alle Pakete. — Die Geschäftswelt würde es der Reichspostverwaltung dankbar wissen, wenn sie die rumänische Zollverwaltung noch veranlassen könnte, auf die offene Beibringung von Rechnungen im Original zu verzichten. Rechnungen enthalten so oft Angaben, die der Geschäftswelt der Öffentlichkeit nur sehr ungern preisgibt.

— **Philatelistisches.** Die am 9. Dezember seitens der Reichspostverwaltung in Berlin veranstaltete Versteigerung von Postwertzeichen — die erste ihrer Art — brachte einen vollen Erfolg. Das Versteigerungstotal vermochte die erschienenen Kaufstücker und Interessenten kaum zu fassen. Die zur Versteigerung gekommenen alten Hannover-Marken von 1859 bis 1861 erzielten besonders hohe Preise, namentlich die Marke zu 10 Groschen, grün, von der im ganzen 1560 Stück angeboten wurden, die ca. 35 000 M. erbrachten. Der Gesamterlös für die versteigerten Hannover-Marken betrug ca. 89 000 M. Außerdem kamen noch zur Versteigerung gebrauchte Marken einiger deutschen Kolonien, die von Postwertzeichen und Postanweisungen herrührten. Für diese wurden ca. 22 500 M. erzielt. Der Gesamterlös der Versteigerung betrug demnach ca. 110 500 M.; ein Resultat, mit dem die Reichspostverwaltung wohl zufrieden sein kann.

— **Die Bruchseuche,** die schon während der diesjährigen Herbstmanöver den Pferdebestand des Dragoner-Regiments in Mainz ergriff, hat sich, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, jetzt auch über die sämtlichen übrigen berittenen Truppenteile der Garnison Mainz ausgebreitet. Zuerst brach die Krankheit unter dem Pferdebestand des Feldartillerie-Regiments Nr. 27 aus, dessen beide Abteilungen zu Gosenheim und Wiesbaden davon ergriffen wurden. In der Gosenheimer Artillerielasche mußten schon 18 Pferde isoliert werden. Zwei Tiere dieser Abteilung gingen bereits ein. Einen geradezu unheimlichen Verlauf nimmt indes die Krankheit bei dem Pferdebestand des Dragoner-Regiments. Trotz der strengsten Vorkehrungsmaßnahmen und der völligen Isolierung der erkrankten Tiere in

besonders erbauten Zellbaracken hat sich die Krankheit jetzt über die sämtlichen Pferde ausgebreitet. Fast alle Tiere sind schwer erkrankt, mehr als 20 Pferde fielen der Seuche seit Herbst schon zum Opfer, und in jeder Woche gehen weitere Tiere ein. Der regelmäßige Reitdienst fällt seit vielen Wochen fast gänzlich aus. Seit einigen Tagen ist die bössartige Krankheit auch in die Ställe des Feldartillerie-Regiments Nr. 63 eingezogen und selbst die Gassenabteilung des Fußartillerie-Regiments Nr. 3 blieb von der Seuche nicht verschont. Man glaubt, daß die Bruchseuche gelegentlich der diesjährigen Kavalleriemänöver zu Gosenheim auf das 6. Dragoner-Regiment übertragen und durch dieses während der Herbstmanöver die übrigen Regimenter angesteckt wurden.

— **Personal-Nachrichten.** Dem Weinbaulehrer Joseph Fischer an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh. ist der Titel Weinbauinspektor verliehen worden. — Die pensionierten Bahnwärter Anton Diehl zu Ems, Kornelius Hüchter zu Griesheim, Christian Krieger zu Ried und Anton Mohr zu Eddersheim, sowie der bisherige Eisenbahnmachinenwreter Peter Marx zu Gosenheim im Unteramtungsreise erhielten das Allgemeine Ehrenzeichen. — Dem Oberlehrer am hiesigen Reform-Realgymnasium (Oranienstraße, Herrn Dr. Reusch, ist der Charakter als Professor verliehen worden.

— **Reinigung der Bürgersteige.** Am 1. Januar 1911 tritt eine neue verschärfte Polizei-Verordnung in Kraft, laut welcher sich die Polizei bei eiligen Strafen wegen mangelhafter Reinigung der Bürgersteige von Schnee, Schmutz und Eis, ebenso wegen Nichtreinens der Glatteis, von nun an an die Hauseigentümer oder Reichbraucher der Grundstücke hält. (§ 85 der P.-O.) Die Gerichte, bis in die letzten Instanzen, haben auch auf dem Standpunkt, daß ein Hausbesitzer auch dann, wenn er die ordnungsgemäße Reinigung anderer Personen oder Gesellschaften übertragen hat, verantwortlich zu machen ist. Den Hausbesitzer treffen also nicht nur bei unterlassener oder mangelhafter Reinigung etwaige Polizeistrafen, er wird auch verantwortlich gemacht bei Unglücksfällen, die sich vor seinem Eigentum im Winter ereignen. Stürzt z. B. ein Passant beim Begehen des Trottoirs bei Schneefall oder Glatteis infolge Nichtreinens oder Nichtreinens mit Sand oder Asche, so kann er den betreffenden Hausbesitzer für den Schaden verantwortlich machen; derselbe haftet mit seinem ganzen Vermögen. Wohl nicht alle Hauseigentümer sind in dieser Weise bedacht. Es ist darum im eigenen Interesse dringend geraten, sich für diese Fälle vorzusehen. Empfehlenswert ist, sich bei irgend einer Gesellschaft, welche die Reinigung des Trottoirs wie auch die Befestigung von Schnee und Eis, sowie Bekehrten bei Glatteis, wie es vorgeschrieben ist, übernimmt, zu abonnieren. Von dieser Gesellschaft muß ausdrücklich verlangt werden, daß sie event. Polizeistrafen sowohl als auch die Haftpflicht übernimmt. Bedingung ist natürlich, sich zu versichern, daß diese Gesellschaft genügend hoch gegen Haftpflicht versichert ist, daß nicht dennoch auf den Hausbesitzer zurückgegriffen werden muß. Wir verweisen auf eine Anzeige in der vorliegenden „Tagblatt“-Ausgabe, in welcher das Wiesbadener Trottoir-Reinigungs-Institut erklärt, bis zu 200 000 M. gegen Haftpflicht versichert zu sein und welches die Haftpflicht, ebenso wie event. Polizeistrafen, für den Hausbesitzer übernehmen will.

— **Meine Notizen.** Im „Deutschen Hof“, Goldgasse 2a, werden am 1. Januar die täglichen Konzerte wieder beginnen, und zwar mit Pierre Birrongs Damen-Salon-Orchester (6 Damen, 2 Herren).

— **Israelitische Gottesdienste.** Alt- und Israelitische Kultusgemeinde. (Synagoge: Friedrichstraße 23.) Freitag: abends 7¼ Uhr. Sabbat: morgens 9¼ Uhr, Predigt 10 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 5.25 Uhr. Wochentage: morgens 7¼ Uhr, abends 4¼ Uhr.

Theater, Kunst, Vorträge.

— **Gastspiel Fossin-Lipski und Rudolf Berger.** Wie bereits mitgeteilt, wird die frühere Raive des Hoftheaters, Frau Fossin-Lipski, morgen (Sabbat) hier ein Gastspiel in einer ihrer Glanzrollen, und zwar als Lorette im „Eingebildeten Anzeln“, absolvieren. Bei der Beliebtheit, deren sich die Künstlerin von ihrer früheren Tätigkeit am Hoftheater bei dem hiesigen Publikum erfreut, dürfte ihr Auftreten nach so langer Zeit an der Stelle ihrer früheren Wirkstätte allgemein interessieren. Die Vorstellung beginnt, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird, bereits um 6 Uhr (Abonnement D) und findet bei gewöhnlichen Preisen statt. — Ein weiteres interessantes Gastspiel steht für Sonntag (Neujahrstag) in Aussicht: Rudolf Berger, der bekannte Seldentenor der Berliner Königl. Oper, der vor einiger Zeit den Übergang zum Seldentenor zum Tenor mit großem Erfolg vollzog, wird als „Johann von Leiden“ in Reubers „Prophezie“ auftreten. Berger ist derzeit der alleinige Vertreter dieser Partie in Berlin und hat den „Johann“ in letzter Zeit wiederholt vor dem Kaiser gesungen. Diese Vorstellung findet bei erhöhten Preisen im Abonnement B statt und beginnt um 6¼ Uhr. Vorbestellungen nimmt die Theaterkasse noch entgegen.

— **Albert-Schumann-Theater in Frankfurt a. M.** Am kommenden Sonntag, den 1. Januar 1911, abends 8 Uhr, findet im Frankfurter Albert-Schumann-Theater eine Premiere statt, die alle bisherigen Darbietungen und Programme dieses Theaters in den Schatten stellen soll.

Vereins-Feste.

(Nachnahme frei bis zu 20 Zeilen.)

— **Der Verein der Württemberger** veranstaltete am zweiten Feiertag sein Weihnachtstfest mit darauffolgendem Ball im „Ritteraal“, Eintratsstraße 8 (Beitzer & Reilstein), unter Mitwirkung des Schenkerischen Männer-Quartetts. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Beweis, daß der junge Verein sich einer großen Beliebtheit erfreut. Durch die Mitwirkung der Familien Krüger, Herren Grabbert, Schum, Belling, Wader, sowie Fr. Wegger in Violon und Theateraufführung waren die anwesenden Gäste stets in fröhlicher Stimmung. Original war die Aufführung des Stüdes „Der kleine Cohn“. Mit einem Längchen schloß die wohlgeordnete Veranstaltung.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

[?] **Dohheim, 28. Dezember.** Dem Linder Fritz Wagner, welcher seit 21 Jahren den Vorstoß in dem Arbeiterverein führt, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen und durch den königlichen Landrat, Kammerherr v. Heimburg, überreicht worden. — Die Fabriktraktanten der Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H., hat in der am 28. d. M. abgehaltenen Generalversammlung die Einführung der Familienversicherung einstimmig beschlossen. — Die alljährliche Wochenausstellung des Weihnachtstages wieder aus dem Reichsausschuss Legat 140 kleine Kuchen an die Ortsarmen verteilt.

— **Schierstein, 29. Dezember.** Herr Rentner A. Berges aus Wiesbaden, der früher hier begütert war, hat auch diesmal wieder in dem von ihm gestifteten katholischen Scherzhaus eine Weihnachtsfeier für arme alte Leute der hiesigen Gemeinde veranstaltet. Besucht wurden 82 Personen ohne Unterschied der Konfession; jeder erhielt 2 M., 1 Pfund Reis, 1 Pfund Kaffee, 1 Pfund Zucker, Konfekt und zwei Prote.

— **Freudenheim, 28. Dezember.** Am 2. Weihnachtstage fand das Konzert des Gesangsvereins „Eintracht“ statt. Der geräumige Saal im Goshaus „Zum Löwen“ war bis auf den letzten Platz besetzt. Die allgem. bewiesene Sympathie war für den Verein der beste Beweis, daß er mit seinen Bestrebungen auf dem rechten Wege ist. Reicher Beifall ward den Sängern zuteil. Die beiden Theaterdirektoren wurden flott gefächelt. Zwei Theater sungen ihre Alpenlieder so natürlich, daß

man sie hätte für echt halten können. Nicht unerwähnt bleiben sollen die beiden Reigen, welche Frau Wader meisterhaft einstudiert hatte und die mit größter Sicherheit zur Aufführung gelangten. Es waren zwei Glanzleistungen, welche das capo gegeben werden mußten. Ein anschließender Tanz hielt die Anwesenden noch lange zusammen. — Auch hier ist man der Einführung des elektrischen Lichtes der Main-Kraftwerke zu Höchstnähe getreten. Beratungen mit den Vertretern derselben haben stattgefunden; danach wird sich die Zahl der vorläufig geschätzten Lampen auf etwa 1000 stellen, so daß die Anlage schnell erscheint. Allgemein erhebt man darüber, daß der Abfall mit den Kraftwerken solange auf sich warten läßt, nachdem die umliegenden Orte denselben schon seit einigen Wochen bewerkstelligt haben.

Nassauische Nachrichten.

Geschäftsjubiläum

— **Montabaur, 20. Dezember.** Am Montag, den 2. Jan. 1911, sind es 50 Jahre, daß die Sauerbornsche Buchdruckerei in Montabaur gegründet wurde. Aus Anlaß dieses goldenen Jubiläums wird die Firma (Kreishaus, Druckerei Montabaur, Georg Sauerborn) ein kleines Fest veranstalten. Gründer der Buchdruckerei war Herr Adam Sauerborn, welcher am 11. Dezember 1855 verstarb. Der jetzige Besitzer, Herr Georg Sauerborn, trat am 3. Januar 1874 in das Geschäft ein, wurde am 23. Oktober 1891 Teilhaber und ist seit 1. März 1896 alleiniger Besitzer. Mit dieser Feier wird auch eine Ehrung des seit 35 Jahren (haben 30 Jahre ununterbrochen) in genannter Buchdruckerei tätigen Faktors Herrn August Wermerskirch verbunden werden.

— **50. Jahrtag a. M., 28. Dezember.** Entschieden sich hatte ein junger Mann, der hier von der Polizei festgenommen wurde, weil sein Koffer mit der Beschreibung des Attentäters des Griesheimer Mordanschlags Ähnlichkeit aufwies. Da er sich bei der Festnahme recht verlegen benahm, fürchtete man, daß er ein Versteckter sei, und er wurde in der Folgezeit in der hiesigen Gefängnisanstalt inhaftiert. Da er in einem hiesigen Geschäft mitgenommen hatte, dadurch konnte er zwar sein Alibi für den Griesheimer Mord nachweisen, allein erwidert war er doch. — Der Meiderbändler Ludwig Jaboligt, dessen Einziehung zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde, wird seit einigen Tagen vermisst. — Einem hiesigen Verein ist bei seiner Weihnachtsfeier ein hübscher Irrtum passiert. Er hatte nämlich sein Programm bereits verteilt, als man erfuhr, daß die betreffende Druckerei die bestellten Programme durch ein Versehen verwechselt hatte, so daß man hier diejenigen eines Stadlinger Vereins verteilt, während dort die Programme des hiesigen Vereins hingekam. —

— **6. vom Main, 28. Dezember.** Der Fahrplan für den am 1. Januar er. aufzunehmenden Lebewagenverkehr ist aufgestellt. Es fahren die Lebewagen ab Gießen über Griesheim: früh 4.46 (nur Werktags), 5.45 (nur Sonntags), 7.05, 9.20, 11.40, 1.16, 3.24, 5.25, 5.48, 8.58, 11.27. Die Wagen 0.20 morgens, 8.58 und 11.27 abends gehen an den Hauptbahnhof, die Wagen früh 4.46 (Werktags), 5.45 (Sonntags) und nachmittags 5.48 nach Frankfurt-Süd, alle übrigen nach dem Hauptbahnhof. Von Frankfurt ab nach Gießen fahren die Wagen Hauptbahnhof 10.40 morgens, sowie abends 10.05 und 12.00; ab Frankfurt-Süd 1.55 mittags und abends 8.53. Die Wagen führen nur 8. und 4. Klasse; Rauchen ist in denselben verboten.

— **Gießera, 29. Dezember.** Der bisherige Oberarzt an der Irrenanstalt zu Frankfurt a. M., Dr. Bachmuth, ist vom 1. März 1911 ab zum Direktor der hiesigen Anstalt ernannt worden.

— **Braunbach, 20. Dezember.** Das Endergebnis der Volkszählung ist 2210 Einwohner gegen 2220 im Jahre 1906. Zunahme 90 Personen. — Am kommenden Jahre soll die Befestigung des Heu- und Sauerwurms in hiesiger Gasse mit allen Maßregeln fertig durchgeführt werden. Als erste Arbeit gilt das Abreißen der alten Rinde an den Weidenbäumen, das eine sehr zeitraubende Beschäftigung bildet. Da jedoch staatliche Beihilfen zu erwarten sind, will man sich der mühseligen Arbeiten gern unterziehen.

— **St. Altkirchen, 27. Dezember.** Der Fondus für den Bismarckdenkmal auf dem „Dorn“ hat die Höhe von 2550 M. erreicht. Zum Festen des Fonds sollen im Januar ein Reichsfest und im Lauf des Winters zwei Theateraufführungen veranstaltet werden. Für die letzteren hat man das Theater des Rhein-Mainischen Verbandes in Aussicht genommen.

— **Altweilnau, 28. Dezember.** Der Arbeiter- und Militärverein zu Alt- und Neuweilnau brachte seinem nach Gießen verlegten Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Kaiser, zu dessen Abschied einen Festspruch und überreichte ihm zum Andenken ein hübsches Geschenk mit Widmung. In Anerkennung seiner Verdienste um den Verein wurde Herr Pfarrer Kaiser zum Ehrenmitglied ernannt.

Aus der Umgebung.

Verhängnisvolle Tat.

— **Offenbach a. M., 28. Dezember.** Ein bei der Firma Meier beschäftigter 15jähriger Lehrling hat heute nachmittags einen um 2 Jahre älteren Arbeitskollegen erschossen. Ob Nachlässigkeit vorliegt oder ob die Tat mit Vorbedacht geschehen ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

— **an. Kassel, 28. Dezember.** In der Wilhelmstraße (früher Witzstraße) die kaum 200 Meter lang ist, befinden sich jetzt in 14 Wohnhäusern 6 Wirtschaften und eine Brauerei nebeneinander. In der Straße liegt die Bismarcklaube.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

— **ag. Gewerbevergehen.** Unter der Anklage des Vergehens gegen die Reichsgewerbeordnung und der Übertretung derselben stand die Inhaberin einer Damenschneiderei vor dem Schöffengericht. Die Polizeibehörde hatte in Erfahrung gebracht, daß die Beschuldigte jugendliche Lehrling Mädchen länger als fünf Stunden in ihrem Geschäftsbetriebe beschäftigte, sowie an Tagen vor Festtagen länger als bis 5 Uhr abends. In ihrer Rechtfertigung führte sie aus, daß die Mädchen nach der gesetzlich festgesetzten Zeit keine Arbeit mehr zu verrichten brauchten, ihnen aber die Gelegenheit geboten wurde, den angestrebten Arbeitserwerb zuzusehen und dadurch ihre Kenntnisse zu bereichern. Das Gericht vertrat aber die Ansicht, daß die Beschuldigte die Verpflichtung habe, nach Schluß der Arbeitszeit die Lehrling Mädchen zum Verlassen der Geschäftsräume zu veranlassen, und erkannte in jedem Fall auf Grund der Reichsgewerbeordnung auf eine Geldstrafe von 3 M.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Ein Mordprozess.

— **Mainz, 28. Dezember.** In der Beleidigungs-klage der Bürgermeisterei und der Polizeikommissarin Frau Schapiro gegen den „Neuesten Mainzer Anzeiger“ haben die ersten Vernehmungen stattgefunden. Die beklagten Redakteure wollen zu ihrer Entlastung nicht weniger als 150 Zeugen, bis hinauf zu hiesigen Ministerräten, laden lassen.

Sport.

* Fußball. Anlässlich des Wettspiels zwischen dem Wiesbadener Sportverein und der Frankfurter „Victoria“ an den Weihnachtstagen in Frankfurt a. M. urteilt die „M. Presse“ über die Wiesbadener Spieler u. a. wie folgt: Von einigen kleinen Fehlern abgesehen, ist die Mannschaft von Wiesbaden brillant; insbesondere das gemeinsame Zusammenwirken und die energischen Angriffe auf feindliche Tore werden noch manchen Gegner zum Wanken bringen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird es in diesem Jahre Wiesbaden, das schon mehrfach am Ende der Meisterschaftskämpfe an zweiter Stelle stand, gelingen, den Meistertitel zu erringen.

er. Bei dem Internationalen Landhockeyturnier, das wegen ungünstiger Witterung von Bonn nach Düsseldorf verlegt wurde, gab es einem Privattelegramm zufolge am Mittwoch eine Überraschung. Es gelang der kombinierten deutschen Mannschaft, bestehend aus Spielern des Bonner und Berliner Hockeyklubs, gegen die berühmte englische Mannschaft Kingston Hill unentschieden 1 : 1 zu spielen.

* Freiluft-Winterschwimmen. Das alljährliche Wett-schwimmen in der Seine bei Paris fand am ersten Feiertag statt. Neun Schwimmer kämpften sich an der Alexander-Brücke in die empfindlich kalten Fluten. Der bekannte französische Champion Meister, der Verteidiger des Pokals, gewann auch diesmal, und zwar in 1 Min. 45 Sek. Zweiter wurde 3 Sekunden später Bonfain. Alle neun Teilnehmer kamen wohlbehalten am Ziel an.

L. K. Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden. (F. R.) Der Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden hält in diesem Jahre seine Weihnachtssfeier am Samstag, den 7. Januar 1911, abends 8½ Uhr, im großen Saale der „Barlburg“, Schönbucher Straße, in Form eines Familien-Fest mit Weihnachts-Tambola und Tanz ab. Der alljährliche Kommissar des Klubs ist es auch diesmal wieder gelungen, ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm aufzustellen. Mit Rücksicht darauf, daß der eventuelle Reinertrag der Tambola auch diesmal wieder der Unterstützungsfür die Armen im weitläufigen Taunus- und Rheingebirge des Rhein- und Taunus-Klubs aufliegt, wird eine lebhafteste Beteiligung an der Tambola erwartet. Klubzeichen ist anzulegen.

Kleine Chronik.

Der Kampf gegen die Kutmadeln. Die Vertretung des Wiener Bezirks-Fühnhauses nahm einstimmig einen Antrag an, die Polizeidirektion zu ersuchen, daß unumwunden jede Dame bestraft werde, die eine Kutmadel ohne Sicherung trägt. Der Antragsteller erklärte, der Antrag sei zwar nicht galant, aber auf andere Weise lasse sich das Übel nicht ausrotten.

Aus verschmähter Liebe. Der 24jährige Fabrikarbeiter Blomer in Regensburg verließ seine Geliebte durch zwei Revolvergeschüsse lebensgefährlich und erschoss sich dann selbst. Der Grund zur Tat ist verschmähte Liebe. Die Tat ereignete sich auf dem Weg nach Badstaben.

Flammendes. In der Wohnung des Bergmanns Paschella in Michowitz bei Deuthen war Feuer ausgebrochen. Nachbarn, die dies bemerkten, drangen in die Wohnung und löschten den Brand; im Bett fand man die völlig verkohlte Leiche Paschellas.

Brand in einer Kaserne. In Compiegne brach in der Kaserne des 54. Infanterie-Regiments Feuer aus, welches insbesondere die Uniformen und Waffensmagazine einäscherte. Nach einer weiteren Meldung wurden 12000 Gewehre vernichtet. Der Schaden wird auf ½ Million geschätzt.

Unfall auf der Müllabfuhrbahn. Beim Manövrieren einer Maschine auf der Müllabfuhrbahnstation zu Marienfelde erlitt diese den Mantel des Motors Risse und schleuderte ihn unter die Räder; er wurde tot hervorgezogen.

Ein verurteiltes Gefängnis. Die bayerische Blätter berichten, steht das neue Knastgerichtsgefängnis in Osterhofen seit 17. b. M. leer. Es wird angenommen, daß die in Osterhofen ausgebrochene „Küsterbewegung“ diesen günstigen Erfolg erzielt hat.

Erdbeben in Griechenland. Aus einer Reihe von Ortschaften der Provinz Elis treffen alarmierende Nachrichten von heftigen Erdstößen ein, die von großem unterirdischem Getöse begleitet sind. Viele Häuser erlitten gefährliche Risse; an vielen Stellen sind Erdschollen entstanden. Die Panik unter den Bewohnern ist groß und wird durch schwere Regengüsse noch erhöht. Die Gemeinden ersuchten die Regierung um Hilfe. Die Erdstöße dauern noch an.

Ein Grubenunglück. Aus Chaspo (Texas) wird gemeldet: Durch eine Explosion eines Dynamitvorrats in einer Grube der Schmelzhütte, die der American Smelting and Refining Company gehört, wurden 20 Arbeiter verätzt. Man befürchtet, daß viele getötet wurden.

Letzte Nachrichten.

Die philippinischen Waghäse.

wb. Santiago de Chile, 29. Dezember. In der Kammer demängelte Porca, daß die Regierungsvorschläge für den Bau zweier Drednoughts die englischen Schiffsbauer bevorzugten und betonte, daß sie alle Schiffs-werften zulassen müsse. Der Marineminister erwiderte, das Bestreben der Regierung laufe dahin hinaus, eine Einheitlichkeit in den Typen der Flotte zu schaffen. Die Ausschreibungen würden in diesem Gesichtspunkt erfolgen, getrennt für Schiffe und Artillerie.

Von der deutsch-chinesischen Hochschule in Tsingtau.

L. C. Berlin, 29. Dezember. Eine auffallende Nachricht über Kündigungen an der deutsch-chinesischen Hochschule in Tsingtau geht der „Liberale Korrespondenz“ aus bester Quelle zu. Hiernach wurden den Dozenten dieser Hochschule Professor Dipl.-Ing. Jersch und Dr. jur. Harald Gutherz dem Reichsmarineamt die Verträge gekündigt. Daraufhin haben die Herren Dozent Dr. Knapp, Oberlehrer Dr. Ohmer und Assistent der Übersetzungsanstalt Lessing um ihre sofortige Entlassung aus dem Dienste des Reichsmarineamtes. Es scheiden somit alle akademisch gebildeten Mitglieder der Hochschule aus dem Dienst, in dem nur noch die beiden Leiter und zwei Elementarlehrer als ordentliche Kräfte verbleiben. — Die Angelegenheit dürfte im Reichslage zur Sprache kommen.

Großfeuer.

wb. Bremen, 29. Dezember. In der letzten Nacht wurde durch Großfeuer die Maschinenfabrik von Zapf u. Ko. fast vollständig zerstört. Die Holzvorrate gaben dem Feuer reichlich Nahrung. Der Brand wurde von der Feuerwehr auf seinen Fortschritt so daß Gefahr für die übrigen Gebäude nicht vorhanden war.

Gasvergiftung.

wb. Erfurt, 29. Dezember. Im städtischen Pflegehaus am Lindenberg sind heute Nacht vier Frauen an Gasvergiftung gestorben, zwei lebensgefährlich erkrankt. Da im Hause selbst eine Gasleitung sich nicht befindet, wird angenommen, daß von der vor dem Hause stehenden Straßenlaterne, wahrscheinlich infolge Frostes, das Gasrohr geplatzt und das ausströmende Gas in das Pflegehaus eingedrungen ist.

Erfurt, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In einem neben dem städtischen Pflegehaus gelegenen Gebäude ist ein Gärtnergehilfe ebenfalls an Gasvergiftung gestorben, eine andere Person schwer erkrankt.

Weitere Schneefälle.

Berlin, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Seit den Vormittagsstunden herrscht hier anhaltender starker Schneefall.

Schwefelsäure statt Abendmahlswein.

wb. Petersburg, 29. Dezember. Im Kreise Peterhof sind nach dem Abendmahl in der lutherischen Dorfkirche 32 Personen erkrankt. Der Kirchenälteste goß statt Wein eine Mischung von Schwefelsäure und chromsaurem Kali in den Kelch.

Petersburg, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Von den nach dem Abendmahl in der Dorfkirche erkrankten Personen sind drei bereits gestorben.

Schwere Tumulte in einem Bergwerk.

Johannisburg, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Außer den bereits gemeldeten Kämpfen im Randmühlengraben sind auch auf der Cassimmine schwere Tumulte vorgekommen, die sich zum Teil unter Tag abspielten. Zwei Mann wurden getötet, gegen 100 verwundet, einige darunter tödlich.

Liebesdrama.

Cöln, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In einem Lokal verlegte gestern der Witwer Wollen eine Kellnerin, die seine Liebe verschmähte, tödlich durch einen Revolverstoß und verurteilte dann, sich selbst zu erschießen, was der Wirt jedoch verhinderte. Der Witwer wurde verhaftet.

Am Weihnachtsfesten erstickt.

Halle, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In Erleben erstickte ein 54jähriges Fräulein dadurch, daß ihr ein Stiel Weihnachtskuchen in der Luftröhre stecken blieb.

Rom, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Exminister Giuliano unterzog sich gestern einer schweren Halsoperation. Er befindet sich ziemlich wohl.

Madrid, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der „Impartial“ gibt ein in französischen Kreisen verbreitetes Gerücht wieder, Präsident Don Jaime heirate im Frühjahr eine Schwester des Herzogs von Parma. Die Verlobung werde am Tage der drei Könige offiziell gemacht.

Cöln, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Ein 15-jähriger Bursche überfiel heute vormittag eine Verkäuferin eines Schokoladengeschäfts und verlegte sie schwer durch Messerstiche. Er wurde verhaftet.

Rosenheim, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Infolge Brechens eines Dampfrohres wurden gestern Abend in Rotenfel zwei Maschinenisten getötet, ein Arbeiter wurde schwer verletzt.

Luzern, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Im Stadtteil Obergrund wurde ein 24jähriger Kohlenkubermann auf der Straße ermordet und beraubt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Rom, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Bewaffnete Banditen plünderten das Postamt eines Ortes in der Landschaft Saffari; zwischen den Räubern und der Carabinieri entspann sich ein Feuergefecht, in dessen Verlauf einer der Banditen erschossen wurde; die anderen entkamen.

wb. Barcelona, 29. Dezember. Die Kohlenträger der hiesigen Werften beschloßen, morgen in den Ausstand zu treten.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börse.

Berlin, 29. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Ultimo-geld war heute von Nachfragern ziemlich stark gefragt und stieg infolgedessen auf 7 Proz. Dies gab Anlaß zu umfangreicher Glattstellung nach schwächerem Laufe am Freitag. Namentlich Rentenwerte abgeschwächt auf den ungünstigen „Iron Age“-Bericht. Die Kursrückgänge gingen aber nur vereinzelt über 1 Proz. hinaus. Späterhin trat eine Beruhigung ein, die teilweise mit einer kleinen Erholung verbunden war, welche durch günstigere auswärtige Börsen Nachrichten verursacht wurde. Das Geschäft hielt sich aber wiederum in außerordentlich engen Grenzen. Für Kanada trat lebhaftes Interesse hervor. Diefelben gewannen ca. ¼ Proz. Oesterreichische Werte auf Wien fest. Am Fondsmarkt zeigte sich feste Haltung. Deutsche Reichsanleihe etwas anziehend. Orientanleihen befreit. Tägliches Geld 4½ Proz. In dreier Wochentunde war das Geschäft sehr still. Die kleinen Erholungen konnten sich behaupten. Kanada weiterhin anziehend. Industriewerte des Kassamarktes uneinheitlich. Einzelne Waggonfabriken besser. Privatdiskont 4½ Proz.

wb. Berlin, 29. Dezember. Die Gewerkschaft Desdemona, an der die Hildburg-Altkirchenschaft mit 900 (gegen 504 Augen im Vorjahr) beteiligt ist, verteilt wegen der künftigen Gewinnergebnisse in den ersten elf Monaten und des guten Dezemberabstiebes eine Ausbeute von 650 000 M. für 1910 (gegen 500 000 M. i. V.).

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft. Wilhelmstraße 10. F 328

Die Hamburg-Amerika-Linie meldet: Nordamerika: Dampfer „Alster“, 29. Dez. 8 Uhr abends von Galveston über Norfolk nach Hamburg. „Bosnia“, von Boston und Baltimore kommend, 27. Dez. 3 Uhr 45 Min. morgens auf der Elbe. „Hispania“, 24. Dez. 3 Uhr abends von New Orleans nach Hamburg. „Oceana“, nach New York, 25. Dez. 2 Uhr 30 Min. nach Hamburg. „Venezia“, nach New York, 26. Dez. 1 Uhr abends von New York kommend. „Victoria“, 23. Dez. 12 Uhr 30 Min. mittags in Baltimore. „Brins Oskar“, nach Philadelphia, 24. Dez. 6 Uhr morgens Seilb postiert. — Westindien, Regio, Südamerika:

Dampfer „Africa“, von Westindien kommend, 24. Dez. 12 Uhr nachts in Hamburg. „Bavaria“, 24. Dez. nachts von Rio de Janeiro. „Calabria“, 26. Dez. in Savanna. „Corcovado“, von Regio und Savanna kommend, 24. Dez. 3 Uhr morgens in Havre. „Dacia“, heimkehrend, 24. Dez. nachts von Montevideo. „Frankenwald“, 24. Dez. in Veracruz. „Gracia“, von Westindien kommend, 25. Dez. 12 Uhr 30 Min. nachts in Hamburg. „Habsburg“, 24. Dez. 10 Uhr morgens in Santos. „Hohentauern“, von Mittelbrasilien kommend, 25. Dez. 5 Uhr 15 Min. nachts in Hamburg. „Marthago“, nach Südbrasilien, 25. Dez. 5 Uhr nachts in Havre. „Monte Friedrich August“, nach dem La Plata, 25. Dez. 11 Uhr 30 Min. nachts Cuxhaven passiert. „König Wilhelm II.“, von dem La Plata kommend, 24. Dez. 12 Uhr mittags von Rio de Janeiro. „Nabarra“, aus- lebend, 24. Dez. 7 Uhr abends in Montevideo. „Patagonia“, von Westindien kommend, 26. Dez. 5 Uhr morgens in Havre. „Rugia“, nach Nordbrasilien, 24. Dez. 4 Uhr nachts von Lissabon.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50. F 323

Neueste Dampferbewegungen: Dampfer „Breslau“ nach New York und Baltimore, 23. Dez. abends passiert. „Brandenburg“, nach Baltimore, 26. Dez. in New York. „Goburg“, nach La Plata, 26. Dez. in Antwerpen. „Wittenberg“, nach La Plata, 24. Dez. Las Palmas passiert. „Gießen“, nach La Plata, 26. Dez. auf dem La Plata. „Halle“, nach Brasilien, 27. Dez. in Lissabon. „Heldberg“, nach Brasilien, 23. Dez. in Rio de Janeiro. „Barbarossa“, nach Australien, 26. Dez. von Southampton. „Schleien“, nach Australien, 23. Dez. von Las Palmas. „Nordern“, nach Australien, 23. Dez. von Durban. „Göttingen“, nach Australien, 23. Dez. in Brisbane. „Prinz Fritrich“, nach Ostafrika, 25. Dez. von Alger. „Derfing“, nach Ostafrika, 26. Dez. in Aden. „Hilow“, nach Ostafrika, 24. Dez. in Singapore. „Goeben“, nach Ostafrika, 25. Dez. in Yokohama. „Main“, nach Bremen, 27. Dez. abends passiert. „Eisenach“, nach Bremen, 24. Dez. in Bremerhaven. „Sannover“, nach Bremen, 23. Dez. von Galveston. „Erlangen“, nach Bremen, 24. Dez. in Bremerhaven. „Wirsburg“, nach Bremen, 24. Dez. in Rotterdam. „Erfeld“, nach Bremen, 26. Dez. von Las Palmas. „Seidlich“, nach Bremen, 24. Dez. in Bremerhaven. „Greifswald“, nach Bremen, 26. Dez. in Bremen. „Franken“, nach Bremen, 24. Dez. von Port Said. „Prinzess Alice“, nach Bremen, 26. Dez. in Bremerhaven. „Meik“, nach Bremen, 24. Dez. in Colombo. „Hilow“, nach Hamburg, 26. Dez. von Neapel. „Prinz Ludwig“, nach Hamburg, 27. Dez. in Hongkong. „Prinzess Irene“, nach Genua, 24. Dez. in Genua. „Schleswig“, nach Marseille, 26. Dez. in Marseille. „Therapia“, nach Genua, 27. Dez. in Marseille. „Sambal“, nach Batum, 26. Dez. in Odessa.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

Haush. Zimmer Nr. 29; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 10 Uhr für die Mitteilungen zur Geburts-, Heirats- und Sterberegisterung.

Geburten.

18. Dez. dem Schuhmann Paul Jedlich e. S., Herbert Paul August Julius.
20. „ dem Oberleutnant-Assistenten Karl Güttel e. S., Karl Adolf.
20. „ dem Verwalter Karl Reuter e. S., Karl Theodor Martin Christian.
20. „ dem Prospektbesitzer Ludwig Wirth e. S., Siegmund Alwin.
21. „ dem Tapezierer Ernst Bollmer e. S., Ernst.
22. „ dem Küfer Lorenz Dilger e. S., Heinrich Lorenz.
22. „ dem Tagelöhner Karl Kambler e. S., Elisabeth.
23. „ dem Bahnarbeiter Emil K. mer e. S., Luise Wilhelmine.
23. „ dem Rechtsanwalt Karl Nisch e. S., Karl Heinrich Leopold.
24. „ dem Tagelöhner Jul. Schöppner e. S., Julius Martin.
24. „ dem Eisenbahnarbeiter Gustav Weidenbach e. S., Maria Elisa Katharina.
26. „ dem Linder Heinrich Bullmann e. S., Amalia Konstantia.

Aufgebote:

Fabrikbesitzer Sally Wolschitz in Berlin mit Maria Elsa Wolschitz daselbst.
Schuhmacher Jakob Weber mit Katharina Schneider hier.
Statthalter Friedr. Ludw. Arekel in Gernsheim mit Wilhelmine Katharine Arekel daselbst.

Eheschließungen:

Instaltateur Georg Aneizer zu Duisburg-Neiderich mit Luise Pfeil hier.
Schlossermeister Christian Albus in Frankfurt a. M. mit der Witwe Luise Ed. geb. Wädinger, hier.
Schneidergehilfe Sebastian Wesenfelder mit Josephine Armbrüster hier.
Kgl. Postassistent Ludwig Albert in Schweigen mit Georgine Jounier hier.
Kaufmann Heinrich Gröninger mit Alwine Lohmann hier.

Geschäftliches.

In heißem Bangen sieht man sie gehen,

die Kinder, wenn schneide die Kälte herrscht, wenn der Wind pfeift und der Schneesturm durch die Straßen heult. So ein Schmelz im Winter ist wirklich bedenklich, und wer seine Kinder gesund erhalten will, der lasse sie nicht nur warm — der gebe ihnen Heil auch ein paar Tropfen des Söbner Mineral-Badens auf den Weg, der gegen Erkältung schützt und vorhandene Erkältung schnell und naturgemäß beseitigt. Die Schachtel kostet nur 85 Pf. und ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben, welche aber Nachahmungen entziehen zurück.

Munyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle.)

F 86

Lassen Sie sich nichts MINDERWERTIGES aufdrängen, und verlangen Sie das ECHTE.

Der heutigen Gesamtauflage liegt eine Abonnements-Einladung auf die illustrierte Wochenchrift „Daxim“ der Verlagsgesellschaft Verlag in Leipzig bei. F 156

Redaktionelle Einsendungen

Die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung ungelieferter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 18 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Leitung: H. Schmitz vom Wirt.

Verantwortlicher Redakteur für Politik u. Kunst: H. Degerh. 1. St. Ehrenheim. Editor: H. Schmitz. 2. St. Ehrenheim. 3. St. Ehrenheim. 4. St. Ehrenheim. 5. St. Ehrenheim. 6. St. Ehrenheim. 7. St. Ehrenheim. 8. St. Ehrenheim. 9. St. Ehrenheim. 10. St. Ehrenheim. 11. St. Ehrenheim. 12. St. Ehrenheim. 13. St. Ehrenheim. 14. St. Ehrenheim. 15. St. Ehrenheim. 16. St. Ehrenheim. 17. St. Ehrenheim. 18. St. Ehrenheim. 19. St. Ehrenheim. 20. St. Ehrenheim. 21. St. Ehrenheim. 22. St. Ehrenheim. 23. St. Ehrenheim. 24. St. Ehrenheim. 25. St. Ehrenheim. 26. St. Ehrenheim. 27. St. Ehrenheim. 28. St. Ehrenheim. 29. St. Ehrenheim. 30. St. Ehrenheim. 31. St. Ehrenheim. 32. St. Ehrenheim. 33. St. Ehrenheim. 34. St. Ehrenheim. 35. St. Ehrenheim. 36. St. Ehrenheim. 37. St. Ehrenheim. 38. St. Ehrenheim. 39. St. Ehrenheim. 40. St. Ehrenheim. 41. St. Ehrenheim. 42. St. Ehrenheim. 43. St. Ehrenheim. 44. St. Ehrenheim. 45. St. Ehrenheim. 46. St. Ehrenheim. 47. St. Ehrenheim. 48. St. Ehrenheim. 49. St. Ehrenheim. 50. St. Ehrenheim. 51. St. Ehrenheim. 52. St. Ehrenheim. 53. St. Ehrenheim. 54. St. Ehrenheim. 55. St. Ehrenheim. 56. St. Ehrenheim. 57. St. Ehrenheim. 58. St. Ehrenheim. 59. St. Ehrenheim. 60. St. Ehrenheim. 61. St. Ehrenheim. 62. St. Ehrenheim. 63. St. Ehrenheim. 64. St. Ehrenheim. 65. St. Ehrenheim. 66. St. Ehrenheim. 67. St. Ehrenheim. 68. St. Ehrenheim. 69. St. Ehrenheim. 70. St. Ehrenheim. 71. St. Ehrenheim. 72. St. Ehrenheim. 73. St. Ehrenheim. 74. St. Ehrenheim. 75. St. Ehrenheim. 76. St. Ehrenheim. 77. St. Ehrenheim. 78. St. Ehrenheim. 79. St. Ehrenheim. 80. St. Ehrenheim. 81. St. Ehrenheim. 82. St. Ehrenheim. 83. St. Ehrenheim. 84. St. Ehrenheim. 85. St. Ehrenheim. 86. St. Ehrenheim. 87. St. Ehrenheim. 88. St. Ehrenheim. 89. St. Ehrenheim. 90. St. Ehrenheim. 91. St. Ehrenheim. 92. St. Ehrenheim. 93. St. Ehrenheim. 94. St. Ehrenheim. 95. St. Ehrenheim. 96. St. Ehrenheim. 97. St. Ehrenheim. 98. St. Ehrenheim. 99. St. Ehrenheim. 100. St. Ehrenheim. 101. St. Ehrenheim. 102. St. Ehrenheim. 103. St. Ehrenheim. 104. St. Ehrenheim. 105. St. Ehrenheim. 106. St. Ehrenheim. 107. St. Ehrenheim. 108. St. Ehrenheim. 109. St. Ehrenheim. 110. St. Ehrenheim. 111. St. Ehrenheim. 112. St. Ehrenheim. 113. St. Ehrenheim. 114. St. Ehrenheim. 115. St. Ehrenheim. 116. St. Ehrenheim. 117. St. Ehrenheim. 118. St. Ehrenheim. 119. St. Ehrenheim. 120. St. Ehrenheim. 121. St. Ehrenheim. 122. St. Ehrenheim. 123. St. Ehrenheim. 124. St. Ehrenheim. 125. St. Ehrenheim. 126. St. Ehrenheim. 127. St. Ehrenheim. 128. St. Ehrenheim. 129. St. Ehrenheim. 130. St. Ehrenheim. 131. St. Ehrenheim. 132. St. Ehrenheim. 133. St. Ehrenheim. 134. St. Ehrenheim. 135. St. Ehrenheim. 136. St. Ehrenheim. 137. St. Ehrenheim. 138. St. Ehrenheim. 139. St. Ehrenheim. 140. St. Ehrenheim. 141. St. Ehrenheim. 142. St. Ehrenheim. 143. St. Ehrenheim. 144. St. Ehrenheim. 145. St. Ehrenheim. 146. St. Ehrenheim. 147. St. Ehrenheim. 148. St. Ehrenheim. 149. St. Ehrenheim. 150. St. Ehrenheim. 151. St. Ehrenheim. 152. St. Ehrenheim. 153. St. Ehrenheim. 154. St. Ehrenheim. 155. St. Ehrenheim. 156. St. Ehrenheim. 157. St. Ehrenheim. 158. St. Ehrenheim. 159. St. Ehrenheim. 160. St. Ehrenheim. 161. St. Ehrenheim. 162. St. Ehrenheim. 163. St. Ehrenheim. 164. St. Ehrenheim. 165. St. Ehrenheim. 166. St. Ehrenheim. 167. St. Ehrenheim. 168. St. Ehrenheim. 169. St. Ehrenheim. 170. St. Ehrenheim. 171. St. Ehrenheim. 172. St. Ehrenheim. 173. St. Ehrenheim. 174. St. Ehrenheim. 175. St. Ehrenheim. 176. St. Ehrenheim. 177. St. Ehrenheim. 178. St. Ehrenheim. 179. St. Ehrenheim. 180. St. Ehrenheim. 181. St. Ehrenheim. 182. St. Ehrenheim. 183. St. Ehrenheim. 184. St. Ehrenheim. 185. St. Ehrenheim. 186. St. Ehrenheim. 187. St. Ehrenheim. 188. St. Ehrenheim. 189. St. Ehrenheim. 190. St. Ehrenheim. 191. St. Ehrenheim. 192. St. Ehrenheim. 193. St. Ehrenheim. 194. St. Ehrenheim. 195. St. Ehrenheim. 196. St. Ehrenheim. 197. St. Ehrenheim. 198. St. Ehrenheim. 199. St. Ehrenheim. 200. St. Ehrenheim. 201. St. Ehrenheim. 202. St. Ehrenheim. 203. St. Ehrenheim. 204. St. Ehrenheim. 205. St. Ehrenheim. 206. St. Ehrenheim. 207. St. Ehrenheim. 208. St. Ehrenheim. 209. St. Ehrenheim. 210. St. Ehrenheim. 211. St. Ehrenheim. 212. St. Ehrenheim. 213. St. Ehrenheim. 214. St. Ehrenheim. 215. St. Ehrenheim. 216. St. Ehrenheim. 217. St. Ehrenheim. 218. St. Ehrenheim. 219. St. Ehrenheim. 220. St. Ehrenheim. 221. St. Ehrenheim. 222. St. Ehrenheim. 223. St. Ehrenheim. 224. St. Ehrenheim. 225. St. Ehrenheim. 226. St. Ehrenheim. 227. St. Ehrenheim. 228. St. Ehrenheim. 229. St. Ehrenheim. 230. St. Ehrenheim. 231. St. Ehrenheim. 232. St. Ehrenheim. 233. St. Ehrenheim. 234. St. Ehrenheim. 235. St. Ehrenheim. 236. St. Ehrenheim. 237. St. Ehrenheim. 238. St. Ehrenheim. 239. St. Ehrenheim. 240. St. Ehrenheim. 241. St. Ehrenheim. 242. St. Ehrenheim. 243. St. Ehrenheim. 244. St. Ehrenheim. 245. St. Ehrenheim. 246. St. Ehrenheim. 247. St. Ehrenheim. 248. St. Ehrenheim. 249. St. Ehrenheim. 250. St. Ehrenheim. 251. St. Ehrenheim. 252. St. Ehrenheim. 253. St. Ehrenheim. 254. St. Ehrenheim. 255. St. Ehrenheim. 256. St. Ehrenheim. 257. St. Ehrenheim. 258. St. Ehrenheim. 259. St. Ehrenheim. 260. St. Ehrenheim. 261. St. Ehrenheim. 262. St. Ehrenheim. 263. St. Ehrenheim. 264. St. Ehrenheim. 265. St. Ehrenheim. 266. St. Ehrenheim. 267. St. Ehrenheim. 268. St. Ehrenheim. 269. St. Ehrenheim. 270. St. Ehrenheim. 271. St. Ehrenheim. 272. St. Ehrenheim. 273. St. Ehrenheim. 274. St. Ehrenheim. 275. St. Ehrenheim. 276. St. Ehrenheim. 277. St. Ehrenheim. 278. St. Ehrenheim. 279. St. Ehrenheim. 280. St. Ehrenheim. 281. St. Ehrenheim. 282. St. Ehrenheim. 283. St. Ehrenheim. 284. St. Ehrenheim. 285. St. Ehrenheim. 286. St. Ehrenheim. 287. St. Ehrenheim. 288. St. Ehrenheim. 289. St. Ehrenheim. 290. St. Ehrenheim. 291. St. Ehrenheim. 292. St. Ehrenheim. 293. St. Ehrenheim. 294. St. Ehrenheim. 295. St. Ehrenheim. 296. St. Ehrenheim. 297. St. Ehrenheim. 298. St. Ehrenheim. 299. St. Ehrenheim. 300. St. Ehrenheim. 301. St. Ehrenheim. 302. St. Ehrenheim. 303. St. Ehrenheim. 304. St. Ehrenheim. 305. St. Ehrenheim. 306. St. Ehrenheim. 307. St. Ehrenheim. 308. St. Ehrenheim. 309. St. Ehrenheim. 310. St. Ehrenheim. 311. St. Ehrenheim. 312. St. Ehrenheim. 313. St. Ehrenheim. 314. St. Ehrenheim. 315. St. Ehrenheim. 316. St. Ehrenheim. 317. St. Ehrenheim. 318. St. Ehrenheim. 319. St. Ehrenheim. 320. St. Ehrenheim. 321. St. Ehrenheim. 322. St. Ehrenheim. 323. St. Ehrenheim. 324. St. Ehrenheim. 325. St. Ehrenheim. 326. St. Ehrenheim. 327. St. Ehrenheim. 328. St. Ehrenheim. 329. St. Ehrenheim. 330. St. Ehrenheim. 331. St. Ehrenheim. 332. St. Ehrenheim. 333. St. Ehrenheim. 334. St. Ehrenheim. 335. St. Ehrenheim. 336. St. Ehrenheim. 337. St. Ehrenheim. 338. St. Ehrenheim. 339. St. Ehrenheim. 340. St. Ehrenheim. 341. St. Ehrenheim. 342. St. Ehrenheim. 343. St. Ehrenheim. 344. St. Ehrenheim. 345. St. Ehrenheim. 346. St. Ehrenheim. 347. St. Ehrenheim. 348. St. Ehrenheim. 349. St. Ehrenheim. 350. St. Ehrenheim. 351. St. Ehrenheim. 352. St. Ehrenheim. 353. St. Ehrenheim. 354. St. Ehrenheim. 355. St. Ehrenheim. 356. St. Ehrenheim. 357. St. Ehrenheim. 358. St. Ehrenheim. 359. St. Ehrenheim. 360. St. Ehrenheim. 361. St. Ehrenheim. 362. St. Ehrenheim. 363. St. Ehrenheim. 364. St. Ehrenheim. 365. St. Ehrenheim. 366. St. Ehrenheim. 367. St. Ehrenheim. 368. St. Ehrenheim. 369. St. Ehrenheim. 370. St. Ehrenheim. 371. St. Ehrenheim. 372. St. Ehrenheim. 373. St. Ehrenheim. 374. St. Ehrenheim. 375. St. Ehrenheim. 376. St. Ehrenheim. 377. St. Ehrenheim. 378. St. Ehrenheim. 379. St. Ehrenheim. 380. St. Ehrenheim. 381. St. Ehrenheim. 382. St. Ehrenheim. 383. St. Ehrenheim. 384. St. Ehrenheim. 385. St. Ehrenheim. 386. St. Ehrenheim. 387. St. Ehrenheim. 388. St. Ehrenheim. 389. St. Ehrenheim. 390. St. Ehrenheim. 391. St. Ehrenheim. 392. St. Ehrenheim. 393. St. Ehrenheim. 394. St. Ehrenheim. 395. St. Ehrenheim. 396. St. Ehrenheim. 397. St. Ehrenheim. 398. St. Ehrenheim. 399. St. Ehrenheim. 400. St. Ehrenheim. 401. St. Ehrenheim. 402. St. Ehrenheim. 403. St. Ehrenheim. 404. St. Ehrenheim. 405. St. Ehrenheim. 406. St. Ehrenheim. 407. St. Ehrenheim. 408. St. Ehrenheim. 409. St. Ehrenheim. 410. St. Ehrenheim. 411. St. Ehrenheim. 412. St. Ehrenheim. 413. St. Ehrenheim. 414. St. Ehrenheim. 415. St. Ehrenheim. 416. St. Ehrenheim. 417. St. Ehrenheim. 418. St. Ehrenheim. 419. St. Ehrenheim. 420. St. Ehrenheim. 421. St. Ehrenheim. 422. St. Ehrenheim. 423. St. Ehrenheim. 424. St. Ehrenheim. 425. St. Ehrenheim. 426. St. Ehrenheim. 427. St. Ehrenheim. 428. St. Ehrenheim. 429. St. Ehrenheim. 430. St. Ehrenheim. 431. St. Ehrenheim. 432. St. Ehrenheim. 433. St. Ehrenheim. 434. St. Ehrenheim. 435. St. Ehrenheim. 436. St. Ehrenheim. 437. St. Ehrenheim. 438. St. Ehrenheim. 439. St. Ehrenheim. 440. St. Ehrenheim. 441. St. Ehrenheim. 442. St. Ehrenheim. 443. St. Ehrenheim. 444. St. Ehrenheim. 445. St. Ehrenheim. 446. St. Ehrenheim. 447. St. Ehrenheim. 448. St. Ehrenheim. 449. St. Ehrenheim. 450. St. Ehrenheim. 451. St. Ehrenheim. 452. St. Ehrenheim. 453. St. Ehrenheim. 454. St. Ehrenheim. 455. St. Ehrenheim. 456. St. Ehrenheim. 457. St. Ehrenheim. 458. St. Ehrenheim. 459. St. Ehrenheim. 460. St. Ehrenheim. 461. St. Ehrenheim. 462. St. Ehrenheim. 463. St. Ehrenheim. 464. St. Ehrenheim. 465. St. Ehrenheim. 466. St. Ehrenheim. 467. St. Ehrenheim. 468. St. Ehrenheim. 469. St. Ehrenheim. 470. St. Ehrenheim. 471. St. Ehrenheim. 472. St. Ehrenheim. 473. St. Ehrenheim. 474. St. Ehrenheim. 475. St. Ehrenheim. 476. St. Ehrenheim. 477. St. Ehrenheim. 478. St. Ehrenheim. 479. St. Ehrenheim. 480. St. Ehrenheim. 481. St. Ehrenheim. 482. St. Ehrenheim. 483. St. Ehrenheim. 484. St. Ehrenheim. 485. St. Ehrenheim. 486. St. Ehrenheim. 487. St. Ehrenheim. 488. St. Ehrenheim. 489. St. Ehrenheim. 490. St. Ehrenheim. 491. St. Ehrenheim. 492. St. Ehrenheim. 493. St. Ehrenheim. 494. St. Ehrenheim. 495. St. Ehrenheim. 496. St. Ehrenheim. 497. St. Ehrenheim. 498. St. Ehrenheim. 499. St. Ehrenheim. 500. St. Ehrenheim. 501. St. Ehrenheim. 502. St. Ehrenheim. 503. St. Ehrenheim. 504. St. Ehrenheim. 505. St. Ehrenheim. 506. St. Ehrenheim. 507. St. Ehrenheim. 508. St. Ehrenheim. 509. St. Ehrenheim. 510. St.

Kursbericht vom 29. Dez. 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei	2.00
1 österr. fl. i. G.	2.00
1 fl. 6. Währ.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	1.85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Währ.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4.00
1 Dollar	4.30
7 fl. süddeutsche Währ.	12.00
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.			Zf.			In %			Vorl. Ltz.			In %			Zf.			In %		
a) Deutsche.																				
1. D.R.-Anl. unk. 1918	102.10		3. Egypt. garantierte	99.70		7. 7. Deutsche Hyp.-B. Thl.	147.		11. 11. Deutsche Hyp.-B. Thl.	147.	4. 4. Westf. B.-C. S. 3	99.		10. 10. Deutsche Hyp.-B. Thl.	147.	4. 4. Westf. B.-C. S. 3	99.			
2. D.R.-Schatz-Anw.	100.		4. Japan. Anl. S. II	99.70		9. 9. 9. 9. 9. 9. 9. 9. 9. 9.	175.30		8. 8. Eschweiler Bergw.	149.90	5. 5. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. S. 7 u. 8	99.50	5. 5. Wilschke & Co.	99.10			
3. D. Reichs-Anleihe	93.30		5. Mex. am. inn. I-V Pes.	99.20		6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6.	127.20		3. 3. Friedrichsh. Brgh.	133.	6. 6. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 9 u. 10	99.	6. 6. Wilschke & Co.	99.10			
4. Pr. Cons. unk. 1918	93.30		6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6. 6.	99.20		7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7.	127.20		9. 9. Geisenkirchen	211.60	7. 7. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 11 u. 12	99.50	7. 7. Wilschke & Co.	99.10			
5. Pr. Schutz-Anw.	93.50		7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7. 7.	99.20		8. 8. 8. 8. 8. 8. 8. 8. 8. 8.	127.20		11. 11. Harpenberg	136.20	9. 9. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 13 u. 14	99.50	9. 9. Wilschke & Co.	99.10			
6. Pr. Schutz-Anw.	93.50		8. 8. 8. 8. 8. 8. 8. 8. 8. 8.	99.20		9. 9. 9. 9. 9. 9. 9. 9. 9. 9.	127.20		10. 10. Hibernia Bergw.	180.	11. 11. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 15 u. 16	99.50	11. 11. Wilschke & Co.	99.10			
7. Pr. Schutz-Anw.	93.50		9. 9. 9. 9. 9. 9. 9. 9. 9. 9.	99.20		10. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.	127.20		12. 12. Westf. B.-C. S. 3	238.	13. 13. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 17 u. 18	99.50	13. 13. Wilschke & Co.	99.10			
8. Pr. Schutz-Anw.	93.50		11. 11. 11. 11. 11. 11. 11. 11. 11. 11.	99.20		12. 12. 12. 12. 12. 12. 12. 12. 12. 12.	127.20		14. 14. Kahlw. Ascherberg	103.25	15. 15. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 19 u. 20	99.50	15. 15. Wilschke & Co.	99.10			
9. Pr. Schutz-Anw.	93.50		13. 13. 13. 13. 13. 13. 13. 13. 13. 13.	99.20		14. 14. 14. 14. 14. 14. 14. 14. 14. 14.	127.20		16. 16. Massener Bergbau	95.80	17. 17. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 21 u. 22	99.50	17. 17. Wilschke & Co.	99.10			
10. Pr. Schutz-Anw.	93.50		15. 15. 15. 15. 15. 15. 15. 15. 15. 15.	99.20		16. 16. 16. 16. 16. 16. 16. 16. 16. 16.	127.20		18. 18. Oberschl. Eis.-B.	94.80	19. 19. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 23 u. 24	99.50	19. 19. Wilschke & Co.	99.10			
11. Pr. Schutz-Anw.	93.50		17. 17. 17. 17. 17. 17. 17. 17. 17. 17.	99.20		18. 18. 18. 18. 18. 18. 18. 18. 18. 18.	127.20		20. 20. Phönix Bergbau	241.90	21. 21. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 25 u. 26	99.50	21. 21. Wilschke & Co.	99.10			
12. Pr. Schutz-Anw.	93.50		19. 19. 19. 19. 19. 19. 19. 19. 19. 19.	99.20		20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20. 20.	127.20		22. 22. Riebeck. Mountain	200.30	23. 23. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 27 u. 28	99.50	23. 23. Wilschke & Co.	99.10			
13. Pr. Schutz-Anw.	93.50		21. 21. 21. 21. 21. 21. 21. 21. 21. 21.	99.20		22. 22. 22. 22. 22. 22. 22. 22. 22. 22.	127.20		24. 24. V.König-L.-H. Thl.	170.30	25. 25. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 29 u. 30	99.50	25. 25. Wilschke & Co.	99.10			
14. Pr. Schutz-Anw.	93.50		23. 23. 23. 23. 23. 23. 23. 23. 23. 23.	99.20		24. 24. 24. 24. 24. 24. 24. 24. 24. 24.	127.20		26. 26. Ost. Alp. M. d. fl.	161.50	27. 27. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 31 u. 32	99.50	27. 27. Wilschke & Co.	99.10			
15. Pr. Schutz-Anw.	93.50		25. 25. 25. 25. 25. 25. 25. 25. 25. 25.	99.20		26. 26. 26. 26. 26. 26. 26. 26. 26. 26.	127.20				28. 28. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 33 u. 34	99.50	28. 28. Wilschke & Co.	99.10			
16. Pr. Schutz-Anw.	93.50		27. 27. 27. 27. 27. 27. 27. 27. 27. 27.	99.20		28. 28. 28. 28. 28. 28. 28. 28. 28. 28.	127.20				29. 29. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 35 u. 36	99.50	29. 29. Wilschke & Co.	99.10			
17. Pr. Schutz-Anw.	93.50		29. 29. 29. 29. 29. 29. 29. 29. 29. 29.	99.20		30. 30. 30. 30. 30. 30. 30. 30. 30. 30.	127.20				31. 31. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 37 u. 38	99.50	31. 31. Wilschke & Co.	99.10			
18. Pr. Schutz-Anw.	93.50		31. 31. 31. 31. 31. 31. 31. 31. 31. 31.	99.20		32. 32. 32. 32. 32. 32. 32. 32. 32. 32.	127.20				33. 33. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 39 u. 40	99.50	33. 33. Wilschke & Co.	99.10			
19. Pr. Schutz-Anw.	93.50		33. 33. 33. 33. 33. 33. 33. 33. 33. 33.	99.20		34. 34. 34. 34. 34. 34. 34. 34. 34. 34.	127.20				35. 35. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 41 u. 42	99.50	35. 35. Wilschke & Co.	99.10			
20. Pr. Schutz-Anw.	93.50		35. 35. 35. 35. 35. 35. 35. 35. 35. 35.	99.20		36. 36. 36. 36. 36. 36. 36. 36. 36. 36.	127.20				37. 37. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 43 u. 44	99.50	37. 37. Wilschke & Co.	99.10			
21. Pr. Schutz-Anw.	93.50		37. 37. 37. 37. 37. 37. 37. 37. 37. 37.	99.20		38. 38. 38. 38. 38. 38. 38. 38. 38. 38.	127.20				39. 39. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 45 u. 46	99.50	39. 39. Wilschke & Co.	99.10			
22. Pr. Schutz-Anw.	93.50		39. 39. 39. 39. 39. 39. 39. 39. 39. 39.	99.20		40. 40. 40. 40. 40. 40. 40. 40. 40. 40.	127.20				41. 41. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 47 u. 48	99.50	41. 41. Wilschke & Co.	99.10			
23. Pr. Schutz-Anw.	93.50		41. 41. 41. 41. 41. 41. 41. 41. 41. 41.	99.20		42. 42. 42. 42. 42. 42. 42. 42. 42. 42.	127.20				43. 43. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 49 u. 50	99.50	43. 43. Wilschke & Co.	99.10			
24. Pr. Schutz-Anw.	93.50		43. 43. 43. 43. 43. 43. 43. 43. 43. 43.	99.20		44. 44. 44. 44. 44. 44. 44. 44. 44. 44.	127.20				45. 45. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 51 u. 52	99.50	45. 45. Wilschke & Co.	99.10			
25. Pr. Schutz-Anw.	93.50		45. 45. 45. 45. 45. 45. 45. 45. 45. 45.	99.20		46. 46. 46. 46. 46. 46. 46. 46. 46. 46.	127.20				47. 47. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 53 u. 54	99.50	47. 47. Wilschke & Co.	99.10			
26. Pr. Schutz-Anw.	93.50		47. 47. 47. 47. 47. 47. 47. 47. 47. 47.	99.20		48. 48. 48. 48. 48. 48. 48. 48. 48. 48.	127.20				49. 49. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 55 u. 56	99.50	49. 49. Wilschke & Co.	99.10			
27. Pr. Schutz-Anw.	93.50		49. 49. 49. 49. 49. 49. 49. 49. 49. 49.	99.20		50. 50. 50. 50. 50. 50. 50. 50. 50. 50.	127.20				51. 51. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 57 u. 58	99.50	51. 51. Wilschke & Co.	99.10			
28. Pr. Schutz-Anw.	93.50		51. 51. 51. 51. 51. 51. 51. 51. 51. 51.	99.20		52. 52. 52. 52. 52. 52. 52. 52. 52. 52.	127.20				53. 53. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 59 u. 60	99.50	53. 53. Wilschke & Co.	99.10			
29. Pr. Schutz-Anw.	93.50		53. 53. 53. 53. 53. 53. 53. 53. 53. 53.	99.20		54. 54. 54. 54. 54. 54. 54. 54. 54. 54.	127.20				55. 55. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 61 u. 62	99.50	55. 55. Wilschke & Co.	99.10			
30. Pr. Schutz-Anw.	93.50		55. 55. 55. 55. 55. 55. 55. 55. 55. 55.	99.20		56. 56. 56. 56. 56. 56. 56. 56. 56. 56.	127.20				57. 57. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 63 u. 64	99.50	57. 57. Wilschke & Co.	99.10			
31. Pr. Schutz-Anw.	93.50		57. 57. 57. 57. 57. 57. 57. 57. 57. 57.	99.20		58. 58. 58. 58. 58. 58. 58. 58. 58. 58.	127.20				59. 59. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 65 u. 66	99.50	59. 59. Wilschke & Co.	99.10			
32. Pr. Schutz-Anw.	93.50		59. 59. 59. 59. 59. 59. 59. 59. 59. 59.	99.20		60. 60. 60. 60. 60. 60. 60. 60. 60. 60.	127.20				61. 61. Wilschke & Co.	99.10		4. 4. do. 67 u. 68	99.50	61. 61. Wilschke & Co.	99.1			

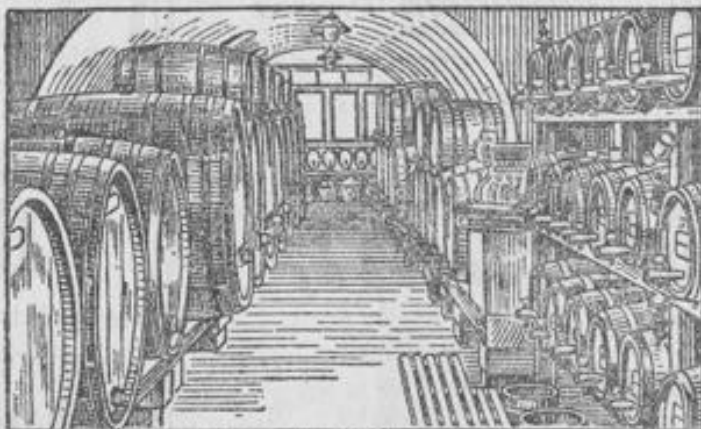
Silvester 1910!

Wir empfehlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen:

**Kognak, deutsch u. französ.
Rum, Arrak,
Liköre.**

Abgabe auch in kleinen Quantitäten.

Um unsere geschätzten Kunden am Silvester prompt und schnell bedienen zu können, haben wir umfassende Vorkehrungen getroffen.



Keller für Kleinverkauf.

**Punsch,
Weine,
Südweine.**

Abgabe auch in kleinen Quantitäten.

Um unsere geschätzten Kunden am Silvester prompt und schnell bedienen zu können, haben wir umfassende Vorkehrungen getroffen.

Wilh. Westenberger,

Niederlage in Biebrich: C. A. Ulrich, Adolfstrasse 3.

G. m. b. H.

8 Schulberg 8. — Telephon 4285.

Niederlage in Kastel: Jacob Rath, Kronenstrasse 5. 7674

Die Glückwunsch-Tafeln des Wiesbadener Tagblatts

liegen wieder an den Schaltern im „Tagblatt-Haus“ und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismardring 29 zur gefl. Einsicht offen.

Anmeldungen von Neujahrs-Gratulationen für erstere werden schon jetzt in sämtlichen Geschäftsstellen entgegengenommen.

Der Verlag.

„SPRUDEL.“

Die erste Herren-Sitzung findet am Montag, den 16. Januar, abends 8 Uhr 11 Minuten, im neuen Saalbau, Schwalbacher Strasse 8, statt.

Anmeldungen für Kappe und Stern nehmen entgegen:

Moeckel, Eduard, Langgasse 24,
Bickel, Wilhelm, Langgasse 20,
Engel, Aug., Tannusstrasse 12,
Engel, Aug., Wilhelmstrasse 2,
Engel, Aug., Friedrichstrasse 41,
Erkel, H. E., Wilhelmstrasse 60.

Vorträge und Lieder bittet man baldigst bei dem Präsidenten, Herrn Schriftsteller Curt Kraatz, Grillparzerstrasse 5, einzureichen. — Abendkarten à Mk. 4.— sind in den Anmeldestellen und an der Kasse zu haben. F 228

Westerwaldklub Wiesbaden.

Zu unserer am Sonntag, den 1. Januar 1911, abends 8 Uhr, im großen Saale des Turnvereins, Hellmündstrasse 25, stattfindenden

Weihnachtsfeier,

bestehend in Konzert, Theater und Ball, laden wir die Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins ganz ergebenst ein.
Der Vorstand.

Deutscher Hof,

2a Goldgasse 2a.

Am 1.—31. Januar 1911 beginnen die täglichen Konzerte wieder u. zwar Pierre Blerong's Wiener Damen-Orchester.
— 6 Damen — 2 Herren. —

Trottoir-Reinigung.

Den Herren Villen- und Hausbesitzern empfehlen wir uns zur Übernahme der vorgeschriebenen Reinigung der Trottoirs, inkl. Entfernung von Schnee und Eis, sowie des Bestreuens bei Glätte, wie es die Polizei fordert.

Wir übernehmen etwaige Polizeistrafen, sowie die Haftpflicht bei Unfallsfällen.

Zu jeder weiteren Auskunft sind wir gerne bereit.

Wiesbadener Trottoir-Reinigungs-Institut.

Hochstraße 4. — Telephon 2126.

Nacht-Husten-Qualen

mildern Bonusswerbandens verlässlich, 30, 50 und 100. Tannin-, Adier- und Schlingensafte etc. 7349

La Lagerbiere

(hell u. dunkel)

Erstklassige

Exportbiere:

Original Pilsner
Dortmunder Union
Münchener Hackerbräu
Kulmbacher
Köstritzer Schwarzbier

in

Flaschen und

Siphons.

Tägl. frische Füllung.
Reelle prompte Bedienung.

Bergschlösschen-Kellerei

Robert Preuss

Biergrosshandlung.

Telephon 385 u. 725.

Man verlange ausführliche

Preisliste. 1925

Zu Silvester

empfehle meine anerkannt vorzüglichen

Plautuchen mit feinsten Füllung.

W. Mayer, Delaspeystr. 8,
am Markt.

Neujahrs-Karten

in allen Geschmacks-Richtungen
einfach wie elegant

liefert schnell
und billig die

L. Schellenberg - Hofbuchdruckerei

Langgasse 21.
Telephon 6600-53.

Bekanntmachung.

Vom 1.—15. Januar 1911 bringe ich in einem Inventur-Ausverkauf eine Anzahl aparter elektrischer Beleuchtungskörper zu bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf, um Raum für die demnächst eintreffenden Neuheiten zu schaffen. Dies ist eine gute Gelegenheit, da ich bekanntlich nur erstklassige Waren führe.

L. D. Ben Soliman,

Kgl. Hoflieferant,

— Wilhelmstraße 30. —

Jede Flasche nur Mk. 1.60
netto Kasse frei Haus geliefert, als:
1886er Rüdesheimer, 1886er Marcobrunner, 1884er Geisenheimer, 1884er Winkler Hasensprung, 1886er Nürnberger Hof, 1905er Neroberger Kresz. d. St. Wiesb., 1900er Neroberger aus Kgl. Pr. Domäne u. 1884er Steinberger aus Kgl. Pr. Domäne.

Auch sind noch kleine Weiss- u. Rotweine zu billigeren Preisen auf Lager, sowie 200 Flaschen **Magnat-Verschnitt.**
Proben für Reflektanten werden an den Werktagen, vormittags von 9—12 und nachm. von 2—7 Uhr, auf dem Bureau der Konkursmasse H. Lill, Albrechtstrasse 44, Stb. Part., verabfolgt. 7663

Neujahrs-Karten

die größte reichhaltigste Auswahl in allen Preislagen
Anfertigung von Visit- u. Neujahrs-Karten.
Papierhandlung Hahn, Kirchgasse 51,
gegründet 1863.

In hervorragender Auswahl
und
billigsten Preisen

Neujahrs-Postkarten u. Glückwunschkarten

Sylvester-Scherzartikel, Wein- u. Sekt-Gläser,
Bowlen etc.

Tafel-Dekorationen, Menu- und Tischkarten, Knallbonbons bis zu den allerfeinsten. — Biskuits u. Waffeln, feinste Tafel-Schokoladen,
nur anerkannt bewährte Qualitäten.

Gesellschaften, Vereine und
Wirt erhalten auf
Verlosungs-Gegenstände
entsprechenden
Rabatt.

S. Blumenthal & Co.



Gehen Sie in den Laden und fordern Sie
nicht einen *Krug Steinhäger* sondern
einen KRUG „Schlichte“
Will man Ihnen etwas anderes als ebenso gut geben,
lehnen Sie es unbedingt ab und wenden Sie sich an das
General-Depot **JEAN EIMUTH** Frankfurt
KRONPRINZENSTR. 3-5
Ich sende Ihnen dann direkt oder durch meine nächste Verkaufsstelle
Schlichte'schen
STEINHÄGER



25,000 Berliner Pfannkuchen
werden am Silvester hergestellt. Als Neujahrs-Überraschung werden
in dieselben in Blechkapseln 20 Schecks im Mindestbetrag von je
Mk. 10.— eingebaut.

Wie im letzten Jahre gebe ich fertig verpackt auf Karton

— **12 Stück 95 Pfennig,** —
6 Stück 50 Pfennig.

Dieselben sind von früh 7 Uhr fortwährend frisch zu haben.

Neujahrswede und Dresdener Stollen in bester Qualität.

Zutaten:

Kaiser-Friedr.-Ring 44,
Sebanplatz 7,
am Kochbrunnen im Hotel
Niederbad.

Wilhelm Maldaner,

Marktstraße 31.

1892

Soeben eingetroffen:

6 verschied. humor. Postkarten mit Auf- 5 Pf.
druck „Prosit Neujahr“ zusammen nur
so lange Vorrat reicht zu haben bei
Papierhandlung Hahn, Kirchgasse 51.
Gegr. 1863. 1902

Neu! Originell! Neu!

Glücks-Kokillen

der neueste und schönste, gesetzlich geschützte
Scherzartikel zum Bleigiessen!

Gebrauchsanweisung: Nachdem eine der beiliegenden Blei-
kugeln im Glasgefäß geschmolzen ist, gieße das flüssige Metall
sofort in die Öffnung der Glücks-Kokille hinein. Sodann schiebe
die Kokille und eine reizende originelle Überraschung wird zu
allerlei heiteren Deutungen Anlaß geben.

Ferner: Glücksnüsse, Glücksgütern, sowie Silvester-
scherze in Form von Früchten, Bonfekt, Werten und
Knallbonbons mit neuem humoristischen Inhalt bei

H. Schweitzer,

13 Ellenbogengasse. Hoflieferant. Ellenbogengasse 13.
Erstes und ältestes Spielwarengeschäft am Platze. 1904

Neujahrskarten

Stück von 2 Pf. an, Dtd. von 12 Pf. an. Nur hochmod. Muster.
Größte Auswahl. — Billigste Preise.

Feuerwerkskörper

Größe, Schwärmer, Salon-Feuerwerk zu den billigsten Preisen.
M. Heisswolf, Römerberg 2-4, am Ende der
Webergasse. 1904

Feuerwerkskörper.

Größe, Schwärmer, Kanonenschläge

empfiehlt

1897

G. M. Bösch, Webergasse 46

Gebr. Dörner
Mauritiusstrasse 4.

Montag, den 2. Januar 1911,
Beginn unseres grossen und beliebten

Gebr. Dörner
gegenüber der Walthalla.

Inventur- u. Saison-Ausverkaufs.

Derselbe dauert diesmal nur 14 Tage und erstreckt sich auf sämtliche Abteilungen unseres ausserordentlich reichhaltigen Lagers in fertiger

Herren- u. Knaben-Kleidung jeder Art.

Durch ganz bedeutende Herabsetzung der seitherigen Verkaufspreise und sonstige grosse Vorteile, die wir während dieses Ausverkaufs unseren Abnehmern bieten, hoffen wir eine möglichst rasche und vollständige Lageräumung herbeizuführen und empfehlen nachverzeichnete Serieneinteilung einer gefäll. Durchsicht.

Sämtliche Herren-Paletots u. Ulsters,

seitheriger Preis 35 bis 75 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 19.50
" " II	Mk. 26.—
" " III	Mk. 35.—
" " IV	Mk. 42.—
" " V	Mk. 48.—

Sämtliche Herren-Anzüge,

seitheriger Preis 30 bis 75 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 19.—
" " II	Mk. 25.—
" " III	Mk. 34.—
" " IV	Mk. 42.—
" " V	Mk. 48.—

Sämtliche Herren-Hosen,

seitheriger Preis 6 bis 24 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 2.50
" " II	Mk. 4.25
" " III	Mk. 6.75
" " IV	Mk. 8.50
" " V	Mk. 12.—

Sämtliche Pelerinen u. Lodenmäntel,

seitheriger Preis 12 bis 38 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 8.—
" " II	Mk. 10.—
" " III	Mk. 15.—
" " IV	Mk. 19.—
" " V	Mk. 24.—

Sämtliche Lodenjoppen,

seitheriger Preis 10 bis 28 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 6.50
" " II	Mk. 8.75
" " III	Mk. 11.50
" " IV	Mk. 14.—
" " V	Mk. 17.—

Sämtliche Schlafrocke,

seitheriger Preis 24 bis 42 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 14.—
" " II	Mk. 19.—
" " III	Mk. 27.—

Sämtliche Hausjoppen,

seitheriger Preis 18 bis 35 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 12.—
" " II	Mk. 17.—
" " III	Mk. 21.—



Sämtliche Fantasie-Westen,

seitheriger Preis 5 bis 20 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 2.25
" " II	Mk. 3.50
" " III	Mk. 4.75
" " IV	Mk. 6.50
" " V	Mk. 8.75

Sämtliche Knaben-Schul-Anzüge,

seitheriger Preis 9 bis 28 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 4.50
" " II	Mk. 6.—
" " III	Mk. 8.75
" " IV	Mk. 13.—
" " V	Mk. 18.—

Gesellschaftskleidung, Automobilkleidung,
Jagd- und Sportkleidung, Gummimäntel,
Regenmäntel mit 20 Prozent Preisermässigung.

Eine seltene Gelegenheit bieten wir in unserer
Knaben-Abteilung,
in der wir grosse Posten aller Fassons, in allen Grössen,
enorm billig ausverkaufen.

In unserer **Wass-Abteilung**
lassen wir zwecks Aufarbeitung des Winterstofflagers
während dieses Ausverkaufs
bedeutende Preisermässigung
eintreten.

Sämtliche Jünglings-Paletots u. Ulsters

seitheriger Preis 20 bis 40 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 12.—
" " II	Mk. 15.—
" " III	Mk. 18.—
" " IV	Mk. 21.—
" " V	Mk. 27.—

Sämtliche Jünglings-Anzüge,

seitheriger Preis 18 bis 42 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 10.—
" " II	Mk. 14.—
" " III	Mk. 18.—
" " IV	Mk. 22.—
" " V	Mk. 28.—

Jünglings-Pelerinen und Lodenjoppen,

seitheriger Preis 8 bis 20 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 5.—
" " II	Mk. 6.50
" " III	Mk. 9.—

Sämtliche Knaben-Paletots,

seitheriger Preis 8 bis 28 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 3.—
" " II	Mk. 5.—
" " III	Mk. 7.75
" " IV	Mk. 10.50
" " V	Mk. 14.—

Knaben-Pelerinen u. Lodenjoppen,

seitheriger Preis 4 bis 10 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 2.50
" " II	Mk. 3.75
" " III	Mk. 5.50

Sämtliche Knaben-Blusen-Anzüge

seitheriger Preis 8 bis 30 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 3.50
" " II	Mk. 5.—
" " III	Mk. 7.75
" " IV	Mk. 11.50
" " V	Mk. 16.—

Sämtliche Knaben-Matrosen-Anzüge,

seitheriger Preis 10 bis 32 Mk.,	
jetzt Serie I	Mk. 5.—
" " II	Mk. 7.25
" " III	Mk. 10.—
" " IV	Mk. 13.—
" " V	Mk. 17.—

(Knaben-Hosen und einzelne Blusen in blau und farbig.)
(Sämtliche Berufs-Kleidung zu Ausverkaufspreisen.)

Mauritiusstrasse
4.

Gebrüder Dörner,

Wiesbadens grösstes Spezial-Geschäft dieser Branche.

Mauritiusstrasse
4.

Dobheimer Straße 61 prima Weim.
beller m. Aufz., 200 Gm. gr., ganz
überbaut, sof. od. spät. B21629

Dobheimer Str. 86 Stallung f. 11
Pferde m. Futterboden, auch als
Lagerz. zu verm. Rab. Dobheimer
Straße 63, Bbs. 1, f. inf. B2822

Doth Str. 122 Stall. f. 1 od. mehr.
Pferde, m. o. o. Bb. r. Rub. 4407

Dreiweddenstraße 4 Stall. m. Heumie.
zu v. Rab. Bbs. 1, b. Mees. 4140

Friedrichstraße 50 trod. Keller als
Vorratssaal zu verm. 4141

Moritzstraße 66 große belle Keller,
eventl. mit 3-2-2, zu verm., be-
sonders für Malchenbier geeignet.
Näheres batesl. 4142

Moritzstr. 68 ist ein ganz 140 qm o.
Keller per 1. Jan. 1911 od. später
zu verm. Ankaufszug, elektr. Licht
u. Gas vorh. 2. b. Bbs. 1. 4239

Niehsr. 12 Keller m. Wasserleit., sof.
Schwarbächer. 2 Malchenbierkeller.
Schillerplatz 1 Keller u. Lagerz. sof.

Sedanstraße Malchenbierkeller nebst
Wohnung per 1. April 1911 zu v.
Näheres Schulberg 17. 4268

Wellrichstraße 18 Stallung für zehn
Pferde, m. all. Zubehör, auch für
andere Zwecke zu verm. 3490

Die seither vom Ruischer Tiefenbach
innehabenden Stallung, bis zu 12
Pferden, ev. Haus (2 u. 8-Rm.,
Bk.), Hofstr. 10, sof. zu verm. Rab.
Grüninger, Weigenburgstr. 8, 8.

Ed. gr. Wiebelzim. m. Küche in bef.
Haus f. 200 Mark an eine Dame
u. sofort zu verm. Näh. Sonnen-
berg. Post. Friedr. Str. 6. 4199

Arb. Kam. f. 3. reth. 2. Sim. 13.
 m. Mani. Sch., od. Beauji, c. Villa
 Off. u. H. u. 2. 206 Tagli. Ver.
 3. Sim. Wohn. (Westendviertel)
 v. 1. 4. 11 u. mit. Gef. Preis 500 Z.
 Off. 3. 170 Tagli. Verh. N. N.
 Part. Wohn., ca. 700 M., 4 Sim.
 mit all. Zubeh. für April gesucht
 Off. u. H. 204 an den Tagli. Verh.
 Junges Ehepaar sucht Wohnung
 Gaubergwall. v. mit übern. Scht.
 Offerten u. H. 205 an Tagli. Verh.
 Einfach möbl. Sim. für Mädchen
 m. H. gesucht. Off. u. H. 22. 163
 boßinger's Bismardring. B 2443

Bahnhofstraße 6
 Ladenlokal mit angeschlossen. Zimmer per
 1. April 1911 zu vermieten. Näheres
 Louis Franke, Wilhelmstr. 28.
 Telefon 415 6950

Der prachtv. Neubau
Taunusstraße 66,
mit allem Komfort der Neuzeit ein-
gerichtet, für **Hotel, Sanatorium,**
auch **Einzelwohnungen,** ist preis-
wert zu verkaufen. **Rh. Idollstr. 5, 1.**

Zuletzt Anzeigen im „**Kleinen Anzeiger**“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzausführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Bedamme Frau Schend
wohnt Bismarckring 23. B23754
Papier- u. Schreibwaren-Geschäft
zu übernehmen gesucht, coll. Zeitung-
gegen Kaution. Offerten u. Z. 207
an den Taabl.-Verlag.

100 Mk. sofort zu leihen gesucht,
nur von Selbstgebern. Offerten unter
Z. 208 an den Taabl.-Verlag.

Ein Hotel Ab., ev. ein Bietel,
2. Rang, wenn mögl. Ad. B. König-
Theater, gesucht Reichstraße 37, 1.

Friseurmobel
gesucht. Barner, Emser Straße 12,
non 2-4 oder schriftlich.

Frau sucht ein Kind zu stillen,
am liebsten ganz in Pflanz. Rab.
im Taabl.-Verlag. B23340 Ea

Lebensfrau geb. Dame,
80 Jahre, mit Anschluss an beherz. **Deboort**
Offerten unter G. Sch.
vollständig Schützenhofstraße.

Engl. Unterr. Miss Moore,
Rheinstr. 69. P.



Meinen hochgeehrten
Kunden, Bekannten
und lieben
Landsleuten
die
Herzl. Glückwünsche zum Neuen Jahr!
Kirchgasse 11. — Telephon 2558.
Erste Karlsbad-Oesterreichische Bäckerei u. Konditorei
mit Fabrikation und Versand der weltberühmten
Dresdener Stollen und Kuchen.
Zum Silvester u. Neujahr empfehle ganz besonders meine **fl. Berliner Pfannkuchen** (gefüllt mit Erdbeer- und Aprikosen-Marmelade) à Stück 5 Pf., wie in Berlin;
weiter **fl. Oesterreichische Krapfen** 2 Stück 5 Pf., **fl. Karlsbader Butter-Schleifen** à Stück 5 Pf.
Garantiert keine Margarine! Kein Palmöl!

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg
1909/10: 35. Jahrgang: 31 Primaner, 0. II. Familienpensionat. F105

Kaufen Sie nicht eher
einen **Polster, Koffer, Sessel** od. **Knaben-Kleidung**, sowie **Hand- und Kopfen**,
Dosen (auch **Schulhosen**), bis Sie meine enorm billigen Preise gesehen haben.
Neugasse 22, 1. Etage. **Stets Gelegenheitskäufe am Lager.**

W. Weber,
Bellrichstraße 21. Telephon 4180.

Handtaschen, Reisetaschen, Koffer, Brieftaschen, Portemonnaies und alle Lederwaren.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
A. Letschert,
Faulbrunnstraße 10. 1501

500
eleg. Herren- u. Damen-
Stiefel in schönsten und
neuesten Fass, in Derby
mit amerikan., französ. u.
Louis XV. Absatz, auch
in Lack und für Kinder,
sollen zu wirklich billigen
Preisen verkauft werden. Neugasse 22. 7668

Eisstöcke
von 1 Mark an.
W. Barth, Kirchgasse 78.

Feuerwerkskörper,
Größe, Schwärmer, 12 Sorten
Bengalisch, Feuerwerke, etc.
bei zu haben in der **Feuer- und
Maschinen-Verleihanstalt**
Gustav Treidler,
Goldgasse 13.

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 1975
Herrn. Stieckdorf, Gr. Burgstr. 2.

Medicinal-Cognac
kräftigt alle Kräfte, belebt
das Alter, stärkt die Glieder.
Bitte, prüfen Sie.
Drogerie Louis Kimmel,
Ecke Rüder- u. Neustraße 46.
Telephon 3953. 1848

Buchholz-Kognat
in Originalfüllung.
in allen Preislagen,
empfehlen unter Garantie für feinste
Qualität

Chr. Keiper,
Webergasse 34.

Großer Fischverkauf
Glücker-Konsum, Dorfstr. 9.

Schweineschmalz 75
garantiert rein, per Pfd.
J. Haub, Ruhlgasse 17. 1555

Röntgen-Abdruck,
bestehend aus Zehnte mit Pulver,
Schrauben u. Durchgangstür, sehr
geeignet für lauten. Empfangsraum
jeder Art, billig zu verkaufen. Näh.
im Tagbl.-Kontor (Tagbl.-Haus).

**Das Frack- u. Rock-
Verleih-Geschäft**
befindet sich
Marktstraße 10, bei Kiegl.

Sant-Harn-
und Blasenleiden (Geschlechts-), auch
alte Fälle, Quecksilberleiden. Borsig-
liche Erfolge. Diät. Behandl. B 254-3
Robert Dressler,
Kurinstitut f. naturgem. Heilweise,
Börthstr. 17, a. d. Rheinstr., 9-12 u. 3-8.

Nachlaß-Versteigerung.
Im Auftrage des Nachlassverwalters
der Frau Katharine Faust Wwe.
versteigere ich heute Freitag, den
30. Dezember cr., morgens 10 Uhr
beginnend, in der Wohnung
Faulbrunnstraße 7, 3. Et.,
folgende Mobiliargegenstände, als:

2 Betten, Kleiderst., Kommoden,
Sofa, Tisch, Stühle, Koffer, S.,
u. A., Kleider u. Leibwäsche, Wein-
zeug, Küchengerät, Küchen- und
Küchenschiff, Glas, Porzellan und
viele Andere mehr
freiwillig meistbietend gegen Bar-
zahlung.
Befestigung vor Beginn der Ver-
steigerung. 7670

Wilhelm Helfrich,
Auktionator und Taxator,
Schmalbacher Straße 10.
Telephon Nr. 2041.

Eine feine Musik-Kapelle
für
Sonntags abends gesucht.
Schloß-Restaurant
Hotel Grüner Wald.

**Aus freier Hand
billig zu verkaufen:**
Bornehme hässliche Speisezimmer-
Einrichtung mit Fensterdecorationen,
Tischdecken und Messing-Lüster für
elektr. Licht. Näh. im Tagbl.-Kontor,
rechts der Schloßstraße.



Für die Zeit
der festlichen Veranstaltungen
im Kreise der Familie, in Vereinen
und zu Zwecken der Wohltätigkeit
liefert Drucksachen in
geschmackvoller
Ausführung
die
**L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei**
Langgasse 21
Fernsprecher 6650-55.

Zur Uebernahme unserer Zweigniederlage
suchen wir einen ruhigen Herrn, der seiner Militärpflicht genügt hat, etwas
technisches Verständnis besitzt, um einfache Apparate demonstrieren zu können und
über die erforderlichen Mittel von 4000 Mk. verfügt, gegen Fixum und hohe
Provision. — Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten.
Rheinische Industrie-Gesellschaft m. b. H.,
Cöln a. Rh.

Gummi-Betteinlagen,
garantiert wasserdicht,
für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder,
von Mk. 1.50 an per Meter.
Windelhörschen, bester Schutz gegen Er-
kältung, zur richtigen
Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem
Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von
Mk. 1.75 an.
Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.
Chr. Tauber, Kirchgasse 11.
Telefon 717.

Bestellungen
auf das
Wiesbadener Tagblatt
58. Jahrgang

Morgen-Ausgabe. **Abend-Ausgabe.**

zum Preise von 70 Pfg. monatlich und 2 Mk. viertel-
jährlich, ausschließlich Bestellgebühr, werden jederzeit
angenommen im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 21,
in der Zweigstelle Bismarckring 29, in den Ausgabe-
stellen in allen Teilen der Stadt und in den Zweig-
Expeditionen der Nachbarorte.

Das „Wiesbadener Tagblatt“, das wöchent-
lich zweimal erscheint, ist nicht nur die älteste und
beliebteste Zeitung Wiesbadens, es ist auch das
größte, führende liberale Blatt Nassaus.

Der Vergleich mit allen anderen nassauischen
Zeitungen macht es jedem urteilsfähigen Leser deutlich,
daß das „Wiesbadener Tagblatt“ nicht nur
von den besten Mitarbeitern, Korrespondenzen und
Telegraphen-Bureaus auf das pünktlichste bedient
wird, sondern daß es auch die weitaus umfang-
reichste und vielseitigste Zeitung Nassaus ist, daß
sein politischer Teil der ausgedehnteste und reich-
haltigste ist, daß seine Parlamentsberichte die
eingehendsten sind, daß sein Feuilleton den meisten
unterhaltenden und aktuellen Lesestoff bringt und im
lokalen und provinziellen Teil über alle beachtens-
werten Vorgänge in Stadt und Land schnell und ausgiebig
berichtet wird. Auch Handel und Volkswirtschaft,
Gerichtssaal und Spiel und Sport werden ein-
gehend bearbeitet. Die Hausfrauen finden besonders
viel Unterhaltendes und Nützliches in seinen Spalten,
so alle Woche eine ausführliche hauswirtschaftliche
Rundschau, ferner Modeberichte, Artikel zur Frauen-
frage etc. Es dürfte kaum ein zweites Blatt in
Deutschland geben, welches für einen gleichen
Abonnementspreis so viel Lesestoff bietet wie das
„Wiesbadener Tagblatt“.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ hat 12 un-
entgeltliche Sonder-Beilagen, und zwar: Die
tägliche Beilage „Der Roman“, die Beilage „Auf-
richtige Anzeigen“, die jeden Samstag-Abend er-
scheinende vollständige Beilage „Der Landbote“,
die Sonntags-Beilage „Wiesbadener Kurieren“,
die „Verlosungsliste“, die „Hauswirtschaft-
liche Rundschau“, die zwei 14-tägigen Beilagen
„Unterhaltende Blätter“, „Illustrierte Kinder-
zeitung“, die monatliche Beilage „Al-Bassau“,
ferner den „Tagblatt-Jahrplan“ (Sommer- und
Winter-Ausgabe) und den schmucken „Tagblatt-
Kalender“.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ veröffentlicht die
ausführlichen Kurse der Frankfurter Börse
in der Morgen-Ausgabe des folgenden, die
wichtigsten Kurse der Berliner Börse noch in
der Abend-Ausgabe desselben Tages.

Als Anzeigenblatt ist das „Wiesbadener
Tagblatt“ durch seine weite Verbreitung und tech-
nische Reichhaltigkeit von anerkannt erfolgreichster
Wirkung und deshalb auch von jeher das bevor-
zugteste Veröffentlichungsmittel Wiesbadens und seiner
Umgebung.

Der Verlag.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 304.

Freitag, 30. Dezember.

1910.

Das treibende Rad.

Eine Großschiffsgeschichte von Oskar Hoff.

(23. Fortsetzung.)

Wagdruck verboten.)

Ganni legte ihre Hand wie öfter in die barge-
tolene und mißte sich, überseht ein paar Dankesworte
zu flammeln. Innerlich hatte sie ihrem Chef niemals
so fremd gegenüber gestanden, obwohl heute zum ersten
Male der bisher übliche höflich konventionelle Ton von
seiner Seite in einen menschlich freundschaftlichen um-
geschlagen war. Es war aber zwischen ihm und ihr
ihre durchgeführte, daß Gustav Austerweg sich in seinen
Reich den Damen sehr bald zeigte, die seinem leicht
erfüllten Junggelehrtenherzen genügt schienen. Ganni
jetzt endlich ihre Stunde gekommen, nachdem so lange
kein fabelhaftes Verhalten jeden Argwohn ausgeschaltet
hatte? Würde sie jetzt den rechten Ton finden, diese
Klippe mit solchem Last zu umgehen, daß es nicht nur
Soborlie kam? Ihr lag das Komödientenspiel so gar
nicht, das wußte sie wohl. Jetzt aber war etwas liebes-
würdiges Komödie notwendig, um dem sonst ganz
dormanten Herrn Chef einen Reiz zu geben, der an
sein besseres Ich appellierte, ohne ihn zu verletzen und
ihn vor den Kopf zu stoßen. Denn schließlich, Auster-
weg war durchaus Gentleman, den nur sein Melancholium
und seine Ungebundenheit dazu verführten, überall an-
zuklopfen, und daher wußte sie wenig gewöhnt war,
vor verschlossenen Türen zu stehen.

„Macht meine Anerkennung Sie so nachdenklich,
Grüßlein Duder? Wie war's, wenn wir unseren neuen
Raft bei einem Glase Wein besichtigten? Ihr Chef
darf Sie ja doch wohl mal zum Frühstück laden? Man
kann sich ja nicht erst seit gestern, und da Sie hier so
sehr allein auf sich angewiesen sind, dürfte es Ihnen
doch nicht unwillkommen sein, in Ihren Chef auch ein
wenig Ihren Freund zu sehen, der gern dazu beiträgt,
Sie ein wenig belebter und geselliger zu machen. Sie
sind viel zu ernst und lebensmüde für Ihre Jahre.
Wenn es Ihnen recht ist — ich habe nur einen kurzen
Geschäftsgang, und bin in einer Viertelstunde in der
„Kraube“. Darf ich Sie dort erwarten? Wir können
uns da auch mal außergerichtlich ein wenig ausplaudern.“

Ganni hätte am liebsten gleich scharf „nein“ gesagt.
Was sollte das? Sie war doch nicht gewillt, sich offiziell
mit ihrem Chef zu zeigen, selbst vorausgesetzt, daß
Austerweg wirklich ganz harmlos ihr nur ein paar
bessere Stunden verschaffen wollte. Aber eine innere
Stimme sagte ihr auch, daß sie nicht gleich diese erste
freundschaftliche Annäherung sofort ablehnen dürfe,
ehe sie noch den geringsten Beweis hatte, daß Auster-
weg ihnen gegen sie im Schilde führe.

Sie sagte also zu, und Austerweg verbeugte sich sehr
höflich. Aber er strahlte über das ganze Gesicht, als
ob er sagen wollte: „Siehst du, wenn nur der Rechte
kommt!“ Dann ging er eine Viertelstunde darauf
los, er, natürlich ohne den beabsichtigten Geschäftsgang
erledigt zu haben, in der „Kraube“ an einem launich-
gen Gespräch, eine gute Warte französischen Sekt

im Klübel neben sich. Er hatte schnell ein feines Meißel
Wenig aufgenommen und wartete nun auf Ganni,
die seine Geduld auf seine harte Probe stellte.

Es war wenig Besuch da und die Unterhaltung floß
überall in harmlos launem Ton, so daß man von einem
Ende des Lokals bis zum anderen ziemlich mühelos er-
fahren konnte, was seine Zuhörer an Interessen unter-
einander verband. Auch die Gruppe Austerweg-Duder
machte keine Ausnahme, und so konnte, wer wollte, mit-
erfahren, wie Ganni Duder an den neugegründeten Familie
Sonntag verließ und wie die neugegründete Familie
Duder in Dresden ihren Dasein Wert und Inhalt gab.
Da schien manches Schürfer mit unterzugehen.
Austerweg lachte ein paar Mal hell auf und tat apokryph-
ein das Seine, auch Ganni herzlich lachen zu machen.
Womit auch der Sekt, denn sie alle Ehre antat, sein gutes
Teil leistung.

Und dann — man war bereits beim Nachtisch an-
gekommen, mitten im fröhlichen Gespräch, öffnete sich die
Tür und Herr Mangold trat in das Lokal. Wie leicht
suchte er nur Luft vor dem Scherzgespieler, das
munter eingeleitet hatte, vielleicht war er auch gewöhnt,
um diese Zeit hier zuweilen einen Juchz zu nehmen,
wenn ihn vor seiner Lichtheit hier irgendwo auf der
Bühne der Appetit besiel. Jedenfalls wurde er von
den Gästen wie ein sehr geheimer Stimmungsther-
apeut und dienstfertig aus seinem verschneiten Paletot
geschält.

Ganni konnte ihn nicht bemerken, da sie der Tür
den Rücken zuwandte, aber Austerweg war sofort seiner
Ankunft gewarnt. Er grüßte auch gleich sehr ver-
bündlich lächelnd, lenkte dann aber sofort den Blick auf
das Gespräch mit seiner Dame fortzusetzen und somit
anzudeuten, daß er unter keinen Umständen in diesem
angenehmen Zeitelemente gestört zu sein wünsche.

Mangold verstand den Wink natürlich als Mann
von Welt und setzte sich wahllos an einen der weiter ab-
liegenden Tische. Er zeigte auch gar keine Reue, daß
hinter das glatte Gesicht des Herrn Austerweg zu
kommen, dessen Bekanntschaft mit ihm neueren Datums
war, die er aber doch aus gewissen Gründen mit Eifer
gehegt hatte. Dann aber plötzlich ließ er den Suppen-
löffel in der Teller zurückfallen. Er hatte rein au-
fällig noch einmal hinübersehend erst das volle blonde
Gesicht der Dame erblickt und dann gleich darauf das
Profil. Ihm schien der Appetit vergangen. Er ließ
die zweite Schüssel unberührt und nippte nur an dem
Glase, während er ganz Auge nur auf den Ausdruck
des interessanten Paares zu werfen ließ.

Man riefte drinnen auch schon energisch, da die
Dame besondere Eile zu haben schien und dem liebste-
würdigsten Bureau Austerweg kein Gehör schenkte, als
er ihr dann gelang in den Mantel hineinzuheulen, fiel ihr
lachend umherstreichender Blick auf den Herr aufrecht

Zierquader wird unbedingt ein brutaler, gefährlicher Mensch,
den seiner Willkür die Gesundheit, Leben und Ehre nichts
gallen. Es gibt dafür ein bezeichnendes, historisches Bei-
spiel. Louis XIII. besaß einen entsetzlichen Hang zur Grau-
samkeit und gab ihm schon in der Kindheit nach. Schin-
deln IV. sein Vater, bevor er den Folgen dieser Neigung
zurück und bewachte ihn öfter mit Menschenfängen. So hatte
er einmal der kleine Prinz den Kopf eines lebenden Zier-
quaders zwischen zwei Steinen zerstampft. Der König schätzte
ihn gerade empfindlich, als Maria von Medici, die Mutter,
hingekommen. Sie tadelte dem Gatten, daß er dem Erben der
französischen Krone eine so schandvolle Strafe zuteil ver-
den lasse. Aber Heinrich erwiderte ihr ernst: „Wenn Sie
zu Gott, Madame, daß ich lange am Leben bleibe, denn Sie
können versichert sein, daß dieser entartete Dube, wenn ich
nicht mehr sein werde, Sie größtenteils mißhandeln wird.“ Er
hatte nur zu richtig prophezeit. Der Tod traf ihn zu rasch
durch Plavallars Dolch, der Zierquader bestieg den Thron
und — verbannte seine Mutter. Von Ganni gebengt
stark sie in Gän. In die Herzen der Kinder muß man die
Liebe und das Mitleid zu Zieren einpflanzen, ihnen muß
man Wissen vor Zierquaderen einprägen, denn nicht man
am spätesten auch Menschenfreunde heran.

Eine geringfügige Verwundung. Der berühmte
Malerbrüder Alfred Meissner erzählt, wie die eng-
lische Wissenschaft „Zierquader“ betriebe, eine amüsante Ge-
schichte über ein Erlebnis Richard Wagners in London.
Man hatte dem Meister geraten, Lord Pittin, einem ganz-
lich unmisslichen, aber sehr einflussreichen Manne be-
sonders zuvorkommend zu begegnen. Nicht lange darauf
wurden die beiden Herren in einer Gesellschaft einander
vorgestellt. Sehr liebenswürdig erwiderte sich der Lord
bei dem Künstler, wo denn seine „Ausführung“ stände.
„In St. James's Hall“, erwiderte Wagner, „höfentlich
werden Sie mich doch auch hinführen.“ „Nicht
sehr“, versetzte der Lord, „war die Antwort. Das Konzert fand
programmatisch statt, und etwa eine Woche später trafen
Wagner und Lord Pittin wieder auf einer Soiree zu-
sammen, welche ein Gönner dem Meister zu Ehren gab.
Lord Pittin ergriff die erste Gelegenheit, sich zu Wagner
zu setzen und ihm sein Kompliment zu machen. „Ich
war auf Ihrer Aufführung“, sagte er, „und muß sagen,
ich habe mich noch nie so amüsiert. Ich lachte bis zu
Tränen. Sie sind wirklich sehr froh.“ Herr Wagner.
Die Gesellschaft wurde aufmerksam und der Meister maß
sein Gegenüber mit erhabenem Blick. „Aber, wissen Sie“,
fuhr der Lord leutselig fort, „zuerst konnte ich Sie gar nicht
erkennen. Mit dem gewöhnlichen Gesicht und dem tranken
Saar haben Sie ganz anders aus.“ Lord Pittin mußte in
der Erinnerung an den Genuß noch einmal herzlich lachen,
merkte aber bald, daß niemand ihm darin sekundierte.
„Warum — was — ich hoffe, ich habe nicht — Sie sagten
doch St. James's Hall, nicht wahr? Ich — ah —“ Und
da erklärte jemand dem Lord, daß in St. James's Hall
zwei verschiedene Säle sind und daß seine Lordschafft
höchst wahrscheinlich in den anderen geraten waren, wo
einige — Regimentsmusik ihre Gefänge zum Besten gaben.

Die Wollentinsel. Eine der merkwürdigsten Inseln, die
man sich denken kann, ist die „Weiße Insel“, die etwa
30 Zentimeter nördlich von Neuseeland liegt. Sie steigt
steil senkrecht zu einer Höhe von 300 Meter aus dem Meere
empor, hat einen Umfang von etwa 5 Kilometern und ist
stets von dicken Wolken eingehüllt, die man auf große Ent-
fernungen hin sehen kann. Die Insel besteht aus fast
reinem Schiefer, dem nur ein geringer Prozentsatz Gips
beigemischt ist. Man hat auch schon versucht, diesen Schiefer
auszunutzen, aber da eine hierfür geeignete Gesellschaft
nicht genug Mittel zusammen bekam, so wird bis jetzt nur
ein verhältnismäßig kleines Quantum abgebaut. Im
Inneren der Insel ist ein See von fast 20 Hektar Fläche,
dessen Wasser eine Temperatur von 43 Grad Celsius zeigt
und harte Säuren enthält. Auf der einen Seite dieses Sees
befinden sich Krater, aus denen mit großer Gewalt und
unter heftigen Dampfausströmungen. Diese sind es, die die
dunklen Wolken bilden, von denen die Insel eingehüllt ist.

O. K. Das Straßenkonzert der Zierquader. Ein unge-
wöhnliches Bild konnte man am Weihnachtsabend in den
Straßen von San Francisco beobachten. In der Nähe der
Lotos Fountain drängten sich unzählbare Menschenmen-
gen, die alle herbeigekommen waren, um ein festliches
Weihnachtskonzert zu empfangen; einen Gesangsduett
der Zierquader auf offener Straße. Die berühmte Prima-
donna hatte verprochen, am heiligen Abend auf der Straße
zu singen, um auch den ärmeren Volksschichten, insbesondere
ihren kleinen italienischen Landsleuten die Möglichkeit zu
geben, sie singen zu hören. Die Nacht war sternenklar und
mild, am Portal eines Hauses trauten griechische Feuer,
dann trat die Sängerin hervor, nahm neben dem Spring-
brunnen Aufstellung und begann zu singen. Sie sang einige
Lieder, die auf dem weiten Platz bis auf den letzten Winkel
klar und schön zu hören waren, und die verarmte Menge
dankte der Künstlerin durch eine rauschende Ovation. Ein
Orchester begleitete den Gesang, und ein Weihnachtschoral,
in den alle Anwesenden einstimmen, beschloß diese nicht
gewöhnliche Feier des heiligen Abends auf den Straßen
von San Francisco.

Zierquader und Kinder. Die Zierquadervereine wissen sehr
gut, was sie tun, wenn sie ihre Mahnungen und Belehrungen
ausdrückt an die Kinderwelt richten. Wer die Zierquader hat,
der hat die Zukunft. Die Jugend ist zugänglicher als das
in Leben oft verbärtete, eigensinnig mit seinen Sorgen be-
lastigte Alter. Es ist aber auch nötig, gerade die Jugend
für die Zierquaderbewegung zu gewinnen, denn der er-
wachsene Zierquader ist es nicht auf einmal geworden,
sondern hat sein rohes, unentwickeltes Treiben schon in der
Kindheit begonnen. Mit dem Quälen von Fliegen und
Wollkäsern, mit dem Mißhandeln von Hund und Katze, den
treuen Kausgefahrten, fängt es an, mit Rohheiten ohne-
gleichen hört es auf. Und zwar nicht nur mit Rohheiten
gegen Tiere, sondern auch gegen Menschen. Der jugendliche

„Nur — Sie haben doch im Ganzen seiner Schöpfung bei Brenner's verfehlt — — oder ist das auch Regende?“
„Daß war einmal dort zu einem Hausball, damals, das ich in dieser störrischen, etwas prägnanten Persönlichkeit nichts zu finden hatte, und so ist es bei jeder einen späte geblieben, ohne daß auch von seiner Zeit jemals irgend ein Versuch gemacht wurde, die Brenndichtheit irgendwo ein wenig zu verfehlen. Hier in der Großstadt fliehet man mal zusammen, man weiß nicht warum, und fliehet ebenso leicht wieder auseinander. Scheitern ist mir die Erinnerung an jenen Monarchen weiter keine erfreuliche, und ich gehe Ihnen die aufrichtige Versicherung, daß mir dieses bettere Stündchen jetzt mit Ihnen viel werthvoller ist, und — ich will das jetzt mit Ihnen nicht nur meinem beehren „Ebel Schmeicheln.““

[illegible]

≡ Bunte Welt. ≡

Gerstels schon den Zukünftigen zur Vernehmung im Kommen-
 den Jahre bestimmt. Demal geht das Mädchen um den
 Ahnenbaum, ergreift einen Sitz bescheiden und beginnt zu
 schreien mit den Worten:
 „Ahnenbaum, Ahnenbaum, richte dich,
 Ahnenbaum, Ahnenbaum, schütte dich!
 Großer Hofe mehr mein Schatz einwickeln,
 Dagegen laß mir ein Schindeln stellen.“
 Der endlich beim Anschauen jünger Mädchen über
 den Kopf geduckte Sohn zeigt durch seine Stellung zur
 Thar an, ob der Schatzjäger der Gerichte im Kommen-
 den Jahre Erlösung bringen wird. Regt man vor der
 Thar eine Klangschale unter das Geröll und schlägt
 es beim Entdecken bellend auf, so ergeben sich auf dem
 Inhalt des Hufeisens die Merkmale des folgenden
 Jahres.

Manch über die Tobestunde kann man in der Silvester-
nacht fast nicht verschlafen. Die Geraden an dem wegen
ihm, glatten Zeitechnike aus den Zahlen kommen zu
sehen, wo „eine Person“ steht. Ein Tag schwebt dabei
an dem Fenster über über der Zeit. Eine leer sein
beist das Weichen des Nachbars im folgenden Jahr,
auch das Weichen einer auf der Straße schwebenden
breitenden Seite. So umhüllt die Gestaltung
Zukunft auf die Gesellschaften stellt, so wird dem
feinere Schicht daran festerhalten: selbst fast noch
wieder gewöhnlich eine eigenartige Welt geistig-
vollen Mensch!

Ein Blick auf diese einzelnen Stelle zeigt uns, wie übertrieben an Strafen und Abregungen eine die Schulungs- felder in den benannten Ländern gewesen sein muß. Nunmehr zeigen sich uns in größeren Zahlen von der Vollstän- digkeit der Schulung; die besten davon bieten eine komplete Schule am Silberrathenbach und der erste ober- steirische Schulungsanstalt.

[illegible]

zu tragen beizubringen, verliert sich das über selbst. Sie bekommen eine Schnurform, die aber auf das genaueste gearbeitet war, denn die beiden Fingern haben schon einen sehr scharfen Bogen für das, was richtig ist und was nicht. Späterhin giltoria auf die hatte mit eigenen Fingern für ihre beiden greifen. Linienform hergestellt, die die Stützungsstelle famenaden — die Fingern — der beiden Fingern am Mittel nachteiliggehend angestrichen haben. Die Fingern können und sehr unter den Fingern, die für die Fingern des Fingern neben den größeren Fingern angestrichen waren. Also auch die Fingern, die die Fingern des Fingern in der Fingern erziehen, betonen sich durchaus in den Fingern.

[illegible]

2. *Eitelkeimwunde.* Der große Mangel des Berliner Zeitschrift Theaters hat, wie uns mitgeteilt wird, die *Wende*, „Gumpoldtagabundung“ am Eitelkeim mit tragische Schwärzern aufzuheben zu lassen. Man sieht dieser Wende aufhebung gleichwohl aus Interesse entgegen und kritisch aufzuheben haben, die im Jahre 1831 an glänzender Darstellung stand und bei der die tragischen Seiten durch Remter besetzt waren. In seiner Zeit war der als Schwärzern bekannt und seiner Gültigkeit wegen berühmte Eitelkeim stand als Schwärzern engagiert, und er selbst stand mit Recht, dem Remter von „Gumpoldtagabundung“ und dem Remter (Schwartz) in die Gumpoldtagabundung stand sich mit einer gewissen Bekanntheit auf die beiden „Gumpoldtagabundung“, wie er die Remter immer nennt und die beiseite, so in der Eitelkeimvorstellung an beiden großen Stellen zu rücken. Man gab „Eitelkeim Zell“; beide Mit war gekommen der Vorhang, hat sich, und man kritisch die Remter als Eitelkeim und Schwärzern als Schwärzern neben dem Ende auf der Gumpoldtagabundung. Diese machten in jener Eitelkeim, dass jenes Gumpoldtagabundung und Gumpoldtagabundung

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Für die Aufnahme von Angelegenheiten an vorgerichtlichen Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Und zeigt so dem Raute von Gefährdung.
Und kommt und ein Landrat ein bischen lütes,
So nehme man das als Verhängnis,
Man spart dann viel Ärger, man stellt sich nicht bloß,
Und kommt beinah' wie ein Gefährnis.

belannt sei, aber der Öffentlichkeit vorenthalten wurde. Demgegenüber sei festgestellt, daß die erste Nachricht durch das am 26. Dezember hier eingetroffene Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs aus Jap. her gelangte. Am gleichen Tage wurde den Angehörigen der Garnison durch befürdliche Vermittlung Mitteilung davon gemacht und am folgenden Tage der Inhalt des Telegramms veröffentlicht. Ein aus Rabaul über Sydney abgegangenes Telegramm über die gleichen Vorgänge ist erst am 27. Dezember eingetroffen. Das späte Eintreffen der Nachrichten erklärt sich daraus, daß weder in Ponape noch in Rabaul irgendwelche telegraphische Verbindung ist. Der einzige Ort im ganzen Schutzgebiet, der eine Kabelverbindung besitzt, ist Yap in den Westkarolinen, welche Insel von Ponape über 1000 Seemeilen entfernt ist. Der Postdampfer „Germania“, welcher die regelmäßige Verbindung der Hauptplätze des Inselgebietes untereinander mit Hongkong einerseits und mit Sydney andererseits vermittelt, traf im November in Ponape ein. Bis dahin hatte es jedenfalls an irgendwelcher Möglichkeit für Ponape gefehlt, eine Verbindung mit der Außenwelt herzustellen. Die „Germania“ ist nun, als sie die bedrohte Lage der Europäer in Ponape erkannte, anstatt die Reise fortzusetzen, von Ponape nach Rabaul, dem Hauptort des Schutzgebietes, um Hilfe herbeizuholen. Daraus begab sich, wie in dem Telegramm gemeldet wird, der stellvertretende Gouverneur mit den verfügbaren farbigen Polizeisoldaten wiederum auf direktem Wege nach Ponape und requirierte gleichzeitig den in Neu-Guinea befindlichen Kreuzer „Cormora“ zur Unterstützung. Nachdem die Polizeisoldaten in Ponape gelandet waren, begab sich die „Germania“ nach Yap. Nunmehr war erst die Abwendung des am 26. Dezember hierher gelangten Abends möglich. In Rabaul ist das Telegramm mit dieser Nachricht mit der „Germania“ am 30. November eingetroffen. Die erste Verbindung mit einem Orte mit Kabelverbindung stellte der am 17. Dezember von Rabaul nach Sydney abgehende Lloyd-Dampfer her, welcher fahrplanmäßig am 26. Dezember in Sydney eintreffen sollte.

Hier Kriegsschiffe vor Ponape!

Mit der nachträglich auch erfolgten Beorderung des Kreuzers „Nürnberg“ von Hongkong nach Ponape werden in einigen Tagen dort vier Kriegsschiffe versammelt sein, die im ganzen etwa 300 Mann an Bord haben. Die von Tsingtau nach Ponape ausgelaufene „Ende“ und die „Nürnberg“ von Hongkong werden ziemlich gleichzeitig das Gebiet der Karolinen Inseln erreichen können. Die Hauptsache ist es indessen, daß jetzt bereits der „Cormora“ und der „Planet“ vor Ponape liegen. Die „Nürnberg“ hat den Fregattenkapitän Karl Träger zum Kommandanten. Erst im Juli d. J. hat dieser Kreuzer gemeinsam mit dem Flaggsschiff „Scharnhorst“ Ponape besucht. Die lokalen Verhältnisse auf Ponape liegen derart, daß die Geschütze der Kriegsschiffe jeden beliebigen Punkt der Inseln erreichen können. Von größeren Schiffen sind auf der östlichen Station jetzt nur die „Scharnhorst“ und die „Leipzig“ zurückgeblieben, die gegenwärtig in Hongkong und Tsingtau anker.

Politische Übersicht.

Zur preussischen Wahlreform.

L. Berlin, 29. Dezember.

Es war und ist nichts Neues, daß Herr v. Bethmann-Sollweg das für ihn so heiße Eisen der preussischen Wahlreform nicht anfassen möchte, bevor die nächsten Reichstagswahlen haben erkennen lassen, welche Mehrheitsmöglichkeiten der Regierung zur Verfügung stehen werden. Es war also ziemlich überflüssig, wenn ein hiesiges Volksblatt diese Selbstverständlichkeit mit offiziellem Ansdruck abermals verbreitete. Indessen kann man der wichtigstuerischen „Nachricht“ nicht so

gram sein, da sie, wie sich jetzt herausstellt, bei den Konservativen allerlei Vorkommnisse verursacht. Die Konservativen sind natürlich nicht darüber unangehalten, daß die Wahlreform vertagt bleiben soll, aber die Begründung für die Vertagung beunruhigt sie. Es will ihnen so vorkommen, als könnte die Regierung den Entwurf je nachdem den liberalen Forderungen anpassen, wenn die Reichstagswahlen zur Schwächung der Rechten, und zwar zu einer empfindlichen Schwächung führen sollte. In gereiztem Tone stellt die „Kreuzzeitung“ Herrn v. Bethmann-Sollweg wieder einmal eine schlechte Forderung aus. Sollte er die Wahlreform mit den Reichstagswahlen in Verbindung bringen wollen, so wäre das „nicht nur ungehörig, sondern auch faktisch außerordentlich ungeschickt und politisch inkompetent“. Da hat also der Kanzler seine neueste Verwarnung. Offenbar kann Herr v. Bethmann-Sollweg sich nicht daran gewöhnen, ihn zu lieben.

Vom Okkultismus.

Im nächsten Monat soll, wie bekannt, die „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ zur Förderung der Wissenschaften, diese bedeutende Gründung, die der Kaiser bei der Universitätsfeier ankündigte, konstituiert werden. Aus diesem Anlaß eignet sich die „Kreuzzeitung“ die Anregung eines Herrn Dr. Sachs an, der an der Spitze des konservativen Blattes empfiehlt, es mögen aus den Mitteln der neuen Gesellschaft auch die Forschungen unterstützt werden, die sich mit den sogenannten okkulten Phänomenen beschäftigen. Der Verfasser schreibt u. a.: „In den höchsten Gesellschaftskreisen gleicher Weise wie im Volke, das durch Betrügereien aller Art irregeführt und gebrandschäft wird, herrscht ein lebhaftes Interesse an der Lösung dieser Fragen. Nun sind allerdings die Forscher, die — zum Teil seit Jahrzehnten — vorurteilslos und exakt die Phänomene wissenschaftlich prüfen, recht skeptisch bezüglich der Deutung einzelner. Aber was heute noch nicht möglich ist, kann morgen gelingen. Und ferner handelt es sich nicht nur um das höchste Ziel der naturwissenschaftlichen Erklärung. Es wäre schon von großem Wert, wenn die Tatsachen als solche festgestellt und in weiterer Umgebung geprüft würden. Das Volk hat einen Anspruch darauf, zu erfahren, ob es phantastische Gespenster eines betrügerischen Gokuspokus oder ob es tatsächliche, vielfach noch unerklärliche Phänomene sind, die aus dem Haus der Naturwissenschaften verwiesen, ihren verwirrenden Tanz um seine Pfosten weben.“ Mit dieser Fassung der Aufgabe kann man sich immerhin einverstanden erklären. Ein leiser Verdacht, als ob nach dem Wunsche des Verfassers die Erforschung des Okkultismus auf dessen Anerkennung hinauslaufen solle, regt sich aber doch zugleich, und er wird bestärkt durch den ungemein vorsichtigen Kommentar, mit dem die „Kreuzzeitung“ die ihr zugegangene Anregung begleitet. Das konservative Blatt spricht von einem „Zurückbleiben“ Deutschlands auf diesem Gebiete und erklärt sich dies zurückzuführen dadurch, daß die unter dem Namen „Okkultismus“ zusammengefaßten Vorgänge weder in tatsächlicher Hinsicht noch hinsichtlich der Erklärungsgründe genügend durchforscht sind, um für die Universitäten, deren Hauptzweck doch in der Lehraufgabe liegt, als Lehrgegenstand berücksichtigt werden zu können, und daß dadurch ganz von selbst auch die Fortschritte mehr in den Hintergrund tritt. Hiernach könnte es scheinen, als sei der Okkultismus in anderen Ländern bereits so weit durchforscht, also anerkannt, daß er an den Universitäten „Lehrgegenstand“ werden könnte. Aber davon ist doch nirgends ernsthaft die Rede, sondern soweit sich die Fachwissenschaft mit die-

sen Problemen beschäftigt, wird sie sie in England und Frankreich wohl ebenso wie bei uns stets nur eben als ein problematisches Grenzgebiet, behandelt haben. Auch möchten wir bezweifeln, daß anderwärts irgend ein staatlich-wissenschaftliches Institut die Möglichkeit zur kritischen Behandlung des Okkultismus durch Darbietung von Arbeitsräumen, Hilfskräften und Apparaten gewährt hätte; vermutlich werden die betreffenden Forscher, die sich mit den genannten Phänomenen beschäftigen, in den westlichen Ländern ebenso wie bei uns auf private Untersuchungen angewiesen sein. So interessant also die Anregung der „Kreuzzeitung“ ist, so wird ihr gegenüber doch wohl ein beträchtliches Mißtrauen am Platz sein, und wir können uns auch nicht vorstellen, daß die Männer, die das Arbeitsprogramm der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu entwerfen haben, die Neigung verspüren werden, eine Erweiterung der Forschungsinstitute nach der angegebenen, nicht ungefährliehen Richtung hin zu empfehlen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Dampfer „Machflower“ mit der Kronprinzessin an Bord ist von Abu Simbel nach Assuan abgegangen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Riederer-Bücher wurde vom König von Württemberg in Audienz empfangen.

* Trauerfeier für den Grafen Balleskrein. Nachdem früh um 7 Uhr in der mit reichem Trauerschmuck ausgestatteten St. Josephskirche zu Ruda in Oberschlesien ein feierliches Requiem für den Grafen Balleskrein stattgefunden hatte, dem die gräfliche Familie, die Angehörigen und eine sehr große Trauerversammlung beizuhören, begann um 10 Uhr vormittags die Trauerfeier. In Vertretung des Kardinalbischofs von Breslau das Totenamt. Ansprachen hielten der Pfarrer von Ruda in polnischer Sprache und der Pfarrer von Jährze in deutscher Sprache. Die Gedächtnisrede hielt der Berliner Kanzleirichter Vater Vonebentura. Er schloß die Verdienste des Verstorbenen und gedachte der wohlthätigen Stiftungen für seine Angehörigen und Arbeiter. Als Vertreter des Kaisers nahm der Fürst von Saybitt an der Trauerfeier teil. Ferner waren vertreten die Präsidien des Reichstags, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses. Um 12 Uhr wurde der Sarg, während draußen Böllerschüsse ertönten, vom Katafalk gehoben, nach der Krypta in der Kirche getragen und beigesetzt.

* Prinz Max in Rom. Die Einzelheiten, die über die Audienz des Prinzen Max beim Papste verschiedentlich berichtet worden sind, sind nach einer römischen Meldung der „Röm. Volksztg.“ nachgeschriebene Phantasiegebilde italienischer Zeitungen. Der Prinz hatte eine zweimalige Audienz. In der ersten wies der Papst in väterlichen Ermahnungen den Prinzen auf seine Irrtümer hin. Der Prinz entschuldigte sich und nahm dieselben zurück. In einer zweiten Audienz empfing ihn der Papst liebevoll. Der Prinz äußerte seine große Zufriedenheit über den herzlichen Empfang anderer Personen gegenüber. Den Kardinalstaatssekretär Merry del Val hat der Prinz jedoch nicht besucht. — Was anders wird der Verlauf der Audienz in einem Drahtbericht der „A. N. A.“ dargestellt. Darin heißt es: Die Audienz des Prinzen Max bei dem Papste gestaltete sich kurz und faßlich, obwohl die vatikanischen Kreise absichtlich das Gegenteil verbreiteten. Auch der Besuch des Prinzen beim Staatssekretär verlief sehr förmlich. — Jedenfalls darf man damit wohl die Angelegenheit als erledigt betrachten. Der Prinz wird in Freiburg seine Lehrtätigkeit wieder aufnehmen.

* Zum sperrmütigen Eintreten für die liberalen Ideale mahnt mit Recht die Frankfurter Halbmonatsschrift „Das freie Wort“. Es führt u. a. aus: „Nur wenn der Liberalismus vom Gegner lernt, wird er sich durchdringen

Man sage dem Herrn nie ein drohendes Wort, Nicht offen und auch nicht verstoßen, So'n Landrat ist eben ein „höherer Ort“, Man kann sich da halt zahnlos haken.

Die Wahnungen sind für Herrn Beder verhaßt, Wenn nicht, war' vielleicht er im Norden, Im herrlichen Landkreise Grimmen-Greifswald Einst selbst Quers-Landrat geworden.

Dem hier in dem Pracht-Saum cuique-Staat — Steht jeder im gleichen Gemüte, Es hat gleiches Recht und find' gleiche Grad' Jeder Preuze (lateinisch Borussia).

Dem gleichen auch uns're Gerichte, Sie sind Bekannt in den weitesten Zonen, Das herrliche „Fiat justitia“ find' Immer schönere Illustrationen.

Die hat nicht Frau Themiä, ob streng sie auch schien, Das Urteil so milde gestaltet Den Fürst-Jorge-Reiniger, die in Mlezien, Des Amtes so tapfer gewaltet!

Das rühre die Jünglinge selbst, die ihr Fell Der Fürst-Jorge hingeben stündlich, Sie riechen sich äußerst befriedigt die Stell', An der grade sie so empfindlich.

Ein Jahr belam Beder, sechs Monate die, Die Kinder zu Krüppeln verhauen, Und da gibt es immer noch Laien, die nie Die Weisheit der Richter durchschauen.

Da zeigt sich der einfältige Laienverstand, Der alles nur so, wie es ist, sieht, Die Form nicht und niemals das Schema erkannt, Und kein Ding so, wie ein Jurist sieht.

Da wären die Mob-Moabitler schön froh, Wenn Laien zu Richtern sie hätten, Die legen sofort paragrafenlos roh Das Schema hat der Leute in Ketten.

Da war's mit der Staatsraison unspödisch er Und die Disziplin lag begraben, Das Strafrecht, es wäre ein riesiger Merz, Und das will Herr v. Bethmann nicht haben.

Da schlage kein schraubart'ger Schutzmann mehr dreißig Mit dem Säbel hinein in den Pöbel, Die preussische Ordnung war' jählings entgleist, Für die Freiheit nur gab's noch ein Faible.

Alle Straßenverkehr wäre Unfug und Schwoof, Der das Spießerboll schwer würd' gefährden, Herr v. Bethmann war' höchstensfalls noch Philosoph, Doch er würde nie Kanzler mehr werden.

Das wäre entseßlich und darum fürwahr Wird's sicherlich uns nicht beschieden, Und nun: Alon Lesern ein Prost! Neujahr! Ein Jahr sei's in Freiheit und Frieden.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 29. Dezember: Zum zweiten Male: „Kavaliere.“ Komödie in 3 Akten von Rudolf Lothar und Robert Sander. Spielleitung: Ernst Vertram.

Ein Nichts, aber doch ein vielfach recht unterhaltendes Nichts, das mit einem absolut überflüssigen Akt begann. Aber da sich dieser Akt in einem fahrenden Eisenbahnzuge, im Speisewagen abspielte, war schon durch die Neuheit der Situation ein gewisses Interesse gesichert. Das Milieu tut ja vieles, zumal, wenn es so nett geboten wird wie hier. Mit Pfeifen und Schnauben der Maschine und Rädergeräuschen war es so echt, daß man öfter wie im Zuge die Unterhaltung der am Herdport Interessierten kaum verstand. Einige Wortmühs blieben doch hängen und das genügte zumal dem Umstand, daß ein als Reiner verkleideter Kriminalkommissar einen Baron im Zuge verhaftete, der beim Tausch Sachen getrieben haben sollte. Im zweiten Akte ist er zwar wieder entlassen, aber seine Klubmitglieder sitzen über ihn zu Gericht, ob er noch satisfaktionsfähig sei. Dies wird ihm schließlich nach langem Hin und Her zugestimmt, nachdem er indirekt genug gewesen, eine russische Fürstin bloßzustellen, durch die er sein Mißli in der Zeit der üblen Tat nachweisen lassen kann. Diese Fürstin hat natürlich genug von einem solchen Kavaliere, und da sie — sie ist eine geborene Venete aus Berlin C., da, wo es am Besten ist (der Wig ist ein Wig der Autoren) — in dem Jodel Nr.

Ebens gleichfalls einen Berliner und geborenen Venete und früheren Spielkameraden wiedererkennt, so ist die Freude groß. Jählings werden verwitwete Fürstin und Jodel Liebesleute, und eben so jählings wird der verschuldete Kavaliere, jener indiskrete Baron, der Jodel dieses edlen Paars. Changement de décoration. Die dreifache Komödie der beiden bekannten Autoren schien, vornehmlich durch ihre Eigenart, dem Publikum recht zu gefallen; der Kritik bietet sie wenig Anlaß, sich pro oder contra zu äußern; diese verwundert sich nur über die Sprünge in der Psychologie der Hauptpersonen, verwundert sich über diese Kavaliere, aber sie tröstet sich damit, daß in der Welt des Sports wohl kein Ding unmöglich ist.

Die Aufmachung war hübsch, das Spiel sehr flott, die Fürstin des Hrls. Hammer von gefunden Trieben und Berliner Lebensrealität erfüllt, der entgleiste Baron des Herrn Lang voll chevaleresker Leichtigkeit und Strupellosigkeit, und der Jodel des Herrn Kesseltäger von etwas brutaler Taimensschlichkeit, jener zugutfindenden Art, welche Naturen wie die Fürstin so sehr lieben — kurz, alles Menschen von kräftigen Instinkten, aber — ohne jede Höhenkultur. Diese sucht man wohl auch in anderen Schichten. Die übrige Besetzung sagte sich dem entsprechend an, aber es hat absolut keinen Zweck, auf weitere Einzelheiten in dem langen Personenspiegel einzugehen. Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

* Englische Neujahrs- und Volksbräuche. In einigen englischen Grafschaften wird der Silvester die Einleitung zum neuen Jahr, auf eine ganz sonderbare Art gefeiert. Schlag 12 Uhr mitternachts führen die jungen Herren und Mädchen zu dem jeweiligen Brunnen des Ortes, um aus der Quelle den Schaum abzuschöpfen. Der allen zugeworfenen ist und den Schaum in seinem Krüge aufgefassen hat, dem lächelt das Glück im kommenden Jahre. Die übrigen Mitglieder dieser Brunnengesellschaft ziehen alsdann unter Gesang, trotz der mitternächtlichen Stunde, in den Dörfern umher und verkünden mit lauter Stimme, wer so glücklich gewesen ist, den Schaum aufzufangen. Paarweise ziehen sie einher, und nicht selten lächelt der Liebesgott diesen Paaren schon in der Silvesternacht, so manche Ehe wurde bei diesem Brunnenspiegelgang gesegnet.

können. Es gilt das ganze Leben, aber auch wirklich das ganze, mit freien Ideen zu durchdringen — das ist das einzige Geheimnis des Erfolges. Seine Anhänger glauben schon wundersam was getan zu haben, wenn sie überhaupt zur Bahnhofsgegend gehen; kleine Opfer an Geld und Zeit bringen vielleicht noch einige, aber „Liberalismus leben“, das verstehen leider verschwindend wenige! Liberal sein muß heißen: mit eiserner Konsequenz, in jeder Stunde des Lebens und Sterbens die großen Ideen der freien Weltanschauung ebenso hochhalten, wie der Alerikale seine vermoderten Hochsäule. Ein Liberaler, der keine Opfer bringt, ist überhaupt kein Liberaler, mag er auch mit freien Ideen hantieren. Es gilt alle Kräfte anzuspannen, um in unserer charakterlosen Zeit, die nur den Erfolg anbetet und für die daher alles imponierend ist, was gerade die Herrschaft hat, die großen Ideale des 18. Jahrhunderts wieder auf den Schild zu heben. Wer sich den Mächten beugt, die jede liberale Bewegung mit Raffinement und brutaler Gewalt niederhalten, ist nicht wert, der Segnungen der modernen Gesellschaft teilhaftig zu werden, die aus liberalen Ideen entspringen. Es gilt gewaltige Opfer zu bringen für die liberale Presse, für die liberalen Parteien, für alles, was voran will.“

* „Komitee Konfessionslos.“ In der Wohnung des früheren Korvettenkapitäns v. Koppelow in Berlin fand eine Vorbesprechung behufs Gründung eines „Komitees Konfessionslos“ statt, welches die Kirchenaustrittsbewegung fördern und die Gleichstellung der Dissidenten mit den Angehörigen der Religionsgemeinschaften anstrebt. Ernst Hädel wohnte der Sitzung bei. Er sprach die Befürchtung aus, daß der neue Verein anderen Vereinen Konkurrenz machen könne; vielleicht empfehle es sich, abzuwarten, wie der Deutsche Konfessionsbund wirken werde, wenn er zu einer internationalen Organisation erweitert sei. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

* Die Folgen einer Denunziation. Aus dem Elsaß wird einem Berliner Mittagsblatt gemeldet: Das Schloßstädt Gymnasium verlor einen Oberprimarier kurz vor dem Abiturium von der Anstalt, weil er im Gespräch mit einem Unterstudanten einige scharfe Ausdrücke über den Kaiser gebrauchte. Der Unterstudant erzählte dieselben seinem Vater, der Offizier ist, sie als Majestätsbeleidigung ansah und die Sache weiter verfolgte.

* Die Schöneberger Wertzuwachssteuer. Fast 3/4 Millionen Wertzuwachs, Umsatz- und Grundstückssteuer hat die Stadt Schöneberg an die sogenannten Millionenbauern zurückbezahlt, die im Prozeß gegen die Kommune bei dem Oberverwaltungsgericht ein obliegendes Erkenntnis erstritten haben.

* Spionage mittels Luftballons? Aber die Meher Forts von Chesham und Ormy soll ein Luftballon geflogen sein und sich mittels Scheinwerfer orientiert haben. Der Ballon sei mit drei Personen besetzt gewesen. Es blieb unbekannt, ob er ein deutscher oder ein französischer war. Es wurden nach dem „Lorraine“ mehrere Schüsse abgegeben, die das Fahrzeug aber nicht trafen.

* Ein Millionenverlust des bayerischen Staates. Wie der „Bayer. Kurier“ meldet, sind die von der bayerischen Bergwerksverwaltung unternommenen Versuche zur Ausnützung des Bergwerks Stöckheim in der Oberpfalz gescheitert. Der Staat verliert 2 Millionen Mark.

— Über die Entwicklung der Städte im niederrheinischen Industriegebiet gibt das Monatsblatt der Düsseldorf Handelskammer in einer statistischen Übersicht interessante Aufschlüsse. Danach stand im Jahre 1880 Köln mit rund 144 800 Einwohnern an der Spitze. Auch im Jahre 1905 — bis zu welchem Zeitpunkt sich die Statistik erstreckt — hat Köln seine erste Stellung mit 428 000 Einwohnern behauptet. Anders erging es der Stadt Wuppertal, die im Jahre 1880 die zweitgrößte Stadt war. In dem Zeitraum von 25 Jahren ist sie bis in die siebente Stelle gerückt worden. Außer von Düsseldorf wurde sie von Duisburg, Essen, Dortmund und auch von der Schwester-

stadt Elberfeld überflügelt. Aber auch Elberfeld ist aus der vierten in die sechste Stelle gelangt. In Prozenten ausgedrückt, nahmen die Einwohnerzahlen in der Zeit von 1880 bis 1905 zu u. a. in Elberfeld 49,3, Wuppertal 62,5, Elberfeld 74,1, Remscheid 114,2, Dortmund 169,8, Wuppertal 194,9, Köln 196. In Duisburg und Essen betrug die Bevölkerungszunahme weit über 200 Prozent. In Gelsenkirchen stieg die Einwohnerzahl in dem angegebenen Zeitraum gar um 905,8 Prozent. Die Bevölkerungsziffer ist eben in hohem Maße von den Entwicklungstendenzen in der Industrie abhängig.

Heer und Flotte.

Wegfall des Schwebriemens (Schleppriemens) und Verbesserungen am Degen-(Säbel-)Koppel für Offiziere usw. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht nunmehr die schon angekündigten neuen Bestimmungen über die Degenkoppel: An den Degen-(Säbel-)Koppeln der Offiziere, der Sanitäts- und der Veterinäroffiziere sowie der Beamten der Militärverwaltung kommt der Schwebriemen (Schleppriemen) und demgemäß am Degen (Säbel) das untere Ringband in Fortfall. Es ist freigestellt: a) zu dem Trageriemen und Trägerschulter, zu dem Trageriemen außerdem rotes, unten mit rotem Leder eingefasstes Gurtsband und b) statt des Hilfstrageriemen eine Kette zu verwenden. Das Kriegsministerium weist ausdrücklich darauf hin, daß es sich nicht um die Einführung neuer Koppel handelt, daß vielmehr die jetzigen Koppel nach Entfernung des Schwebriemens (Schleppriemens) und Anbringung eines geschwärtzten Karabinerhakens am Trägerschulter weiter getragen werden können. Auch das Oberkoppel für Kavallerieoffiziere bleibt bis auf den Wegfall des Schleppriemens und den Ersatz des jetzigen Karabinerhakens am Trägerschulter durch einen geschwärtzten unverändert.

Deutsche Kolonien.

Die Differenzen an der deutsch-chinesischen Hochschule. In den Meldungen von einer an der deutsch-chinesischen Hochschule in Tientsin ausgebrochenen Krise wird uns von unrichtiger Seite mitgeteilt, daß den Herren Jerech und Gutherz seitens des Reichsmarineamts gekündigt wurde, weil das Unterbleiben der Kündigung vor Ablauf der vereinbarten Probejahre eine langfristige Bindung zur Folge gehabt hätte, die angesichts der noch im Werden begriffenen Verhältnisse inopportun erschien. Im übrigen handelt es sich um gewisse Mißbehörden in bezug auf die Schulordnung, die derzeit einer Revision unterzogen wird, und es ist mit Bestimmtheit zu hoffen, daß die Revision zu einem für alle Teile befriedigenden Ergebnis führe.

Inseln.

Osterreich-Ungarn.

Eröffnung der Delegationen. Die Delegationen wurden in Budapest mit einer Ansprache des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand eröffnet. Bei dem feierlichen Empfang der Delegationen in der Hofburg erwiderte auf die Huldigungsansprachen der Präsidenten der Delegationen Erzherzog Franz Ferdinand im Namen des Kaisers und Königs: „Es ist mir der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, Seine Kaiserliche und Königl. apostolische Majestät heute zu vertreten. Die Gefühle treuer Anhänglichkeit an die allerhöchste Person Ihrer Majestät, welche Sie eben zum Ausdruck gebracht haben, werde ich nicht verfehlen, Ihrer Majestät zur Kenntnis zu bringen. Indem ich Sie am Beginn der Ihrem Wirkungskreis vorbestimmten wichtigen Tätigkeit im Namen Ihrer Majestät begrüße, hebe ich zunächst allerhöchstdessen wahre Gemüthsmeinung hervor, daß die auswärtigen Verhältnisse sich durchaus erfreulich gestalten. Gestützt auf ihre Allianzen und dank den guten Beziehungen zu allen Mächten wird die Monarchie auch künftighin ihre bisherigen erfolgreichen Bemühungen für die Erhaltung und Befestigung des Friedens nachdrück-

lich fortsetzen. Das Erfordernis der Kriegsverwaltung für das Heer weist gegen das Vorjahr eine Steigerung auf, welche die endliche Fertigstellung der einzelnen Budgetposten bezweckt. Die Kriegsmarine hingegen benötigt die Bewilligung größerer Mittel, um sich angesichts der einschlägigen Vorbereitungen aller anderen Mächte auf der Höhe ihrer Aufgabe zu erhalten. Diese Kreditforderung wird aber nicht bloß die Schlagfertigkeit der Kriegsmarine erhöhen, sondern auch wirtschaftlichen Nutzen bringen. Von Seiner k. u. k. apostolischen Majestät beauftragt, Ihnen den Ausdruck des allerhöchsten Vertrauens in Ihre bewährte Einsicht und Ihren patriotischen Eifer kundzugeben, wünsche ich Ihnen Arbeiten besten Erfolgs und heiße Sie herzlich willkommen.“ — Der Thronfolger empfing auch in Budapest den ungarischen Ministerpräsidenten in Audienz. Im Verlauf der Audienz kam auch die Kronefrage zur Sprache. Der Thronfolger hob hervor, daß Ungarn, wenn es im Rahmen des neuen Verfassungsgesetzes der Monarchie und der Kriegsverwaltung alles bewillige, was für die Großmachtsstellung der Monarchie und die Kriegsbereitschaft des Heeres unerlässlich sei, jenes große politische Ansehen, welches es früher besaß, und den Glanz seines politischen Prestiges, das in den letzten Jahren etwas gekostet habe, wieder gewinnen werde. Der Thronfolger erklärte, er sehe der politischen Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Tschechische nationale Opferwilligkeit. Der Eisenbahninspektor Kuchta zu Teplice hinterließ sein gesamtes Vermögen von 300 000 Kronen dem tschechischen Schulverein mit Übergabe seiner Verwandten.

Frankreich.

El Mokri beim Präsidenten. Präsident Fallières empfing El Mokri, der ihm das Großkreuz des Hahnbordens mit Brillanten überreichte und die Neujahrswünsche des Sultans übermittelte.

Portugal.

Antirepublikanische Bestrebungen? Dem „Temps“ zufolge habe man in Madrid Nachrichten aus Lissabon erhalten, welche die Lage in Portugal als ziemlich gespannt darstellten. Die Handwerkerzünfte erhoben Forderungen, welche man unmöglich befriedigen könne. In der Armee seien zahlreiche Fälle von Disziplinlosigkeit vorgekommen. Drei Kreuzer seien unter verschiedenen Vorwänden entfernt worden. Die provisorische Regierung sei weder der Armee noch der Marine sicher. Die Bevölkerung sei sichtlich beunruhigt. „Diario de Noticias“ behauptet, die Regierung in Lissabon habe eine geheime Gesellschaft entdeckt, welche ein Komplott zur Wiedereingeführung des Königs Manuel angedacht hätten. Mehrere Verschwörer seien verhaftet. — Ob diese Darstellung zutrifft, erscheint einstweilen fraglich. Die provisorische Regierung läßt bereits diese über Madrid verbreiteten Nachrichten dementieren. Die Entfernung dreier Kriegsschiffe aus den Lissaboner Gewässern wird mit Rücksicht auf den Dienstes erklärt. Gleichwohl erhält sich die Meinung, daß das Ministerium nicht mehr nach Wunsch bedient wird, um die gegen das bestehende Regime gerichteten geheimen Pläne seiner Gegner im monarchistischen wie im republikanischen Lager zu vereiteln. Der Regierung fällt es überaus schwer, ihr Hauptprogramm, nämlich Erparungen in der Militär- und Zivilverwaltung, durchzuführen, da jeder ernsthafte Versuch hierzu einen Sturm in den betroffenen Kreisen hervorruft und den Mißvergnügten neuen Anhang zuführt.

Persien.

Die Antwort auf die britische Note vom 17. November, betreffend die im südlichen Persien herrschende Unsicherheit, wendet sich zunächst gegen die Behauptung der britischen Regierung, daß die Frage der Anwesenheit der fremden Truppen in Persien ohne Bedeutung sei, und zählt sodann die verschiedenen Maßnahmen auf, die zur Wiederherstellung der Ordnung getroffen worden seien. Darunter befinden sich die Ernennung eines neuen General-

schloßen. In anderen Ortschaften wiederum spielt die sogenannte Lammsuppe in der Silvesternacht eine hervorragende Rolle. Es werden nämlich gebratene Äpfel so über einen Strich geworfen, daß sie in ein Gefäß mit heißem und gewürztem Bier fallen. Dieses Bier wird durch die Beigabe der Äpfel so mild, daß es den Namen Lammsuppe bekommt. Man trinkt es in großen Mengen, und die Wirkung bleibt freilich nicht immer eine so befriedigende, wie der Name des Bieres aussagt. In anderen Ortschaften wird in der Silvesternacht ein großes Brot, gefüllt mit Früchten und Gewürzen, gebacken. Dieses Brot hat ein Loch in der Mitte, und sobald es 12 Uhr schlägt, begibt sich die ganze bürgerliche Familie und der dazugehörige Hausstand nach dem Stalle und das Brot wird dem schönsten Ochsen auf das Horn gestülpt. Nun wird das Tier zu einigen lächerlichen Sprüngen gereizt, wirft es das Brot dabei nach vorne ab, so gehört es der Hausfrau, steuert es das Brot nach hinten, so fällt es dem Großknecht anheim. — In Rembroghel tragen Knaben und selbst erwachsene Männer in der Silvesternacht einen Jaunkönig in einem geschmückten Käfig von Tür zu Tür und singen dabei ein Lied vom Jaunkönig ab. Zeigt sich an der Tür oder im Fenster ein Mädchen, so muß es sich, der alten Volkssage gemäß, dem Burschen anverloben, der der Tür am nächsten steht. In fast sämtlichen Familien Englands schmücken die Frauen des Hauses und die Töchter Haus, Hof, den Garten und die Küche mit Blumen, so daß der ganze Haushalt der Familie einem wunderbaren Garten gleicht. Die Tafel der Wohlhabenden ist mit Speisen so besetzt, daß man glaubt, sie müsse unter der Last der Speisen und Getränke zusammenbrechen. Fast auf jedem Tisch thront ein Wildschweinkopf, der annuitig eine Jirone in der Schenke hält. Noch einer anderen Sitte Englands sei gedacht, die früher hauptsächlich am Ostersonntag ihren Ausdruck fand, die aber in den letzten Jahren auch am Neujahrsmorgen geübt wird. Uraltem Brauche gemäß marschieren sämtliche Jünglinge von Christi Hospital in London mit dem Vorhange und den Bedienten durch die Gassen zum Lordmayor. Von diesem erhält jeder Jüngling zwei kleine Runden, ein Glas Wein und ein Geldstück zum Geschenk. Die Größe des Geldstücks richtet sich nach dem Alter der Jünglinge, die großen Kinder bekommen 5 Schilling, die kleinen Burschen erhalten 3 Schilling.

* Der „Spion“. In dem betreffenden Artikel in Nr. 601 des „Tagblatts“ schreibt uns ein Leser: „Dem „Spion“ einen Nachruf zu schreiben, dürfte verfrüht sein; ich habe diesen Auserkorenen der Alten noch in diesem Frühjahr in der anhaltischen Kreisstadt Cöthen (etwa 24 000 Einwohner) fast Haus für Haus gesehen. — Interessant und überraschend aber dürfte es sein, daß diese Wiederbesichtigung der Außenorgane schon vor 2 Jahrzehnten und seither wiederholt Eingang in das Eisenbahnsicherungsweesen gefunden hat. Um den Beamten in den Signal- und Weichenstellwerken solche Signale und Weichen sichtbar zu machen, ohne daß sie sich zeitraubend von ihrem gewöhnlichen Standpunkt im Stellwerk entfernen brauchen, hat man vor den Äußen dieser Gebäude Spiegel angebracht — oder Kombinationen von Spiegeln unter verschiedener Einfall- und Lichtbrechungswinkel — auf die ein Blick genügt, um dem Beamten ersichtlich zu machen, ob Weichen und Fahrstraßen frei von Fahrzeugen sind, oder in welcher Stellung sich ein Signal befindet. — Diese Vorrichtung hat natürlich nur bei gutem Tageslicht Wert, aber dann einen unbedingten, da durch sie sogar ermöglicht werden kann, Bahnanlagen in den Gesichtskreis des Beamten zu rücken, die ihm ansonst vom Gebäude aus unsichtbar bleiben würden.“

* Richard Wagner als Sänger. Zu dem Aufsatz in der gestrigen Abendzeitung wird uns soeben mitgeteilt, daß der Verfasser des Buches Hans Hey kein anderer ist, als Herr Erwin, das geschätzte Mitglied unserer hiesigen Oper. Hans Hey singt hier unter dem Namen Erwin und ist der Sohn des verstorbenen Prof. Hey in München. Jedemfalls wird das aufgeschriebene Buch durch diese Mitteilung noch an Interesse gewinnen.

Theater und Literatur.

Konrad Dreher hat für sein Münchener Gastspiel eine bereits von Girardi für sein Gastspiel akzeptierte Fosse der Autoren von „Wann der Auerhahn da!“ zur Aufführung angenommen. Die Gesangsposse hat den Titel „Weh dem, der fliegt“ und ist vom Kapellmeister Franz Jiegler und Herrn Anthony verfaßt.

Adèle Sandrock hat in Wien die kleine Bühne für den Monat Februar gepachtet und wird dort mit einem kleinen Ensemble in Hofmannsthal's „Elektra“ und in

dem Schauspiel „Jeanne“ ihres Bruders Christel Sandrock gastieren. Außerdem wird sie die Titelrolle in Sandrock's neuem Schauspiel „Micaela“ darstellen.

Feier Altenberg, der bekannte Wiener Poet, ist erneut von einem Anfall seines schweren Leidens heimgegriffen worden und hat sich zum zweitenmal in die Nervenklinik nach Jagersdorf begeben.

Direktor Gregor aus Berlin hat eine Reise durch die größeren Städte Deutschlands angetreten, um Künstler zu hören, die er eventuell für die Wiener Hofoper engagieren könnte.

Bildende Kunst und Musik.

Im Théâtre Lyrique zu Paris hatte Massenet bereits im Monte Carlo gegebene neue Oper „Don Quichotte“ bei der Generalprobe einen großen Erfolg.

Die bei einem Antiquar in Florenz aufgefundenen, bisher unbekannten Oper „Gabrielle“ von Donizetti, sowie mehrere kleinere Kompositionen des Meisters werden gegenwärtig von römischen Musikfachverständigen auf ihre Echtheit sowie ihren künstlerischen Wert geprüft. Eine Aufführung der Oper in der Originalbesetzung ist geplant.

Engelbert Humperdinck hat eine neue Oper in Angriff genommen: „Das Wunder zu Köln“. Das Libretto ist von Reiner Simon, dem Direktor der Volksoper in Wien. Da beide, der Komponist und der Librettist, Rheinländer sind, darf man wohl besonders hier dem Werk mit Spannung entgegensehen.

Ferdinand Hodler soll im Waffensaal des Landesmuseum von Zürich nun eine zweite Wand zu seiner monumentalen Freskenkunst eingeräumt werden.

Siegfried Wagner trifft am 12. Januar aus Bayreuth in Wien ein und wird am 16. Januar im großen Musikvereinsaal das verstärkte Tonkünstlerorchester dirigieren.

Enrico Caruso wird im nächsten Herbst an 15 bis 20 Abenden in Europa als Gast auftreten. Es liegen von europäischen Bühnen bisher Anträge für etwa 80 Gastspielabende vor.

Wissenschaft und Technik.

Die Berliner Universität wird in diesem Winter von 9686 Personen besucht (im Vorjahr waren es 9242); darunter sind 806 Studentinnen (gegen 632).

gouverneurs für Fars und die Bildung einer starken Polizeitruppe. Auch wird die Organisation einer tüchtigen Gendarmerie unter fremden Instruktoren vorgeschlagen.

Vereinigte Staaten.

Befestigung des Panamakanals oder nicht? Bei einer Konferenz im weissen Hause bezüglich des Panamakanals erhoben sich gewichtige Stimmen gegen die Befestigung. Der Vorsitzende des auswärtigen Komitees des Repräsentantenhauses, Foster, ist für die Neutralisierung.

Mexiko.

Die Insurgenten. Nach mexikanischen Berichten ist der neue Aufstand in Tabasco bedenklich. Auch machen die Indianer in Yucatan große Schwierigkeiten. Die Hälfte des mexikanischen Militärs steht jetzt in Chiuhua. Dort erwarten die Insurgenten die amerikanischen Korrespondenten, sich durch eine Reise durch das Aufstandsgebiet zu überzeugen, daß die Insurrektion lebensfähig sei.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 30. Dezember.

Die Telefongebühren.

Der Vorstand des Zweigvereins Wiesbaden des Handabundus hat kürzlich einstimmig beschlossen, sich der Resolution des Zentralausschusses des Handabundus Berlin gegen die beabsichtigte Veränderung der Fernsprechgeldordnung und gegen die von der Reichstagskommission beschlossene Modifikation anzuschließen. Die Resolution lautet wie folgt: „Der jetzt vorliegende Kommissionsentwurf der Fernsprechgeldordnung zeigt wiederum, daß ein der gewerblichen Entwicklung fremd und unheimlich gegenüberstehender Geist in der deutschen Gesetzgebung zur Herrschaft gelangt ist. Bereits gegenüber dem Regierungsentwurf war von der Kommission des Handabundus unterm 29. November v. J. und ebenso von seinen Zweigorganisationen und anderen großen gewerblichen Körperschaften darauf hingewiesen worden, daß die beabsichtigte Abschaffung der Pauschalgebühr eine durchaus ungerechtfertigte Belastung von Handel, Gewerbe und Industrie, besonders des städtischen Mittelstandes und Handwerks, mit sich bringen müßte. Die Beschlüsse der Reichstagskommission haben zwar den Regierungsentwurf abgeändert, jedoch ist der Grundgedanke des Gesetzes, eine unverhältnismäßig starke Heranziehung von Industrie, Handel und Gewerbe zu den Kosten des Fernsprechwesens, der gleiche geblieben. Der Fernsprecher als wichtiges Werkzeug des täglichen Gebrauchs und modernen Verkehrs darf nicht vorwiegend ein Gegenstand fiskalischer Interessen werden. Dahin geht jedoch das Bestreben; denn die Fernsprechgeldordnung dient offensichtlich der Schaffung neuer Finanzmittel zu Lasten der gewerblichen Kreise und besonders wiederum des Mittelstandes. Dagegen muß energisch und nachdrücklich Protest erhoben werden. Die heutigen Sätze dürfen unter keinen Umständen wesentlich erhöht, vielmehr muß im allgemeinen auf eine Verbilligung der Fernsprechgeldung hingewirkt werden. Vor allem muß die Pauschalgebühr beibehalten werden, eventuell unter Festsetzung eines Höchstbetrags der Gespräche. Ferner muß unter Aufrechterhaltung der — niedriger als es im Entwurf geschehen ist, zu bemessenden — Grundgebühr die Pauschalgebühr, die der Teilnehmer an Stelle der Gesprächsgebühr wählen kann, herabgesetzt werden, wobei eine Staffelung nach Zahl der Gespräche gerechtfertigt erscheint. Daß im übrigen eine Verbilligung der Sätze möglich ist, zeigt das Beispiel der meisten außerdeutschen Länder, insbesondere auch der nördlichen (Schweden und Norwegen), deren Fernsprechgeldung weit hinter den deutschen zurückbleibt. Um die dortigen Einrichtungen kennen zu lernen, wird vorgeschlagen, eine Kommission aus Beamten, Technikern und Industriellen von Reichs wegen zu ernennen, deren Erfahrungen in Zukunft dem deutschen Fernsprechtsverkehr zugrunde gelegt werden sollen. Nur eine Verbilligung der Fernsprechgeldung wird nach kaufmännischen Erfahrungen eine Steigerung der Einnahmen aus dem Fernsprechtsverkehr mit sich bringen.“

— Die „Krise“ im Rathaus. In der heutigen Stadtordnungsung wird — wir verweisen auf unseren Artikel in der Morgennummer — eine Erklärung des Inhalts abgegeben werden, daß Geheimrat Klasing in Diensten der städtischen Verwaltung bleibt. Die Stadtordnungen-Versammlung wird dabei die Hoffnung durchblicken lassen, daß Herr Geheimrat Klasing dereinst, wenn Herr Oberbürgermeister Dr. v. Ibell die Reingung haben sollte, aus seinem Amt zu scheiden, die Leitung der Geschäfte Wiesbadens übernehmen wird und sich als erster Beamter der mächtig aufstrebenden Kommune ebenso vorzüglich betätigen wird als in der kurzen Zeit schon auf seinem jetzigen Posten. Dem Herrn Oberbürgermeister wird in der Erklärung das einhellige Vertrauen der städtischen Körperschaften und der Bürgerschaft ausgesprochen und die Hoffnung ausgedrückt, daß er seine ausgezeichnete Kraft, seine reichen Erfahrungen und seine vortrefflichen Fähigkeiten noch recht lange der Stadt Wiesbaden widmen möge. Die Bürgerschaft wird sich dieser — von uns heute morgen schon angedeuteten — Lösung der ersten Bürgermeistersfrage freuen und die städtischen Körperschaften ebenso wie den Oberbürgermeister und den Bürgermeister zu diesem Ausgang der vermeintlichen Krise beglückwünschen.

— Das 60. Lebensjahr vollendet morgen in jugendlicher Frische Stadtrat Hermann Weidmann. Ein Wiesbadener Kind, widmete er sich früher dem Beruf seines Vaters, der eine ansehnliche Metzgerei auf dem Michelberg betrieb, machte als Einjährig-Freiwilliger den Feldzug 1870/71 im hessischen Infanterie-Regiment Nr. 80 mit und übernahm späterhin im väterlichen Haus das Metzgergeschäft, das er bis vor wenigen Jahren fortführte. Wie ansehnlich er unter seinen ehemaligen Nachbarn ist, beweißt der Umstand, daß er noch heute, trotzdem er sich längst in das Privatleben zurückgezogen hat, Obermeister der Wiesbadener Metzgerinnung ist. Im städtischen Ehrenamt

besteht er sich seit geraumer Zeit, und zwar war er zunächst Stadtordnungsrat, jetzt ist er Mitglied des Magistrats. In letzterer Stellung hat sich Stadtrat Weidmann besonders in der Schlichtungsdeputation viele Verdienste erworben, nicht minder aber auch schätzte man seine Mitarbeit in anderen Deputationen und Ausschüssen, so als Innungskommissar des Magistrats, als Mitglied der Marktkommission usw. usw. Möge er als tüchtige Kraft noch recht lange dem Dienst unserer Stadt erhalten bleiben.

— Kirchliches. Die evangelische Marktkirchengemeinde wird mit dem 1. Januar 1911, entsprechend der Zahl ihrer Pfarren, in folgende drei Pfarren oder Seelsorgebezirke eingeteilt, wobei zu beachten ist, daß die Grenzen der einzelnen Bezirke mitten durch die Straßen laufen: 1. Bezirk: Derselbe umfaßt den durch die Sonnenberger, Taumstraße, Kranzplatz, Langgasse, Markt, Museums-, Straßfurter- und Wiesbadener Straße begrenzten Teil der Gemeinde. Der im 1. Bezirk zuständige Pfarrer ist Stefan Bickel, Luisenstraße 34. 2. Bezirk: Derselbe umfaßt den von der Schwalbacher, Friedrich-, Wilhelm-, Museums-, Markt- und Michelberg begrenzten Teil der Innensiedlung, sowie den zwischen der Straßfurter- und Wiesbadener Straße liegenden Teil der Außensiedlung. Der im 2. Bezirk zuständige Pfarrer ist Pfarrer Schüller, Eiser Straße 21. 3. Bezirk: Derselbe umfaßt den zwischen der Straßfurter, Friedrich-, Schwalbacher, Rhein- und Kaiserstraße, sowie dem Gleise der Staatsbahn liegenden Teil der Gemeinde. Der im 3. Bezirk zuständige Pfarrer ist Pfarrer Bedemann, Marktplatz 7. Mit dieser neuen Bezirkseinteilung soll jedoch den Gemeindegliedern kein Zwang auferlegt werden, aber wo rein persönliche Beziehungen und Wünsche nicht in Frage kommen, sollen die Gemeindeglieder sich der Ordnung halber in allen Fällen an ihren zuständigen Bezirkspfarrer halten.

— Saison- und Inventurausverkäufe. Der „Verein selbständiger Kaufleute, e. V.“ teilt uns folgendes mit: Die Zeit der Saison- und Inventurausverkäufe steht bevor. Zur Vermeidung unliebsamer Weiterungen empfiehlt es sich, die Geschäftswelt auf die §§ 7 und 9 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und die am 29. November erlassene Regierungsverordnung aufmerksam zu machen. Auf Saison- und Inventurausverkäufe, die in der Öffentlichkeit ausbreitend als solche bezeichnet und im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind, finden die strengen Vorschriften bezüglich der sonstigen Ausverkäufe (Angabe des Grundes, Vor- und Nachschubverbot, Anmeldepflicht, Ausstellung eines genauen Warenzeichnisses usw.) keine Anwendung. Also diese Ausverkäufe haben klar und zweifellos die Worte Saison- oder Inventurausverkauf zu enthalten. Ein wesentlicher Erfordernis ist jedoch, daß dieser angelegentlichste Verkauf im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich ist. Inventur- und Saisonverkäufe dürfen nach der erwähnten Regierungsverordnung die Dauer von zwei Wochen nicht übersteigen und können nur so gelegt werden, daß der eine in die Zeit vom 2. Januar bis 15. Februar, der andere in die Zeit vom 1. Juli bis 15. August fällt. Die Zahl der üblichen Saison- und Inventurausverkäufe innerhalb eines Kalenderjahres darf in keinem Geschäft mehr als zwei betragen. Vielfach findet man noch in Gewerbetreibenden die Auffassung, daß das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb nur kaufmännische, insbesondere Ladengeschäfte treffe. Dies ist ein schwerer Irrtum. Das Gesetz umfaßt die Wettbewerbsbeziehungen des gesamten geschäftlichen Verkehrs.

— Zum Wälderverbot. Der Vorstand der Wäldervereinigung schreibt uns: „Auf die Artikel betreffend Wälderverbot in der Abend-Ausgabe vom 27. Dezember und in der Morgen-Ausgabe vom 28. Dezember 1910 gestützt sich die Wäldervereinigung folgendes zu erwidern: Daß die erwähnte Verordnung im allgemeinen freundlich von Seiten des Publikums aufgenommen wurde, muß zugegeben werden, ja, es wurden sogar viele Stimmen laut, daß endlich einmal etwas wirklich Gutes geschaffen sei. Daß aber die Verordnung geeignet sei, für die Hotelbesitzer und Gastwirte Verlegenheiten zu bereiten, ist nicht ganz richtig, denn erstens ist es gar nicht so schlimm, einmal im Jahr ein nicht ganz frisches Gebäck zu verzehren, und außerdem ist es auch nicht nötig gewesen, sich die erforderlichen großen Vorräte für „mehrere“ Tage aufzusparen, sondern nur für einen Tag im Voraus, und es wird dafür wohl nicht an dem nötigen Raum gemangelt haben; im übrigen sind Backwaren überhaupt nicht so rasch dem Verderben ausgesetzt. Daß das einmalige Nachkochen von frischen Backwaren geeignet sei, Unannehmlichkeiten hervorzurufen, muß ebenfalls verneint werden, und es stehen dafür die Aussagen mehrerer Hotelbesitzer der allerersten Hotels hier am Platz ein. Im übrigen ist es ja bereits bekannt, daß in ganz England, Frankreich, Schweden, Norwegen und einem großen Teil Italiens, wofolst doch auch Städte mit großem Fremdenverkehr sind, eine derartige Einrichtung bereits seit Jahrzehnten besteht, und was wo anders möglich ist, ist doch wohl auch hier durchzuführen. Daß die „eble“ Absicht der bekannten hiesigen Wäldervereinigung, ihre Abnehmer mit frischer Ware zu versehen, nur aus dem Grunde gescheit, diesen ihren Gästen nicht zuzumuten, ein Stück alten Gebäcks zu verzehren, ist anzuerkennen, aber doch leicht zu durchschauen und keinesfalls geeignet, diese Verordnung, wie behauptet, zu einer dauernden Einrichtung zu machen, und ist es nur im Interesse der Sache selbst zu bedauern, daß diese soziale Fürsorge für die Tag und Nacht, Sonntag und Feiertags arbeitenden Wäldergesellen — denn hierum handelt es sich doch in erster Linie — durch solches einseitiges unkollegiales Vorgehen einzelner wieder von der Bildfläche verschwinden müßte. Im weiteren ist es entschieden zu verneinen, daß diese Verordnung in ihrem eigentlichen Zweck unfruchtbar verlaufen sei, und ist dieselbe außerdem kein Sieg der Kleinmeister über die Großbetriebe, da bereits 7/8 der hiesigen Wäldervereinigung, und darunter gerade die Kleinmeister, bereits seit einer Reihe von Jahren überhaupt nicht während den drei hohen Festtagen baden.“

— Prüfung der Maße und Gewichte. Laut Bekanntmachung der Königl. Polizeidirektion finden in den Monaten April, Mai und Juni 1911 hier die wiederkehrenden technischen Revisionen der Maße, Gewichte und Wagen statt. Die beteiligten Gewerbetreibenden werden deshalb aufgefordert, ihre Maße, Gewichte und Wagen, soweit deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, rechtzeitig dem Eichamt zur Prüfung vorzulegen. Erfahrungsgemäß wird jedoch diese

Nachprüfung seitens vieler Gewerbetreibenden bis kurz vor die Revision hinausgeschoben. Der Andrang zum Eichamt steigt sich damit derart, daß es dem Eichmeister, der gesetzlich jede Prüfung persönlich vornehmen muß, unmöglich wird, allen Anträgen zu entsprechen. Um dies zu vermeiden, ist es unbedingt erforderlich, daß die Interessenten ihre Wagen, Gewichte usw. schon jetzt zur Nachprüfung vorlegen. Vom 2. Januar bis 30. März ist das Eichamt geöffnet an jedem Montag- und Donnerstagsvormittag von 8 bis 11 Uhr zur Abgabe der zu prüfenden Gegenstände. Die Zeit des Abholens wird bei der Abgabe bekanntgegeben. Vom 1. April ab ist wegen der dann stattfindenden politischen Revisionen das Eichamt nur noch Donnerstags geöffnet.

— Eine größere Arbeitseinstellung steht in der „Wiesbadener Staniole- und Metallkapselabrik A. Flach“ bevor, wenn die Angelegenheit nicht noch zwischenzeitlich, wie zu wünschen wäre, auf glücklichen Wege ihre Erledigung finden sollte. Wir erfahren darüber, daß etwa 145 Angehörige des Arbeiterpersonals des genannten Etablissements, denen noch mehrere folgen dürfen, zum 7. Januar 1911 gekündigt haben, und zwar, weil Mitglieder des Arbeiterausschusses der Fabrik infolge ihrer Bestrebungen, die im Laufe des Sommers und Herbstes um etwa 30 Prozent gekürzten Löhne wieder in ihrer früheren Höhe hergestellt zu sehen, von der Fabrikleitung durch Kündigung gemahnt worden sein sollen. Von einer sofortigen Niederlegung der Arbeit wurde abgesehen, um keinen Konfliktbruch zu begehen. Im städtischen Arbeitsnachweis ist aus paritätischen Rücksichten die Einrichtung getroffen, daß Arbeitssuchende natürlich auf die freiverbundenen Arbeitsgelegenheiten aufmerksam gemacht werden, daß aber den Leuten auch gleichzeitig Mitteilung von dem bevorstehenden dem Aufstand in entsprechender Weise gemacht wird.

— Traurige Folgen eines Bankrotts. Von Herrn C. A. Knigge hier selbst weiß man bereits, daß er eines der Opfer des Zusammenbruchs der Berliner Bankkommandite, Laeder u. K. o. ist, der zum Konkurs dieser Firma geführt hat. Herr Knigge dürfte allerdings von dieser Katastrophe wie kaum ein zweiter betroffen worden sein, denn er und seine Frau haben ihr ganzes, erhebliches Vermögen dabei eingebüßt. Die Dividende aus dem Konkurs kommt ja bekanntlich kaum in Betracht. Das alte Ehepaar von 80 Jahren kam vor zwei Jahren von New-Zealand hierher mit 400 000 M. und gab diese ganze Summe vertrauensvoll bei Laeder u. K. o. ins Depot. „In dem 12. September d. J. — so schreibt uns Herr Knigge selbst — ging ich hin, um meine monatliche Rente mit 500 M. zu holen, aber zu meinem großen Schrecken erhielt ich von dem Kassierer die Antwort, es sei kein Geld mehr zu haben.“ Herr Knigge übt dann noch eine begreifliche, bittere Kritik an dem Verfahren gewisser Leute, die frei umhergingen und es sich gut sein ließen, und beutet etwas an von Unrechts, die in ähnlichem Fall an solchen Menschen in seiner Heimat gräbt würde. Zu einem solchen Akt der Selbsthilfe, der ihm obenbreit auch sein Geld nicht wieder herbeischaffen würde, möchten wir dem so schwer Heringefallenen nun nicht gerade raten, aber allen, die Werte in größerem Umfang anzulegen haben, möge der tröstliche Fall Knigge eine neue, eindringliche Warnung sein. Bei solchen Gelegenheiten alles auf eine Karte zu setzen, hat schon oftmals zu schweren Enttäuschungen, Not und Elend geführt.

— Die technischen Privatangelegenheiten sind ungeheuer über die Behandlung, welche der Reichstag seit geraumer Zeit ihren Wünschen und Forderungen angedeihen ließ. Die hochgehende Erregung, die zurzeit in diesen Kreisen herrscht, zeigt sich durch die Einberufung von Versammlungen in allen größeren Städten Deutschlands. Insbesondere sind es die Fragen der Pensions- und Reichsversicherungsordnung, der Gewerbenovelle, des Arbeitslosen- und Patentsgesetzes, welche eine eingehende Erörterung finden sollen. Die für Frankfurt anberaumte Versammlung findet am Donnerstag, den 5. Januar 1911, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal der Börse bei freiem Eintritt statt. Den Referenten des Abends stellt der soziale Ausschuss von Vereinen technischer Privatangelegter, welchem Ausschuss alle größeren Verbände angeschlossen sind. Zu diesem Abend sind die Abgeordneten des hiesigen und der benachbarten Reichstagswahlkreise eingeladen worden, und es dürfte daher die Teilnahme an dieser Veranstaltung sich für alle Interessenten sehr empfehlen.

— Gebühren für katasteramtliche Arbeiten. Die Königl. Regierungen sind ermächtigt, in geeigneten Fällen eine Ermäßigung der Gebühren für katasteramtliche Arbeiten zu gewähren. Entsprechende Anträge der Interessenten des hiesigen Bezirks sind an die Königl. Regierung in Wiesbaden zu richten.

— Die wechselseitige Vertretung der Rechtsanwälte soll im Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt a. M. aufhören. Das ist die Ansicht des neuen Frankfurter Oberlandesgerichtspräsidenten, der sich kürzlich in einem Prozeß beim Oberlandesgericht, wo ein nur beim Landgericht zugelassener Rechtsanwalt einen Kollegen vertrat, in diesem Sinn äußerte. Es ist klar, daß ein Rechtsanwalt nicht zur gleichen Stunde bei den verschiedenen Gerichten tätig sein kann, und bisher halfen sich dann die Rechtsanwälte gegenseitig aus, wodurch einmal die Verhandlung des betreffenden Prozesses ermöglicht, die betreffende Partei aber auch nicht geschädigt wurde. Der Grund für die Beseitigung des Oberlandesgerichtspräsidenten ist in einer Entscheidung des Obergerichtshofs für deutsche Rechtsanwälte zu suchen, in der es heißt: „Aus dem Geist der Rechtsordnung ergibt sich zweifellos der Grundsatz, daß bei allen Prozeßhandlungen, bei denen eine Vertretung durch Anwälte geboten ist, diese Vertretung durch einen beim Prozeßgericht zugelassenen Anwalt die Regel bilden soll. Die vorerwähnte Vorschrift gestattet eine Ausnahme von dieser Regel in den nach Lage der Umstände hierfür geeigneten Fällen. Eine Ausnahme soll nur eine Ausnahme bleiben. Eine generelle, sei es von vornherein so beabsichtigte, sei es gewohnheitsmäßig getroffene Vereinbarung zweier Rechtsanwälte, von der Befugnis des § 27 Abs. 2 der Rechtsanwaltsordnung Gebrauch zu machen, ohne Rücksicht auf das Interesse der Parteien und die Bedürfnisse des einzelnen Falls, ist keine Ausnahme mehr, sondern eine Umgehung der Rechtsordnung, die keine Billigung finden kann.“ — Wie man hört, wollen die Rechtsanwälte im Oberlandesgericht Frankfurt dem-

Allgemeiner Vorschuss- u. Sparkassen-Verein

Reichsbank-Giro-Konto.
Postcheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

zu Wiesbaden.
Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Telephon { 560 Geschäftslokal.
978 Direktion.

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern:

Darlehen, mindestens Mk. 300.—, gegen 1/2- und ganzjährige Kündigung zu besonders zu vereinbarenden Zinssätzen.

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an bis zum Betrage von Mk. 3000.— zu 3 1/2 % Zinsen nach vollen Monaten berechnet.

Die an den drei ersten Tagen eines Monats geleisteten Einzahlungen, sowie die an den drei letzten Tagen eines Monats erfolgten Rückzahlungen werden für den ganzen laufenden Monat voll mitverzinst.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck-Konten) gegen tägliche Verzinsung, provisionsfrei, mit 3 % vorzinslich.

Mitgliedern des Vereins werden:

Vorschüsse gegeben auf 3 Monate gegen Wechsel oder Schuldschein gegen Sicherstellung, im letzteren Falle durch Verlängerung von 3 zu 3 Monaten bis 1 Jahr erstreckbar.

Wechsel diskontiert, **Kredit** in laufender Rechnung gewährt ohne Berechnung von Provision.

Ferner erledigt:

Wechsel-Inkasso, **An- und Verkauf von Wertpapieren** unter kulantesten Bedingungen, Einlösung von verlosenen Wertpapieren, Sorten, Coupons, leihweise frühestens 3 Wochen vor Verfall. **Auszahlungen** im In- und Ausland, Ausstellung von Reise-Kreditbriefen. **Annahme von offenen und geschlossenen Depots**. **Vermietung von Safes** unter Selbstverschluß der Mieter in unserer absolut feuer- und diebstahlsicherer Stahlkammer zum Preise von Mk. 10 pro Jahr.

Geschäftsberichte, Prospekte etc. stehen gratis zu Diensten und der Vorstand ist gern zu weiterer Auskunft bereit.

F351

Trinken Sie Dienstbach's naturreinen italien. Rotwein Montrone-Ausbruch.

Ganz vorzüglichster Qualitätswein zur Förderung u. Erhaltung der Gesundheit. Von Damen wird derselbe wegen seines milden angenehmen Geschmacks besonders bevorzugt. B18186

Preis 1/2 Flasche ohne Glas 20 Pf., bei 15 Flaschen 95 Pf.
Dienstbach's Brindisi 1/2 Fl. ohne Glas 40 Pf., bei 15 Fl. 75 Pf.

J. A. Dienstbach, Wein-Import, Bismarckring 19.

Als bester u. billigster Feiertags-Wein

empfehle meinen Speierling-Äpfelwein per Literflasche 38 Pf. zur Beweise (Wasser- und Sekt-Weine hier zu haben), sowie ein Sortiment Beerenweine, als:

Heidelbeerwein, süß und herb per Flasche 65 Pf.
im Jah. von 16 Liter an, per Liter 65 Pf.
Großartiger Geschmack für Glühwein.
Stachelbeerwein, wie Cherry per Flasche 70 Pf.
Johannisbeerwein, sehr aromatisch per Flasche 70 Pf.
Himbeerwein, sehr alt per Flasche 1 Mk.
Erdbeerwein, für Beweise geeignet per Flasche 1 Mk.
Erfolg für die feinsten Süßweine. B21947

Apfel- und Beerenwein-Kellerei J. Heinrich,
Blücherstraße 24. — Telephon 1014.

Die feinste Silvester-Bowle, Den großartigsten Glühwein

bereitet man aus meinen ganz hervorragenden, sorgsam gepflegten Obst-Weinen. Empfehle ganz besonders meinen
In alten Heidelbeer-Wein per Fl. 65 Pf., von 5 Fl. ab 55 Pf.
In alten sehr schweren Heidelbeer-Äpfel-Wein per Fl. 85 Pf.
In alten Johannisbeer-Wein per Fl. 75 Pf.
In Stachelbeer-Wein (Sekt-ähnlich) per Fl. 70 Pf.
In Reintetten-Äpfelwein (berühmt) von nur allerfeinsten Sorten Tafel-Obst mit Speierling-Verfärb ohne jegl. Wasserzutag per Fl. 80 Pf.
Alles franko ins Haus.

Martin Hattemer,
Telephon 3933. Obstwein-Kellerei, Albrechtsstr. 24.
Ferner erhältlich in allen durch meine Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Ueberaus günstiges Angebot!

Um mein rotes Lager in Cognac, Likören, Frucht-Extrakt etc. zu reduzieren, gewähre ich bis 1. Januar 1911 auf sämtliche Verkaufspreise dieser Artikel

10 % Rabatt.
Deutscher Cognac-Vertrieb „Spezial“ 1/2 Fl. 1.60, 1/2 Fl. — 30
„Superior“ 1/2 Fl. 1.80, 1/2 Fl. — 1—
Ferner sämtliche andere Cognac bekannter erster Firmen.

A. Kriessing,
3 Albrechtsstr. 3,
nahe dem Hauptbahnhof.
Sämtliche Weine
der Firma
August Engel,
Koblenz.
Gem. Jüder Pfd. 22
Bücher „ „ 24
Nicht 1 10 Pfd. 1.70
Beachten Sie, bitte, meine Schaufenster!

Fort Trinkt
mit dem
schädlichen
nerven-
zerstörenden
Bismarck-
kaffee
u. schwarzen
Tee.
aus dem
Kneipp- und Reformhaus Jungborn
Telephon 8719. 71 Rheinstraße 71. Telephon 8719.
Dieselben bieten nicht nur vollen Ersatz, sondern nähren, stärken und beruhigen die Nerven. — Proben gratis. 1827

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Montag, den 2. Januar 1911, vor-
mittags 10 Uhr im Stadtmagde-
rat „Schäfersplatz“, ca. 600 im
Bücherei, u. Bücherei, sowie
ca. 8000 Bogen-Bücher versteigert
werden. P286
Angebotfrist bis 1. Sep-
tember 1911.

Bekanntmachung.
Samstag, den 31. Dezember 1910,
mittags 11 1/2 Uhr, veräußere ich im
Saale

Geschäftsstraße 16
swamische:
1 Bettsofa, 1 Federstuhl, 1 Küchen-
schrank, 1 Nachtschrank, 1 Kom-
mode, 1 Kiste mit Küchenutensilien und
Geschirr;
daran anschließend um 12 Uhr,
Selenstraße 24:

1 kompl. Bild, 2 Bilder in
Goldrahmen, 1 kompl. Schmei-
del, 3 Linoleumteppiche, zwei
Götter, 7 Bad-Bater, 1 Korb-
stuhl, 1 Schrank mit ca. 1000 Schließern
u. Emblemen, Uhr, große Porzellan-
verste, Kleiderweine, 25 Dtd.
Papiermappen, Korbwaren u. Ver-
zeug, Schreibstisch, Nachtschrank, Bettsofa,
200 Silberarmenleuchten, Rangel-
bügel, Tischstuhl, 1 Tisch, 1 Kanne,
1 gold. Herren-Uhr, 1 gold. Herren-
u. Damen-Uhr, 1 gold. Damen-
uhr u. u. mehr. B25444
Wiesbaden, den 30. Dezember 1910.
Sietz, Gerichtsvollzieher,
Friedrichstraße 6, 1.

Bekanntmachung.
Samstag, den 31. Dezember 1910,
mittags 12 Uhr, veräußere ich im
Saale Selenstraße 7 hier: 2 Pianinos,
1 Klavier, 2 Schreibstische, Schreib-
stuhl, 1 Korbstuhl, 1 Kleider-
schrank, 3 Bettsofa, 3 Sofas, 2 Diwan-
verste, 2 Nachtschränke, 1 Ge-
schirrkasten, 1 Tisch, Spiegel u. a. mehr
öffentl. meistb. swamisch. geg. Barg.
Konsortien, Gerichtsvollzieher,
Scharnhorststraße 7.

Freibrief. Samstag, den 31. Dez.
1910, morgens 8 Uhr, neuerw. Reichs-
post 3 Karten zu 50 Pf., 1 Schrein
zu 65 Pf., Reichshandeln, Regg.
Wahlber, ist der Erwerb von Frei-
briefen verboten. Wahlb. u. Wahl-
geb. nur m. Genehm. der Wahlgeb.-
beh. Städt. Schlachthof-Verwaltung.

Nichtamtliche Anzeigen

Cognac vorteilhaft
Progerie Backe.

Köll's
Hochlehrinstitut f. Damen,
Gruer Straße 44.
Tel. 4635. — Tel. 4635.
Beginn eines neuen Kurses:
Montag, den 2. Januar.
Anmeldungen, sowie Prospekte
dasselbst.
C. Köll.
Fürst. Hofkuchmeister a. D.

Allgemeiner Vorschuss- u. Sparkassenverein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, dass am
Samstag, den 31. d. Mts.,
unsere Geschäftsräume von 1 Uhr nachmittags ab für den
Verkehr

geschlossen

sind.
Wiesbaden, den 17. Dezember 1910. F351

Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

H. Meis. A. Schönfeld. C. Michel. W. Schnabel. F. Mergenthal.

Stadt-Spartasse Biebrich

— mündelicher. —

Zinsfuß für Spareinlagen in
jeder Höhe 3 1/2 %.
Strengste Geheimhaltung be-
zögl. der Sparanhaben.
Rückzahlungen in jeder Höhe in der
Regel sofort.
Für die Spareinlagen haftet
die Stadt Biebrich mit
ihrem gesamten Vermögen und
ihren gesamten Einkünften.
Bergütung der Einlagen vom Tage
der Einzahlung bis zum Tage
der Rückzahlung. F293
Einzahlungen auch durch Reichsbank-
Giro und auf Postsparkonto
Frankfurt a. M. No. 3923.
Kassenlokal: Rathaus Biebrich.
Geöffnet von 8—12 1/2 u. 3—5 Uhr.

Wiesbadener Beamten-Verein.

Dienstag, den 3. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der „Wartburg“:
Monatsversammlung. F306
Der Vorstand.

Freihand-Verkauf.

Wegen Geschäfts-Aufgabe verkaufe ich in dem Versteige-
rungslokal Georg Jäger,

43 Schwalbacher Straße 43,
zu Versteigerungspreisen:

Heute Freitag, den 30., und morgen Samstag, den 31. Dez.,
vorm. von 9—1 und nachm. von 2—6 Uhr:

Bunche, Rum, Sy. Portweine, Magen-Idéal, Liköre,
Vanille, Pfefferminz, Benedictiner, Kakao, Tee, Preisel-
beeren, Senf. 7693

Mache besonders Birte u. Wiederverkäufer darauf
aufmerksam.
Gabriel Becker.

Prima Qualitäten. Billige Preise.

Kohlen **Koks**

Kohlen-Konsum

„Glück auf“

Karl Ernst

2 Am Römertor 2.

Briketts **Brennholz**

Telefon 2353. Ringfrei.

Weitere Annahmestellen:

Brikett-Kontor, Bismarckstr. 30, I.
J. Koch Nachf., Moritzstrasse 3.
W. A. Kohl, Seidenstrasse 19.

1876

Modellschlitten Mk. 7.—, 6.—, 5.—, 4.25
Kinderschlitten Mk. 3.—, 2.50
in großer Auswahl vorrätig. B 25433
A. Baer & Co., Inh.: Oscar Dreyfuss,
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte. — Weißkirchstr. 51. — Telefon 406.

Wollene Strickhandschuhe

wegen Aufgabe dieses Artikels

zu und unter Einkaufspreis.

V. Sinz,

Hoflieferant. Webergasse 27.

1894

Diese Woche billige Neujahrspreise

in Schnittblumen: Rosen, Flieder, Mailblumen, erstklassige Nelken Dbd. 1.20 Mk., Margeriten Dbd. 80 Pf., Narzissen Dbd. 40 Pf., Mimosa Stiel 10, 15 u. 20 Pf., größtes Originalbündel Nelken 85 Pf. Ferner billige Topfpflanzen: Hyazinthen Tulpen, Gifte, Alpenveilchen 50 Pf., Primeln 30 Pf., Palmen und Edelkranz von 1 Mk. an. Trauerkränze von 80 Pf. an.

Ebenfalls billig, Gerberstr. 5, Luxemburgstr. 13, Gde Kaiser-Friedr.-Ring. Telefon 6564.

Braut-Ausstattungen

in allen Preislagen.

Ad. Lange, Langgasse 23.

1878

Russische Gummischuhe

in größter Auswahl. Für Herren, Damen u. Kinder. Ferner ein großer Posten für Damen

Wiesbadener Schuhbazar 1911

Philipp Schönfeld, Marktstr. 25, gegenüber Konfiteierei Molbauer.

Brennholz.

In trockenes Bündelholz, per Bündel 15 Pf., 25 „ 3.50, 50 „ 6.—, 100 „ 11.—, oder per Scheiter Mk. 1.60.

In Rundholz p. St. 2.— ganz fein gepalt. p. St. 1.— frei Haus geg. Bargzahl. Liefert **Wilh. Arnet,** Marktstr. 30. Telefon 4586.

Hammelfleisch, jung und zart. 60 u. 70 Pf. B 25446
Weißkirchstr. 51.

Rheinische Handelsschule

19a Marktstrasse 19a, Eing. Grabenstr. 2. Tel. 3766.

Unterricht 7644 in sämtlich. Handelsfächern nach langjähriger bewährter Methode durch erf. Praktiker.

Mässige Honorare. Kostenloser Stellennachweis. Referenzen aus erst. Kreisen. Prospekte gern zu Diensten.

Die Direktion.

500

eleg. Herren- u. Damen-Stiefel in schönsten und neuesten Fass. in Derby mit amerikan. französisch. u. Louis XV. Absatz, auch in Lack und für Kinder, sollen zu wirklich billigen Preisen verkauft werden. Neugasse 22. 7668

Prima Würstchen à 6, 10 und 15 Pf. **Klum.** Adlerstr. 54.

Lebens-Stellung

bietet Direktion großer Aktiengesellschaft einem gebildeten und gewandten Herrn als

Spezial-Beamten

für den Ausbau des Geschäftes in Wiesbaden. Organisatorisch und administrativ befähigt. Herren wollen sich unter **H. H. J. 902** durch **Hendolf Mosse, Frankfurt a. M.,** melden. (Fa. 12801/12) F 156

Philipp Schönfeld, Marktstr. 25. — Marktstr. 25. **Mainzer Schuhbazar.**

Großer Schuh-Verkauf

für Herren, Damen u. Kinder zu hervorragend billigen Preisen. Enorme Auswahl.

Für Damen. 1910
Ein Posten Schuhe u. Anzüge, 550
Stiefel, echt Chevreau u. imit., mit u. ohne Lack, fein Vogl.
Ein Posten Schnürstiefel, echt 650
Vogel, mod. Form 6

Eisstöcke von 2 Mark an.

W. Barth, Kirchgasse 78.

Schokoladenhaus Hoffmann, 22 Michelsberg 22, empf. zu Silvester einen großen Posten bester

Lebkuchen per Pfd. 45—50 Pf.

Seidelbeerwein zu Silvester, sowie La Johannisbeerwein empfiehlt **Chr. Knapp,** B 25441
Weißkirchstr. 18, Jahrb. 42. Tel. 3121.

Fleisch-Konsum.

Br. Rindfl. p. Pfd. 70 Pf.
„ Kalbf. p. Pfd. 80 Pf.
„ Hammelf. „ 70 Pf.
feils frisch bei **Jakob Baum,** Neuggasse 13.

Ludwig Marxsohn, Michelsberg 21. Tel. 2806.

Empfehle:

1. Qual. Rind- u. Ochsenf. p. Pfd. 70 Pf.
1. Qual. Hammelf. p. Pfd. 70—80 Pf.
Rohbraten (ohne Beilage) p. Pfd. 1.10
Lenden im ganzen p. Pfd. 1.20

Fleisch-Abteilung.

Jedes Pfund prima Rindfleisch, auch Küste, Lenden und Roastbeef per Pfd. 54 Pf.

Die feinste Qualität Ochsenfleisch per Pfd. 66 Pf.

Harze Ochsenhälften u. Roastbeef ohne Beilage per Pfd. 85 Pf.

Prima Kalbfleisch per Pfd. 68 Pf.

Br. Hammelfleisch, alle Stücke per Pfd. 56 Pf.

Prima Schweinebraten, mager, per Pfd. 75 Pf.

Stück frisches Hackfleisch 58 Pf.

Gr. Hausmacher Leberwurst 70 Pf.

Gr. Mettwurst u. Preßkopf 80 Pf.

Mag. Turrfleisch per Pfd. 95 Pf.

empfehlen **Meierei Birsch, nur Hefenestr. 24.**

Spezialität:

!! Rindswürstchen!!

B. Goldschmidt, Sandbrunnstr. 5. **Prima junges**

Pferdefleisch (nur allerbeste Qualität) empfiehlt **Hugo Kessler,** Schmundstr. 22.

Empfehle nur allerbeste Qualität **Pferdefleisch,** sowie meine bekannt prima **Wurstwaren.**

Von 5 Uhr abends ab erhalten meine Wurstwaren eine Gratis-Zugabe als Neujahr.

Ullmann's Rohschlächtere und Wurstfabrik mit elektr. Betrieb, nur Mauerstr. 12. Telefon. 3214.

Schwere bayr. Hasen 3.60.

Schw. Hasenbrat. 3 Mk.
„ Hasenrind. 1.60 Mk.
Fr. Mastgänse à Pfd. 80 Pf.
Fortwährend frisches Hasenragout. à Pfund 50 Pf.

Bestellungen per Telefon und Karte werden prompt besorgt. B 23674
Tel. 4482. Jahnsstr. 22, Hof.

Frische Hasen und Hasen-Ragout, sowie alles andere Wild und Geflügel empfehlen **Gebrüder Zinn,** Gerberstr. 3. Teleph. 3579, nahe Kaiser-Friedr.-Ring und Hofkammer.

Telephonbestellung u. prompt ausgeführt.

Schwere Waldhasen p. Stk. Mk. 3.50,
Schwere Hasenbraten à Stück 2.80
Hasenrind. Mk. 1.60
Hasenkeule Mk. 1.50

Nach im Auschnitt:
Rehrücken à Pfd. Mk. 1.—
Rehrücken à Pfd. Mk. 1.—
Rehrücken à Pfd. 70 Pf.
Rehrücken à Pfd. 50 Pf.
Rehrücken à Pfd. 50 Pf.
Rehrücken à Pfd. 50 Pf.

Gummischuhe

Trockene Füße und Schutz gegen Erkältung sind Vorzüge, die bei der jetzigen Jahreszeit Beachtung finden sollten und dies bieten Gummischuhe.

Damen-Größen von 2.75 an.
Herren-Größen von 3.75 an.

Konsum-Gesellsch.
10 Kirchgasse 19,
nahe der Luisenstraße.
3010 Telefon 3010.

Erbsenz.

Ohne Branchenkenntnis kann gutes, seit über 20 Jahre bestehendes Geschäft übernommen werden. Erforderliches Kapital Mk. 15—20,000. Off. unter **H. 299** an den Tagbl.-Verlag.

Ein n. neuer Winter-Hebergießer, b. h. m. feid. Steppfütter, f. h. 84, preiswert zu verkaufen. Marktstr. 11, 2. Etage.

Schlitten, sehr leicht, 1. u. 2. Spänning, jow. ein geb. preiswert zu verkaufen. Dohmerstr. 120, Pfeiffer.

Schmiedest. Grabenz u. Bier-Hüll. billig Schwalbacher Str. 57, Lab.

Maschinen-Schreib-Institut Marktstr. 9, I., Merkula, T. 4411, empf. sich zu jeder Art Abschreiben u. Vervielfältigung in Maschinen-schrift. Schnell, sauber, billig, direkt.

Ag. Theater.

Zwei Plätze (Parkett) für den Rest der Saison abgegeben.

Wadhaus zum gold. Kreuz.

Dr. Grimm, Spez. für Hautkrankheiten. **Zurückgekehrt.**

Todes- + Anzeige.

Im blühenden Alter von 25 Jahren verstarb gestern abend 11 1/2 Uhr nach kurzem, aber schwerem Leiden unser unvergesslicher Bruder, Schwager, unser guter Onkel und langjähr. Familienmitglied,

Heinrich Jöller.

Wiesbaden, den 22. Dezember 1910.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie **Hans Jöller**, Riederwaldstr. 12.
Familie **Paul Jöller**, Jahnsstr. 8.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 31. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt. 1908

Am Mittwoch vormittag 12 Uhr verschied sanft unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester,

Maria,

im Alter von 25 Jahren.

Frau Therese Weppel, Wwe.
Elisabeth Weppel.

Die Beerdigung findet Samstag in aller Stille statt.

Schneiderin f. noch Kundsch. Schwalbacher Str. 79, Part. **Niedlicher Str. 9, 1. Obergesch.** 3-Zimmer-Wohnung gleich oder 1. April zu vermieten. 4376

Pension Hella, Rheinstr. 24, empfiehlt komfortable 3-Zimmer mit und ohne Pension. 7604

Herr sucht sofort möbl. Zimmer mit separ. Eingang, mögl. Schreibtisch. Offerten unter **G. 209** an den Tagbl.-Verlag.

Erfahrene Stenotypistin gesucht.

J. Blumenthal & Co., Wiesbaden.

Verloren

ein edler schwarzer Pelz, ein Paar, garniert. Abzugeben gegen Belohnung beim Portier Hotel Kiste.

Verloren ein gutes Portemonnaie, Inhalt circa Mk. 12. Gegen Belohnung abzugeben. Konstanzer Str. 30.

Verloren

eine längliche goldene Brosche mit 5 kleinen Brillanten auf dem Wege Abfahrbis Wiesbrich. Gegen Belohnung abzugeben. Sonnenberger Str. 46.

Verloren

eine gold. Agraffe-Nadel mit kleinen Rhinasternen. Abzugeben gegen Belohnung. Rikolaststraße 8, Laden. 7601

Katzenb. verloren

Donnerstag abend gegen 7 Uhr auf dem Wege Europ. Hof, Michelsberg, Lindenhof. Geg. a. Belohnung. abzugeben. Bismarck-Str. 10, 1. Etage. 192430

Der Herr, welcher in Aelter Donnerstag morg. 8 Uhr 8 Min. ausstieg und einen Hebergießer nebst Schirmstiel mitnahm, wird ersucht, dass a. Station Aelter abzugeben, da pers. erf. ist. Seine Sammer 11, Söbel (Wetterau).

Sport-Musik.

Naturreunde, vornehm, geist. und gemüthlich, sucht gleichen Anschluss. Briefe u. Postlager. Nr. 8 Wiesbaden S. B 2436

Vergesst die hungernden Vögel nicht!

Trauerstoffe

in reicher Auswahl und jeder Preislage, beste Fabrikate. 1953

G. H. Lugenbühl, Marktstr. 19.

„Taunus-Restaurant“

Rheinstrasse 19/21.

Wiesbaden.

Telephon No. 60.

Samstag, den 31. Dezember:

Grosse Silvester-Feier.

Von 12 Uhr ab: Tanz.

Schloss-Restaurant

Hotel Grüner Wald. 1907

Jeden Sonntag abend:

Künstler-Konzert.

Ratskeller

Telephon 513.

Samstag, 31. Dezember:

Grosse Silvester-Feier.

Militär-Konzert

ab 7 Uhr.

Soupers à Mk. 1.50, 2.— u. 3.—.

Preiswerte Stamplatten, sowie sämtliche Delikatessen.

Bestellungen für Wein-Nischen werden frühzeitig erbeten.

Sonntag (Neujahrstag) ab 6 Uhr: Militär-Konzert.

Herrlichstes Silvestergetränk!

ist Glühwein, bereitet aus Heinrichs Beerenweinen.

Besonders eignen sich dazu:

Stachelbeerwein per Glas 70 Pf.

Johannbeerwein 70 Pf.

Heldbeerwein 65 Pf.

Borjügisch zur Gasse: 2 Pf.

Eisling-Wein per Literflasche 38 Pf.

Doppelwein per Glas 1 Pf.

Grobwein 1 Pf.

Ein in der Lage, durch jahrelange Erfahrung, dem Publikum etwas besonders Gutes und Billiger als jede Konkurrenz zu liefern. 1909

F. Henrich,

Tel. 1914. Grösste Obstweinfabrik am Platz, Blücherstr. 24.

Alkoholfreier Burgunder-Punsch,

Alkoholfreier Kaiser-Punsch,

an Würze und Wohlgeschmack feinsten Punschessenzen gleich,
dabei gesunder und bekömmlicher.

Reformhaus Nerostr. 19 (am Kochbrunnen).

Niederlage der Weinmost-Weinerei Lampe & Co., der
„Nektar“-Gesellschaft, Worms, Lieferanten der Kaiserl. Hofkellereien.

Konditorei Nerbel,

Kirchgasse 78. — Tel. 962.

Zu Silvester empfehle:

Berliner Pfannkuchen,

Rahmwaffeln, Punsch- u. Weingebäck, Spritzkuchen,
Desserts, Torten, Kuchen, Gefrorenes, kalte Süß-
speisen in bekannt besser Qualität.

Zu Silvester und Neujahr

empfehle ich

Pfannkuchen mit ff. Füllung, das Dhd. 90 Pf.

Neujahrswede in allen Preislagen, aus bestem Roh-
material hergestellt.

Aug. Stöckenhofen,

Dampfbäckerei u. Konditorei.

Morisstraße 13.

Zu Silvester!

ff. Berliner

Pfannkuchen

in bekannter Güte mit feinsten Füllung

12 Stück 1 Mk.

empfehlen die Konditoreien

Franz Kaiplinger,

Faulbrunnstr. 12.

Telephon 4311.

Max Gerlach,

Goethestrasse 19.

Telephon 3709.

Alfred Sigle,

Wellritzstrasse 37.

Philipp Braun,

Bismarckring 39

und

Kirchgasse 13.

Telephon 948.

Max Hermes,

Luisenstrasse 49,

gegenüber dem Residenz-
Theater.

Telephon 4211.

Glüh-Wein

Himmlische Fl. 70 Pf.

Rig. Rotwein 80 "

St. Emilion 100 "

Grog

Arrak

1/4 Fl. 2.50 und 2.—

1/2 " 1.25 " 1.10

Rum (Verschnitt)

1/4 Fl. 2.25, 1.75 und 1.40

1/2 " 1.20, 0.95 und 0.80

Kognak (Verschnitt)

1/4 Fl. 2.25, 1.75 und 1.40

1/2 " 1.20, 0.95 und 0.80

Punsch

Essenzen

1/4 Fl. von 1.40 an

1/2 " 1.00 "

Echter

Insel Samos extra

angenehmer Früchtl.- und

Dessertwein

1/4 Fl. 85 Pf.

Die Preise verstehen sich exkl. Glas.

Schwanke Nacht.

59 Schwalbach. Str. 59

nahe am Michaelsberg.

424 Telephon 414.

Punsch-Essenzen

von J. A. Giffa, Georg Scherer, Herm.
Joh. Peters & Co., Joh. Selner & Co.
empfehlen zu bekannt billigen Preisen

J. Haub,

Tel. 2190. Mühlgasse 17, Ecke Häfnerg.

Zu Silvester

empfehle meine anerkannt vorzüglichen
Pfannkuchen mit feinsten Füllung.W. Mayer, Telaspeier, 8.
am Markt.

Neu!

Originell!

Neu!

Glücks-Kokillen

der neueste und schönste, gesetzlich geschützte

Scherzartikel zum Bleigießen!

Gebrauchsanweisung: Nachdem eine der beiliegenden Blei-
kugeln im Glaskübel geschmolzen ist, giesse das flüssige Metall
sofort in die Oefnung der Glücks-Kokille hinein. Sodann spalte
die Kokille und eine reizende originelle Ueberraschung wird zu
allerlei heiteren Deutungen Anlass geben.Ferner: Glücksnüsse, Glücksfiguren, sowie Silvester-
scherze in Form von Früchten, Konfekt, Würsten und
Knallbonbons mit neuem humoristischen Inhalt bei

H. Schweitzer,

13 Ellenbogengasse. Hoflieferant. Ellenbogengasse 13.
Erstes und ältestes Spielwarengeschäft am Platze. 1904

Feuerwerkskörper,

Frösche, Schwärmer, Kanonenschläge u.
sonstiges Belustigungs-Feuerwerk

empfehlen zur

Silvesterfeier Carl Grünberg, Goldgasse 17,

NB. Am Silvesterabend bis 9 Uhr geöffnet. Telephon 494.

Düsseldorfer Punschsyrop

von Johann Adam Roeder,

Königlich Preussischer Hoflieferant,

von bekannt hervorragender Qualität.

In den ersten Geschäften erhältlich. F 95

Zum Neujahrsfeste

wieder frisch eingetroffen:

Garantiert feinste junge Hafer-Malt-

Gänse,

nur gute Qualität, per Pfund 75 Pf., solange Vorrat reicht.

J. Hornung & Co.,

Telephon 392. 41 Hellmündstr. 41. Telephon 392.

Lieferung auf Wunsch frei ins Haus. 1895

Feinste Ostsee-Sprotten

1-Pfd.-Kiste 60 Pf., 2-Pfd.-Kiste Mk. 1.—

frisch eingetroffen in

Frickel's Fischhallen,

Grabenstrasse 16,
Bleichstrasse 20,
Kirchgasse 7,
Michelsberg 6.

Montag, 2. Januar 1911, beginnt mein

Inventur-Ausverkauf.

Ich bitte um genaue Prüfung meiner Spezialangebote auf Seite 9 der Tagblatt-Sonntagsausgabe.

Heinrich Wels,

Marktstrasse 34.

K 52

Akademische Zuschneideschule
von Fr. H. H. Stein, Kirchgasse 17, 2.
Etage u. älteste Fachschule a. Platte
für sämtl. Damen-, Kinder- u. Herren-
Kleider. Die Schülerin fertigt nur eigene
Kleider unter Garantie f. tadellosen
Sitz. Schnittmuster a. bekannten
Preis. Anfertigungs-Kurse pro Monat
10 Mark. Schnittmuster nach Maß.
Kleider werden billigst zugeschnitten u.
eingeschnitten. Büsten i. Größe, auch nach
Maß. Prospekt gratis.

**Klöppel-
Valenciennes-
Cluny-
Spitzen**
in jeder Preislage empfiehlt die
Schweizer Stickerei-Manufaktur
W. Kussmaul 1773
aus St. Gallen,
— Rheinstrasse 39. —

Neujahrskarten
in großer Auswahl bei
Otto Unkelbach, Schwalb. Str. 91.
Generwerkskörper.

Neujahrs-Karten!
Reiche Auswahl.
Billigste Preise.
Carl J. Lang
Bleichstrasse 35.
Ecke Walramstr.

Spezial-Offerte!
Bis zum Jahreschluss günstige Ge-
legenheit zum Einkauf meiner
Offenbacher Lederwaren,
da jedes Stück im Preise bedeutend
ermäßigt. 50 Stück für das Weih-
nachtsfest zu spät eingetroffene echt
schwarze Damen-Sandtaschen mit
Stahlbügeln besonders preiswert.

W. Reichelt,
Offenbacher Lederwarenhandl.,
Große Burgstrasse 6.

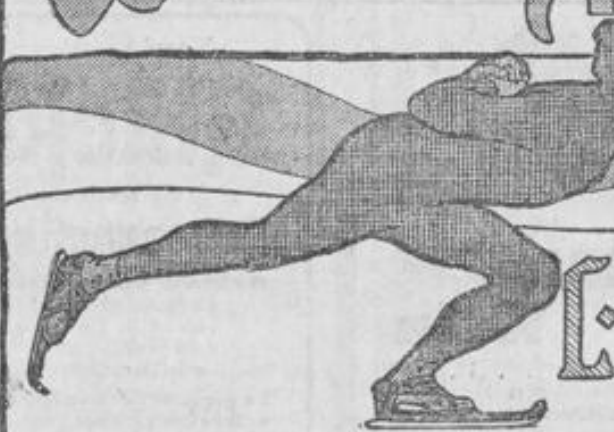
Rußschalen-Extrakt
zum Dunkel der Haare der Rgl.
Hof-Parfümfabrik v. C. D. Wun-
derlich in Nürnberg. Präpariert.
Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich,
à 80 Pf. u. 1.40 M.
Dr. Orphila's Haarfarbe-Rußöl
à 80 Pf. u. 1.40 M.,
ein fein den Haaren sehr. Haaröl.
Süßes und nicht abfärbendes
Haarfarbe-Mittel
à 1.40 M., groß à 2.50 M., das Beste
und Einfachste was es gibt. 1387
Drog. Otto Lillie, Apoth., Moritzstr. 12.

**Verbandstoffe,
Damenbinden,**
Alles zur Kinder- u. Kranken-
pflege gehörige
in der B 2339
Luxemburg-Drogerie
Fritz Röttcher,
Kaiser-Fr.-Ring 52
Telephon 786.

**Punsch
Arrak
Rum
Rotweine
Kognak
Rheinweine
Portweine**

in reicher Auswahl zu billigen
Preisen empfiehlt
Adolf Haybach,
Hellmundstrasse 43.

**Wintersport-
Artikel**



E. Schwenck
Mühlgasse 11-13.

Siegfried

1 Stück 7 Pf.
10 Stück 65 Pf.

Vorstenland-Java, leicht und mild,
tadelloser Brand.

Eigenes Fabrikat.

Enormer Umsatz.

Emmericher Waaren-Expedition,

Wiesbaden.

Telephon 2518.

Marktstrasse 26.

Bei Familienfestlichkeiten jeder Art unerlässlich sind
wohlgepflegte Biere renommierter Brauereien.

Ich empfehle ganz besonders in Flaschen und Siphons:



Germaniabräu, hell und dunkel,
stets gleichmäßig gebraut, vollmundig u. äusserst wohlbekömmlich.

Münchener Löwenbräu,
ein hochfeines Qualitätsbier.

Kulmbacher Petzbräu,

Wöchnerinnen, Blutarmen u. Rekonvaleszenten ärztlich empfohlen.

Pilsener Urquell,
ein Bier von Weltruf.

Meine modern eingerichtete Flaschenkellerei — ein hygienisch
einwandfreier Musterbetrieb — untersteht freiwillig der ständigen
Kontrolle einer brautechnischen Untersuchungs- u. Versuchsstation
und bietet für Reinlichkeit die grösste Garantie. 1873

Bierhandlung Emil Koenig,

Bureau und Kellereien: Herrnühlgasse 7. — Telephon Nr. 3087.
Telegramm-Adresse: **Bierkoenig** Wiesbaden.

Gelegenheitskauf.
Ein Vollen Robben, Paletots, An-
züge, Hosen für Herren u. Knaben zu
sehr bill. Preisen Neugasse 22. 1907

Reisefoffer,
August, Taschen, Koffer, Schuttkasten etc.
gut u. sehr billig Neugasse 3, 4. 1907

Neptun
Versicherung
gegen
Wasserleitungsschäden.
Generalagentur:
Benedict Straus,
Kaiser Strasse 8,
Telephon 763.

**Buchholz-
Kognak**

in Originalfüllung,
in allen Preislagen, empfiehlt unter
Garantie für feinste Qualität

J. C. Keiper,
52 Kirchgasse 52.

Dr. S. Wehers
Alpen-
Kräuter-
Tee.
Niederl. bei:
A. Forst,
Luisenstr. 18.

Vogelfutter,
bekannte Mischung für Vögel im
Freien, Sonnenblumenkerne, Haat, Ger-
ste, etc. Weissen Futter-Apparate, Mit-
tel, etc. 1906
Samenhaus A. Mollath,
nur Wilsberg 14.
Telephon 2531.

**Voss'sches
Vogelfutter**
seit 25 Jahren bewährt.
Das älteste u. einzigste
von Direktoren der Zoolog. Gärten
empfohlene Vogelfutter.
Für alle Vögel geeignet.
Zu beziehen durch:
L. Kimmel, Nerostrasse 46,
J. Minor, Schwalbacher Strasse 49,
W. Schild, Friedrichstrasse 16,
K. Schirmer, Rheingauer Strasse 10,
K. Seyb, Rheinstrasse 101,
O. Siebert, Marktstrasse 9. 1531